D 20 720 E

DER STERN

Oktober 1976
102. Jahrgang, Nummer 10

M
M205.S71
S4396
v.1621
1976

DER STERN

Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Oktober 1976

102. Jahrgang, Nummer 10

Erste Präsidentschaft
Spencer W. Kimball
N. Eldon Tanner
Marion G. Romney

Rat der Zwölf

Ezra Taft Benson	Thomas S. Monson
Mark E. Petersen	Boyd K. Packer
Delbert L. Stapley	Marvin J. Ashton
LeGrand Richards	Bruce R. McConkie
Howard W. Hunter	L. Tom Perry
Gordon B. Hinckley	David B. Haight

Beratendes Komitee

Howard W. Hunter	L. Tom Perry
Robert D. Hales	O. Leslie Stone

Church Magazines
Dean L. Larsen, Chefredakteur

International Magazines
Larry A. Hiller, geschäftsführ. Redakteur
Carol Larsen, Redaktionsassistentin
Roger Gylling, Designer

Der Stern
Klaus Günther Genge, Übersetzungsabt.
Porthstr. 5-7, D-6000 Frankfurt/Main 50
P. Berkhahn, Nachrichten aus der Kirche
Porthstr. 5-7, D-6000 Frankfurt/Main 50
Harry Bohler, Layout

Druck
Paul Giese KG, Offenbach/Main

Korrespondenten
Pfahl Berlin: Siegfried Raguse
Pfahl Dortmund: Wilfried Möller
Pfahl Düsseldorf: Holger G. Nickel
Pfahl Frankfurt:
Pfahl Hamburg:
Pfahl Stuttgart:
Pfahl Zürich:
Mission Düsseldorf:
Mission Frankfurt:
Mission Hamburg:
Mission München:
Mission Wien: Friedrich Schimpfhuber
Mission Zürich:

Jahresabonnement
Bestellungen über Gemeinde-Sternagenten:
DM 18,—; sFr 21,—; öS 130,— an:
Verlag Kirche Jesu Christi HLT,
Postscheckkonto Frankfurt 6453-604
First National City Bank, Genf, Konto Nr. 100072 Kirche Jesu Christi HLT
Erste Österreichische Spar-Casse, Wien, Konto Nr. 000-81388
Kirche Jesu Christi HLT
USA und Kanada (keine Luftpost): $ 8.00

© 1976 by the Corporation of the President of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints. All rights reserved.

Inhalt

Das Reich, das nimmermehr zerstört wird. Spencer W. Kimball 1
Ob auch hoffnungslos die Dämmerung, der Morgen wird voll Freude sein. Thomas S. Monson 8
Die Lamaniten müssen sich in Macht und Herrlichkeit erheben. J. Thomas Fyans 10
Die Botschaft des Elia. Mark E. Petersen 12
Er ist der Sohn Gottes. David B. Haight 15
Die leise, feine Stimme. S. Dilworth Young 18
Sie sind ihr wertvollstes Gut. John H. Vandenberg 20
Das Wort der Weisheit. Theodore M. Burton 22
Krokodile, die auf Sie lauern. Boyd K. Packer 24
Die Macht und Vollmacht des Priestertums. H. Burke Peterson 27
Trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit. Franklin D. Richards 29
Lernt zu gehorchen und zu dienen. M. Russel Ballard, jun. .. 32
Die Annahme einer Berufung. John H. Groberg 33
Ein Missionar des Herrn. Carlos E. Asay 34
Ruft es von den Dächern. Jacob De Jager 35
Was ist Ihnen Ihr Priestertum wert? N. Eldon Tanner 37
Jungen brauchen in ihrer Umgebung Helden. Spencer W. Kimball 41
Solange Sie dem Gott des Landes dienen. N. Eldon Tanner .. 44
Kommunikation in der Familie. Marvin J. Ashton 48
„Da bin ich mitten unter ihnen". Joseph B. Wirthlin 51
Diese vier Dinge. Robert L. Simpson 54
„Ein ehrlicher Mensch — Gottes edelstes Werk." Gordon B. Hinckley 56
„Was der Mensch sät, das wird er ernten." L. Tom Perry 59
Ein Prophet heute. Loren C. Dunn 62
Wer ist Jesus? Eldred G. Smith 64
Verwandtschaftliche Beziehungen. William Grant Bangerter 66
Das Recht zu wählen. Henry D. Taylor 68
Der Feigenbaum fängt an, Blätter zu bekommen. Bernard P. Brockbank 70
Ostergedanken. Delbert L. Stapley 72
Der Weg des Lebens. Marion G. Romney 75
Der Wert der heiligen Schrift. LeGrand Richards 78
Das Buch Mormon. James A. Cullimore 80
Das eigene Zeugnis. Joseph Anderson 82
Was Menschen zuwege bringen können. Charles A. Didier .. 86
Joseph Smith — der mächtige Prophet der Wiederherstellungszeit. Bruce R. McConkie 88
Leben wir wirklich nach dem Vorbild Christi? William R. Bradford 92
Die Segnungen des Tempels. Adney Y. Komatsu 94
Ist jeder von uns ein Missionar? Gene R. Cook 96
Einigkeit — ein dringendes Erfordernis. Howard W. Hunter .. 98
Trachtet nach ewigem Reichtum! Spencer W. Kimball 100
Kirche und Familie in den Wohlfahrtsdiensten. Victor L. Brown 103
Das Arbeitsvermittlungssystem der Kirche. H. Burke Peterson 107
Lebensmittelbevorratung. Vaughn J. Featherstone 109
Lehren Sie die Frauen der Kirche Unabhängigkeit. Barbara B. Smith 113
Die Grundprinzipien der Wohlfahrtsdienste der Kirche. Marion G. Romney 114
Die Familie soll Vorsorge treffen! Spencer W. Kimball 117
Die zwei Visionen, die in das Buch ‚Die Köstliche Perle' aufgenommen werden sollen 120

Bericht von der 146. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Reden vom 3., 4. und 6. April 1976 im Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City.

Der Herr hat gesagt, daß die heilige Schrift den »Willen«, den »Sinn«, das Wort« und »die Stimme des Herrn, die Kraft Gottes zur Seligkeit« enthält.[1]

Die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf haben das Buch »Die Köstliche Perle« um zwei Visionen erweitert, und die auf der Generalkonferenz anwesenden Mitglieder der Kirche hatten die Möglichkeit, darüber abzustimmen.

Bei den beiden Visionen handelt es sich um eine Vision vom celestialen Reich, die dem Propheten Joseph Smith im Jahre 1836 zuteil wurde, und eine Vision des Propheten Joseph F. Smith im Jahre 1918 von der Erlösung der Verstorbenen. Joseph Smith hatte eine Vision über die Erlösung derer, die ohne Kenntnis vom Evangelium sterben. Joseph F. Smith schaute in seiner Vision, wie der Erlöser zwischen seiner Kreuzigung und Auferstehung in der Geisterwelt wirkte. Diese Vision erläutert Näheres über die Erlösung der Verstorbenen. Beide Visionen unterstreichen die Bemühungen der Führer der Kirche, die Mitglieder dahingehend zu motivieren, daß sich »das Herz der Kinder zu ihren Vätern kehrt[2].« Auf den Seiten 120-122 finden Sie die vollständige Wiedergabe der beiden Visionen. Am Samstagnachmittag gab N. Eldon Tanner, der Erste Ratgeber des Präsidenten der Kirche, bekannt, daß die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf diese beiden Visionen in das Buch »Die Köstliche Perle« aufnehmen wollten, und forderte die Führer der Kirche und die Mitglieder auf, dem zuzustimmen. Bruder Tanner verlas auch die Namen von vier neuen Mitgliedern des Ersten Siebzigerkollegiums: Carlos E. Asay aus Provo (Utah), M. Russell Ballard, jun. (z. Z. Präsident der Kanada-Toronto-Mission), John H. Groberg aus Idaho Falls (Idaho) und Jacob de Jager aus Nijmegen (Niederlande). Damit hat die Kirche 54 hauptamtliche geistliche Beamte.

1) LuB 68:4. 2) Joseph Smith 2:39.

Heute erfüllt sich Daniels Prophezeiung, daß sich das Evangelium über die ganze Welt verbreiten wird.

Das Reich, das nimmermehr zerstört wird

PRÄSIDENT SPENCER W. KIMBALL

Meine geliebten Brüder und Schwestern,

wieder einmal sind wir in diesem historischen Tabernakel beim Tempel in Salt Lake City zusammengekommen. Was wir hier hören werden, richtet sich an die Welt, an die Mitglieder der Kirche, an uns.

In den letzten Monaten haben wir viel Interessantes erlebt.

Im Februar und März haben die Führer der Kirche die Südseeinseln besucht, um ein paar Tage bei den dort lebenden Mitgliedern zu verbringen. In diesem Gebiet nimmt die Zahl der Mitglieder rapide zu. In der Südsee leben 100.000 Menschen, die nicht nach Salt Lake City zur Generalkonferenz kommen können. Daher beschlossen wir, für sie eine Gebietskonferenz abzuhalten. In Neuseeland, drei großen Städten Australiens, auf Samoa, Tonga, den Fidschiinseln und Tahiti lernten die Mitglieder die Führer der Kirche kennen; sie erhielten die Möglichkeit, sie zu bestätigen und zu hören, was sie ihnen zu sagen hatten. Wir wurden freundlich empfangen, mit Liebe behandelt, und als wir nach Hause zurückkehrten, war unser Herz von Liebe zu diesen guten Menschen erfüllt.

Wie in unserem Land so wächst die Kirche auch in anderen Ländern sehr schnell.

In 66 Ländern gibt es jetzt Mitglieder der Kirche, und das Evangelium wird in den meisten dieser Länder verkündet. Wir haben über 23.000 Missionare, und über 2.000 von ihnen stammen aus dem Land, in dem sie tätig sind. Als ich im Jahre 1938 zum Pfahlpräsidenten berufen wurde, war mein Pfahl der 124. in der ganzen Welt. Jetzt haben wir 750 Pfähle. Als ich auf Mission war, gab es in der ganzen Welt nur etwas über 20 Missionen, jetzt haben wir 134. Überall auf der Welt, in Südamerika, im Orient, in der Südsee, in Südafrika, in Europa und vielen anderen Ländern gibt es Gemeinden der Kirche. Jedes Jahr gelangen Zehntausende von Menschen zu der Erkenntnis, daß das Evangelium ihrem Leben Erfüllung gibt.

Die Führer der Kirche bereisen ständig die Welt, damit die neuen Gebiete und neuen Mitglieder der Kirche die Anleitung und Führung erhalten, die sie brauchen.

Unser Werk für die Verstorbenen ist intensiviert worden, und in unseren 16 Tempeln schreitet die Arbeit unaufhaltsam fort. Sie haben gehört, daß in Sao Paulo (Brasilien) Tokio (Japan) und Seattle (Washington) neue Tempel gebaut werden sollen. So können wir das große Werk für die Lebenden und die Verstorbenen in verstärktem Maße fortführen.

Wir sind sehr dankbar dafür, daß die Mitglieder der Kirche unserer Aufforderung, Gärten anzulegen und Obstbäume zu pflanzen und die Umwelt zu verschönern, so spontan gefolgt sind. Wohin wir auch kommen, sehen wir wunderschöne Gärten, Obstbäume, und wir sehen Möhren, Kartoffeln, Zwiebeln und anderes angepflanzte Gemüse. Statt Blumenbeeten werden häufig Gemüsegärten angelegt oder wenigstens zum Teil durch sie ersetzt.

Eine weitere positive Erscheinung, die wir in diesem Zusammenhang beobachtet haben, ist, daß die Nachbarn ihre Produkte miteinander austauschen und so dazu beitragen, daß die nachbarliche Freundschaft gefördert wird. Wenn jede Familie einen Garten hätte und wenn die Familien auf dem Lande wunderschöne Gärten, Obstbäume, und einen Garten hätten, könnten viel mehr Familien hauptsächlich von dem leben, was sie selbst erzeugt haben. Wir glauben daran, daß wir für uns selbst und unsere Kinder arbeiten müssen. Wir beteiligen uns an Wohlfahrtsprojekten und leisten durch unsere Arbeit einen Beitrag zur Produktion. Wir sollen unsere Kinder lehren zu arbeiten, sie sollen lernen, in Haus und Garten gewisse Pflichten zu übernehmen. Sie können dazu beitragen, Ihr Zuhause wohnlicher zu machen, und sei Ihr Beitrag auch noch so klein. Kinder können auch im Garten mithelfen, dann nutzen sie ihre Zeit viel sinnvoller, als wenn sie stundenlang vor dem Fernsehgerät säßen.

Wenn Kinder zuviel Freizeit haben, langweilen sie sich und sehnen sich nach immer teureren Freizeitvergnügen. Wir müssen die Arbeit wieder aufwerten, indem wir unseren Kindern im Haus und im Garten Aufgaben übertragen.

Von einem Förster erhielt ich den folgenden Brief:

»An einem Tag kamen 500 junge Erwachsene zusammen, sie sammelten Abfälle und Steine auf und strichen über 400 Tische und Bänke, Brücken und Toiletten an. Es beteiligten sich an diesem Projekt 27 Pfähle, und es war ein überragender Erfolg. Die Begeisterung, Spontaneität und Bereitschaft mitzuhelfen, die diese jungen Menschen an den Tag gelegt haben, ist ein ausgezeichnetes Beispiel für das, was wir in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lernen.«

Es ist erstaunlich zu sehen, was unsere Jugend zu leisten vermag, wenn sie richtig angeleitet wird.

Brigham Young hat einmal gesagt:

»Mein Glaube sagt mir nicht, daß der Herr uns mit Spanferkeln und belegten Broten usw. versorgen wird, nein, son-

dern er wird uns die Kraft geben, unser Getreide anzupflanzen, die Früchte der Erde zu ernten, Häuser zu bauen, und wenn die Erntezeit da ist und wir unser Getreide ernten, haben wir die Pflicht, es aufzubewahren. Wir müssen unseren Weizen so lange aufbewahren, bis wir Vorräte für ein, zwei, fünf oder sieben Jahre zur Verfügung haben, bis wir genügend Vorräte haben, um uns selbst und alle die zu versorgen, die bei uns Zuflucht suchen . . .

Lasset nichts verderben«, riet er den Mitgliedern.« Handelt stets mit Überlegung, verschwendet nichts, findet für alles einen Zweck . . .

Handelt besonnen, werft nichts weg, wenn ihr mehr habt, als ihr für euren eigenen Unterhalt braucht, gebt das, was ihr übrig habt, euren Nachbarn.

Auch wenn ihr genügend Brot habt, dürft ihr nie zulassen, daß eure Kinder eine Kruste oder eine Krume verschwenden. Auch wer Weizen und anderes Getreide in Hülle und Fülle besitzt, darf nicht zulassen, daß seine Magd ein einziges Getreidekorn ins Feuer wirft. Es soll gegessen oder wieder in die Erde gelegt werden und so den Zweck erfüllen, für den es geschaffen wurde. Denkt daran, daß ihr nichts verschwenden dürft, ihr sollt alles nutzen, was ihr habt.

In dieser Stadt gibt es keine Familie mit 2, 3, 4 oder 5 Personen, die nicht von dem, was auf ihrem Tisch übrigbleibt, was von den Kindern verschwendet wird und fortgeworfen werden muß, Vorräte für ein ganzes Jahr anlegen könnte.

Seht euch die ärmste Familie in eurer Stadt an, ich glaube, daß sie in jedem Jahr soviel Lumpen verschwendet, daß sie davon Schulbücher für ihre Kinder und noch mehr kaufen könnte.

Wenn ihr reich werden wollt, haltet fest, was ihr habt. Ein Tor kann Geld verdienen, doch nur ein Weiser kann es sparen und zu seinem eigenen Vorteil damit wirtschaften.

Es wird uns zugute kommen, wenn wir mit dem, womit Gott uns segnet, weise umgehen. Wenn wir anders handeln, mißachten wir, was Gott uns zugedacht hat. Nur wenn wir klug und sparsam mit dem umgehen, was Gott uns gegeben hat, können wir unser Getreide, unsere Herden, unsere Häuser und Ländereien behalten, sie vermehren. Nur so können wir ständig für uns persönlich und für das Reich Gottes als Ganzes an Macht und Einfluß zunehmen[1].«

Über Schulden hat Brigham Young folgendes gesagt:

»Zahlt eure Schulden, wir werden euch dabei helfen, doch dürft ihr keine neuen Schulden machen.

Erledigt stets prompt, was ihr zu tun habt, dies gilt besonders für die Abzahlung eurer Schulden[2].«

Wir haben in der Vergangenheit viel über die Abzahlung unserer Schulden gesprochen, dies ist besonders wichtig in der heutigen Zeit, in der es uns leichtgemacht wird, Geld auszugeben und für das, was wir kaufen, später zu bezahlen.

Im Jahre 1830 gab der Herr für Martin Harris die folgende Offenbarung: »Bezahle die Schuld, die du dem Buchdrucker schuldest. Mache dich frei von Verpflichtungen[3].«

»Wer Schulden macht, die er nicht zurückzahlen kann, handelt nicht nach Grundsätzen, die in einem gut geführten Gemeinwesen herrschen sollen, oder er handelt mit Absicht unehrlich. Wer seine Schulden nicht ehrlich zurückzahlt, wenn er genug Geld hat, sie zurückzuzahlen, ist kein Heiliger der Letzten Tage.

Es ist schon schlimm genug, wenn jemand von einem Feind Geld leiht und es ihm nicht zurückzahlt, dies zeugt von schlechtem Charakter. Doch wer etwas von einem Freund, besonders von einem armen, borgt, verdient nicht die Gemeinschaft der Heiligen, wenn er seine Schuld nicht begleicht[4].«

In einem Brief, der sich auf eine Scheidungsklage bezogen hat, stand folgendes:

»Diese Scheidung wurde dadurch verursacht, daß der Mann seinen finanziellen Pflichten nicht nachkam, daß weder der Mann noch seine Frau vernünftig wirtschaften konnten. Die Klägerin hat ausgesagt, daß ihr keine Untreue von seiten ihres Mannes bekannt sei. Auch er betonte nachdrücklich, daß er seiner Frau während der ganzen Ehe nie untreu gewesen sei.

Trotzdem hatten sie wegen ihrer finanziellen Schwierigkeiten so schwerwiegende Probleme, daß sie die Scheidung als einzigen Ausweg sahen. Dieses Ehepaar könnte heute noch glücklich miteinander leben, wenn beide gelernt hätten, vernünftig zu wirtschaften.«

Auf der letzten Generalkonferenz haben wir darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, für jede Familie einen Haushaltsplan aufzustellen. So können wir Streit und Mißverständnissen aus dem Wege gehen.

»Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage[5]?«

Diese wichtige Frage richtet der Herr an uns alle.

Manche von Ihnen fragen sich vielleicht, warum die Führer der Kirche sich ständig wiederholen. Wenn ich mir ansehe, was die Propheten über Jahrhunderte hinweg gesagt haben, kenne ich ihre Absicht ganz klar. Wie Alma sagt, streben wir danach, die Menschen zu lehren, Sünde und Schlechtigkeit ewiglich zu hassen. Wir verkündigen »Buße und Glauben an den Herrn Jesus Christus[6]«. Wir loben die Demut. Wir lehren den Menschen, »jeder Versuchung des Teufels durch seinen Glauben an den Herrn Jesus Christus zu widerstehen[7]«. Wir lehren unser Volk »nie müde zu werden, gute Werke zu tun[8]«.

Propheten wiederholen sich, weil die Probleme der Menschheit sich im Grunde kaum verändern. Auch die Lösungen für diese Probleme ändern sich nicht. Welchen Sinn hat ein Leuchtturm, der jedem Schiff mit einem anderen Signal den Weg in den Hafen weisen will? Wie unzuverlässig wäre der Bergführer, der die Menschen, die sich ihm anvertrauen, über unbekannte, gefährliche Pfade leitet, von denen nie ein Mensch zurückgekehrt ist, obwohl er den sicheren Weg durchs Gebirge kennt?

Ich fühle mich verpflichtet, die Menschen auf der ganzen Erde einzuladen, das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi, das die Lehre von der Erlösung und Erhöhung enthält, zu untersuchen.

Allen, die heute meine Stimme hören, verkündige ich in aller Aufrichtigkeit, daß diese Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, das Reich Gottes auf Erden ist, dem Gott heute seine Vollmacht gegeben hat.

Unser Herr und Erlöser, Jesus Christus, steht mit all seiner Macht und Herrlichkeit an der Spitze dieser Kirche. Er führt sie durch die Propheten und Apostel, die er selbst berufen hat. Als einer der Geringsten unter ihnen erhebe ich meine Stimme von der Spitze dieser erhabenen Berge und verkünde, daß die Kirche Jesu Christi, die »Mormonenkirche«, die Kraft Gottes ist, »die da selig macht alle, die daran glauben[9]«. Ich kann Ihnen aufrichtig versichern, daß einer der wichtigsten Tage in ihrem Leben der ist, an dem Sie sich entschließen, das wiederhergestellte Evangelium zu prüfen. Diese Entscheidung wird Ihnen die unermeßlichen Dimensionen der offenbarten Wahrheiten des Evangeliums eröffnen. Ihr Leben wird erfüllt sein von Geist, Liebe und Frieden.

Sie werden das Verhältnis zur Gottheit verstehen lernen. Sie werden Antworten finden auf die wichtigen Fragen, warum Sie hier sind und wohin Sie gehen.

Die Taufe zur Aufnahme in die wahre Kirche Christi wird Ihnen, wenn sie von seinen bevollmächtigten Dienern vollzogen wird, die Tür zur Erhöhung in den ewigen Reichen der Herrlichkeit öffnen, wenn Sie Buße tun, rechtschaffen leben, die Gebote des Herrn halten und Ihrem Nächsten dienen.

Das Evangelium Jesu Christi ist ein Evangelium für die ganze Welt, für alle Menschen. Wir verkündigen Ihnen, daß Gott der Vater aller Menschen ist und daß alle Menschen Brüder sind. Wir verkünden, daß Jesus Christus der Gekreuzigte, der Sohn Gottes ist, daß durch sein Opfer die Menschheit erlöst wurde. Wir bezeugen seine Auferstehung, wir bezeugen, daß er heute waltet, daß er zur rechten Hand Gottes steht und sein Reich auf Erden lenkt.

Wenn Sie die Kirche Jesu Christi auf ihre Wahrheit hin untersuchen, werden Sie feststellen, daß diese Religion keinen Anspruch darauf erhebt, daß sie in der direkten Nachfolge derer steht, die zu Christi Zeiten auf Erden gewirkt haben. Es ist auch keine protestantische Kirche. Diese Kirche wurde als das irdische Reich Christi wiederhergestellt. Wie seiner Urkirche hat er ihr »Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw.[10]« gegeben.

Wenn Sie sich mit der Kirche beschäftigen, werden sie in ihr die Vollmacht des heiligen Priestertums finden, das Gott wiederbringen hat lassen. Nur durch die Vollmacht des Priestertums Gottes können die heiligen Handlungen des Evangeliums zur Erlösung der Menschen vollzogen werden, nur so sind sie gültig für alle Zeit und Ewigkeit. Dies bezeuge ich allen, die meine Stimme hören.

Sie werden feststellen, daß der sogenannte Mormonismus eine wachsende, lebendige, dynamische Kirche ist. Sie kann ihr Leben in jeder Hinsicht verändern.

Durch göttliches Geheiß sind wir eine Missionarskirche. Es gibt heute über 23.000 Missionare in der ganzen Welt, die ihre Zeit, ihre Mittel und Fähigkeiten in den Dienst der Verbreitung des Evangeliums stellen. Sie befinden sich in den meisten Ländern der freien Welt. Ihre Botschaft richtet sich an alle Menschen, an Katholiken und Protestanten, an die ganze sogenannte christliche Welt, an Hindus, an Buddhisten, an Moslems, Juden, Schintoisten, an die Anhänger des Konfuzius, an die Menschen aller Rassen und aller Religionen.

Wir laden sie alle ein, sich die Botschaft der Missionare der Heiligen der Letzten Tage anzuhören. Keine Botschaft, die sie je hören werden, kann ihr Leben so positiv beeinflussen, weder hier in der Sterblichkeit noch im Jenseits.

Die Belohnung für die, die aufrichtigen Herzens nach der Wahrheit suchen, ist unschätzbar.

Der Herr hat gesagt: »Höre, o du Volk . . . , dem das Reich gegeben wurde; horche auf und schenke Gehör dem, der die Grundfesten der Erde gelegt und die Himmel und alle ihre Heerscharen und alle Dinge erschaffen hat, die da leben und sich regen und ihr Dasein haben.

Und abermals sage ich: Höret auf meine Stimme, damit euch nicht unversehens der Tod ereile. Zu einer Stunde, da ihr nicht daran denkt, wird der Sommer vorüber, die Ernte beendigt, eure Seelen aber werden nicht erlöst sein. Höret auf ihn, der euer Fürsprecher beim Vater ist und eure Sache bei ihm vertritt . . .

Und ich habe meinen ewigen Bund in die Welt gesandt, der Welt als ein Licht und meinem Volke und den Nichtjuden als ein Panier, das sie suchen sollen, und als ein Bote, der vor mir hergehen soll, den Weg zu bereiten.

Kommt deshalb herzu, und mit dem, der da kommt, will ich rechten wie mit den Menschen vor alters und will euch meine starke Beweisführung zeigen[11].«

Dies ist die Kirche, das Reich Gottes auf Erden, denn Jesus Christus hat es gegründet.

Ich möchte über etwas sprechen, was Sie vielleicht kennen, und was sich in früherer Zeit ereignet hat. Nur 600 oder 700 Jahre vor Christi Geburt offenbarte der Herr auf eine etwas ungewöhnliche Weise, was sich im Verlaufe der Menschheitsgeschichte ereignen würde.

Nebukadnezar, der König von Babylon, hatte Jerusalem erobert, und seine Bewohner gefangengenommen. Unter diesen Gefangenen waren auch Daniel und seine Brüder. Sie lebten weiterhin nach hohen Grundsätzen und weigerten sich, mit dem König und seinem Volk zu trinken.

Die Schrift berichtet folgendes über sie: »Und der König fand sie in allen Sachen, die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger als alle Zeichendeuter und Weisen in seinem ganzen Reich[12].«

Einmal hatte König Nebukadnezar einen Traum, und er verlangte von seinen Wahrsagern und Zauberern, ihm den Traum mitzuteilen und ihn zu deuten. Für den Fall, daß sie dies nicht vermochten, drohte er ihnen mit der Todesstrafe. Lange bemühten sie sich vergeblich, den König davon zu überzeugen, daß kein Mensch auf Erden ihm den Inhalt und die Bedeutung seines Traumes mitteilen könne.

König Nebukadnezar war erbost und ordnete die Tötung aller Weisen Babylons an.

Daniel, der von Gott inspiriert war, bat den König, ihm Zeit zu geben, dann wolle er, Daniel, ihm den Traum auslegen. Und er sprach:

»Da wurde Daniel dies Geheimnis durch ein Gesicht in der Nacht offenbart. Und Daniel lobte den Gott des Himmels[13].«

Und Daniel, der vom Herrn inspiriert

worden war, pries Gott und sagte:
»Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn ihm gehören Weisheit und Stärke!
Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand, er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist lauter Licht.
Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verliehen und jetzt offenbart hast, was wir von dir erbeten haben; denn du hast uns des Königs Sache offenbart[14].« Und jetzt, da ihm die Zukunft offenbart worden war, bat Daniel den König, das Leben der Wahrsager und Weisen Babylons zu verschonen. Als er wieder vor den König trat, fragte ihn dieser:
»Bist du es, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung kundtun kann[15]?«
Und Daniel sagte dem König, daß sein Geheimnis nicht von den Weisen, den Sterndeutern, den Zauberern und Wahrsagern des Königs gedeutet werden könne.
»Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll[16].« Daniel erklärte dem König, daß sein Traum eine Darstellung der Geschichte der Welt sei, daß er ein Bild gesehen habe, dessen Haupt aus feinem Gold, dessen Brust und Arme von Silber und dessen Lenden von Kupfer gewesen seien. Seine Schenkel seien von Eisen, seine Füße teils von Eisen und teils von Ton gewesen. Und er legte den Traum des Königs weiter aus:
»Das sahst du, bis ein Stein herunterkam, ohne Zutun von Menschenhänden; der traf das Bild an seinen Füßen, die von Eisen und Ton waren, und zermalmte sie[17].«
Und die verschiedenen Bestandteile des Bildes zerbrachen in Stücke und »wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie«. Der Wind hatte die zerstörten Bestandteile verweht, »der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, so daß er die ganze Welt füllte[18]«.
Dann deutete Daniel dem König den Traum.
Nebukadnezar sei der König der Könige, eine Weltmacht, er sei das Haupt aus Gold.
Nach ihm würde ein anderes Reich an die Macht gelangen und die Welt beherrschen.
Daniel sagte, daß andere Reiche die Herrschaft über die Welt ausüben würden. Cyrus der Große, König der Meder und Perser, wurde von den Griechen, dem mazedonischen Reich unter Phillipp und Alexander abgelöst. Auf diese Weltmacht folgte das Römische Reich. Auf Rom folgte eine Gruppe von europäischen Völkern, die die Zehen des Bildes darstellten.
Nach diesem kurzen Abriß der Weltgeschichte kam die eigentliche Offenbarung. Daniel sagte:
»Aber zur Zeit dieser Könige [das heißt der Gruppe der europäischen Völker] wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben,
wie du ja gesehen hast, daß ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmte. So hat der große Gott dem König kundgetan, was dereinst geschehen wird. Der Traum ist zuverlässig, und die Deutung ist richtig[19].«
Dies ist eine Offenbarung über die Geschichte der Welt, in der eine Weltmacht die andere ablösen würde, bis

Alvin R. Dyer, Assistent des Rates der Zwölf, plaudert mit Bekannten.

viele kleine Reiche sich die Herrschaft über die Welt teilen würden.

Und in den Tagen dieser Könige sollte die Macht nicht den Menschen gegeben werden, sondern der Gott des Himmels würde ein Reich errichten, das Reich Gottes auf Erden, das nie zerstört oder anderen Menschen übergeben werden würde.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde im Jahre 1830 nach verschiedenen göttlichen Offenbarungen wiederhergestellt. Sie ist das Reich, das der Gott des Himmels errichtet hat, das nie zerstört oder von einem anderen Reich abgelöst werden sollte. Sie ist der Stein, der sich ohne Zutun von Menschenhänden vom Berge lösen würde und zu einem großen Berg anwachsen und die ganze Erde erfüllen würde.

Die Geschichte nahm ihren Lauf, die Weltmächte kamen und gingen und beherrschten die Erde eine kurze Zeit lang, doch Anfang des 19. Jahrhunderts war der Tag gekommen. Amerika, die Neue Welt, war entdeckt und koloniiert worden und wurde besiedelt. Das Land hatte Unabhängigkeit erlangt, es hatte eine Verfassung, sein Volk lebte in Freiheit, und die Menschen waren aufgeklärt genug, um zu gestatten, daß die Wahrheit unter ihnen Bestand hatte.

Kein König, keine Gruppe von Herrschern konnte diesen Lauf der Geschichte vorhersehen, nur ein junger, reiner und würdiger Prophet konnte diese Offenbarung von Gott empfangen.

Diese Prophezeiung über die Geschichte der Erde hatte ihren Zweck. Die Menschen mit einem aufrichtigen Herzen konnten so den Lauf der Geschichte verfolgen und der Errichtung des Reiches Gottes entgegensehen. Viele gute Männer und Frauen, die die Offenbarungen Gottes und ihre Bedeutung für die Zukunft kennen, haben auf diesen Tag gewartet.

Die Gründung des Reiches Gottes verlief in geordneten Bahnen. Ein inspirierter Junge, 14 Jahre alt, konnte der heiligen Schrift nicht entnehmen, was die Zukunft für ihn beinhalte. In einem kleinen Wäldchen nahte er sich dem Herrn und bat um Weisheit.

Der Zeitpunkt war da, und obwohl der Widersacher, der Satan, erkannte, welch ewige Macht im Evangelium offenbart werden würde, und alles tat, was in seiner Macht stand, um den Jungen zu vernichten und die Wiederherstellung zu verhindern, wurde diesem reinen, nach Erkenntnis strebenden Jungen eine erhabene, herrliche Vision zuteil. Unter Aufbietung all seiner Kräfte und mit der Hilfe des Herrn vertrieb er die Finsternis. Der Satan mußte weichen. Der Junge sah unmittelbar über seinem Haupt eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, die allmählich auf ihn herabkam, bis sie auf ihm ruhte. Er berichtet darüber: »Sobald sie erschien, fand ich mich befreit von dem Feind, der mich gebunden gehalten. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit [unbeschreiblich waren], über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andere deutend: Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn[20]!«

Was Gott der Vater hier sagte, war von großer Bedeutung für die Welt, denn es ging um die Welt Jesu Christi, um die Kirche Jesu Christi und das Reich Jesu Christi.

Es wurden Fragen gestellt und beantwortet, es wurden ewige Wahrheiten offenbart.

Der junge, unverdorbene Joseph Smith erfuhr, daß er, wenn er würdig und rein vor dem Herrn blieb, die Wiederherstellung der Kirche, des Evangeliums und der Macht und Vollmacht Gottes übernehmen sollte.

Als der Junge zum Mann herangewachsen war, überschüttete ihn der Himmel mit einer Flut von Offenbarungen. Er erhielt Aufträge und Vollmacht von Gott. Der Herr teilte ihm mit, wie er sein Reich aufgebaut haben wollte, und fast ohne Unterbrechung kamen die Offenbarungen vom Himmel, denn die Zeit war reif. Viele Menschen waren bereit, die Fülle der Wahrheit anzunehmen.

In rascher Folge kamen andere. Petrus, Jakobus und Johannes — die, die zuletzt die Schlüsselvollmachten des Reiches Gottes in Händen gehabt hatten, die Macht des Priestertums und die Segnungen der Ewigkeit — sie erschienen dem jungen Mann und stellten die Macht und Vollmacht wieder her, die sie auf Erden innegehabt hatten.

Johannes der Täufer, der von Herodes enthauptet worden war, kehrte als auferstandenes Wesen zur Erde zurück und übertrug dem Propheten Joseph Smith durch Auflegen der Hände das Aaronische Priestertum.

Mose, der große Führer des Altertums, kehrte als celestiales Wesen zur Erde zurück und übertrug dem jungen Mann die Schlüssel zur Sammlung Israels.

Elia, der Prophet des ewigen Werkes für die Verstorbenen, kam zurück und leitete die Zeit für die Tempelarbeit und für die Wiederherstellung des Evangeliums für die ein, die ohne Kenntnis davon gestorben waren.

Der Herr hat zu den Gründern der Kirche gesagt:

»Außer meinem Diener Joseph Smith jun. soll niemand berufen sein, Gebote und Offenbarungen in dieser Kirche zu empfangen, denn er empfängt sie gleichwie Moses[21].«

Auch der Prophet Moroni erschien Joseph Smith und erklärte ihm, wie die Lehiten den amerikanischen Kontinent besiedelt hatten und wie das Buch Mormon entstanden war, das jetzt hervorkommen und übersetzt werden sollte. Dieses Buch sollte bezeugen, daß Christus in Amerika gewesen war, es sollte bezeugen, daß er der Christus, der ewige Gott ist, für Juden und Nichtjuden. Das Buch Mormon sollte ein Zeuge sein für die Göttlichkeit Jesu Christi.

Doch dies war nur der Anfang; das Evangelium wurde den Menschen in seiner Vollständigkeit gegeben, Zeile um Zeile und Vorschrift um Vorschrift. Wahrheiten wurden wiederhergestellt, die Kirche erhielt Macht und Vollmacht, und mit der Zeit hatten so viele Menschen die Wahrheit angenommen, daß das Reich Gottes, das Daniel vor zweieinhalbtausend Jahren gesehen hatte, gegründet werden konnte.

Die Kirche wurde gegründet. Mit ihren sechs Mitgliedern war sie nur klein, wie der Stein, der ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herabkommen und die ganze Erde füllen sollte. Dem kleinen Reich standen schwere Zeiten bevor. Der Prophet wurde umgebracht. Die Mitglieder wurden ver-

folgt und vertrieben, und die schnell wachsende kleine Kirche war bedroht. Auf Offenbarungen hin flohen die Mitglieder in das Gebirge des Westens, wo sie sich niederließen. Immer noch hatten sie viel Schweres zu erdulden. Viel Blut wurde vergossen. Viele starben den Hungertod, doch in unserer heutigen Zeit rollt der Stein immer weiter und füllt die Erde.

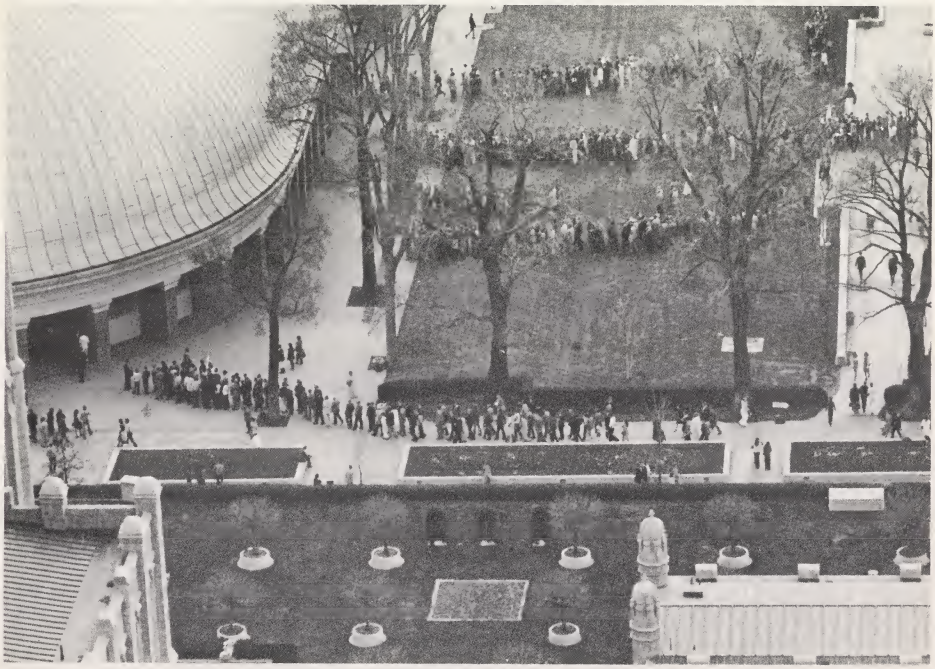
23.000 junge Missionare verkündigen Tausenden von Menschen das Evangelium. Das Evangelium verbreitet sich unter allen Völkern der Erde und erfüllt so die Verheißung, die der Herr durch Daniel gegeben hat, daß es die ganze Erde erfüllen würde. Zahlreiche Menschen aus allen Nationen und Sprachen nehmen das Evangelium an, die Kirche und das Reich wachsen und schreiten fort, und wir können Ihnen bezeugen, daß dieses Reich, um mit den Worten Daniels zu sprechen, »nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen . . .; es . . . wird ewig bleiben[22].«

In zahlreichen Offenbarungen wurde den Mitgliedern der Kirche gesagt, daß sie ihr Ziel, das ewige Leben, erlangen können, wenn sie die heiligen Handlungen des Evangeliums an sich vollziehen lassen und nach den Geboten Gottes leben.

Wir teilen Ihnen diese Wahrheit mit, tun dies jedoch nicht arrogant oder voll von weltlichem Stolz, sondern in aller Aufrichtigkeit. Wir bieten Ihnen das Evangelium Jesu Christi an, ein Evangelium, das Sie nichts kostet, das Evangelium der Wahrheit, das Evangelium der Erlösung und Erhöhung.

Ich weiß, daß dies wahr ist. Ich weiß, daß dies das Evangelium Gottes ist. Ich weiß, daß es der kleine Stein ist, der sich ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg gelöst hat. Ich weiß, daß es die ganze Erde erfüllen wird, wie der Erlöser Jesus Christus prophezeit und geboten hat, als er, bevor er die Erde verließ, zu seinen elf Aposteln sagte: »Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur[23]«, allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern. Ich weiß, daß es wahr ist, von der Geburt Adams bis zu den Tagen Daniels, bis zu den Tagen Joseph Smith' und bis auf den heutigen Tag. Ich weiß, daß es das wahre Evangelium Gottes ist. Wir bieten es Ihnen an, und Sie brauchen nichts dafür zu bezahlen. Wir verheißen Ihnen ewiges Leben, wenn Sie seinen Verordnungen gehorsam sind. Und ich bezeuge Ihnen dies im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Discourses of Brigham Young, Salt Lake City, 1966. 2) Discourses. 3) LuB 19:35. 4) Discourses. 5) Lukas 6:46. 6) Alma 37:32, 33. 7) Alma 37:33. 8) Alma 37:34. 9) Römer 1:16. 10) 6. Glaubensartikel. 11) LuB 45:1-3, 9, 10. 12) Daniel 1:20. 13) Daniel 2:19. 14) Daniel 2:20-23. 15) Daniel 2:26. 16) Daniel 2:28. 17) Daniel 2:34. 18) Daniel 2:35. 19) Daniel 2:44, 45. 20) Joseph Smith 2:17. 21) LuB 28:2. 22) Daniel 2:44. 23) siehe Markus 16:15.



Die Wahrheit des Herrn kann uns in Zeiten der Trauer trösten, die Schatten in Licht verwandeln.

Ob auch hoffnungslos die Dämmerung, der Morgen wird voll Freude sein

THOMAS S. MONSON
vom Rat der Zwölf

Es ist mir eine Ehre, nach dem Präsidenten der Kirche, dem Propheten Gottes, Spencer W. Kimball, an dieser Stelle zu stehen. Ich muß heute immer wieder an das Land seiner Vorfahren, Großbritannien, denken.

London ist voller Geschichte. Wer kennt nicht den Trafalgar Square, den Buckingham Palast, den Big Ben, die Westminsterabtei oder die Themse? Weniger bekannt, doch sicher bemerkenswert, sind die hervorragenden Kunstmuseen, die wir in dieser Kulturstadt finden.

An einem grauen Winternachmittag habe ich die berühmte Tate-Galerie besucht. Ich stand staunend vor den Landschaften von Gainsborough, den Portraits Rembrandts und den Sturmwolken von John Constable. In einer stillen Ecke im dritten Stock fand ich ein Meisterwerk, das mich völlig in seinen Bann schlug. Der Künstler, Frank Bramley, hatte eine armselige Hütte gemalt, die auf die windzerpeitschte See hinausblickte. Neben einer älteren Frau kniete eine junge Frau. Voll Trauer beweinte sie den Verlust ihres Mannes, der Seemann gewesen war. Die niedergebrannte Kerze auf dem Fensterbrett zeugte von ihrer vergeblichen Wache die ganze Nacht über. Die riesigen grauen Wolken waren die einzigen Überbleibsel der stürmischen Nacht.

Ich konnte ihre Einsamkeit, ihre Verzweiflung mitempfinden. Der Künstler hatte sein Werk »Eine Dämmerung ohne Hoffnung« genannt.

Wonach sich die junge Witwe sehnte, hat Robert Louis Stevenson in einem seiner Gedichte zum Ausdruck gebracht:

»Der Seemann ist zurück,
zurückgekehrt vom Meer,
der Jäger von der Jagd kam heim.«

Für sie und viele andere, die einen geliebten Menschen verloren haben, ist jede Morgendämmerung ohne Hoffnung. So geht es denen, die das Grab als das Ende und die Unsterblichkeit nur als einen Traum sehen.

Die berühmte Wissenschaftlerin Madame Marie Curie kehrte nach der Beerdigung ihres Mannes, Pierre Curie, der in Paris bei einem Unfall ums Leben gekommen war, nach Hause zurück und trug folgendes in ihr Tagebuch ein:

»Sie deckten das Loch wieder zu und bepflanzten das Grab mit Blumen. Alles ist aus. Pierre schläft unter der Erde seinen letzten Schlaf. Dies ist das Ende von allem, allem, allem[1].«

Der Atheist Bertrand Russell schreibt in seinem Testament: »Kein Feuer, kein Heldentum noch die edelsten Gedanken und Gefühle können das Leben des Menschen über das Grab hinaus bewahren.« Und Schopenhauer, der deutsche Philosoph und Pessimist, war noch bitterer und schrieb, daß das Streben nach Unsterblichkeit das Streben sei, einen großen Fehler immer weiter zu verfolgen.

Jeder denkende Mensch hat sich die immer wiederkehrende Frage gestellt, die Hiob, ein ehrwürdiger und rechtschaffener Mann, vor Jahrhunderten so formulierte: »Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben[2]?« Durch göttliche Inspiration konnte Hiob seine Frage selbst beantworten:

»Ach, daß meine Reden aufgeschrieben würden! Ach, daß sie aufgezeichnet würden als Inschrift,
mit einem eisernen Griffel in Blei geschrieben, zu ewigem Gedächtnis in einen Fels gehauen!
Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.
Und ist meine Haut noch so zerschlagen und mein Fleisch dahingeschwunden, so werde ich doch Gott sehen[3].«

Die Stelle lautete nach Luther richtiger: »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken. Und werde danach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in neuem Fleisch Gott sehen.« So klar wie in den Worten des Paulus wird selten in der Schrift eine göttliche Wahrheit zum Ausdruck gebracht: »Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden[4].«

Häufig tritt der Tod unverhofft in das Leben von Menschen ein. Er ist ein Feind, der plötzlich in unser Leben tritt, Licht und Freude zerstört. Er sucht die alten Menschen heim, die schon müde sind. Doch oft vernehmen auch die seinen Ruf, die kaum die Mitte des Lebensweges erreicht haben, und manchmal verstummt sogar das Lachen kleiner Kinder für immer. Der Tod nimmt Menschen mit sich, die uns nahestehen, läßt uns verzweifelt zurück. In manchen Situationen, bei schwerer Krankheit und großem Leid, kommt der Tod als ein Engel der Gnade. Doch meist ist er für uns ein Feind des menschlichen Glücks.

Das schwere Los der Witwe ist beispielsweise ein immer wiederkehrendes Thema in der Schrift. Wir empfinden tiefstes Mitleid für die Witwe in Zarpath. Ihr Mann war gestorben. Ihre Lebensmittelvorräte waren aufgebraucht. Es erwarteten sie Hunger und Tod. Da kam Elia, der Prophet Gottes, der ihr aufgrund ihres Glaubens den Frieden des Himmels brachte.

Wir kennen das Schicksal der Witwe von Nain. Sie betrauerte den Verlust ihres einzigen Sohnes. Ihr großer Glaube, ihr aufrichtiges Gebet brach-

ten ihr ein Geschenk vom Himmel. Der Herr, Jesus Christus, gab ihr ihren geliebten Sohn zurück.

Doch wie steht es heute? Wird das trauernde Herz getröstet? Erinnert sich Gott immer noch der Witwe in ihrer Not?

Nicht weit von diesem Tabernakel entfernt wohnen zwei Schwestern. Beide hatten einen vielversprechenden Sohn. Beide hatten einen liebevollen Mann. Beide lebten glücklich, zufrieden und in guter Gesundheit. Dann suchte der Tod ihre Familien heim. Zuerst verloren beide den Sohn, dann den Ehemann und Vater. Freunde besuchten sie, um sie zu trösten, doch die Trauer blieb.

Jahre vergingen. Nie erholten sie sich von dem Schlag. Die beiden Schwestern suchten die Abgeschlossenheit. Sie schlossen sich von der Welt ab, die sie umgab. Sie blieben allein mit ihrer Trauer. Dann kam ein Prophet des Herrn, der diese beiden Schwestern sehr gut kannte, den der Herr durch Inspriration zu ihnen führte. Harold B. Lee verließ sein Büro und besuchte die beiden einsamen Witwen. Er hörte ihnen zu, empfand Mitleid mit ihrer Trauer. Dann berief er sie zum Dienst an Gott und den Menschen. Die beiden Frauen blickten wieder aus ihrem eigenen Bereich heraus in das Leben anderer und nach oben in das Angesicht Gottes. Friede kehrte in ihr Herz ein und vertrieb die Trauer. Hoffnung trat an die Stelle der Verzweiflung. Der Herr hatte wieder der Witwe gedacht und durch seinen Propheten Trost gespendet.

Die Dunkelheit des Todes kann immer wieder durch das Licht der offenbarten Wahrheit vertrieben werden. »Ich bin die Auferstehung und das Leben«, hat der Herr gesagt. »Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe;
und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben[5].«

Diese Versicherung des Herrn, daß das Leben über das Grab hinaus Bestand haben wird, kann der Friede sein, den der Herr seinen Jüngern verheißen hat:

»Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.[6]«

»In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, würde ich dann zu euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? ... damit ihr seid. wo ich bin[7].«

Inmitten der Dunkelheit und des Schreckens auf dem Kalvarienberg hörte man die Stimme des Lammes Gottes sagen: »Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände[8]!« Und die Dunkelheit verlor ihren Schrecken, denn er war beim Vater. Er war von Gott gekommen, und zu Gott war er zurückgekehrt. Die, die auf ihrer irdischen Pilgerfahrt zu Gott wandeln, wissen, daß er seine Kinder, die ihr Vertrauen in ihn setzen, nicht verlassen wird. In der Nacht des Todes wird seine Gegenwart »heller scheinen als ein Licht und sicherer sein als ein uns wohlvertrauter Weg[9]«. Der Märtyrer Stephanus erfuhr, daß die Auferstehung Wirklichkeit ist, als er zum Himmel emporblickte und rief: »Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen[10].«

Saulus erschien auf dem Wege nach Damaskus der auferstandene, erhöhte Christus. Später bezeugte Paulus als Verteidiger der Wahrheit und als furchtloser Missionar im Dienste des Herrn, daß der Herr auferstanden war. Er schrieb den Heiligen in Korinth:

»Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, was ich auch empfangen habe: daß Christus geboren ist für unsere Sünden nach der Schrift
und daß er begraben ist und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift
und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, etliche aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.
Am letzten nach allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden[11].«

In den Letzten Tagen bezeugten der Prophet Joseph Smith und Sidney Rigdon das gleiche:

»Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, selbst zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Eingeborne des Vaters ist
und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[12].«

Dieses Wissen gibt uns Kraft. Dies ist die Wahrheit, die uns Trost spendet.

Dies ist die Sicherheit, die die Trauernden aus dem Schatten hervor ans Licht führt.

Diese Hilfe beschränkt sich nicht auf alte Menschen, auf Gebildete oder auf einige wenige. Sie kann allen zuteil werden.

Vor einigen Jahren veröffentlichten die Zeitungen in Salt Lake City einen Nachruf auf eine gute Bekannte. Eine Frau und Mutter war in der Blüte des Lebens vom Tode dahingerafft worden. Ich ging zur Beerdigung, schloß mich den vielen an, die dem verzweifelten Gatten und den mutterlosen Kindern ihr Beileid bezeugten. Plötzlich erkannte mich die jüngste Tochter und nahm mich bei der Hand. »Komm mit«, sagte sie und führte mich zum Sarg ihrer geliebten Mutter. »Ich weine nicht«, sagte sie. »Und du darfst auch nicht weinen. Meine Mutti hat mir oft vom Tod und vom Leben beim himmlischen Vater erzählt. Ich gehöre zu meiner Mutti und zu meinem Vati. Wir werden alle wieder zusammen sein.« Und ich mußte an die Worte des Psalmisten denken: »Aus dem Munde der jungen Kinder ... hast du eine Macht zugerichtet[13].«

Mit Tränen in den Augen sah ich das kleine Mädchen an, das mich strahlend anlächelte. Für dieses Kind, dessen kleine Hand die meine fest umklammert hielt, wird es nie eine Dämmerung ohne Hoffnung geben. Durch ihre feste Gewißheit, mit der sie weiß, daß das Leben über das Grab hinaus andauert, können sie, ihr Vater, ihre Geschwister und alle, die diese göttliche Wahrheit erfahren haben, der Welt verkündigen: »Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude[14].«

Aus tiefster Seele bezeuge ich Ihnen, daß Gott waltet, daß sein geliebter Sohn der Erstling in der Auferstehung war, daß das Evangelium Jesu Christi das durchdringende Licht ist, das jede Dämmerung ohne Hoffnung in einen Morgen voller Freude verwandelt.

Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Madame Curie: A Biography by Eve Curie, Garden City, New York, 1943. 2) Hiob 14:14. 3) Hiob 19:23-26. 4) 1. Kor. 15:22. 5) Joh. 11:25, 26. 6) Joh. 14:27. 7) Joh. 14:2, 3. 8) Lukas 23:46. 9) nach: Minnie Louise Haskins, God knows. 10) Apg. 7:55. 11) 1. Kor. 15:3-8. 12) LuB 76:22-24. 13) Psalm 8:3. 14) Psalm 30:6.

Das phenomenale Wachstum der Kirche in Mexiko und Mittelamerika ist die Erfüllung von Prophezeiungen.

Die Lamaniten müssen sich in Macht und Herrlichkeit erheben

J. THOMAS FYANS
Assistent des Rates der Zwölf

Während wir heute dem Propheten zugehört haben, mußte ich daran denken, daß die Propheten durch ihre Inspiration und Weisung in der Vergangenheit immer schon gesagt haben, was die Zukunft bringen würde. In unseren Tagen erfüllen sich viele Prophezeiungen.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: »Eine der wichtigsten Glaubenslehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage — sie haben das vollständige ewige Evangelium — ist die Sammlung Israels (wozu u. a. auch die Lamaniten gehören)[1].«

Die zwölf Apostel der Kirche sagten im Jahre 1845 über die Lamaniten in Nord- und Südamerika: »Sie werden die Geschichte ihrer Vorväter und das vollständige Evangelium kennenlernen; sie werden es annehmen und ein rechtschaffener Zweig des Hauses Israels werden[2].«

Brigham Young sagte über die Bekehrung der Lamaniten: »Sie werden sein wie Feuerflammen, wie ein mächtiger, reißender Strom, wie eine Armee von Engeln[3].«

John Taylor sagte zu diesem Thema: »Im Hause Lehi muß das Priestertum genauso aufgebaut werden wie unter den Stämmen Israels, die aus den nichtjüdischen Nationen gesammelt werden[4].«

Wilford Woodruff wurde die Zukunft offenbart: »Zion wird sich erheben und blühen. Die Lamaniten werden wie eine Rose im Gebirge blühen ... Jedes Wort, das Gott je über sie gesprochen hat, wird sich erfüllen, mit der Zeit wird das Evangelium zu ihnen allen kommen. Zu der Zeit wird sich ihnen Gottes Macht kundtun, an einem Tag wird ein neues Volk entstehen[5].«

Unser heutiger Prophet, Spencer W. Kimball, hat folgendes prophezeit: »Die Lamaniten müssen sich in Macht und Herrlichkeit erheben[6].«

Am 3. Oktober 1947, als er dies prophezeite, gab es in Mittelamerika keine 100 Mitglieder, und in dem riesigen Land Mexiko weniger als 5.000, von denen sich die Hälfte in den Mormonenkolonien befand. Ich möchte es noch einmal sagen: »Die Lamaniten müssen sich in Macht und Herrlichkeit erheben.« Statt der knapp 100 Mitglieder in Mittelamerika haben wir dort jetzt 40.000. Aus den weniger als 5.000 Mitgliedern in Mexiko sind inzwischen 150.000 geworden. Das Feld ist reif zur Ernte. Soviel Mitglieder, wie die Kirche dort im Jahre 1947 hatte, kommen jetzt in zwei Monaten dazu.

Präsident Kimball sagte damals weiter: »Wir werden den Tag erleben ..., an dem sie wirtschaftliche Sicherheit, Kultur und Bildung erworben haben, an dem sie Farmen und Unternehmen betreiben, an dem sie Berufe erlernen und als Lehrer tätig sind[7].«

Als er das im Jahre 1947 sagte, hätten wir die Mitglieder der Kirche in Mexiko und Mittelamerika, die eine Berufsausbildung hatten, oder die Anzahl der Autos, die sie besaßen, oder die Anzahl der Häuser, die mit modernen Einrichtungen ausgestattet waren, an den Fingern einer Hand abzählen können.

»Sie werden Farmen betreiben«, sagte Präsident Kimball. Es gibt dort einen Pfahlpräsidenten, der sieben Farmen mit insgesamt über 400.000 Hühnern verwaltet.

Präsident Kimball sagte weiter: »... an dem sie ... Unternehmen betreiben, an dem sie Berufe erlernen und als Lehrer tätig sind.« Heute sind unter den Pfahlpräsidenten, Hohenräten und Bischöfen im Gebiet um Mexico City Architekten, Rechtsanwälte, Ingenieure (der Landwirtschaft, Biochemie, Mechanik, Luftschiffahrt, Erdölindustrie, Elektrotechnik), Ärzte, Chirurgen und Kinderärzte, Zahnärzte, Krankenpfleger, Geschäftsleute, Schneider, Zimmerleute, Bauunternehmer, Lehrer, Schulräte, Kfz.-Mechaniker, Schmiede, Versicherungsagenten, Farmer — und die Liste könnte noch lange weitergeführt werden.

Hier tritt eine Nation aus dem Schatten hervor ans Licht.

In Lateinamerika entsteht neben einer Statue aus der Toltekenzeit eine der größten dortigen Raffinerien, aus der das Öl über Hunderte von Kilometern über Berge, durch Täler strömen wird. Neben einer alten Zivilisation, in der ein Frieden herrschte, nach dem wir heute streben, erhebt sich ein Kraftwerk zur Stromerzeugung, das viele Städte versorgen kann.

Präsident Kimball hat noch mehr gesagt: »Unter ihnen werden Gemeinden und Pfähle Zions gegründet werden[6].« An einem Tag wurden fünfzehn Pfähle gegründet. Und es sind noch mehr im Entstehen begriffen, wo nur noch die letzten Maßnahmen getroffen werden müssen. Ich bitte die Brüder aus Mexiko und Mittelamerika aufzustehen.

Diese Brüder vertreten hier die Führerschaft von 31 Pfählen und 171 Gemeinden. Nehmen wir die 9 Missionen, 38 Distrikte und 215 Gemeinden in den Missionen dazu, so haben wir in diesem Teil des Weinberges des Herrn (Mexiko und Mittelamerika) insgesamt 456 Einheiten der Kirche, in denen die Arbeit gewaltige Fortschritte macht. Ja, es sind fast 200.000 Kinder Gottes. Sie sind der lebende Beweis für die Erfüllung einer Prophezeiung.

Vor kurzem stand ich an der Küste des Pazifiks, ich sah wie die Wellen und die Flut sich über den Sand ergossen und Punkte berührten, die sie lange nicht erreicht hatten. Und während ich so sah, wie sie den Sand immer weiter bedeckten, mußte ich an die Verheißungen denken, die diesen Kindern gegeben wurden. Der langen Zeit wegen, die inzwischen vergangen ist, sind sie in der Erinnerung dieses Volkes verblaßt, doch streben und verlangen sie jetzt nach Höhen, die ihnen lange versagt blieben. Die Verheißungen erfüllen sich jetzt aufgrund einer inneren Macht, die so beständig ist wie die Wellen und die Flut. Sie werden wiedererlangen, was ihnen zusteht, durch selbstlose Hingabe werden sie die Höhen von Gestern wieder erreichen, die Ziele, die nur noch in ihrer Erinnerung leben.

Präsident Kimball, der Herr hat Ihre Prophezeiung erfüllt.

Woher wußte er das? Wer gab ihm die Macht, in die Zukunft einzudringen? Was hat seine Zunge gelöst?

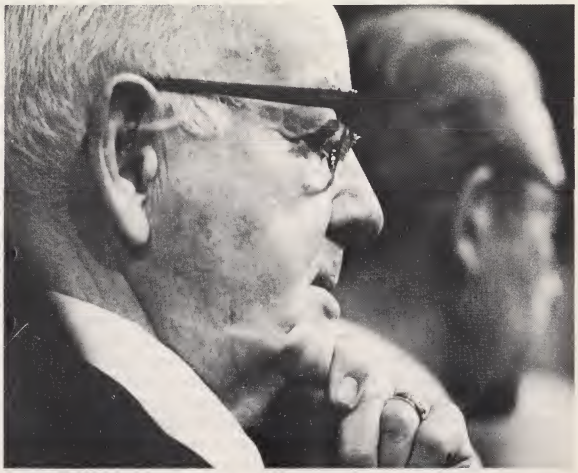
Propheten gehen nicht verstandesmäßig vor. Was ich heute gesagt habe, soll kein Beweis dafür sein, daß Präsident Kimball ein Prophet ist. Es war nur ein äußeres Zeichen einer inneren Macht — nein, kein Beweis, sondern ein Zeugnis der göttlichen Mächte, die ewig mit der Quelle voller Wahrheit verbunden sind.

So, wie der Herr Abraham, Isaak und Jakob unterwies, deren inspirierte Aussagen bis auf unseren Tag erhalten geblieben sind, so wie Jeremia, Jesaja, Maleachi und andere heilige Schrift verfaßt haben, genauso haben wir auch heute einen Propheten, der zu uns spricht.

Ich bezeuge Ihnen, daß in unserem Lande ein Prophet Gottes lebt. Er ist nicht wie die Propheten in alter Zeit in wallende Gewänder gekleidet, aber er ist ein Prophet voll der Macht Gottes, dessen Blick über das Heute hinaus in die Zukunft gerichtet ist.

Der Herr ist unser Licht, und dieses Licht kommt zu uns durch unsere Propheten. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) History of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 2:357. 2) Proclamation of the Twelve Apostles of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, New York, »Prophet« Office, 6. April 1845. 3) Young Woman's Journal, Mai 1890. 4) Brief an A. Carrington, Liverpool, 8. Okt. 1882. 5) Journal of Discourses. 6) Generalkonferenz Oktober 1947. 7) Ebenda. 8) Ebenda.



Wir werden dem Herrn ganz besonders über die Erlösung unserer eigenen Vorfahren Rechenschaft ablegen müssen.

Die Botschaft des Elia

MARK E. PETERSEN
vom Rat der Zwölf

Wir Heiligen der Letzten Tage haben eine Botschaft Gottes für die Welt. Gott hat in diesen, den Letzten Tagen gesprochen und uns das Evangelium Jesu Christi und seinen Willen von neuem offenbart.

Erstaunt es Sie, daß Gott in unserer heutigen Zeit zu uns spricht? Bedeuten wir heutigen Menschen ihm weniger als die, die vor zweitausend Jahren lebten? Ist er ein Anseher der Person?

Brauchen wir zu unserer Erlösung nicht dasselbe Evangelium wie die Menschen zur Zeit des Petrus und Paulus? Es gibt nur ein Evangelium. Es gibt nur einen Erlöser, und er hat uns nur *einen* schmalen und geraden Weg zur Erlösung vorgezeigt, obwohl ihn leider, wie er gesagt hat, wenige finden[1].

In den vergangenen Jahrhunderten haben sich die Menschen von den ursprünglichen Lehren der Christenheit entfernt, und es sind viele verschiedene Religionen und Glaubensgemeinschaften entstanden.

Doch Christus selbst ist nicht zertrennt — jedenfalls nicht der wahre Christus. Dies hat der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther ganz deutlich erklärt, als er ihnen die Spaltungen vorwarf, die unter ihnen herrschten.

»Ist Christus nun zertrennt?« fragte er sie. »Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf des Paulus Namen getauft[2]?«

Und er sagte weiter: »Ich meine aber dies, daß unter euch einer spricht: Ich bin paulisch, der andere: Ich bin apollisch, der dritte: Ich bin kephisch, der vierte: Ich bin christisch[3].« So sehr waren die miteinander zerstritten, die er vor nur ganz kurzer Zeit bekehrt hatte. Doch dies war symptomatisch für die damalige Zeit, ein Anzeichen dafür, daß schon zu den Zeiten des Paulus die Christenheit zerfiel.

In der Schrift lesen wir, daß die Apostel durch das Vorherwissen Gottes schon im voraus erfahren haben, daß die Christenheit zerfallen würde, daß die Einheit, für die Christus gebetet hatte, zerstört werden und daß ein allgemeiner Abfall von der ursprünglichen Wahrheit stattfinden würde.

Doch der Herr verließ die zerstrittene Christenheit nicht einfach und ließ es dabei bewenden. Er war immer noch entschlossen, die Menschen zu erlösen, wenn sie seine Gebote hielten. Der Herr wußte, daß ein Abfall vom Glauben stattfinden würde. Deshalb ermöglichte er eine Wiederherstellung der ursprünglichen Wahrheit in diesen, den Letzten Tagen. Der Apostel Petrus sprach im Zusammenhang mit dem Zweiten Kommen des Herrn darüber. Er sagte, daß vor der Wiederkunft des Herrn in den Letzten Tagen das Evangelium wiederhergestellt und den Menschen alles zurückgegeben werden würde, was Gott durch seine heiligen Propheten vom Anbeginn der Welt habe verkündigen lassen[4].

Doch wie sollte dies geschehen? Sagt die Schrift etwas darüber aus? Ja, denn wir finden geschrieben, daß zur Stunde des Gerichtes Gottes ein Engel »mitten durch den Himmel« fliegen werde, damit die Wahrheit »allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern[5]« verkündigt werden könne.

Doch die Schrift sagt auch aus, daß im Zusammenhang mit dieser großen neuen Offenbarung Gottes ein zweiter Engel kommen werde. Sie nennt ihn sogar beim Namen und sagt, daß es sich bei diesem zweiten Boten vom Himmel um Elia handle, der, ohne den Tod zu schmecken, in den Himmel aufgenommen worden war. Finden Sie das nicht auch bemerkenswert?

Wir bezeugen Ihnen, daß der erste Engel schon gekommen ist und daß er vor über hundert Jahren dem Propheten Joseph Smith das Evangelium zurückgebracht hat. Uns, den Heiligen der Letzten Tage, ist das Evangelium anvertraut worden, und wir verbreiten es zur Zeit in der ganzen freien Welt.

Doch was ist mit dem zweiten Engel? Wenn der erste das Evangelium zurückgebracht hat, welchen Zweck hatte dann das Kommen des zweiten? Warum sollte Elia in den Letzten Tagen auf die Erde zurückkommen?

Der Prophet Maleachi erklärt uns dies. Er sagte, daß Elia kommen werde, »ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.

Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage[6].«

Über diese Schriftstelle haben sich schon viele Bibelgelehrte den Kopf zerbrochen. Sie wissen nicht, was sie bedeutet. Mutmaßungen wurden darüber angestellt, doch niemand konnte diese Schriftstelle wirklich auslegen.

Was bedeutet sie? Warum sollte Elia zur Erde zurückkehren? Offensichtlich ging es hier um irgendwelche Familienbeziehungen, da er das Herz der Väter den Kindern und das Herz der Kinder den Vätern zuwenden sollte. Was sollte das heißen?

Was diese Schriftstelle bedeutet, haben wir erst erfahren, nachdem der erste Engel das Evangelium wiederhergestellt hatte. Erst das wiederhergestellte Evangelium bereitete uns darauf vor, den Zweck von Elias Kommen zu verstehen.

Er ist gekommen, damit alle, die je auf Erden gelebt haben, bis zurück zu den Tagen Adams, erlöst werden können, wenn sie an den Herrn, Jesus Christus, glauben. Sowohl die Lebenden als auch die Verstorbenen können erlöst werden.

Doch wie kann dies geschehen? Jesus hat gesagt, daß er der Gott der Lebenden und der Verstorbenen ist, daß sie für ihn alle leben[7].

Doch hat er nur ein Evangelium, und da vor ihm die Lebenden und die Verstorbenen gleich sind, müssen sie alle durch dieselben Evangeliumsgrundsätze erlöst werden. Der Herr ist kein Anseher der Person.

Erlösung kommt nur durch Glauben an den Herrn, Jesus Christus, durch Buße für unsere Sünden und die Taufe durch Untertauchen im Wasser zur Vergebung der Sünden, von einem bevollmächtigten Diener Gottes vollzogen.

Doch können sich die Verstorbenen diesen Vorschriften unterwerfen? Ja, wenn sie nur wollen. Doch wie ist dies möglich?

Petrus hat gelehrt, daß Christus, während sein Körper nach der Kreuzigung im Grabe gelegen hat, als Geistwesen die Verstorbenen in der Geisterwelt aufsuchte. Jeder war noch er selbst. Jeder konnte ihm zuhören und lernen, und das haben sie auch getan, denn Jesus lehrte sie sein Evangelium, so, wie er es auf der Erde gelehrt hatte[8].

Petrus hat weiter gesagt: »Denn dazu ist auch den Verstorbenen das Evangelium verkündigt, auf daß sie zwar nach der Menschenweise am Fleisch gerichtet werden, aber nach Gottes Weise im Geist das Leben haben[9].«

Hätte Jesus sie das Evangelium gelehrt, wenn sie es nicht hätten hören oder verstehen können? Hätte er ihnen Glauben und Buße verkündigt, wenn sie nicht hätten Glauben und Buße tun können? Geht der Erlöser nicht vernünftig und realistisch vor?

Doch wie steht es mit der Taufe und den anderen heiligen Handlungen zur Erlösung?

Hier kommt uns Paulus zur Hilfe. Er schreibt, daß in der Urkirche die Lebenden für die Verstorbenen getauft werden konnten und daß so diese heilige Handlung auch Toten zuteil wurde.

Doch wer kann diese heilige Handlung vollziehen, wer hat die Vollmacht? Wie können wir die Verstorbenen identifizieren, daß wir wissen, für wen diese Arbeit getan wird?

Dafür ist Elia gekommen und hat die Prophezeiung Maleachis erfüllt. Und wir bezeugen, daß er gekommen, daß er am 3. April 1836 im Tempel in Kirtland erschienen ist.

Sein Kommen sollte uns, die Lebenden, lehren, daß die Verstorbenen erlöst werden können und daß wir Werkzeuge in den Händen Gottes sein sollen, um dies zustande zu bringen. So hat sein Kommen unser Herz unseren verstorbenen Vorfahren zugewandt.

Die Verstorbenen können jetzt in der Geisterwelt Evangeliumserkenntnis erlangen; und da sie wissen, daß die heiligen Handlungen der Erlösung stellvertretend von uns vollzogen werden müssen, wenden sie ihre Herzen uns zu, in der Hoffnung, daß wir diese Arbeit für sie tun. So wird die Mission des Elia erfüllt.

Wir Heiligen der Letzten Tage tun unseren Teil in diesem großen Werk. Wir haben Tempel gebaut, in denen die verordneten heiligen Handlungen stellvertretend vollzogen werden. Wir haben das beste genealogische Archiv der Welt aufgebaut, wo wir nach den Angaben über unsere verstorbenen Vorfahren forschen können.

Doch selbst jetzt gibt es viele, die diese Lehre nicht verstehen, die nicht verstehen, welche Aufgabe sie haben. Wir verkündigen Ihnen, daß jeder hier auf Erden die Aufgabe hat, seinen Beitrag zur Erlösung seiner verstorbenen Vorfahren zu leisten. Unsere eigene Erlösung hängt zu einem großen Teil davon ab. Weder wir können ohne unsere Vorfahren Vollkommenheit erlangen, noch können sie es ohne uns[10]. Und warum?

Der Herr hat die Bedingung aufgestellt, daß jedes Ehepaar für alle Ewigkeit verheiratet sein muß und daß jedes Kind durch die Macht des Priestertums an seine Eltern gesiegelt werden muß. Dies muß auch für die Vergangenheit geschehen, soweit wir genealogische Informationen haben, die dies zulassen. Diese Arbeit kommt noch zu den Taufen, die wir für unsere Verstorbenen vollziehen, hinzu.

Wenn wir diese Arbeit nicht tun, gefährden wir unsere eigene Erlösung. Was ist also unsere Aufgabe? Jeder, der den Wunsch hat, nach dem Evangelium zu leben, muß nach seinen verstorbenen Vorfahren forschen und die verordneten heiligen Handlungen zur Erlösung für sie vollziehen lassen. Viele nehmen an, daß sie diese Pflicht erfüllen, indem sie den Tempel besuchen. Doch das trifft nicht ganz zu. Sicher müssen wir in den Tempel gehen, und zwar so oft wie möglich. Solange wir keine Unterlagen über unsere eigenen Vorfahren haben, aber danach suchen, sollen wir alles tun, um den anderen bei ihrer Arbeit zu helfen.

Wir müssen verstehen, daß wir, wenn wir in den Tempel gehen und dort nicht die verordneten heiligen Handlungen für unsere eigenen Verstorbenen vollziehen, nur einen Teil unserer Pflicht erfüllen, da wir ganz besonders dazu aufgefordert sind, unsere eigenen Vorfahren zu erlösen und die einzelnen Generationen durch die Macht des Priestertums aneinander zu siegeln.

Wir müssen uns von der Vorstellung lösen, daß wir unsere Pflicht erfüllen, indem wir in den Tempel gehen. Das reicht nicht aus.

Wir müssen wirklich etwas leisten und die Arbeit für unsere verstorbenen Vorfahren tun.

Der Herr wird uns bezüglich der Arbeit für unsere eigenen Vorfahren zur Rechenschaft ziehen.

Joseph Fielding Smith hat einmal zu diesem Thema gesagt:

Was diese wichtige Aufgabe [die Tempelarbeit für unsere Verstorbenen] angeht, kommt es nicht darauf an, was für eine Berufung wir haben, was für ein Amt wir bekleiden oder wie sehr wir uns in anderen Bereichen in der Kirche angestrengt haben; denn zu dieser Aufgabe sind wir alle verpflichtet. Sie wird sowohl vom Apostel als auch vom einfachsten Ältesten verlangt. Unsere Stellung oder unser langjähriger Dienst in der Kirche, der Missionsarbeit, in den Pfählen Zions oder wo immer es auch sein mag, berechtigt uns nicht dazu, die Arbeit zur Erlösung unserer Vorfahren zu vernachlässigen. Manche meinen vielleicht, wenn sie

ihren Zehnten zahlen, regelmäßig die Versammlungen besuchen und ihre anderen Aufgaben erfüllen, den Armen helfen und vielleicht ein oder zwei Jahre als Missionare tätig sind, daß sie dann von ihren anderen Pflichten befreit werden.

Nein, die größte und wichtigste Aufgabe von allen ist das Werk für die Verstorbenen. Wir können und sollen das andere tun und werden dafür belohnt werden, doch wenn wir das wichtigere Gebot vernachlässigen, werden wir verurteilt werden, und wenn wir noch so viel Gutes getan haben[11].«

Was bedeutet es, wenn wir sagen, daß wir uns besonders um unsere eigenen Vorfahren kümmern sollen?

Wir meinen damit, daß wir uns in unserer genealogischen Forschung zuerst auf unsere eigenen direkten Vorfahren und ihre Familien konzentrieren. Dann sollen wir in den Tempel gehen und dort die heiligen Handlungen vollziehen, die für unsere Vorfahren vorgeschrieben sind. Wir sollen durch das Priestertum an unsere Vorfahren gesiegelt werden, und sie müssen an uns gesiegelt werden.

Wir können die Generationen jedoch nicht aneinander siegeln lassen, wenn wir nicht zuvor die nötigen Angaben erforschen. Daher muß sich jede Familie gezielt mit der Ahnenforschung beschäftigen.

Ich hoffe, Sie verstehen, warum ich so sehr ins Detail gehe. Dieses Thema liegt mir sehr am Herzen.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt, daß diejenigen, die vor uns gelebt haben und die, die nach uns kommen, mit uns zusammen erlöst werden sollen. Er sagte, daß ohne die heiligen Handlungen, die im Tempel vollzogen werden, weder wir, noch unsere Verstorbenen den Weg zum ewigen Fortschritt beschreiten können.

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: »Jeder, der erlöst werden will, muß für seine verstorbenen Vorfahren die verordneten heiligen Handlungen vollziehen lassen, von der Taufe bis zur Ordinierung, ... und stellvertretend für sie dieselben Schlüsselvollmachten des Priestertums empfangen wie für sich[13].«

Er hat weiter gesagt: »Dies ist der Geist des Elia, daß wir unsere Verstorbenen erlösen und uns an unsere Väter siegeln lassen ..., damit sie an der ersten Auferstehung teilhaben können[14].«

»Wie sollen sie [die Heiligen] Erlöser in Zion werden[15]?« fragte Joseph Smith. Er beantwortete seine Frage selbst: »Indem sie Tempel bauen, in denen sie Taufbecken errichten und alle verordneten heiligen Handlungen für ihre verstorbenen Vorfahren vollziehen[16].«

Wenn wir behaupten, an die Wiederherstellung des Evangeliums zu glauben, müssen wir auch an die Mission des Elia glauben. Wir verkündigen, daß er zur Erde zurückgekommen ist und die Schlüssel seines Wirkens dem Propheten Joseph Smith übergeben hat. Aufgrund seines Wirkens wendet sich jetzt das Herz der Väter den Kindern zu und das Herz der Kinder den Vätern, und diese wichtige Arbeit wird getan.

Doch jeder von uns muß seinen Beitrag für seine eigenen Vorfahren leisten. Diese Arbeit ist so wichtig, daß sie in unserem Leben eine vorrangige Stelle einnehmen muß. Ich bete darum, daß wir dies tun. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe Matth. 7:14. 2) 1. Kor. 1:13. 3) 1. Kor. 1:12. 4) Siehe Apg. 3:21. 5) Offenbarung 14:6. 6) Maleachi 3:23, 24. 7) Siehe Lukas 20:38. 8) Siehe 1. Petrus 3:18-20. 9) 1. Petrus 4:6. 10) Siehe Hebräer 11:40. 11) Seeking after Our Dead, Genealogical Society of Utah, 1928. 12) Siehe Lehren des Propheten Joseph Smith, das Kapitel über die Sendung des Elia, dt. Wortlaut revidiert. 13) Ebenda. 14) Ebenda. 15) Ebenda. 16) Ebenda.

Joseph B. Wirthlin, Assistent des Rates der Zwölf

Die Mitglieder der Kirche haben die Pflicht, anderen diese wichtige Wahrheit mitzuteilen.

Er ist der Sohn Gottes

DAVID B. HAIGHT
vom Rat der Zwölf

Ich hoffe, daß auch Sie den Geist dieses Kinderchores verspürt haben, der unsere Versammlung so sehr verschönt hat. Haben Sie gehört, was sie gesungen haben? Haben Sie die Worte verstanden?

»Wenn Jesus Christus wiederkehrt,
werd' ich bereit dann sein,
sein liebes Antlitz anzuschaun,
mit ihm zu beten rein[1]?«

Der Prophet Alma hat gesagt, daß kleine Kinder oft Worte sprechen, die die Weisen und Gelehrten verwirren[2]. Ich glaube, heute haben wir so etwas miterlebt.

Ein paar Stunden nachdem Präsident Kimball mich ordiniert und eingesetzt hatte, fuhr ich zu Versammlungen in Norfolk (Virginia). Mein Herz war noch ganz von dem Geschehen erfüllt. Als ich den Raum betrat, in dem eine Tagung der Jungen Erwachsenen stattfand, sangen sie das Lied »Ich brauch' dich allezeit«. Sie hatten von meiner Berufung erfahren. Diese jungen Menschen wußten, was ich brauchte, sie wußten, wie sehr ich der Hilfe des Herrn bedurfte. Die Gefühle überwältigten mich, als ich mit ihnen zusammen sang »Ich brauch' dich, oh ich brauch' dich, Jesus, ja ich brauch' dich; o segne mich, mein Heiland, ich komm' zu dir[3]!«

Die Schwere dieser neuen Berufung, die Verantwortung, die ich übernommen habe, wären zuviel für mich, wenn ich den Erlöser nicht kennen würde. Jeden Tag bete ich darum, den Herrn besser zu verstehen, während ich daran arbeite, der ganzen Welt ein besonderer Zeuge zu sein. Seine Worte scheinen mir jetzt viel klarer. Er hat gesagt: »Lerne von mir und höre auf meine Worte; wandle in der Sanftmut meines Geistes, und du wirst Frieden in mir haben ...

Du [sollst] Buße und Glauben an den Erlöser verkündigen und Vergebung der Sünden durch die Taufe und durch Feuer, selbst durch den Heiligen Geist[4].«

»Erhebet euch und gürtet eure Lenden, nehmt euer Kreuz auf euch, folget mir nach und weidet meine Schafe[5].« Seine Worte »Das ist aber das Ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen[6]« bedeuten jetzt viel mehr. Es ist nicht nur mein Wunsch, sondern meine heilige Pflicht, anderen darüber zu berichten und ihnen dies verstehen zu helfen. Die Zeiten haben sich geändert, seit die wahre und einzige Kirche Christi auf Erden wiederhergestellt wurde, doch brauchen wir heute das gleiche, und die Verheißungen, die uns gegeben werden, geben uns die gleiche Sicherheit. Hören Sie, was der Herr sagt:

»Nahet euch mir, so werde ich mich euch nahen; suchet mich fleißig, und ihr werdet mich finden; bittet, und ihr werdet empfangen; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden[7].«

Wir haben die gleichen Aufgaben: »Du sollst die Fülle meines Evangeliums verkündigen, daß ich in diesen letzten Tagen hervorgebracht habe — ja, den Bund, ... um mein Volk ... wiederherzustellen[8].«

»Ich sage euch abermals: Merket auf und höret, und gehorchet dem Gesetz, das ich euch geben werde[9].«

Was der Herr uns damals zu sagen hatte, gilt auch heute noch:

»Und nun, sehet, ich gebe euch ein Gebot: Wenn ihr versammelt seid, sollt ihr einander belehren und erbauen, damit ihr wissen möget, wie ihr zu handeln und meine Kirche zu leiten habt ...

Ihr sollt aus der Höhe belehrt werden. Heiliget euch, ich will euch mit Kraft ausrüsten, damit ihr es geradeso geben könnt, wie ich es gesagt habe[10].«

Was er uns heute verheißt, ist genauso klar. »Wenn du bittest, so sollst du Offenbarung um Offenbarung, Kenntnis um Kenntnis empfangen[11].«

»Und wenn euer Auge nur auf die Ehre Gottes gerichtet ist, wird euer ganzer Körper mit Licht erfüllt werden, und ihr werdet keine Finsternis in euch haben. Der Körper, der mit Licht erfüllt ist, begreift alle Dinge[12].«

So, wie ich von Präsident Kimball in meine Aufgabe eingewiesen worden bin, sind schon viele andere eingewiesen worden. Vor 146 Jahren, als die Kirche wiederhergestellt worden war, sagte die Erste Präsidentschaft zu Parley P. Pratt, der neu in den Rat der Zwölf berufen worden war: »Oh Herr, mögest du voll Freude auf diesen deinen Diener vom Himmel herabblicken; vergib ihm seine Sünden, heilige sein Herz, und bereite ihn darauf vor, die Segnung zu empfangen ..., gib ihm Verständnis, gib ihm die Weisheit, die Umsicht und Einsicht, die er als Vertreter der Rechtschaffenheit braucht, damit er das Apostelamt, zu dem er berufen ist, groß machen kann.«

Und weiter hieß es: »Du hast dich in den Dienst einer Sache gestellt, die den ganzen Menschen erfordert ... Werde ein vollkommenes Werkzeug in den Händen Gottes ... Du wirst viel Schweres, viele Mühsal und Verfolgungen erdulden müssen, bis du ein vollkommenes Werkzeug bist ... Du mußt unablässig arbeiten und dich sehr anstrengen; du mußt so lange arbeiten, bis das große Werk vollbracht ist ... Das verlangt dein Vater im Himmel von dir, das Feld gehört ihm, die Arbeit ist sein, und er wird dich aufmuntern und erheben ...

Hüte dich vor Stolz, hüte dich vor dem Bösen, meide selbst seinen Anschein... Es wird Tausende geben, die, wenn sie dich kennenlernen, nichts über die Erlösung durch Jesus Christus wissen ...

Sei demütig ... Hüte dich vor den Schmeichlern der Welt ... Setz dein Amt immer an die erste Stelle. Denke daran, daß du verantwortlich für die Seelen der Menschen bist ...

Du brauchst dein Zeugnis vom Himmel ..., damit du bezeugen kannst, daß das Buch Mormon wahr ist ...

Stärke deinen Glauben ...

Du bist berufen, den Nationen der Erde das Evangelium des Sohnes Gottes zu verkündigen; es ist der Wille des Vaters im Himmel, daß du den Enden der Erde und den Inseln des Meeres sein Evangelium verkündigst ...

Sei stets bereit, dein Leben zu opfern, wenn Gott dies von dir verlangt ...

Bete ständig, sei immer wachsam ...

Das Evangelium muß sich ausbreiten, und es wird sich ausbreiten, bis es die ganze Erde erfüllt ...

Du wirst Weisheit, Erkenntnis und Einsicht brauchen, wie du dies nie zuvor gehabt hast ... Gott kann dir dies ohne weltlichen Pomp oder Glanz geben ...

Du mußt das Evangelium in seiner Einfachheit und Unverfälschlichkeit verkündigen[13].«

Ich weiß durch die Macht des Geistes, daß diese Weisung und diese Ratschläge, die der Prophet Joseph Smith an die damaligen Führer der Kirche gerichtet hat, sich auch an uns richten. Die zwölf auserwählten Diener, zu denen ich jetzt gehöre, haben nicht nur alles, was sie haben, in den Dienst des Reiches Gottes gestellt, sondern sie leben ein Leben der Rechtschaffenheit und völliger Hingabe. Ich hoffe, daß ich ihrem Beispiel folgen kann. Ich liebe jeden einzelnen von ihnen. Ich liebe den Präsidenten der Kirche und seine Ratgeber und alle Führer der Kirche. Es ist ein ganz besonderes Gefühl, in ihrer Nähe zu sein.

Joseph F. Smith hat über den Rat der Zwölf gesagt: »Diese zwölf Jünger Christi sollen Augen- und Ohrenzeugen für die göttliche Mission Jesu Christi sein. Sie dürfen nicht sagen, ich glaube, ... ich habe es akzeptiert, weil ich es glaube ... der Herr sagt uns, daß sie es wissen, daß sie selbst diese Kenntnisse erlangen müssen. Sie müssen die Wahrheit kennen, als hätten sie sie mit ihren eigenen Augen gesehen und mit ihren eigenen Ohren gehört. Ihre Mission ist, zu bezeugen, daß Jesus Christus gekreuzigt wurde und von den Toten auferstanden, daß er jetzt allmächtig zur rechten Hand Gottes sitzt, als der Erlöser der Welt ... diese Lehre und diese Wahrheit müssen sie der Welt predigen und dafür sorgen, daß der Welt gepredigt wird ..., daß Joseph Smith ein Prophet Gottes ist und die Vollmacht erhalten hat, daß Reich Gottes auf Erden zu begründen[14].«

Ich weiß, daß wir den Geist der Offenbarung genauso brauchen wie die Zwölf während des irdischen Wirkens des Erlösers. Es gibt eine Begebenheit, die manche als einen Höhepunkt im Wirken des Erlösers ansehen. Er stellte seinen Aposteln zwei bedeutsame Fragen. Als erstes fragte er sie: »Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei[16]?« Die Antwort der Apostel war offen und ehrlich, doch mußten sie zugeben, daß der Messias von der Welt, die er erlösen wollte, nicht erkannt worden war. Die Apostel zählten auf, für wen Jesus gehalten wurde. Einige sagten, er sei Johannes der Täufer, einige nahmen an, er sei ein neuer Elia, andere hielten ihn für Jeremia. Viele sahen ihn einfach als Propheten. Das Licht hatte in der Finsternis geleuchtet, doch die Finsternis hatte es nicht begriffen[16]. Wir können uns nur vorstellen, mit welcher Enttäuschung der Herr seinen Jüngern die zweite Frage stellte: »Wer saget denn ihr, daß ich sei[17]?«

Der Herr mußte sie noch bekehren, denn sie sollten die Welt bekehren. Petrus gab die Antwort, die uns heute so wohlbekannt ist:

»Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn[18]!« Die Antwort kam vom ersten Apostel. Die Apostel erkannten nun, daß Jesus von Nazareth der verheißene Messias ihres Volkes und ein Sohn Davids war, doch war er mehr als das, er war der Sohn des lebendigen Gottes.

»Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bis du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.[19].«

Die Bestätigung, die Jesus Petrus hier gab, war gleichzeitig ein Zeugnis seiner selbst und die Verheißung, daß wir gesegnet werden, wenn uns diese Kenntnis durch den Geist Gottes zuteil wird. Damit hat der Herr verheißen, daß seine Kirche, die auf den Felsen der Offenbarung gegründet war, nie von der Hölle besiegt werden sollte. Er übertrug seiner Kirche die Vollmacht, zu öffnen und zu schließen, zu binden und zu lösen und die Verheißung, daß die Vollmacht des Priestertums im Himmel anerkannt werden würde, wenn sie auf Erden rechtschaffen ausgeübt würde.

Der Herr möge uns mit Glauben an Christus segnen, mit dem Glauben, von dem Christus gesprochen hat, als er den elf Aposteln erschienen ist. Sie werden sich sicher daran erinnern, daß Thomas nach einem Beweis verlangt hat, das er persönlich sehen wollte, wovon er gehört hatte. Der Erlöser sagte zu ihm: »Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben[20]!«

Ich habe nicht gesehen, doch ich habe Gewißheit erlangt. Ich habe es immer schon gewußt, doch jetzt ist meine Gewißheit noch größer geworden, und ich bete, daß ich immer wissen werde, daß dies das Evangelium unseres Herrn, Jesu Christi ist, daß es in unseren Tagen wiederhergestellt wurde, daß Gott wirklich existiert. Ich weiß, daß er existiert, daß der Mensch in seinem Ebenbild erschaffen wurde. Ich weiß, daß Jesus von Nazareth, der von Maria geboren wurde, der Christus ist, der Sohn Gottes, und daß es unter dem Himmel keinen anderen Namen gibt, durch den der Mensch Erlösung

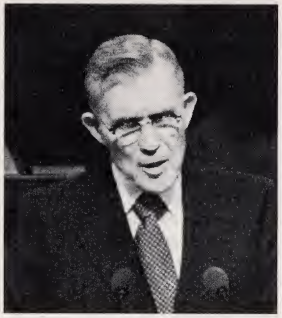
findet. Ich weiß, daß er jetzt, daß er heute waltet und daß wir nur durch ihn erlöst werden können, daß er uns, wenn wir würdig sind, in die Gegenwart Gottes, unseres ewigen Vaters, zurückführen wird.

Ich bete darum, daß sich dieser göttliche Funke in uns allen zur festen Überzeugung verwandeln wird, daß wir durch persönliche Offenbarung erfahren, daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes ist, daß Präsident Kimball der einzige Mann auf Erden ist, der die Schlüssel des Reiches Gottes in Händen hält und rechtschaffen verwaltet und daß er der Sprecher Gottes auf Erden ist.

Möge der Herr uns segnen, daß wir alle diese Erkenntnisse erlangen und uns auf sein Kommen vorbereiten; denn er wird als der König der Könige kommen, um für immer und ewig zu regieren. Das bezeuge ich Ihnen in seinem heiligen Namen. Amen.

1) Mirla Greenwood Thayne, »Wenn Jesus Christus wiederkehrt«. 2) Siehe Alma 32:23. 3) Gesangbuch, Nr. 58. 4) LuB 19:23, 31. 5) LuB 112:14. 6) Joh. 17:3. 7) LuB 88:63. 8) LuB 39:11. 9) LuB 42:2. 10) LuB 43:8, 16. 11) LuB 42:61. 12) LuB 88:67. 13) Autobiography of Parley P. Pratt, Salt Lake City, 1961. 14) Siehe Evangeliumslehre. 15) Matt. 16:13. 16) Joh. 1:5. 17) Matth. 16:15. 18) Matth. 16:16. 19) Matth. 16:17-19. 20) Joh. 20:29.

Bruder Alma Sonne, Assistent des Rates der Zwölf, spricht mit Freunden



Um die leise, feine Stimme zu vernehmen, müssen wir rechtschaffen leben.

Die leise, feine Stimme

S. DILWORTH YOUNG
vom Ersten Rat der Siebzig

Wir heißen die vier neuen Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums herzlich willkommen und versichern ihnen, daß wir sie lieben, daß wir sie nach besten Kräften unterstützen und mit ihnen zusammenarbeiten werden. Ich möchte Ihnen ein Erlebnis vorlesen, das Elia gehabt hat.

»Der Herr sprach: Gehe heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen.

Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia[1]?«

Als Elia merkte, daß der Herr mit ihm sprach, berichtete er ihm von seinen Problemen und erklärte ihm, warum er sich in der Höhle versteckt hatte. Der Herr sagte ihm, was er tun sollte.

Jetzt, fast dreitausend Jahre später, können wir wieder die Stimme des Herrn vernehmen. Wie Elia wissen wir, daß sie nicht von Sturm, Donner oder Blitz begleitet ist. Wie zu Elia wird sie in einem sanften, leisen Sausen kommen.

Ich kann Ihnen hier nicht aufzählen, wie der Herr zu seinem Propheten sprechen kann. Er erscheint ihm persönlich, als Stimme aus der Wolke und so, wie wir es gerade gehört haben.

Doch dem Mitglied der Kirche, das beständig seine Gebote hält und im täglichen Leben persönliche Führung braucht, das für das Leben seiner Frau oder seines kranken Kindes betet, hat der Herr häufig gesagt, daß die Antwort in Form einer leisen, feinen Stimme kommt. Wie können wir diese Antwort erkennen, woher wissen wir, was wir zu erwarten haben?

Zunächst einmal spricht der Herr zu uns durch den Heiligen Geist. Im Jahre 1829 sagte der Herr zu den zwölf Aposteln:

»Meine Stimme gibt sie euch kund; denn sie sind euch durch meinen Geist gegeben[2].«

Später, im Jahre 1832, sagte er zu den Ältesten: »Ich, der ich durch die Stimme meines Geistes spreche[3] . . .«

Es ist wichtig, daß wir lernen, den Herrn zu verstehen, wenn er durch seinen Geist zu uns spricht, denn er spricht zu den Rechtschaffenen und denen, die dies verdienen.

Zweitens spricht er zu denen, die seine Stimme annehmen. Enos betete zum Herrn und erlebte folgendes:

»Als ich so im Geiste kämpfte, kam mir die Stimme des Herrn abermals ins Herz und sagte[4] . . .«

Ich will nicht näher darauf eingehen, was er zu Enos gesagt hat. Worauf es mir ankommt, ist, wie sich die Stimme des Herrn kundgibt — es ist eine innere Stimme.

Hören wir, was der Herr zu Oliver Cowdery gesagt hat, dem er auf dessen Wunsch hin gestattet hatte zu übersetzen.

»Ja, siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird.

Siehe, dies ist der Geist der Offenbarung, der Geist, durch den Moses die Kinder Israels trockenen Fußes durch das Rote Meer führte[5].«

Der Herr tut sich also unserem Verstand und unserem Herzen kund.

Oliver Cowdery machte einen Versuch, hatte aber keinen Erfolg, und der Herr sprach zu ihm:

»Doch siehe, ich sage dir: Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist. Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben, sondern deine Gedanken werden verwirrt werden, wodurch du vergessen wirst, was unrichtig ist; deshalb kannst du nicht schreiben, was heilig ist, es sei denn, es werde dir von mir gegeben[6].«

Und dem kann ich hinzufügen, daß Sie es auch nicht denken können.

Das brennende Gefühl im Herzen ist ein weiterer Hinweis dafür, daß Gefühle bei der Offenbarung eine wichtige Rolle spielen.

Als Nephi seine Brüder zurechtwies, nachdem sie versucht hatten, ihn zu ermorden, sagte er:

»Ihr seid schnell bereit, Böses zu tun, aber langsam, euch des Herrn, eures Gottes, zu erinnern. Ihr habt einen Engel gesehen, und er hat mit euch gesprochen; ja, ihr habt seine Stimme von Zeit zu Zeit gehört; und er hat zu euch geredet mit leiser, sanfter Stimme, aber ihr hattet kein Gefühl mehr dafür und konntet seine Worte nicht hören; daher hat er zu euch mit einer Donnerstimme gesprochen, von der die Erde bebte, als wenn sie bersten wollte[7].«

Ich wiederhole: »Er hat zu euch geredet mit leiser, sanfter Stimme, aber ihr hattet kein *Gefühl* mehr dafür und konntet seine Worte nicht hören.« In dieser Schriftstelle kommt es mir be-

sonders auf das Wort Gefühl an. Denn die Gewißheit kommt durch ein Gefühl. Wenn ich Offenbarung vom Herrn empfangen möchte, muß ich im Einklang mit ihm leben und seine Gebote halten. Wenn ich dann sein Wort brauche, wird er es mir nach seinem Ratschluß geben, und zwar durch meine Gedanken und ein Gefühl in meinem Herzen. Es ist ein Gefühl, das sich nicht beschreiben läßt, das Wort, das dem am nächsten kommt, ist »brennen«. Es geht immer ein Gefühl des Friedens damit einher, ein weiteres Zeugnis dafür, daß das, was man gehört hat, richtig ist. Wenn man dieses Brennen, dieses Gefühl, diesen Frieden kennt, braucht man in seinem täglichen Leben nie mehr irre zu gehen, da man geführt wird. Wir wissen auch, daß diese Offenbarung wahr ist, wenn sie im Einklang zu den offenbarten Grundsätzen des Herrn steht. Wenn sie nicht im Einklang mit ihnen steht, kommt sie nicht vom Herrn. Der Herr widerspricht sich nicht. Wir müssen alle wissen, daß niemand Offenbarung empfangen wird, die dem widerspricht, was der Prophet des Herrn gesagt hat. Wenn wir nach diesem Grundsatz vorgehen, können wir uns viele Schwierigkeiten ersparen. Die meisten von uns haben schon viele Offenbarungen empfangen. Wir haben jedoch viele Kinder, die damit noch keine Erfahrung haben und denen wir ein Verständnis dieses Vorgangs vermitteln müssen.

Wann lehren wir sie diesen Grundsatz? Wenn wir feststellen, daß er angewandt werden muß. Ein kleiner Junge war einmal wütend auf einen Spielkameraden. Er kam nach Hause und sagte zu seiner Mutter, daß er nie wieder mit diesem Jungen spielen würde, daß er ihn nie wieder ins Haus lassen würde. Die Mutter war eine weise Frau und hielt in dem, was sie gerade tat, inne, sie verschob die Sache nicht auf später, sondern sagte sofort: »Komm, wir gehen ins Schlafzimmer und knien nieder und sprechen mit dem Vater im Himmel.« Sie erklärte dem Jungen, daß er lernen müsse zu vergeben und sagte ihm, er solle darüber beten. Sie betete zuerst und half ihm dann. Als sie aus dem Schlafzimmer traten, blickte der Junge seine Mutter an, und sagte: »Ich glaube, ich werde wieder mit ihm spielen. Er kann auch wieder zu uns kommen.« »Die Erhörung eines Gebets«, werden Sie sagen. Das stimmt, doch hier lernte ein Junge auch, die Stimme des Herrn zu hören, und das ist sehr wichtig.

Während unsere Kinder aufwachsen, brauchen sie oft die Führung des Geistes, um zu wissen, was sie tun sollen. Wann sollen die Eltern anfangen, sie darin zu belehren? Wie sollen sie es tun? Beim Familenabend? Ja, aber was noch viel wichtiger ist, sie sollen es tun, wenn die Kinder es gerade brauchen. Dann verstehen sie, daß die Stimme des Herrn durch ein Gefühl in ihrem Herzen zu ihnen spricht, das von innerem Frieden begleitet ist, wenn sie rechtschaffen sind. So hören sie das Wort Gottes.

So empfing der Prophet Joseph Smith Offenbarung, genauso wie diejenigen, die nach ihm Präsidenten dieser Kirche waren. Und so bleibt die Kirche durch unseren Propheten Spencer W. Kimball im Einklang mit dem Willen des Herrn. So können wir unseren Weg zum ewigen Leben finden, und ich bete darum, daß wir ihn verstehen. Ich bezeuge Ihnen, daß dies der wahre Weg ist. Ich bezeuge Ihnen, daß Spencer W. Kimball ein Prophet ist. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 1. Könige 19:11-13. 2) LuB 18:35. 3) LuB 75:1. 4) Enos Vers 10. 5) LuB 8:2, 3. 6) LuB 9:8, 9. 7) 1.Nephi 17:45.

Schwester Seehagen aus West-Berlin

Wir müssen alle eine Bestandsaufnahme von uns selbst machen und unseren wahren Wert erkennen.

Sie sind ihr wertvollstes Gut

JOHN H. VANDENBERG
Assistent des Rates der Zwölf

Vor kurzem fiel mir beim Betrachten einiger Souvenirs, die ich habe, eine Münze in die Hände. Sie erinnert mich an ein interessantes Erlebnis. Vor mehreren Jahren flog ich von Denver nach Salt Lake City, da ich in den Bauausschuß der Kirche berufen worden war. Dabei lernte ich jemanden kennen, der auch zum Bauausschuß gehörte. In seiner Begleitung befand sich ein Mann, den er gerade kennengelernt hatte. Da wir im Flugzeug beieinander saßen, unterhielten wir uns. Ich erkundigte mich nach dem Beruf des Fremden. Er teilte uns mit, daß er gegenwärtig in einer der größten Städte in Texas eine Kirche baue. Er berichtete uns von einigen enttäuschenden Erlebnissen, die er und das Finanzierungskomitee gehabt hatten, als sie versuchten, die Mitglieder ihrer Kirche zu Spenden aufzurufen. Sie hatten alles versucht, direkte Aufforderungen, Basare, Glücksspiele, hatten jedoch keinen Erfolg gehabt.

Um dieses Problem zu lösen, war eine Sondersitzung einberufen worden. In dieser Sitzung kam man auf eine ausgezeichnete Idee, nachdem jemand vorgeschlagen hatte, die Schrift zu Rate zu ziehen, um den Willen des Herrn zu erforschen. In Maleachi fanden sie die folgende Schriftstelle:

»Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle[1].«

Das Komitee beschloß nun, den Mitgliedern der Kirche diese Idee zu übermitteln. Man ließ eine Kupfermünze prägen, die mit einer Schicht überzogen wurde, die wie Gold aussah. Auf der einen Seite trug sie die Inschrift: »Der zehnte Teil gehört dem Herrn«, und auf der anderen Seite stand: »Bringet aber die Zehnten her, und ich will Segen herabschütten die Fülle.«

Diese Münzen wurden unter den Mitgliedern der Kirche verteilt. Man ging davon aus, daß sie, wenn sie ihre Geldbörse aufmachen würden, als erstes die glänzende Münze sehen würden, die sie daran erinnern sollte, ihre Pflicht zu tun. Unser Begleiter lächelte und gab uns beiden auch je eine Münze. Er sagte: »Es war ein großer Erfolg! Unsere Mitglieder reagierten spontan, und der Bau unserer Kirche macht Fortschritte.«

Mir drängte sich der Gedanke auf: »Wenn man einen wahren Grundsatz entdeckt und richtig anwendet, muß man Erfolg haben.«

Nach einer kurzen Pause befragte er uns nach unserer jetzigen Tätigkeit, und wir erwiderten: »Zufälligerweise bauen wir auch Kirchen, wir arbeiten im Auftrag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.«

»Wie viele Kirchen bauen Sie denn?« fragte er.

»Zur Zeit ein paar hundert«, war unsere Antwort.

Die Überraschung war seinem Gesicht deutlich abzulesen. »Es ist eine ganz schöne Anzahl! Wie können Sie sich so etwas leisten? Woher bekommen Sie das Geld?«

»Von den Mitgliedern unserer Kirche, wir gehen nach demselben Grundsatz vor, den Sie entdeckt haben. Dieser Grundsatz besteht in der Kirche des Herrn schon seit ihrer Wiederherstellung«, antworteten wir ihm.

So kamen wir ausführlich auf die Hingabe der Heiligen der Letzten Tage zu sprechen, die nicht nur ihren Zehnten, ihr Fastopfer, ihren Beitrag zum Baufond, zum Tempelfond, zum Wohlfahrtsfond, zum Haushalt, zum Missionarsfond usw. zahlen, sondern sich auch in ihrer Freizeit an Projekten der Kirche betätigen. Wir erklärten diesem Mann das Missionsprogramm und die Begeisterung, mit der unsere jungen Leute es ausführen. Er schien sehr interessiert, lehnte sich in seinem Sitz zurück und sagte nachdenklich: »Das ist erstaunlich! Sie müssen etwas haben, was es bei uns nicht gibt.«

Und wieder einmal stehen wir vor der Frage, was für ein Unterschied eine solche Hingabe bewirkt? Joseph Smith kann uns die Antwort geben. Im Dezember 1839 war er zusammen mit anderen in Washington, um Wiedergutmachung für den Schaden zu verlangen, der den Heiligen zugefügt worden war. In einem Brief an seinen Bruder Hyrum schrieb er, daß er mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten gesprochen habe. Über dieses Gespräch schrieb er: »In unserer Unterredung befragte uns der Präsident, worin wir uns von anderen Religionsgemeinschaften der heutigen Zeit unterscheiden. Ich sagte, wir unterschieden uns in der Art der Taufe und durch die Spendung des Heiligen Geistes durch Handauflegung. Wir kamen zu dem Schluß, daß alle Unterschiede von der Gabe des heiligen Geistes herrühren[2].« Diese Gabe wird jedem übertragen, der als Mitglied bestätigt wird. Diejenigen, die für diese Gabe empfänglich sind, werden durch sie geführt.

Der Herr bezog sich auf die Gabe des Heiligen Geistes, als er zu seinen Aposteln sagte:

»Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber

gehe, will ich ihn zu euch senden.
Und wenn derselbe kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht ...
Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.
Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten[3].«
Durch den Heiligen Geist wird den Mitgliedern Erkenntnis und Gewißheit von der Wahrheit zuteil. Unter seinem Einfluß unterstützen sie bereitwillig das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi. Sie tun gern, was von ihnen verlangt wird. Wie sollte es auch anders sein? Der Preis ist bezahlt, wie wir in diesem einfachen Gleichnis sehen:
»Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte,
und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie[4].«
Joseph Smith hat zu diesem Thema gesagt: »Es war immer so und wird auch immer so sein, daß die Heiligen, wenn sie nicht wissen, daß das, was sie tun, dem Willen des Herrn entspricht, müde werden, denn so ist es allen Ungläubigen und denen, die Gott nicht kennen, ergangen, und so wird es immer sein ... Wenn jemand alles aufgeben soll, so braucht er mehr als nur den Glauben oder die Annahme, daß das, was er tut, der Wille Gottes ist. Er muß wissen, daß er am Ende, wenn alles überstanden ist, in die ewige Ruhe eingehen und an der Herrlichkeit Gottes teilhaben wird ... Eine Religion, die nicht vom Menschen verlangt, alles zu opfern, wird niemals den Glauben hervorbringen, durch den der Mensch ewiges Leben und Erlösung erlangt[5].«
Manche können von ihrer Warte aus das Wachstum und den Fortschritt dieser Kirche beobachten. Sie sehen, daß der Glaube auf Erden zunimmt, daß Gottes ewiges Bündnis errichtet und daß das Evangelium in seiner Vollständigkeit verkündet wird[6]. Das wurde Joseph Smith in einer Offenbarung verheißen. Und als er im Gefängnis in Liberty im Winter und Frühling 1838-39 eine der größten Prüfungen seines Lebens durchmachte, hat der Herr in dieser schweren Zeit zu ihm gesagt:
»Wie lange kann fließendes Wasser unrein bleiben? Welche Macht kann die Himmel zurückhalten? Ein Mensch könnte geradesogut seinen schwachen Arm ausstrecken, um den Missouristrom in seinem vorgezeichneten Lauf aufzuhalten oder die Wasser aufwärts zu lenken, wie den Allmächtigen hindern wollen, Erkenntnis vom Himmel auf die Häupter der Heiligen der Letzten Tage auszugießen[7].«
Diese Erkenntnis, die der Allmächtige auf die Heiligen ausgießt, ist die Erkenntnis vom wahren Wesen Gottes des Vaters und seines Sohnes, Jesu Christi, die verlorengegangen war, vom wahren Zweck und Sinn des Lebens, von den wahren Lehren des Evangeliums, die uns Glauben an Gott verleihen, der so wichtig ist, wenn wir ewiges Leben erlangen wollen. Als Jesus einmal für seine Jünger und für alle Gläubigen betete, sagte er:
»Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen[8].«
Durch das Evangelium sollen die Menschen lernen, nach höchsten Grundsätzen zu leben. Es soll dem einzelnen helfen, sich selbst zu finden, es soll ihm helfen, seine Probleme zu überwinden. Über diese Probleme hat einmal jemand gesagt: »Ihr größtes Problem sind Sie selbst. Sie sind auch Ihr wertvollstes Gut. Wenn Sie Ihrem Leben eine Richtung geben wollen, müssen Sie feststellen, wer Sie sind und warum Sie hier sind, und wenn Sie die wahren Werte entdecken und zu ihnen finden können, wird sich Ihr Leben in geregelten Bahnen vollziehen ... Ich habe absichtlich gesagt ›wenn sie können‹, denn dazu braucht man Weisheit, und Weisheit ist eine Frucht, die lange reift. Vielleicht sind Sie noch nicht so weise, vielleicht sind Sie zur Selbstanalyse noch nicht fähig, vielleicht beunruhigt Sie das Leben noch, vielleicht gründen Sie Ihr Verhalten noch zu sehr auf das, was andere sagen, vielleicht sind Sie entmutigt und enttäuscht, vielleicht fliehen Sie vor dem Leben, weil es sich Ihnen zu widersetzen scheint. Doch diese Bedingungen und diese Stimmung werden ein Ende finden. Ihre Lebensbedingungen werden sich zum Guten wandeln, und Ihre Stimmung wird sich ändern[9].«
Das Evangelium kann Ihnen helfen, Ihrem Leben eine Richtung zu geben, festzustellen, wer Sie sind und was für einen Sinn Ihr Leben hat.
König Benjamin, ein Prophet des Buches Mormon, hat gesagt: »Wenn die Erkenntnis der Güte Gottes euch ... zu einem Gefühl ... [eures] gefallenen Zustandes erweckte ...
Das ist das Mittel, wodurch die Seligkeit kommt ...
Glaubt an Gott, glaubt, daß er lebt und alle Dinge im Himmel und auf Erden erschaffen hat; glaubt, daß er alle Weisheit und alle Macht sowohl im Himmel wie auf Erden hat; glaubt, daß der Mensch nicht alle Dinge versteht, die der Herr verstehen kann!
Und glaubt weiter, daß ihr von euren Sünden ablassen, Buße tun und euch vor Gott demütigen müßt; und bittet aufrichtigen Herzens, daß er euch vergeben möchte; und wenn ihr nun alle diese Dinge glaubt, dann sehet zu, daß ihr sie tut[10].« Wenn wir diese Schriftstelle als Grundlage nehmen und auf dem Weg wandeln, den der Herr den geraden und schmalen Weg[11] genannt hat, werden wir erkennen, daß wir selbst »unser wertvollstes Gut« sind. Millionen haben dies durch die Macht des Heiligen Geistes bezeugt, sie haben sich der Wahrheit verschrieben und sich zusammen mit anderen der wahren Kirche angeschlossen.
Möge der Herr uns segnen und uns helfen, dies zu verstehen. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Maleachi 3:10. 2) History of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints 4:42. 3) Johannes 16:7, 8, 12, 13. 4) Matth. 13:45, 46. 5) Lectures on Faith, 6:4, 5, 7. 6) Siehe LuB 1:21-23. 7) LuB 121:33. 8) Joh. 17:3. 9) Richard Wightman. 10) Mosiah 4:5, 8-10. 11) Siehe Matth. 7:14.

Das Wort der Weisheit ist eine Offenbarung zu unserem Schutz und Segen.

Das Wort der Weisheit

THEODORE M. BURTON
Assistent des Rates der Zwölf

Meine lieben Brüder und Schwestern! Als ich ein kleiner Junge war, sangen wir in unserer Sonntagsschule oft ein Lied mit dem Titel »In unserem schönen Deseret«. Wir nannten es das »Wort-der-Weisheit-Lied«, es war eins unserer Lieblingslieder, und wir sangen es voll Begeisterung. Es handelte davon, daß wir Kinder niemals Tee, Kaffee, Tabak oder Alkohol zu uns nehmen würden, um stark und gesung zu bleiben. Wir wollten danach streben, gut und weise zu werden.

Zu Haus und in der Kirche lernte ich, nach dem Wort der Weisheit zu leben. Von frühester Kindheit an lernte ich etwas ganz Wichtiges, nämlich nichts zu mir zu nehmen, was meinem Körper schaden könnte.

Damals gab es kaum eine Konferenz, auf der nicht über das Wort der Weisheit gesprochen wurde. Auch ich möchte heute über die Offenbarung sprechen, die der Herr dem Propheten Joseph Smith am 27. Februar 1833 gegeben hat und die wir im 89. Abschnitt des Buches »Lehre und Bündnisse« finden. Heute wissen wir, wie schädlich Alkohol ist. Doch damals war dies unbekannt. Auch wußte man damals nicht, wie schädlich Tabak, Tee, Kaffee und zuviel Fleisch sind. Doch der Herr kannte diese Gefahren und warnte seine Kinder, um ihren Körper und ihren Geist zu schützen. Meiner Meinung nach brauchen wir diesen Rat auch heute.

In den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde viel Aufhebens um Drogen gemacht, und dies zu Recht. Bestürzt mußten wir mit ansehen, wie viele, besonders junge Menschen ihren Körper und ihren Geist durch Drogen, von denen sie abhängig wurden, zerstörten. Die Lage ist immer noch besorgniserregend, doch erkennen immer mehr, wie schädlich diese Drogen sind, und zumindest die älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen sagen sich in zunehmendem Maße davon los.

Der Drogenmißbrauch ist jedoch bei den Jüngeren, die noch nicht einsehen, welchen Schaden sie sich selbst damit zufügen, sehr hoch. In ihrer Unerfahrenheit und ihrem Übermut experimentieren sie mit diesen Drogen. Das Ergebnis ist, daß sie ihren Körper und Geist zerstören. Ehe sie sich dessen bewußt werden, sind sie Sklaven ihrer schlechten Gewohnheiten. Sie haben einen Tiger am Schwanz ergriffen und wagen es weder, ihn loszulassen, noch, ihn festzuhalten. Zu spät stellen sie fest, in welche große Gefahr sie sich begeben haben.

Doch genauso besorgniserregend, heimtückisch und zerstörerisch wie der Drogenmißbrauch ist, auf lange Sicht gesehen, der Konsum von Alkohol und Tabak. Auch sie stellen heute ein schweres Drogenproblem dar, denn es handelt sich dabei wahrhaftig um Drogen, und sie sollten auch so behandelt werden. Das Problem dabei ist, daß sich ihre Auswirkungen erst allmählich zeigen. Da der Schaden, den sie anrichten, nicht sofort ersichtlich ist, werden alte und junge Menschen seiner erst gewahr, wenn es schon zu spät ist. Wenn als Folge langjährigen Tabakmißbrauchs Krebs, Emphyseme und Herzbeschwerden auftreten, kann alle Buße der Welt dem Betroffenen nicht von seinem Leiden befreien. Für den Alkoholiker, der seine Gesundheit, seine Stellung, seine Familie und seinen Ruf verloren hat, ist das Bedauern über das erste Glas ein schwacher Ausgleich für ein ruiniertes Leben.

Ich wurde einmal von Bekannten gefragt, warum ich als Wissenschaftler nicht energischer gegen den Mißbrauch dieser Substanzen auftrete.

»Sie als früherer Chemieprofessor könnten doch wirklich mit Nachdruck dagegen auftreten, sagten sie. »Sie kennen sich aus. Sie sind Wissenschaftler, die Menschen werden Ihnen glauben! Denken Sie doch einmal daran, wie Sie als Wissenschaftler zur Rettung unseres Volkes beitragen könnten!« Darauf kann ich nur entgegnen, daß wir in unserer Kirche Hunderte von erfahrenen, gutausgebildeten Wissenschaftlern haben. Sie können genausogut wie ich über das Wort der Weisheit sprechen und Beweise dafür anführen, daß die Wissenschaft die Wahrheit dieser Offenbarung erwiesen hat.

Doch möchte ich darauf etwas näher eingehen. Die wissenschaftlichen Beweise haben unsere Jugendlichen nicht davon abgehalten, mit Tabak Marihuana, Alkohol oder anderen Drogen zu beginnen. In den USA steht auf jeder Zigarettenschachtel und auf jeder Zigarettenreklame eine Warnung vor den Gefahren des Zigarettenrauchens.

Doch die Warnungen eines Wissenschaftlers halten die Menschen nicht vom Rauchen ab. Die 50.000 Toten und 800.000 Verletzten, die jedes Jahr in den USA die Opfer von Unfällen unter Alkoholeinwirkung sind, würden eine Protest- und Demonstrationswelle verursachen, wenn sie bei militärischen Aktionen der USA gefallen wären. Doch niemand demonstriert gegen den steigenden Alkoholmißbrauch der Autofahrer. Wissenschaftliche Beweise des Wortes der Weisheit halten die Menschen nicht vom Rauchen oder Trinken ab. Beides greift immer weiter um sich, obwohl immer mehr Beweise angeführt werden, wie schädlich es ist.

Ich spreche jedoch nicht über das Wort der Weisheit, weil ich Wissenschaftler bin, sondern deshalb, weil ich als Führer der Kirche berufen worden bin. In dieser Eigenschaft habe ich die wichtige Aufgabe, den Menschen die Wahrheit zu lehren. Als Führer der Kirche habe ich die festbegründete, persönliche Gewißheit, daß Jesus der Erlöser aller Menschen ist. Ich weiß, daß er die Erde erschaffen hat und daß er die Zukunft schon immer gekannt hat. Als der Schöpfer des Menschen weiß er, was für unseren Körper gut ist und was uns schadet. Jesus Christus als der Gott dieser Welt hat uns gesagt, daß Alkohol, Tabak, Tee und Kaffee unsere Gesundheit zerstören. Sie können unermeßlich viel Leid verursachen. Sie zerstören nicht nur unsere Gesundheit, sondern schließlich unseren Körper und Geist.

Da ich weiß, daß es Gott gibt und daß diese Belehrungen von ihm kommen, kann ich als Diener Gottes die Mitglieder der Kirche und alle Menschen besser vor solchen Gefahren warnen, als ein Wissenschaftler. Gott hat uns gewarnt und uns das Wort der Weisheit als Offenbarung gegeben. Als Gottes Diener kann ich allen diese Worte zu ihrem eigenen Nutzen ans Herz legen. Ich wiederhole, daß Tabak, Tee, Kaffee und Alkohol nicht nur dem Herrn mißfallen, sondern unseren Körper und Geist zerstören.

Ich weiß nicht, was der Herr beabsichtigt hat, als er das folgende sagte, doch nehme ich es so an, wie es dasteht:

»Alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen.

Sie werden Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, selbst verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.

Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen wie einst an den Kindern Israels vorübergehen und sie nicht erschlagen wird[1].«

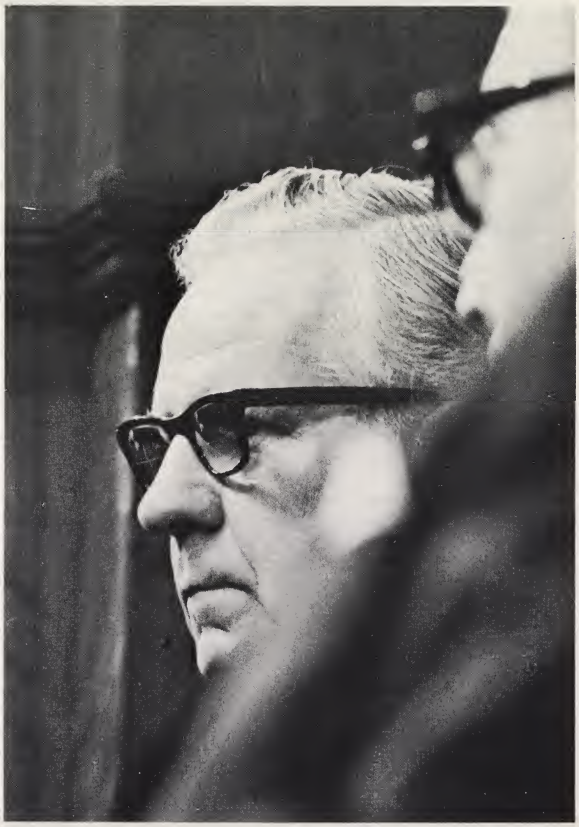
Die Worte »Gesundheit empfangen in ihrem Nabel und Mark in ihren Knochen« geben mir zu denken. Es wäre möglich, daß die Welt infolge von Strahlungsschäden durch einen zukünftigen Krieg von einem verheerenden Unheil heimgesucht wird. Könnte der Herr nicht so die Gehorsamen von den Ungehorsamen trennen? Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen diesen verbotenen Substanzen damit, daß radioaktive Teilchen in unser Knochenmark eindringen und es zerstören können. Aber ich weiß es nicht.

Ich weiß jedoch, daß der zerstörende Engel an uns vorübergehen wird, wenn wir das Wort der Weisheit befolgen. Ich weiß, daß Gott uns geraten hat, weder Alkohol, noch Tee, noch Kaffee zu trinken, und daß er uns gesagt hat, daß wir nicht rauchen sollen. Wie töricht ist es doch, etwas zu sich zu nehmen, das dem Körper schadet und uns süchtig macht. Das Wort des Herrn reicht mir als Führung für mein Leben aus. Ich fordere Sie auf, sich seine Worte der Warnung genau anzuhören und nicht nur dem aus dem Wege zu gehen, was ihrem Körper schadet, sondern dankbar und weise die Nahrungsmittel zu genießen, die der Herr empfohlen hat.

Der Herr hat gesprochen. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 89:18-21.

Bruder Marvin J. Ashton vom Rat der Zwölf



Im Leben eines jungen Menschen lauern überall Gefahren — doch gibt es Führer, die warnen und helfen.

Krokodile, die auf Sie lauern

BOYD K. PACKER
vom Rat der Zwölf

Ich wende mich heute an die Jugend der Kirche, das Aaronische Priestertum und die jungen Damen und die wunderbaren jungen Menschen in unserem Chor. Ich möchte Sie etwas lehren, was nicht so leicht zu verstehen ist, deshalb möchte ich Ihnen von einem Erlebnis berichten, das ich einmal hatte.

Ich habe mich immer schon sehr für Tiere und Vögel interessiert, und als ich ein kleiner Junge war und die anderen Kinder Cowboys spielten, wollte ich auf Safari nach Afrika gehen und träumte davon, mal Großwildjäger zu sein.

Als ich lesen lernte, las ich Bücher über Vögel und Tiere und lernte sehr viel über sie. Mit 14 kannte ich schon die meisten afrikanischen Tiere.

Ich hatte mich stets danach gesehnt, die Tiere in Afrika zu sehen, und schließlich kam die Gelegenheit dazu. Meine Frau und ich hatten den Auftrag, mit Präsident Howard Badger und seiner Frau die Südafrikanische Mission zu durchreisen. Es war eine anstrengende Reise, in sieben Tagen weihten wir acht Kirchen, die über den ganzen großen Kontinent verstreut lagen.

Bruder Badger hatte uns kein genaues Programm für den 10. September (meinem Geburtstag) gegeben. Wir waren in Rhodesien und hatten vor, so meinte ich jedenfalls, nach Johannesburg in Südafrika zurückzukehren. Doch seine Pläne lauteten anders, wir landeten bei den Victoria-Fällen.

»Ich habe vor, in ein Reservat zu fahren«, erklärte er mir. »Ich habe ein Auto gemietet, und morgen, an Ihrem Geburtstag, wollen wir afrikanische Tiere beobachten.«

Die Reservate in Afrika sind höchst interessant. Die Menschen werden in Käfige eingesperrt, und die Tiere dürfen frei herumlaufen. Das heißt, es gibt umzäunte Gebiete, wo die Besucher abends ankommen und hinter hohen Zäunen eingeschlossen werden, bis ihnen nach Tagesanbruch gestattet wird, heimzufahren. Es darf jedoch niemand seinen Wagen verlassen.

Wir kamen am späten Nachmittag an. Infolge eines Irrtums gab es nicht genug Unterkünfte für alle Besucher, und es war kein Platz mehr für uns da, als wir ankamen. Der Wildhüter sagte, wir könnten eine Hütte benutzen, die acht Meilen vom eingezäunten Gebiet entfernt lag, wo wir die Nacht verbringen könnten.

Da wir erst spät zu Abend essen konnten, verließen wir das eingezäunte Gebiet erst lange nach Einbruch der Dunkelheit. Wir waren erst kurz unterwegs, als der Motor aussetzte. Wir fanden eine Taschenlampe, und ich öffnete die Motorhaube, in der Annahme, daß irgendwo ein Wackelkontakt war. Als der Schein der Taschenlampe auf die staubige Straße fiel, stachen mir sofort die Spuren von Löwen ins Auge. Als ich wieder im Auto saß, beschlossen wir, uns damit zufriedenzugeben, die Nacht an dieser Stelle zuzubringen! Doch glücklicherweise rettete uns ein paar Stunden später der Fahrer eines Benzintankers, der das eingezäunte Gebiet erst später verlassen hatte. Wir weckten den Wildhüter auf, der uns zu unserer Hütte brachte. Morgens wurden wir zum eingezäunten Gebiet zurückgefahren.

Jetzt hatten wir kein Auto, und da uns kein Telefon zur Verfügung stand, hätten wir auch erst spät ein neues bekommen. Unsere Safari war vorbei, und der Traum meines Lebens war ausgeträumt.

Ich unterhielt mich mit einem jungen Wildhüter und überraschte ihn damit, daß ich viele afrikanische Vögel kannte. Er bot an, uns zu helfen.

»Wir bauen ungefähr 30 km von hier entfernt über einem Wasserloch einen neuen Ausguck«, sagte er. »Er ist noch nicht ganz fertig, aber er ist sicher. Ich fahre Sie dorthin, Sie können sich etwas zu essen mitnehmen, und wenn Ihr Auto heute nachmittag kommt, bringen wir es Ihnen. Dort können Sie genausoviel oder noch mehr Tiere sehen, als wenn Sie hier herumführen.«

Unterwegs bot er uns an, uns ein paar Löwen zu zeigen. Er fuhr vom Wege ab und hatte bald eine Gruppe von siebzehn Löwen gefunden. Sie schliefen alle, und wir fuhren zwischen ihnen durch.

An einem Wasserloch hielten wir an, um die Tiere zu beobachten, die dorthin kamen. Es war ein sehr trockenes Jahr, und es war nicht viel Wasser da, eigentlich nur ein paar Schlammlöcher. Wenn die Elefanten in den weichen Schlamm traten, sammelte sich das Wasser in der Vertiefung, und die Tiere tranken aus den Elefantenspuren.

Die Antilopen waren besonders nervös. Sie näherten sich dem Schlammloch, machten aber sofort kehrt und liefen verschreckt fort. Ich konnte nirgendwo Löwen erblicken und fragte den Führer, warum sie nicht tranken. Er antwortete mir, und damit komme ich zu meinem Thema, »Krokodile«.

Ich wußte, daß das nur ein Witz war, und fragte ihn ernsthaft: »Warum laufen sie fort?« Wieder kam die Antwort: »Krokodile«.

»Unsinn«, sagte ich. »Da draußen sind keine Krokodile. Das kann doch jeder sehen.«

Ich war der Meinung, er machte sich einen kleinen Scherz mit einem Wild-

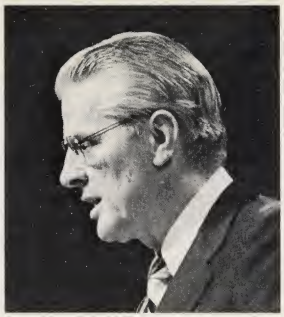
experten aus dem Ausland, und bat ihn, uns die Wahrheit zu sagen. Ich war ja schließlich kein Laie, ich hatte viele Bücher gelesen.
Außerdem kann sich ja jeder vorstellen, daß sich ein Krokodil nicht in einer Elefantenspur verstecken kann. Es war ganz offensichtlich, daß ich ihm nicht glaubte, und er wollte mir eine Lektion erteilen. Wir fuhren zu einer anderen Stelle, wo wir direkt über dem Schlammloch anhalten und nach unten blicken konnten. »Da«, sagte er. »Sehen Sie doch selbst.«
Zuerst konnte ich gar nichts sehen außer dem Schlamm, einem bißchen Wasser und den nervösen Tieren in der Ferne. Doch plötzlich sah ich es! — Ein riesiges Krokodil, das sich in den Schlamm eingegraben hatte und auf ein nichtsahnendes Tier wartete, das durstig genug sein würde, um nah genug an das Schlammloch heranzukommen.
Plötzlich glaubte ich ihm! Als mein Führer sah, daß ich jetzt bereit war zuzuhören, fuhr er fort. »Überall im Park gibt es Krokodile«, sagte er. »Nicht nur in den Flüssen. Sie sind überall zu finden, wo etwas Wasser ist, das können Sie mir glauben.«
Mein Führer hatte mich besser behandelt, als ich es verdiente. Er hätte mich Besserwisser auch selbst zum Schlammloch schicken können, um mich mit eigenen Augen von den Tatsachen zu überzeugen.
Ich konnte ja sehen, daß keine Krokodile da waren. Ich war meiner selbst so sicher, daß ich wahrscheinlich ausgestiegen wäre und nachgesehen hätte. Ich hätte meine Arroganz mit dem Leben bezahlen können. Doch hatte mein Lehrer genug Geduld mit mir, um mich eines Besseren zu belehren. Meine jungen Freunde, ich hoffe, daß Sie Ihren Führern besser zuhören als ich damals. Diese Einstellung des Besserwissers war meiner nicht würdig, und sie ist auch Ihrer nicht würdig. Ich bin keineswegs stolz darauf und hätte Ihnen wahrscheinlich nichts davon erzählt, wenn ich Ihnen damit nicht etwas sagen könnte.
Die, die das Leben schon länger kennen als Sie, haben die Wasserlöcher schon besser erforscht und erheben warnend die Stimme, wenn sie Krokodile sehen. Damit meine ich nicht nur die großen grauen Echsen, die sie in Stücke reißen können, sondern die Krokodile, die Ihren Geist bedrohen. Sie sind viel gefährlicher, viel besser getarnt als die gut getarnten Reptilien in Afrika.
Diese geistigen Krokodile können Ihre Seele töten oder verändern. Sie können Ihren inneren Frieden zerstören, den Frieden, den Sie so sehr lieben. Vor ihnen will ich Sie warnen, und in der ganzen Menschheit gibt es sicher kein Wasserloch, in dem sie nicht lauern.
Als ich wieder einmal in Afrika war, unterhielt ich mich in einem anderen Park mit einem Wildhüter. Er versicherte mir, das sich in der Tat ein Krokodil in einer Elefantenspur ver-

bergen kann, ein Krokodil, das einen Menschen in Stücke zerreißen kann.
Dann zeigte er mir eine Stelle, an der sich eine Tragödie ereignet hatte. Ein junger Engländer arbeitete während der Saison im Hotel. Trotz wiederholter Warnungen war er über den Zaun gestiegen, um sich eine Stelle etwas näher zu betrachten, an der das Wasser nicht einmal seine Tennisschuhe bedeckte.
»Er war höchstens zwei Schritte gegangen«, sagte der Wildhüter, »da hatte ihn das Krokodil schon gepackt, und wir konnten zu seiner Rettung nichts tun.«
Es scheint unserer Natur zuwiderzulaufen, besonders wenn wir jung sind, von anderen Führung anzunehmen. Doch, meine jungen Freunde, es gibt Zeiten, in denen unsere ganze Existenz davon abhängt, daß wir auf unsere Führer hören, auch wenn wir uns einbilden, alles besser zu wissen.
Es erfüllt uns sicher mit Schaudern, an den jungen Mann zu denken, der von dem Krokodil aufgefressen wurde. Doch kann einem Menschen Schlimmeres widerfahren, als von einem Krokodil gefressen zu werden. Es gibt moralische und geistige Gefahren, die schlimmer sind als das größte Krokodil.
Glücklicherweise haben wir in unserem Leben Führer, die uns vor diesen Gefahren schützen können, wenn wir uns nur dazu durchringen, ihren Rat ab und zu anzunehmen.
Manche sind jetzt berufen, Führer und Wildhüter zu sein, und auch Sie werden bald solche Aufgaben übernehmen. Natürlich haben wir dafür andere Bezeichnungen. Wir nennen sie Eltern – Vater und Mutter – Bischof, Ratgeber. Wir haben die Aufgabe, Sie in Ihrem Leben vor diesen geistigen Krokodilen zu bewahren.
Der Hauptzweck aller Schulungen und Aktivitäten der Kirche ist, daß Sie, unsere jungen Menschen, frei und unabhängig und sicher sind, sowohl geistig als auch körperlich.
Wenn Sie in Ihrer Jugend die Ratschläge Ihrer Eltern, Lehrer und Führer befolgen, können Sie lernen, dem besten aller Führer zu folgen – den Einflüsterungen des Heiligen Geistes. Das ist persönliche Offenbarung. Sie ist ein Vorgang, der uns vor spirituellen Gefahren warnt. So, wie der Führer in Afrika mich gewarnt hat, können Sie vor den geistigen Krokodilen gewarnt werden, die Sie bedrohen.
Wenn wir Sie lehren können, auf den Geist zu hören, können Sie sich vor den Krokodilen des Lebens schützen. Sie werden erfahren, wie es ist, wenn der Himmel einen führt. Diese Inspiration können Sie jetzt erhalten, in allem, was Sie tun, in der Schule und im Umgang mit dem anderen Geschlecht, nicht nur bei Ihren Aufgaben in der Kirche.
Lernen Sie, zu beten und durch das Gebet eine Antwort zu finden. Wenn Sie über etwas beten, müssen Sie manchmal sehr lange warten und Geduld haben, ehe Sie eine Antwort bekommen. Manche Gebete müssen um unserer eigenen Sicherheit willen sofort erhört werden, und manchmal spricht der Geist zu uns, wenn wir gar nicht gebetet haben.
Wenn Sie sich wirklich entscheiden, diesem Führer zu folgen, wird Ihr Glaube gestärkt werden. Dort, wo Sie es nicht erwarten, werden Sie feststellen, daß jemand wußte, daß Sie diesen Weg einschlagen würden.
Wenn Sie in Ihrer Jugend auf Ihre Führer hören, werden Sie spirituelle Kraft und Unabhängigkeit erlangen. Wenn Sie Ihnen folgen und dies bereitwillig tun, können Sie lernen, der leisen, feinen Stimme des Geistes zu vertrauen. Sie wird Sie immer in Rechtschaffenheit leiten.
Ich möchte noch kurz auf ein anderes Erlebnis eingehen, das ich hatte. Vor vielen Jahren, als ich vielleicht nicht ganz so jung war wie Sie jetzt, habe ich die Entscheidung getroffen, diesen Führern zu folgen.

Ich wußte, was Entscheidungsfreiheit ist, und ich wußte, wie wichtig es für meine Freiheit war, als Persönlichkeit unabhängig zu sein. Ich wußte, daß der Herr mir etwas nie nehmen würde, und das war meine freie Entscheidung. Ich wollte meine Entscheidungsfreiheit niemandem als nur ihm übergeben! Ich entschloß mich, ihm das zu geben, was er mir nie nehmen würde, meine Entscheidungsfreiheit. Ich beschloß aus eigenem Antrieb, daß ich mich von der Zeit an in allem nach ihm richten würde.
Es war sehr schwer für mich, und ich glaubte, meinen kostbarsten Besitz aufzugeben. Als ich jung war, wußte ich nicht, daß ich meine Entscheidungsfreiheit deshalb nicht verlor, weil ich sie gebrauchte. Im Gegenteil, sie wurde gestärkt!
Durch dieses Bestreben erfuhr ich die wahre Bedeutung der folgenden Schriftstelle: »Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger
und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen[1].«
Seitdem fürchte ich mich nicht mehr vor den geistigen Krokodilen, da ich oft vor ihnen gewarnt wurde.
Ich wurde manchmal gebissen und brauchte spirituelle Hilfe, doch wurde ich dank der Warnungen gerettet.
Glücklicherweise gibt es eine Erste Hilfe für die Gebissenen. Der Bischof ist dafür zuständig. Er kann auch die behandeln, die von diesen geistigen Krokodilen schwer verletzt worden sind, und ihnen sogar helfen, daß sie geheilt werden.
Mein Erlebnis in Afrika diente mir als Mahnung, noch mehr den Führern zu folgen. Ich folge Christus, weil ich es möchte. Ich habe ihn in anderen Erlebnissen kennengelernt. Ich bezeuge, daß er lebt, daß Jesus der Christus ist. Ich weiß, daß er einen Körper aus Fleisch und Bein hat, daß er diese Kirche leitet und daß es sein Ziel ist, uns alle sicher in seine Gegenwart zurückzubringen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Johannes 8:31, 32.

Die Vollmacht des Priestertums kann zur Macht des Priestertums werden, wenn Sie rechtschaffen leben.



Die Macht und Vollmacht des Priestertums

H. BURKE PETERSON
Erster Ratgeber des Präsidierenden Bischofs

Spirituelles Wachstum und das Glück, das es uns bringt, hängen davon ab, inwieweit wir die Grundsätze des Priestertums verstehen und befolgen. Ich glaube, daß viele von uns unglücklich sind, weil wir als Priestertumsträger nicht so auf die warnende Stimme des Herrn gehört haben, wie es unsere Pflicht gewesen wäre. Er hat den Führern der Kirche gesagt, daß wir uns in Gefahr begeben, wenn wir das Priestertum mißbrauchen. Die folgende Offenbarung haben wir schon oft gelesen. Ich möchte sie Ihnen noch einmal vorlesen und auf unser tägliches Leben beziehen.

»Siehe, viele sind berufen, doch wenige sind auserwählt. Und warum sind sie nicht auserwählt?

Weil ihre Herzen so auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind, und sie so sehr nach Menschenehren trachten, daß sie diese eine Aufgabe nicht lernen [hören Sie jetzt gut zu]:

Daß die Rechte des Priestertums unzertrennlich mit den Mächten des Himmels verbunden sind und daß diese nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit beherrscht und gebraucht werden können[1].«

Dem entnehme ich, daß zwischen der Vollmacht und der eigentlichen Macht des Priestertums ein Unterschied besteht. Macht und Vollmacht des Priestertums sind nicht dasselbe. Alle, die wir das Priestertum tragen, haben die Vollmacht, im Namen des Herrn zu handeln. Die Wirksamkeit unserer Vollmacht jedoch – oder wenn Sie so wollen die Macht, die mit dieser Vollmacht einhergeht – hängt davon ab, wie wir leben. Sie hängt von unserer Rechtschaffenheit ab. Hören Sie noch einmal zu: »Die Mächte des Himmels können nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit beherrscht werden.«

Ich glaube, daß viele von uns nicht mehr wissen, was der wichtigste Grund dafür ist, daß wir das Priestertum tragen. Natürlich ist es wichtig, daß wir gute Lehrerkollegiumspräsidenten, Ältestenkollegiumspräsidenten, Bischöfe oder Ratgeber sind. Wir wenden zur Schulung dieser Beamten viele Stunden auf. Es ist notwendig, die wichtigen heiligen Handlungen des Priestertums zu vollziehen. Doch noch wichtiger als all dies ist, daß wir lernen, das Priestertum so anzuwenden, daß es unserer Familie zum Segen gereicht.

Wenn wir dementsprechend leben, kann der Vater im Himmel uns Macht geben, einer unglücklichen Familie Frieden zu bringen, kleine Kinder zu segnen und zu trösten und Tränen zu trocknen. Dann können wir dem Familienabend einen harmonischen Verlauf geben, die strapazierten Nerven einer erschöpften Mutter beruhigen und einem verwirrten Jugendlichen den Weg weisen. Wir können die Macht haben, die Tochter zu segnen, bevor sie ihre erste Verabredung trifft oder bevor sie im Tempel heiratet. Wir können den Sohn segnen, bevor er auf Mission oder zur Universität geht. Wir, meine jungen Brüder, können die Macht sein, die böse Gedanken wegwischt, die in einer vulgären Unterhaltung auftreten. Wir können die Macht in Händen halten, Kranke zu heilen und Einsame zu trösten. Dies sind einige der wichtigsten Aufgaben des Priestertums.

Wenn wir unsere Familien so segnen, dann nutzen wir unsere göttliche Vollmacht zu ihrem heiligsten Zweck, nämlich unsere Familie zu stärken und heilige Handlungen zu vollziehen, die ewig Bestand haben. Wer diese Macht entwickelt hat und sie zu den Anlässen einsetzt, über die wir gesprochen haben, wird ernsthaft über die rechtschaffenen Wünsche seiner Familie nachdenken, auch wenn sie nicht immer mit seinen eigenen übereinstimmen. Er wird seiner Familie genauso aufmerksam zuhören wie einem Priestertumsführer. Er wird zuhören – selbst dem kleinsten Kind.

Das Wohlergehen seiner Familie wird ihm wichtiger sein als sein eigenes. Er lernt, sich zu beherrschen.

Er versteht, daß seine sanfte Antwort Zorn besiegen kann. Seine Stimme klingt zu Hause niemals ärgerlich, er straft nicht im Zorn.

Wer diese Macht des Priestertums entwickelt hat, ehrt und achtet nicht nur in Gedanken, sondern auch in der Tat die lieblichste aller Schöpfungen Gottes, seine Töchter.

Brüder, können Sie den Rat des Herrn an seine Söhne hören? Können Sie hören, wie er uns sagt: »Geht umsichtig und weise mit der Vollmacht um, die ich euch gegeben habe?« Im Buch Lehre und Bündnisse lesen wir weiter:

»Wir haben durch traurige Erfahrung gelernt, daß fast alle Menschen dazu neigen, ungerechte Herrschaft auszuüben, sobald sie glauben, ein wenig Vollmacht erhalten zu haben.

Deshalb sind viele berufen, aber wenige auserwählt[2].«

Viele Brüder haben noch nicht verstanden, was diese heiligen Worte bedeuten:

Wir dürfen nicht rücksichtslos sein,
wir dürfen nicht befehlen,
wir dürfen keine Diktatoren sein,
wir dürfen uns nicht im Stolz aufblähen.

Die Macht des Priestertums kann ein Segen im Leben der Frau sein. John A. Widtsoe hat gesagt: »Das Priestertum wird niemandem aufgrund seiner

geistigen Fähigkeiten gegeben, sondern es wird guten Männern verliehen ... Die Frau hat eine Gabe, die dieser gleich ist ... Warum ein Geist im Anfang männlich oder weiblich wurde, kann nur jemand verstehen, der weiser ist als der Mensch[3].«

Die Männer sind den Frauen nicht überlegen. Doch deuten wir dies in vielem an, was wir tun. Die Tatsache, daß der Mann das Priestertum trägt und über die Familie und über die Organisationen der Kirche präsidiert, bedeutet nicht, daß er der Frau überlegen ist. Das Priestertum ist eine Vollmacht und Aufgabe, die der Mann von Gott erhalten hat. Er wird nur dann voll in ihr aufgehen, wenn er eine hingebungsvolle, glückliche Frau an seiner Seite hat. Ich wiederhole, es kommt darauf an, daß er eine glückliche Frau hat.

Kein Mann wird je allein Erhöhung erlangen, so groß seine Werke auf dieser Erde auch sein mögen.

Brüder, wir müssen verstehen, daß uns die besten Gedanken, die wir für unsere Familie brauchen, oftmals in einem Gespräch mit unserer Frau kommen. Frauen haben verstandesmäßige Fähigkeiten, die wir brauchen, wenn wir eine starke Familie aufbauen wollen. Sie müssen jedoch von dem Priestertumsträger in der Familie gefördert und hinzugezogen werden. Wir sollen uns über die guten Eigenschaften unserer Frau freuen und uns nicht durch sie bedroht fühlen. Neal A. Maxwell hat einmal gesagt: »Ich bin dankbar für die Eigenschaften und Fähigkeiten meiner Frau, die meine eigenen in manchen Bereichen unserer Partnerschaft übertreffen[4].«

Uns muß an einer guten Erziehung unserer Mädchen genauso viel gelegen sein wie an der unserer Jungen, die das Priestertum tragen. Wir brauchen dabei nur an die 2000 Ammoniten, die Söhne Helamans, zu denken, um zu verstehen, wessen eine Frau fähig sein kann. Ich zitiere aus Alma:

»2000 dieser jungen Männer schlossen nun einen solchen Bund und ergriffen ihre Waffen, um ihr Land zu verteidigen ...

Und sie waren alle junge Männer, außerordentlich tapfer und mutig, voller Stärke und Tatendrang, aber sehet, das war nicht alles — sie waren Männer, die zu allen Zeiten in allen ihnen anvertrauten Dingen treu gewesen.

Sie waren wahrheitsliebend und ernst, denn man hatte sie gelehrt, die Gebote Gottes zu halten und aufrecht vor ihm zu wandeln ...

Sie hatten noch niemals gefochten, aber trotzdem fürchteten sie den Tod nicht, und dachten mehr an die Freiheit ihrer Väter als an ihr Leben; ja, ihre Mütter hatten sie gelehrt, so daß sie nicht zweifelten, daß Gott sie erretten werde.

Und sie wiederholten mir die Worte ihrer Mütter und sagten: Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Mütter es wußten[5].«

Der Schreiber hätte außer den Müttern noch viele andere nennen können, die bei der Erziehung dieser 2000 jungen Männer eine große Rolle gespielt hatten, doch beschränkte er sich darauf, die Mütter zu nennen. Wir müssen erkennen, daß die Mutter einer der Schlüssel und Geheimnisse der Stärke des Aaronischen Priestertums ist. Ich glaube, daß die Priestertumsführer mehr Zeit darauf verwenden müssen, die Mädchen die richtigen Grundsätze des Priestertums zu lehren, damit die zukünftigen Generationen des Aaronischen Priestertums genauso gesegnet werden können wie die 2000 Söhne Helamans.

Es ist offensichtlich, daß die Priestertumsführer sehr viel Zeit und Mühe darauf verwenden, den Charakter und die Spiritualität der Jungen, die das Priestertum tragen, zu bilden. Das muß auch so weitergehen. Doch auf die Unterweisung und spirituelle Entwicklung der Mädchen wird nur ein Bruchteil dieser Zeit und Mühe verwendet.

Wenn die Mädchen kein Vorbild haben und nicht wissen, was für Priestertumseigenschaften ihr ewiger Gefährte haben soll, müssen vielleicht viele Familien in kommenden Generationen darunter leiden, daß diese Mädchen in der Wahl ihres Ehepartners eine falsche Entscheidung getroffen haben. Es braucht nicht so zu kommen, wenn die Priestertumsführer mit gutem Beispiel vorangehen und für die Erziehung der Mädchen mehr Energie und Verständnis aufbringen.

Zum Abschluß möchte ich noch eine Stelle aus dem Buch ›Lehre und Bündnisse‹ vorlesen:

»Keine Macht und kein Einfluß kann oder soll kraft des Priestertums anders ausgeübt werden als nur durch Überredung, Langmut, Güte, Demut und unverstellte Liebe;

durch Güte und reine Erkenntnis, die die Seele stark entwickeln, ohne Heuchelei und Arglist;

zuweilen mit Schärfe zurechtweisend, wenn vom Heiligen Geist getrieben, nachher aber dem Zurechtgewiesenen seine umso größere Liebe erzeigend, damit er dich nicht als seinen Feind betrachte,

sondern wisse, daß deine Treue stärker ist als die Bande des Todes. Laß dein Inneres erfüllt sein von Liebe zu allen Menschen und zum Haushalt des Glaubens, und laß Tugend unablässig deine Gedanken schmücken. Dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden, und die Lehre des Priestertums wird auf deine Seele fallen wie der Tau des Himmels. Der Heilige Geist wird dein ständiger Begleiter sein, und dein Zepter ein unwandelbares Zepter von Gerechtigkeit und Wahrheit, und deine Herrschaft eine unvergängliche, und sie soll dir ohne Zwang für immer und ewig zukommen[6].«

Was für eine herrliche Verheißung! Gesegnet ist die Familie, in der sie die lebensnotwendige Verbindung zwischen Himmel und Erde darstellt.

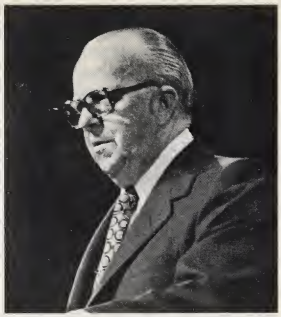
Ich bezeuge Ihnen, daß ich weiß, daß er lebt, daß Jesus der Christus ist. Im Namen Jesu Christi, amen.

1) LuB 121:34-36. 2) LuB 121:39, 40. 3) John A. Widtsoe, Priesthood and Church Government, Salt Lake City, 1954. 4) BYU, Twelve-Stake Fireside, 4. Jan. 1974. 5) Alma 53:18, 20, 21; 56:47, 48. 6) LuB 121:41-46.

Wenn wir dazu beitragen, daß andere die Weisheit des Evangeliums verstehen lernen, stärken wir ihre Überzeugung, und Friede wird in ihr Leben einkehren.

Trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit

FRANKLIN D. RICHARDS
Assistent des Rates der Zwölf



Meine geliebten Brüder, wir leben in einer äußerst interessanten und bemerkenswerten Zeit. Der Geist des Herrn ergießt sich in überreicher Fülle auf die Erde. Doch leben wir auch in einer Zeit der Ausschweifung, der Verfolgungen, des Unglücks, in der das Herz vieler Menschen auf weltliche Schätze, Vergnügungen und auf Überfluß ausgerichtet ist.

Eine der größten Aufgaben, der wir uns heute gegenübersehen, ist es, Weisheit, Einsicht und innere Stärke zu erlangen, damit wir in dieser komplexen Welt, die so viel von uns fordert, glücklich und erfolgreich leben können und nicht von der Sucht nach Materiellem und nach Vergnügen ergriffen werden.

Vor kurzem kamen zwei junge Menschen und ein älterer Mann zu mir und erklärten mir, daß sie unglücklich und unsicher seien, obwohl sie in materieller Sicherheit lebten. Sie fragten mich um Rat, wie sie dies ändern könnten.

Ich gab ihnen zur Antwort, daß der Herr diese Frage schon beantwortet hatte, als er sagte:

»Trachtet nicht nach Reichtum, sondern nach Weisheit, und die Geheimnisse Gottes werden euch enthüllt werden, und dann werdet ihr reich gemacht werden. Sehet, wer ewiges Leben hat, ist reich[1].«

Ich erläuterte ihnen, daß sie wahrscheinlich ihre Prioritäten anders setzen und nach Weisheit statt nach Reichtum und Vergnügen streben müssen.

Vor dem gleichen Problem wie meine Bekannten stehen meiner Meinung nach auch die rund 418.000 Ältestenanwärter. Im Grunde müssen auch diese Ältestenanwärter ihre Prioritäten ändern und nach Weisheit streben statt nach Reichtum und Vergnügen. Das ist wohl, was das geistige Wachstum betrifft, eines der schwierigsten Probleme des Melchisedekischen Priestertums und eigentlich der ganzen Kirche.

Doch seit das Programm für die Ältestenanwärter im Jahre 1972 eingeführt wurde, sind viele Tausende Ältestenanwärter zu Ältesten ordiniert worden und jetzt in ihrem Kollegium aktiv. Der gesamte Prozentsatz der Aktivitäten in der Kirche ist angestiegen, und ich will Sie, die hingebungsvollen Priestertumsführer, für die Art loben, wie Sie so viele unserer Wachstumsprobleme anpacken. Das Wachstum der Kirche zu fördern ist eine Aufgabe, der wir uns gerne stellen.

Als Leiter der Abteilung des Melchisedekischen Priestertums möchte ich Sie noch einmal darauf hinweisen, daß Präsident Kimball uns aufgefordert hat, unsere Anstrengungen zu vervielfachen. Dies können wir sehr gut tun, indem wir uns um Ältestenanwärtergruppen statt um einzelne bemühen.

Diese inaktiven Brüder haben noch etwas anderes miteinander gemein, und das ist, daß sie die Lehren der Kirche kaum kennen. Wenn sie sie kennen würden, wären die meisten von ihnen aktiv.

In meiner Erfahrung habe ich festgestellt, daß viele dieser Ältestenanwärter mit Frauen verheiratet sind, die nicht der Kirche angehören. In diesen Fällen soll sich der Präsident des Ältestenkollegiums mit dem Gemeindemissionsleiter in Verbindung setzen, damit die Pfahlmissionare oder die Vollzeitmissionare diese Frauen mit Unterstützung und in der Gegenwart des inaktiven Ehemannes belehren. Natürlich sollen auch die Heimlehrer sich weiterhin um diese Familien bemühen.

Wenn wir mehr Menschen belehren und reaktivieren wollen, müssen wir sie in Gruppen eingliedern und belehren, durch Gruppenversammlungen. Bessere Ergebnisse habe ich auch erzielt, wenn die Gruppen altersmäßig, bildungsmäßig und interessenmäßig zusammenpaßten. Mit ein wenig Mühe ist es im allgemeinen möglich, solche Gruppen zu schaffen.

Bei der Erreichung unserer Ziele soll meiner Meinung nach die Missionsarbeit einen wichtigen Platz einnehmen, besonders deshalb, weil das Erforschen des Evangeliums so wichtig ist, wenn wir es kennenlernen und Weisheit erlangen wollen.

Der Herr hat uns gesagt: »Suchet Worte der Weisheit in den besten Büchern; suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben ... Lehret einander Worte der Weisheit[2].« Wenn wir uns mit dem Evangelium beschäftigen, lernen wir etwas über unser irdisches Dasein, wir erfahren, was der Sinn unseres Erdenlebens ist, wir lernen, daß es ein Leben nach dem Tode gibt. Wie die oben zitierte Schriftstelle uns verheißt, erlangen wir Weisheit, und die Geheimnisse Gottes werden uns offenbart.

Es soll nachdrücklich darauf geachtet werden, daß die Ältestenanwärter in den Lehren der Kirche belehrt werden. In vielen Fällen sind ausgezeichnete Ergebnisse erzielt worden, wenn die Ältestenkollegien Gruppen unterrichtet haben, die sich darauf vorbereiteten, im Tempel ihr Endowment zu empfangen.

Da viele Ältestenanwärter ältere Männer sind, haben manche Ältestenkollegien bei der Reaktivierung wertvolle Unterstützung bei den Hohenpriestern gefunden.

Ich kann mir auch vorstellen, daß Gruppen im Rahmen des Reaktivierungsprogrammes an Sportveranstaltungen und vielen anderen Freizeitveranstaltungen teilnehmen können.

Zu der Belehrung, Schulung und Eingliederung der Ältestenanwärter gehört auch, daß wir ihnen innerhalb der Kirche Aufgaben übertragen, und wenn sie noch so gering sind. Ich habe schon oft gehört, daß Ältestenanwärter und neue Mitglieder kleinere Aufgaben übernommen haben. Sie haben die Gesangbücher geflickt oder im Ältestenkollegium als Sekretär fungiert, und in jedem Falle hatten die Betreffenden Freude an ihrer Aufgabe.

Brüder, sorgen Sie dafür, daß die Ältestenanwärter und neuen Mitglieder die Möglichkeit erhalten, innerhalb der Kirche Aufgaben zu übernehmen.

Es ist ganz interessant festzustellen, daß der Herr uns häufig mit Weisheit *und* Reichtümern segnet, wenn wir nach Weisheit trachten statt nach Reichtum. So war es bei König Salomo. Wenn dies der Fall ist, haben wir die Möglichkeit und die Pflicht, unseren materiellen Besitz zum Aufbau des Reiches Gottes zu nutzen.

Das Programm für die Ältestenanwärter ist nur eine der wichtigen Aufgaben des Priestertums heute. Ich möchte ganz kurz noch ein paar andere streifen.

Wir brauchen heute mehr denn je Liebe und Solidarität in der Familie, und dies soll durch den Familienabend erreicht werden. Wir haben die Aufgabe, in unserer eigenen Familie und als Heimlehrer ein Beispiel zu setzen und die Familien aufzufordern und zu motivieren, das gleiche zu tun. Alle, die den Familienabend halten, können bezeugen, daß die Liebe zwischen den Eltern, zwischen den Eltern und den Kindern und zwischen den Kindern untereinander wächst. Wir dürfen nicht nachlassen, diese inspirierte Aufgabe weiter zu erfüllen.

Sehr wichtig sind auch die Minderheiten innerhalb der Kirche. Die Mitglieder haben die Aufgabe, die Angehörigen von völkischen Minderheitsgruppen, die in ihrem Gebiet leben, zu akzeptieren, sie voll einzugliedern und ihnen zu helfen, in der Kirche aktiv zu sein, damit sie die damit einhergehenden Segnungen erlangen können. Die Organisationen der Kirche fordern die Minderheiten innerhalb der Kirche auf und helfen ihnen, die Mehrheit zu akzeptieren und sich ihr anzuschließen. Die Erste Präsidentschaft verfaßte am 10. Oktober 1972 ein Rundschreiben zu diesem Thema, das jetzt noch einmal veröffentlicht wird. Es zeigt uns die Grundsätze auf, nach denen wir uns in dieser Hinsicht richten können.

Die Abteilung für das Melchisedekische Priestertum ist auch verantwortlich für die Mitglieder, die in der Armee dienen. In der Armee gibt es viele starke Mitglieder der Kirche, die rechtschaffen leben und sich darüber hinaus die Zeit nehmen, das Evangelium an andere heranzutragen. Sie geben denen, die ihre Hilfe brauchen, ein Beispiel an Mut und Festigkeit. Ja, in fernen Ländern gibt es viele treue Heimlehrer. Wir sind stolz auf unsere treuen Mitglieder in der Armee und hören mit Interesse von dem Beispiel, das sie geben und von dem Beitrag, den sie leisten.

Das Heimlehren ist eine weitere wichtige Aufgabe des Priestertums. Der Herr hat uns gesagt, daß es die Pflicht des Heimlehrers ist, jedes Mitglied zu Hause zu besuchen, um es »zu ermahnen, laut und im stillen zu beten und allen Familienpflichten nachzukommen ...

immer über die Gemeinde zu wachen, bei den Mitgliedern zu sein und sie zu stärken[3].«

Brüder, lassen Sie uns alle unsere Berufung als Heimlehrer voll und ganz erfüllen, dann werden sowohl die Familien, die wir besuchen, als auch unsere eigenen gesegnet und gestärkt werden.

Eine andere Aufgabe der Kirche, die uns sehr am Herzen liegt, ist die MP-GFV. Sie wurde vor fast drei Jahren gegründet, um den alleinstehenden Erwachsenen das zu geben, was sie brauchen. Sie sollen das Gefühl haben, daß sie in der Kirche einen wichtigen Platz einnehmen, und wir wollen sie ermuntern, sich in der Kirche zu engagieren.

Die Ältestenkollegien sind für die Ein-

gliederung und Aktivität der alleinstehenden Brüder verantwortlich, während die alleinstehenden Schwestern der FHV unterstehen.

Aus allen Bereichen der Kirche hören wir, daß die Aktivität der alleinstehenden Erwachsenen, sowohl der Jungen Erwachsenen als auch der Besonderen Interessen, zunimmt. Sie haben Familienabendgruppen organisiert, sie leisten Missionarsarbeit, sie bereichern ihr Leben durch interessante, wertvolle Aktivitäten und erleichtern die Last derer, die krank sind und Probleme haben.

Ich habe persönlich viele Gruppen der Besonderen Interessen und Jungen Erwachsenen in der ganzen Welt kennengelernt und habe festgestellt, daß sie für sich den Zweck des Lebens erkannt und akzeptiert haben und Glück und Frieden gefunden haben, wie wir es nicht erwartet hatten. Der Fortschritt in diesen Bereichen ist so groß, und es wird so weitergehen; wir werden immer besser verstehen, was sie brauchen.

Eine meiner Enkelinnen sagte folgendes über das Programm für die Jungen Erwachsenen:

»Das Programm für die Jungen Erwachsenen ist vielleicht das beste Programm, das die Kirche den jungen Menschen zu bieten hatte. Warum? Weil es ihnen alles geben kann, was sie brauchen, ob es nun die Religion, Gesellschaft, Bildung, Freizeit oder die persönlichen Interessen betrifft. Doch am wichtigsten ist, daß das Programm für die Jungen Erwachsenen deren Leben ändern kann. Ich habe gesehen, daß viele ruhige, verschlossene Menschen, die sonst vielleicht unbemerkt geblieben wären, verantwortungsvolle Aufgaben übernommen haben und dadurch zu herausragenden Führern heranwuchsen. Es ist wahrhaftig ein inspiriertes Programm.«

Brüder, wie dankbar können wir sein, daß wir in dieser Zeit, der Evangeliumszeit der Erfüllung, das Priestertum tragen können. Wir sollen uns vornehmen, unser Priestertum zu ehren und unsere Berufung allzeit voll und ganz zu erfüllen.

Ich möchte zusammenfassend sagen, daß eine der wichtigsten Fragen, die wir uns irgendwann einmal stellen müssen, ob wir alt sind oder jung, die ist, ob wir nach irdischem Reichtum oder nach Weisheit trachten wollen.

Ich weiß, daß wir alle Glück, Frieden und ewiges Leben finden werden, wenn wir statt nach Reichtümern nach Weisheit streben.

Mögen wir so leben, daß wir uns dieser Segnungen würdig erweisen. Ich bezeuge Ihnen, daß ich weiß, daß Gott und Jesus Christus existieren, und ich weiß, daß der Prophet Joseph Smith bei der Wiederherstellung des vollständigen Evangeliums Jesu Christi ein Werkzeug in den Händen des Herrn war. Er hat im Namen Gottes gehandelt. Ich bezeuge Ihnen auch, daß Spencer W. Kimball ein Prophet Gottes ist. Möge der Herr ihn bestätigen und groß machen, und mögen wir ihn in jeder Hinsicht unterstützen. Darum bete ich im Namen Jesu Christi, amen.

1) LuB 6:7. 2) LuB 88:118; 109:7. 3) LuB 20:51, 53.

LeGrand Richards vom Rat der Zwölf

Das Zeugnis eines neuen Führers der Kirche.

Lernt zu gehorchen und zu dienen

M. RUSSEL BALLARD, JUN.
Vom Ersten Siebzigerkollegium

Meine lieben Brüder, ich bin dankbar, daß ich nicht der einzige bin, der bangen Herzens hier oben steht, sondern daß es Bruder Asay genauso ergangen ist wie mir.

Während ich darüber nachgedacht habe, was ich Ihnen heute abend sagen könnte, mußte ich daran denken, daß ich vor vielen Jahren als Träger des Aaronischen Priestertums schon einmal hier war. Irgendwie fanden einer meiner Freunde und ich uns hier bei diesen Stufen wieder, wo wir eigentlich nicht hingehörten. Die Versammlung sollte gerade anfangen, und George Albert Smith in seiner freundlichen Art erkannte unser Problem; er sah, daß wir nicht wußten, wohin wir gehen sollten, und gestattete uns, hier auf den Stufen bei der Kanzel zu sitzen. Während ich mit meinem Freund dort war und den Verlauf der Konferenz verfolgte, hätte ich es nicht für möglich gehalten, daß ich mich jemals wieder so nahe bei dieser Kanzel befinden würde.

Ich weiß noch, daß ich damals zu meinem Freund gesagt habe: »Es wäre doch etwas, eine Generalautorität zu sein, dann könnte man auch auf so einem großen roten Sessel sitzen.« Ich möchte Ihnen sagen, meine Brüder, daß ich gerade ein paar Minuten in einem solchen großen roten Sessel gesessen habe, und der größte Wunsch meines Herzens ist, daß ich durch Gehorsam und Dienen lernen werde, mich in diesem großen roten Sessel wohl zu fühlen. Ich bitte den Herrn, mich zu segnen, damit ich Präsident Kimball, seine Ratgeber, den Rat der Zwölf und die anderen Führer der Kirche würdig vertreten kann, damit ich nach dem Willen und Gebot des Herrn handeln kann, wohin sie mich auch senden.

Ich danke meiner Frau, meinen lieben Kindern, meinem Vater und meiner Mutter, die mir den Weg zu dieser Berufung ermöglicht haben. Ich verspreche meinen Brüdern, daß ich sie voll und ganz unterstützen werde, daß ich dem Herrn treu dienen werde. Ich bitte ihn, mir seinen Frieden zu geben und mich zu segnen, damit ich in meiner Aufgabe wachsen kann.

Ich habe eine starke Gewißheit vom Evangelium. Ich weiß, daß es wahr ist. Ich überbringe allen Priestertumsträgern in der ganzen Welt die Grüße der Heiligen in Ostkanada und aller dortigen Missionare. Ich gebe Ihnen demütig Zeugnis. Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, amen.

Gedanken über die Berufung in das Erste Siebzigerkollegium.

Die Annahme einer Berufung

JOHN H. GROBERG
Vom Ersten Siebzigerkollegium

Liebe Brüder, bei Ereignissen wie dem heutigen empfinden wir viel und können doch nur wenig ausdrücken. Ich möchte heute über vier Punkte sprechen, die ich für wichtig halte.

Zuerst möchte ich öffentlich und in der Gegenwart des Herrn und all seiner Diener Präsident Kimball dafür danken, daß er mich bis an mein Lebensende in den Dienst des Herrn berufen hat.

Zweitens möchte ich Sie um Ihre Unterstützung bitten. Ich weiß, daß ich schwach bin und Ihre Hilfe brauche. Während der letzten Tage habe ich intensiv über mein Leben nachgedacht und habe erkannt, daß ich das, was ich erreicht habe, hauptsächlich den Bemühungen anderer zu verdanken habe, nicht nur meinen eigenen.

Wir hören oft, daß unsere verstorbenen Vorfahren davon abhängig sind, daß wir für sie im Tempel die erlösenden heiligen Handlungen vollziehen. Ich kenne zwar nicht alle Zusammenhänge, doch möchte ich Ihnen bezeugen, daß wir sicher genauso sehr von ihnen abhängen, wenn nicht sogar noch mehr, als sie von uns. Wir müssen einander helfen. Unsere Erlösung hängt davon ab.

Drittens möchte ich all denen danken, die mir immer wieder mit Freundlichkeit und Geduld begegnet sind, den Führern der Kirche, die sicher häufig Selbstbeherrschung üben mußten, wenn ich wieder etwas falsch gemacht habe, die aber trotzdem mit mir Geduld hatten und mir den richtigen Weg zeigten. Ich hoffe und bete, daß ich genauso freundlich und geduldig gegenüber anderen sein kann, welche Aufgaben ich auch übernehmen mag. Ich möchte meiner Frau und meinen Kindern, meinen Eltern, Freunden und Nachbarn meinen Dank abstatten. Niemand könnte bessere Nachbarn haben als wir.

Es wurde gesagt, daß wir auf unsere Frau hören sollen. Die Frauen haben Eigenschaften, die uns fehlen. In vielen Fällen sollen wir auf die Eingebung unserer Frau hören. Als wir uns fertigmachten, hierher zu fahren, sagte meine Frau: »Sollten wir nicht der Zeitung irgendwelche Unterlagen schicken?«

Ich antwortete ihr: »Nein, man hat mir gesagt, es wäre alles schon da.«

Sie sagte: »Sie werden sicher irgend etwas falsch machen.«

Und so war es auch. Als wir die Church News aufschlugen, hatten sie uns zwei Kinder unterschlagen. Wir haben noch eine kleine Jennie Marie und eine Viki Ann, die nach Thomas geboren wurden, der in der Zeitung erwähnt wird. Ich sagte Jean, ich würde den Fehler schon berichtigen. Die Dankbarkeit, die ich gegenüber meiner Frau und meinen Kindern empfinde, läßt sich nicht in Worten ausdrücken. Ich kann nur dies sagen: daß ich sie liebe, daß ich sie immer geliebt habe und daß ich sie und unsere Kinder immer lieben werde.

Ich möchte Ihnen Zeugnis geben, daß ich weiß, daß unser Vater im Himmel existiert und daß er uns als seine Kinder liebt. Ich weiß, daß Jesus Christus der Erlöser der Welt ist. Ich weiß, daß er uns liebt. Er ist unser Freund, mit allem, was dazu gehört. Er liebt jeden von uns. Ich habe lange auf den Inseln der Südsee gelebt. Ich möchte dem stillen, freundlichen Volk dieser Inseln sagen, daß ich es liebe. Sie haben mein Herz erweicht, mein Leben gerettet. Sie haben mir gezeigt, was Opfer und Liebe bedeuten und mir meinen Glauben gegeben.

Ich weiß, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes ist, daß Präsident Kimball ein Prophet Gottes ist. Dies bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi, amen.

»Meine Seele erfreut sich an den Bündnissen des Herrn[1]«

Ein Missionar des Herrn

CARLOS E. ASAY
Vom Ersten Siebzigerkollegium

Meine Brüder, ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich mich fürchte. Mein Herz klopft, ich brauche die Hilfe des Heiligen Geistes, um Ihnen Zeugnis geben zu können. Sie können sich sicher vorstellen, daß mich diese Berufung sehr demütig gemacht hat. Alle meine Schwächen und Fehler werden mir übergroß erscheinen, während ich mich bemühe, mit meiner neuen Aufgabe vertraut zu werden. Ich möchte Ihnen sagen, daß ich wahrhaftig eine Überzeugung vom Evangelium Jesu Christi habe. Von ganzem Herzen weiß ich, daß Gott und Jesus Christus existieren, daß Joseph Smith ein Prophet war und daß wir heute an der Spitze des Reiches Gottes einen Propheten haben. Ich weiß, daß das wahr ist.

Ich möchte meiner lieben Frau, meiner Familie, den Brüdern aus der Präsidierenden Bischofschaft, die ich sehr gern habe, und allen anderen, die mich auf diese Aufgabe vorbereitet haben, meinen Dank aussprechen.

Ich möchte über das sprechen, was wir Zeugnis nennen. Als Missionspräsident hatte ich die Gelegenheit, mit einem protestantischen Geistlichen über das Evangelium und die Missionarsarbeit zu sprechen. Er machte sich Sorgen, weil er die Berufung erhalten hatte, eine Mission seiner Kirche zu leiten. Und weil er zuvor schlechte Erfahrungen mit einer ähnlichen Aufgabe gemacht hatte, bat er mich um Hilfe. Er kam in mein Büro in Dallas (Texas) und sagte, er wolle seine Berufung eigentlich nicht annehmen, habe jedoch das Gefühl, daß es seine Pflicht sei. Er meinte, wir hätten das beste Missionarsprogramm der Welt, und er wollte wissen, warum wir so erfolgreich sind. Ich glaube, daß er irgendwelche organisationstechnische Information oder etwas Ähnliches erwartete, doch wußte ich, daß sein Problem so nicht gelöst werden konnte. Nachdem ich kurz nachgedacht hatte, sagte ich ihm, daß das Programm des Herrn aus vielen wesentlichen Gründen so erfolgreich sei. Erstens hätten wir Erfolg, weil wir auch heute von einem Propheten geführt würden, einem Mann, der der Sprecher Gottes auf Erden sei, der für die Kirche Inspiration und Offenbarung empfange.

Zweitens hätten wir Erfolg, weil wir mit der Macht und Vollmacht des heiligen Priestertum arbeiten. Wir hätten uns diese Vollmacht nicht angemaßt, noch gäben wir sie uns selbst, sondern sie werde uns durch Handauflegen übertragen. Wir seien rechtmäßig beauftragt worden, der Welt des Evangelium zu verkünden. Wir hätten das Priestertum.

Drittens hätten wir Erfolg, weil wir das Evangelium Jesu Christi, das in diesen Tagen wiederhergestellt worden sei, in seiner Vollständigkeit verkündigten. Wie Bruder Packer gesagt hat, spielten wir nicht nur auf einer Taste, wir spielten auf allen Tasten des Klaviers. Wir wüßten, warum wir hier seien, worauf wir uns vorbereiten sollen und woher wir kämen.

Und viertens seien wir so erfolgreich, weil das, was wir tun, auf der Stärke und Macht unserer persönlichen Gewißheit aufgebaut sei. Unsere jungen Menschen belehrten die Welt nicht, weil sie dafür bezahlt würden, sondern weil ihr Glaube Gewißheit ist; sie verschöben ihre Universitätsausbildung und andere persönliche Pläne, damit sie diese Gewißheit mit der Welt teilen könnten. Ich sagte: »Wenn Ihre Kirche ein Programm aufstellen kann, das einen Propheten mit der Macht des Priestertums an der Spitze hat, wenn Sie das vollständige Evangelium auf der Grundlage persönlicher Gewißheit verkündigten, dann könnten Sie dasselbe erreichen wie wir. Doch brauchen Sie sich gar nicht darum zu bemühen. Wir haben es ja schon, warum schließen Sie sich uns nicht an?« Er folgte meiner Einladung nicht.

Zum Abschluß möchte ich auf etwas eingehen, was Nephi einmal gesagt hat: »Meine Seele erfreut sich an der Schrift[2].« Auch meine Seele erfreut sich an der Schrift. Ferner hat Nephi gesagt: »Meine Seele freut sich, meinem Volk die Wahrheit vom Kommen Christi zu beweisen; denn zu diesem Zweck wurde das Gesetz Moses gegeben, und alle Dinge, die Gott den Menschen vom Anfang der Welt an gegeben hat, sind Sinnbilder für ihn.« Auch meine Seele erfreut sich daran. Er sagte auch: »Und meine Seele erfreut sich an den Bündnissen des Herrn, die er mit unseren Vätern gemacht hat; ja, meine Seele frohlockt über seine Gnade, Gerechtigkeit, Macht und Barmherzigkeit in dem großen und ewigen Plan der Befreiung vom Tode.« Auch daran erfreut sich meine Seele. Und weiter sagt er: »Meine Seele hat Freude daran, meinem Volk darzutun, daß alle Menschen umkommen müßten, wenn Christus nicht käme[3].« Ich weiß, daß dies wahr ist.

Ich bete darum, daß der Herr mich segnen und mir die Kraft geben möge, meine Aufgaben, die vor mir liegen, zu erfüllen, daß er Geduld mit mir haben und mir alle meine Sünden und Verfehlungen verzeihen möge. Ich unterstütze den Propheten, ich unterstütze die Führer der Kirche. Im Namen Jesu Christi, amen.

1) 2. Nephi 11:5. 2) 2. Nephi 4:15. 3) 2. Nephi 11:4-6.

Wenn die Stunde der Erlösung da ist, ist die Stunde der Vorbereitung vorbei

Ruft es von den Dächern

JACOB DE JAGER
Vom Ersten Siebzigerkollegium

Meine geliebten Brüder, ich freue mich, heute unter Ihnen zu sein. Ich bin berufen worden, am Aufbau des Reiches unseres Vaters im Himmel mitzuwirken, gemeinsam mit so vielen würdigen, auserwählten Söhnen, von denen Jesus gesagt hat: »Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt[1].« Durch den Propheten Joseph Smith hat er über sie gesagt: »Ihr seid die, die mein Vater mir gegeben hat; ihr seid meine Freunde[2].« Es ist mir eine Ehre, diese Männer kennenzulernen.

Ich zweifle nicht daran, daß der Herr uns hier zusammengebracht hat, denn durch den Propheten Joseph Smith hat er offenbart: »Und wer getreu ist, wird allerorten stark gemacht werden, und ich, der Herr, will mit euch gehen[3].«

Wir haben uns hier von allen Enden der Erde eingefunden. Ich selbst komme aus einer kleinen Stadt in Holland, wo nur vier Mitglieder der Kirche wohnen. Ich bin sicher, daß Sie alle viel Interessantes über Ihre Bekehrung und Taufe erzählen könnten, über Ihre ersten Kontakte mit den Missionaren und über die drei Stufen, die wir alle beschreiten müssen, wenn wir in das Reich Gottes auf Erden eintreten wollen, die Eintrittsphase, die Entwicklungsphase und die Phase, in der wir mitarbeiten und für andere verantwortlich sind. Diese Phasen gehören zum ewigen Fortschritt des Menschen, vom vorirdischen Dasein bis zum Leben nach dem Tode.

Ich bin heute abend hier, um Zeugnis zu geben und von meinem Glück zu erzählen.

Denn seit dem Tag, an dem die Missionare erstmals an meine Tür in Holland klopften, und seit der Taufe meiner Frau und meiner eigenen in Toronto in Kanada, wo wir damals wohnten, nehmen unser Glück und unsere Freude im Reich Gottes stets zu. Sie nahmen zu, als ich mit der Macht des heiligen Melchisedekischen Priestertums meinen Sohn und meine Tochter taufen konnte, als wir für Zeit und Ewigkeit im Tempel in der Schweiz die Ehe schlossen und für alle Ewigkeit aneinander gesiegelt wurden.

Zur Zeit erfüllt unser Sohn Michael eine Vollzeitmission auf der Insel Java in Indonesien. Er lehrt die Menschen dort, was wir als Eltern und was so viele hingebungsvolle Lehrer ihn geduldig und liebevoll gelehrt haben: den Plan der Erlösung in all seinen Dimensionen.

Als er Holland verließ, um auf der Insel, wo er geboren wurde, als Missionar zu wirken, hatten wir alles getan, was in unserer Macht stand, um ihn auf die heilige Berufung eines Missionars vorzubereiten, wie es uns der Herr geboten hatte. Denn im 68. Abschnitt des Buches ›Lehre und Bündnisse‹ steht: »Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln[4].« Voll Dankbarkeit und Freude vernahmen wir, daß er durch Inspiration berufen wurde, an einer Stelle zu dienen, von der der Prophet Joseph Smith in einer Offenbarung gesprochen hat: »Sendet die Ältesten meiner Kirche aus zu den Völkern, die in der Ferne wohnen und auf den Inseln des Meeres. Sendet sie in fremde Länder[5].«

Ich bezeuge mit großer Freude und in Demut allen, die sich hier versammelt haben, daß die Mission unseres Sohnes, der jetzt 10.000 Meilen von zu Hause entfernt ist, ihn uns nähergebracht hat als je zuvor. Auch wir erfreuen uns der Segnungen, die der Herr ihm gibt, weil er seine Arbeit getreu und eifrig verrichtet. Wir sind dadurch zu einer glücklicheren Familie geworden. Ich möchte alle Väter auffordern, ihre Kinder darauf vorzubereiten, eine Mission zu erfüllen, wie der Prophet des Herrn geboten hat. Denken Sie an diese Schriftstelle: »Und wer als getreuer und weiser Verwalter erfunden wird, soll zur Freude seines Herrn eingehen und ewiges Leben ererben[6].« Die Verheißung, daß wir zur Freude unseres Herrn eingehen werden, kann sich schon im Erdenleben erfüllen. Wenn wir jetzt treu, gerecht und weise unsere Aufgaben verrichten, werden wir »in die Freude [unseres] Herrn« und Erlösers eingehen und uns auf das ewige Leben vorbereiten. Jetzt, liebe Brüder, entscheiden wir, wo wir stehen werden, wenn wir die Sterblichkeit verlassen, denn wenn die Stunde der Erlösung da ist, ist die Stunde der Vorbereitung vorbei.

Ich bezeuge Ihnen als glücklicher Holländer, der das Evangelium Jesu Christi als Kompaß für sein Leben gefunden hat, daß wir heute, morgen und in alle Ewigkeit Freude haben werden, wenn wir nach den Geboten leben. Rufen Sie, wo immer Sie auch sind, von den Dächern: »Durch den Propheten Joseph Smith ist auf der Erde das Reich Gottes wiederhergestellt worden.« Und wenn Ihnen in großen Höhen schwindlig wird, dann klettern Sie nicht auf das Dach, bleiben Sie unten, und geben Sie die gleiche Botschaft an Ihre Freunde und Nachbarn weiter. »Durch den Propheten Joseph Smith ist auf der Erde das Reich Gottes wiederhergestellt worden.«

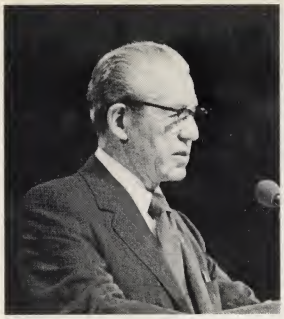
So wie ich können auch Sie einen Kompaß für Ihr Leben finden. Lesen

Sie in den Zeitschriften der Kirche, was der Herr Ihnen zu dieser Zeit zu sagen hat, und Ihre und meine Familie werden dadurch Fortschritte machen. So werden die treuen Heiligen der Letzten Tage in der ganzen Welt gesegnet, sie erfahren Freude und Glück in ihrem Leben.

Ich möchte Ihnen zum Abschluß bezeugen, daß die Brüder, mit denen ich heute hier auf dem Podium sitze, Männer Gottes sind, daß Spencer W. Kimball wirklich ein Prophet Gottes ist. Er führt uns in diesen Letzten Tagen. Ich bezeuge, daß diese Brüder, die Mitglieder des Rates der Zwölf, berufen sind, der Welt besondere Zeugen des Namens Christi zu sein, so wie die Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums berufen sind, der ganzen Welt das Evangelium zu verkündigen. Ich liebe und bewundere die Brüder vom Rat der Zwölf wegen des Beispiels, das sie uns geben, wegen ihrer Freundschaft und der Art, wie sie uns durch den Geist alles lehren, was wir brauchen, um zu unserem Vater im Himmel zurückzukehren.

Diese Konferenz kann unser Leben verändern, und ich bezeuge Ihnen, daß Ihr Leben anders sein wird, wenn Sie in Ihre Gemeinde zurückkehren. Sie werden stärker sein, Sie werden mehr wissen und mehr auf das achten, was die anderen brauchen. Wir werden besser wissen, wie wir unserer Familie helfen können, und deshalb werden wir glücklicher sein und uns dem Vater im Himmel nahe fühlen. Möge Ihr Leben immer voll Glück und Friede sein, das bitte ich im Namen Jesu Christi, amen.

1) Joh. 15:16. 2) LuB 84:63. 3) LuB 66:8. 4) LuB 68:28. 5) LuB 133:8. 6) LuB 51:19.



»Zeigen Sie Mut, seien Sie Manns genug, um den Tatsachen ins Auge zu sehen, die Wahrheit zu sagen und alles zu tun, was der Herr von Ihnen erwartet.«

Was ist Ihnen Ihr Priestertum wert?

N. ELDON TANNER
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Meine geliebten Brüder, ich bin dankbar für die Zeugnisse der Führer dieser Kirche, besonders für die Zeugnisse der neuen Führer, die jetzt als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums berufen, eingesetzt und ordiniert wurden.

Es ist eine große Ehre und eine schwere Aufgabe, vor dieser Priestertumsversammlung zu stehen. Nirgendwo in der Welt werden Sie solch gute, reine, hingebungsvolle, ehrenhafte und zuverlässige Männer finden, die als einzelne und als Gruppe so große Macht haben. Sie sind berufen und ordiniert worden, und von einem Stellvertreter Gottes haben sie das Priestertum erhalten.

Niemand außerhalb der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat dieses Priestertum oder die Vollmacht, im Namen des Herrn zu sprechen oder zu handeln. Zittern und Furcht überfallen mich, während ich hier vor Ihnen stehe und darüber nachdenke, was diese Körperschaft ist und vertritt. Ich zittere wegen der großen Verantwortung, die auf dem Priestertum liegt, und bin von Furcht erfüllt, weil wir nicht all das tun, was der Herr von uns erwartet.

Noch nie habe ich so stark verspürt, wie sehr die Welt das Priestertum braucht und wie wichtig es ist, daß jeder einzelne von uns sein Priestertum ehrt, seine Berufung erfüllt und alles tut, um seinen Beitrag zum Aufbau des Reiches der Wahrheit und Rechtschaffenheit und zum Frieden in der Welt zu leisten. Ich bitte darum, daß der Segen und Geist des Herrn bei uns sein und uns inspirieren möge. Die Stärke der Kirche, das Wachstum der Kirche und der Aufbau des Reiches Gottes auf Erden hängen davon ab, wie wir unsere Pflicht erfüllen.

Heute abend möchte ich über die Bedeutung des Priestertums sprechen und darüber, was der Herr von seinen Trägern erwartet. Ich befürchte, daß so viele es einfach als ein Recht ansehen, das ihnen zusteht, und nicht als ein außergewöhnliches Vorrecht. Viele sind der Ansicht, daß es nur von ihrem Alter abhängt, daß sie das Priestertum empfangen oder darin aufsteigen.

Halten wir doch einmal inne und denken wir über die Bedeutung nach, die der Herr dem Aaronischen Priestertum beigemessen hat, als es wiederhergestellt wurde. Johannes der Täufer, der den Erlöser getauft hatte, kam auf die Erde zurück, um das Aaronische Priestertum wiederherzustellen. Er legte seine Hände auf das Haupt Joseph Smith' und Oliver Cowderys und sagte: »Auf euch, meine Mitdiener, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel und des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält[1].«

Wir müssen erkennen, daß das Aaronische Priestertum wunderbare Werke der Rechtschaffenheit vollführen kann. Wilford Woodruff hat einmal von einem Erlebnis berichtet:

»Dreimal hatte ich das unüberwindliche Gefühl, daß ich zu Father Hakeman [der von der Kirche abgefallen war] gehen und ihn warnen sollte. Schließlich tat ich es, weil Gott es mir gebot. Das drittemal, als ich zu ihm kam, schien sein Haus voller böser Geister zu sein, und mein Geist war sehr beunruhigt. Nachdem ich ihn gewarnt hatte, verließ ich ihn. Er folgte mir in der Absicht, mich zu töten. Daran habe ich keinen Zweifel, denn ich sah es in einer Vision. Als er mich einholte, fiel er tot zu meinen Füßen nieder, wie von einem Blitz getroffen. Damals war ich ein Priester, doch Gott schützte mich und erhielt mein Leben. Ich erzähle Ihnen dies, weil sich darin ein Grundsatz zeigt, der für die Kirche Gottes in dieser Generation wie auch in anderen Gültigkeit hat. Während ich das Amt eines Priesters innehatte, dienten mir Engel. Ich hatte Visionen und Offenbarungen. Ich reiste Tausende von Meilen weit. Ich taufte viele Menschen, obwohl ich sie nicht konfirmieren konnte, da ich nicht die nötige Vollmacht hatte[2].«

Er sagte weiter: »Sie müssen wissen, daß es nicht so wichtig ist, ob ein Mann ein Priester oder ein Apostel ist, solange er seine Berufung erfüllt. Ein Priester hat die Schlüssel des Dienstes der Engel. Nie in meinem Leben, weder als Apostel noch als Siebziger, noch als Ältester hat mich der Herr mehr geschützt als zu der Zeit, als ich ein Priester war. Der Herr offenbarte mir in Visionen, Offenbarungen und durch den Heiligen Geist vieles, das wichtig für mich war[3].«

Natürlich wissen wir alle, daß die Inspiration und Offenbarung, die ein Priester erhält und die wir alle erhalten können, zum Nutzen und zur Führung des einzelnen und nicht für die Kirche sind.

Wie wichtig das Aaronische Priestertum ist, sehen wir auch daran, daß der Herr als die Präsidentschaft über dieses Priestertum die Bischofschaft eingesetzt hat. Sie hat dessen Schlüsselvollmacht. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, doch jedesmal wenn ich zusehe, wie Träger des Aaronischen Priestertums das Abendmahl segnen und austeilen, muß ich daran denken, was für eine große Ehre es für diese

jungen Männer ist, an dieser Handlung mitzuwirken. Ich weiß, daß der Herr möchte, daß wir würdig und andächtig sind und daß er nicht mit uns zufrieden ist, wenn wir es nicht sind.

Der Herr spricht noch von einem anderen Recht und einer anderen Aufgabe des Aaronischen Priestertums:

»Nehmt daher solche mit euch, die zum niederen Priestertum ordiniert wurden, und sendet sie vor euch her, um Vereinbarungen und Anordnungen zu treffen und euch den Weg vorzubereiten; auch sollen sie Verabredungen einhalten, die ihr selbst nicht erfüllen könnt[4].«

In den letzten Jahren hatte ich als Heimlehrpartner eine Zeitlang einen ordinierten Lehrer, und zur Zeit ist mein Partner ein Priester. Sie treffen die Verabredungen, und wir wechseln uns in der Leitung der Diskussion ab. Vor ein paar Tagen teilte mir mein Heimlehrpartner mit, daß das Oberhaupt einer der Familien, die wir besuchen, im Krankenhaus liege. Er schlug vor, ihn besuchen zu gehen. Wir gingen hin und spendeten ihm einen Segen.

Es kommt nicht darauf an, welches Priestertum wir tragen. Solange wir uns reinhalten und im Einklang mit dem Geist des Herrn leben, werden wir in der Erfüllung unserer Pflichten große Freude und Zufriedenheit finden. Wenn wir das Priestertum empfangen, gehen wir Bündnisse mit dem Herrn ein, die bindend und sehr wichtig sind. Er erwartet von uns, daß wir diesen Bündnissen treu sind.

Ich möchte hier Auszüge aus dem Bündnis des Priestertums zitieren:

»Denn diejenigen, die treu sind und diese beiden Priestertümer erhalten, von denen ich gesprochen, und ihre Berufung verherrlichen, werden durch den Geist geheiligt zur Erneuerung ihres Körpers.

Sie werden die Söhne Gottes und Aarons und der Same Abrahams, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes ...

Und nun gebiete ich euch, daß ihr auf der Hut seid und sorgfältig acht habt auf die Worte des ewigen Lebens.

Denn ihr sollt von einem jeglichen Worte leben, das aus dem Munde Gottes kommt[5].«

Welch großer Segen, welche Verheißung und welche Verantwortung. Dies gilt für jeden, der dem Bund treu ist. Die ersten fünf Worte lauten: »Denn denjenigen, die treu sind ...«

Im Hinblick auf die Treue möchte ich über das Wort der Weisheit, die Keuschheit, die Ehrlichkeit und über das Halten der Gebote sprechen. Der Herr hat gesagt:

»Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten[6].«

Ich bin sicher, daß jeder, der jetzt meine Stimme hört, sagen würde, daß er den Herrn liebt. Doch wie kann er es beweisen? Der Herr hat gesagt: »Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.«

Ich weiß, daß der Einfluß des Bösen in der heutigen Welt sehr groß ist. Der Satan ist losgelassen, und er und seine Anhänger versuchen, uns zu dem zu verführen, was wir nicht tun sollen, und viele geben ihnen nach, weil sie bei ihren Altersgenossen beliebt sein wollen. Doch als Träger des Priestertums unterscheiden wir uns von den anderen Menschen, und wir müssen bereit sein, anders zu sein, anders zu sein als die Welt, bereit, die Arbeit zu tun, zu der der Herr uns berufen hat.

Obwohl wissenschaftlich bewiesen ist, daß Tee, Kaffee, Tabak, Drogen und Alkohol dem Körper schaden, lebt die Welt nicht nach dem Wort der Weisheit. Wir sind anders als die Welt, denn der Herr hat uns das Wort der Weisheit als Gebot gegeben und denen, die es halten, große Segnungen verheißen, wie Sie im 89. Abschnitt des Buches ›Lehre und Bündnisse‹ lesen.

Ich möchte Ihnen heute abend von einem Erlebnis berichten, das mit dem Wort der Weisheit zusammenhängt. Als Gemeindepräsident in Edmonton in Kanada war ich für unser Priesterkollegium verantwortlich. Wir trafen uns immer in einem Keller mit schmutzigen Wänden und einem schmutzigen Fußboden. Max, einer der Priester, spielte in der Basketballmannschaft seiner Schule. In dieser Mannschaft war er das einzige Mitglied der Kirche. Die anderen Jungen hatten natürlich keine Bedenken gegen Tee, Kaffee oder Tabak und tranken manchmal sogar Alkohol. Max hingegen hielt sich streng an das Wort der Weisheit. Er erklärte den Jungen das Wort der Weisheit und wie gut es war, es zu befolgen. Er sagte ihnen, daß der Herr denen, die es befolgten, verheißen habe, daß sie laufen würden, ohne müde zu werden. Er versicherte ihnen, daß sie bessere Basketballspieler sein könnten, wenn sie sich dieser schädlichen Substanzen enthielten. Er war einer der besten Spieler, und die Jungen hatten Respekt vor ihm. Es dauerte nicht lange, bis sie alle das Wort der Weisheit befolgten.

Vor ein paar Wochen war ich in Houston in Texas und traf dort diesen jungen Mann mit seiner Familie wieder. Wir unterhielten uns über die alten Zeiten, und er erzählte seiner Familie, was er damals in dem alten Keller von mir gelernt hatte. Dann berichtete ich seiner Familie, welchen Einfluß er auf seine Basketballmannschaft ausgeübt hatte. Ich wies sie darauf hin, daß jeder, der nach den Grundsätzen des Wortes der Weisheit lebt, dafür gesegnet werden wird. Max ist jetzt Chefbiologe bei einer der großen Ölfirmen in Houston.

Ich kenne noch einen weiteren jungen Mann, ich will ihn einmal John nennen. Er ging an die Ostküste an eine Offiziersakademie. Einmal kam ein neuer Kommandeur an die Schule, und ihm zu Ehren wurde ein Festessen gegeben. Neben jedem Teller stand ein Cocktail. Auf ein Zeichen hin standen alle Offiziersanwärter auf, um mit erhobenem Glas einen Toast auf den neuen Kommandeur auszubringen, das heißt alle, bis auf einen, der ein Glas Milch in der Hand hielt. Ich glaube, man braucht Mut dazu, mit all den anderen Offizieren aufzustehen und als einziger ein Glas Milch in der Hand zu haben!

Der neue Kommandeur sah ihn und ging nach dem Essen sofort auf ihn zu und fragte ihn: »Warum haben Sie mir mit einem Glas Milch zugetoastet?« »Ich habe noch nie in meinem Leben einen Tropfen Alkohol angerührt, und ich werde es auch nie tun. Meine Eltern möchten es nicht, und ich glaube, daß auch Sie es nicht gern sehen würden. Doch wollte ich Ihnen zutoasten und nahm an, daß es Ihnen recht sein würde, daß ich dazu das trinken wür-

de, was ich normalerweise auch trinke.«

Der Offizier erwiderte ihm: »Kommen Sie morgen früh zu mir ins Hauptquartier.«

Dieser Junge verbrachte sicher eine schlaflose Nacht, doch wissen Sie, was geschah, als er am nächsten Morgen ins Hauptquartier kam? Der Kommandeur wies ihm eine Stelle in seinem Stab zu und sagte zur Begründung: »Ich möchte Männer um mich haben, die den Mut haben, das zu tun, was sie für richtig halten, ohne Rücksicht darauf, wie andere dazu stehen.«

In all den Jahren, in denen ich nach den Grundsätzen der Kirche gelebt habe, sind mir durch sie nie ein Aufsteigen oder die Anerkennung anderer versagt geblieben. Niemand kann gleichzeitig das Priestertum ehren und seine Berufung erfüllen und das Wort der Weisheit mißachten.

Jetzt zur Keuschheit. Unkeuschheit ist in der Welt etwas so Alltägliches, daß sie selbst vor unseren Priestertumsträgern nicht halt macht, und das stimmt mich sehr traurig. Der Herr hat uns deutlich gesagt: »Du sollst nicht ehebrechen[7].«

Paulus schrieb den Korinthern: »Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben? Lasset euch nicht irreführen! Weder die Unzüchtigen noch die Götzendiener, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder[8].«

Helaman warnte sein Volk mit den folgenden Worten: »Ja, selbst jetzt nähert ihr euch durch eure Mordtaten, eure Hurerei und Bosheit der ewigen Vernichtung; und wenn ihr nicht Buße tut, wird sie bald über euch kommen[9].«

Wo immer wir sind, ob wir mit Jungen oder Mädchen, jungen Männern oder Frauen zusammen sind, ist es äußerst wichtig, daß wir daran denken, wer sie sind, und dementsprechend handeln und niemals zulassen, daß wir so in Versuchung geführt werden, daß wir eine Sünde begehen. Wir sind die Geistkinder Gottes, wir tragen das Priestertum, wir müssen unsere Berufung ehren und erfüllen. Wer das Gesetz der Keuschheit übertritt, mißfällt dem Herrn, er schadet sich selbst und erniedrigt sich. Es wird sein Herz

brechen, sein Gewissen in Unruhe versetzen, und es bleiben ihm viele Möglichkeiten und Segnungen versagt, die der Herr für den Treuen bereithält, wie beispielsweise eine Mission, der Tempel, ein Aufsteigen im Priestertum und verantwortungsvolle Ämter in den Organisationen der Kirche.

Jeden Abend und jeden Morgen bete ich demütig darum, daß die Mitglieder der Kirche den Wunsch und die Kraft haben, moralisch rein zu bleiben. Ich bitte Sie alle, sich dafür zu entscheiden, so zu leben, wie der Herr es von Ihnen erwartet, und sich von schweren Versuchungen und Übertretungen fernzuhalten.

Ich möchte auch über die Ehrlichkeit sprechen. Die Ehrlichkeit ist die größte Charaktereigenschaft in allem, was wir tun. Als kleines Kind lernte ich von meinen Eltern, nie zu lügen.

Wenn jemand von Ihnen sich einer schweren Verfehlung schuldig gemacht hat, fordere ich Sie auf, sie zu bekennen, Buße zu tun und ihr Leben zu reinigen, damit Sie bereit sind, sich der Segnungen zu erfreuen, die Ihnen sonst versagt blieben.

Es erfüllt mich mit Trauer, sagen zu müssen, daß in manchen Fällen sowohl Männer als auch Frauen gelogen haben, um zum Tempel zu gehen oder eine Mission zu erfüllen. Der Herr hat gesagt, daß nichts Unreines den Tempel Gottes betreten solle[10]. Wer für einen Tempelempfehlungsschein oder für eine Mission eine persönliche Unterredung mit dem Bischof oder Pfahlpräsidenten führt, muß sich dessen bewußt sein, daß sie die Stellvertreter des Herrn sind. Seine Antworten und Versprechungen richten sich an den Herrn. Der Herr weiß, was wir tun, und läßt seiner nicht spotten.

Es ist vorgekommen, daß Mitglieder der Kirche unwürdig im Tempel waren und jahrelang ein schlechtes Gewissen hatten. Sie wußten nicht, ob die heiligen Handlungen gültig waren, sie kamen verzweifelt zum Präsidenten der Kirche und baten um Vergebung und Aufklärung. Wir wollen ehrlich, treu, keusch und tugendhaft leben[11].

Missionarsanwärter müssen sich dessen bewußt sein, daß der Herr Menschen braucht, denen er voll und ganz vertrauen kann, Menschen, die in jeder Hinsicht rein und würdig sind, ihn auf einer Mission zu vertreten. Wenn Sie nicht würdig sind, nehmen Sie keine Berufung an, lügen Sie nicht, um sie zu erhalten, sondern bereiten Sie sich durch Buße darauf vor. Es ist viel besser, ein Jahr zu warten, als unwürdig zu gehen. Zeigen Sie Mut, seien Sie Manns genug, um den Tatsachen ins Auge zu blicken, die Wahrheit zu sagen und alles zu tun, was der Herr von Ihnen erwartet.

Denken Sie immer an das, was Richard L. Evans einmal gesagt hat: »Manchmal und unter gewissen Bedingungen können wir vielem entfliehen – Gefängniszellen, falschen Freunden, schlechter Gesellschaft, langweiligen Menschen, einer alten Umgebung – doch nie uns selbst. Wenn wir uns abends schlafen legen, sind wir mit unseren Gedanken allein, ob uns das behagt oder nicht. Wenn wir morgens aufwachen, sind wir immer noch da, ob wir uns gefallen oder nicht. Der beständigste Teil unseres

Lebens (zweifellos auch des Lebens nach dem Tode) ist unser Bewußtsein, mit uns selbst leben zu müssen. Da dem so ist, ist der Sünder am meisten zu bedauern, wohin, wie schnell oder wie weit er auch läuft[12].«

Der Herr hat uns gezeigt, wie wir uns davon befreien können:

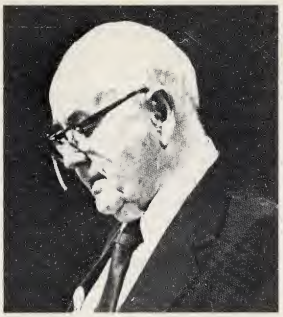
»Sehet, wer Buße getan hat, dem sind seine Sünden vergeben, und ich, der Herr, erinnere mich ihrer nicht mehr. Daran könnt ihr erkennen, ob ein Mensch für seine Sünden Buße getan: sehet, er wird sie bekennen und ablegen[13].«

Denken wir immer daran, daß wir Priestertumsträger die Armee Gottes sind. Wir haben uns alle freiwillig gemeldet. Wir führen Krieg gegen den Satan und alles Böse. In unserem Kampf geht es um gut oder böse, Leben oder Tod, um das ewige Leben. Jesus Christus ist unser Heerführer. Spencer W. Kimball ist unser Kommandeur. Das Priestertum ist unsere Stärke, und wir dürfen unsere Armee nicht schwächen, indem wir das Wort der Weisheit übertreten, unkeusch leben, unehrlich oder unzuverlässig sind. Wir müssen stark bleiben und die Befehle unseres Kommandeurs befolgen. Wenn wir siegen wollen, dürfen wir nicht desertieren. Wir brauchen eine treue, hingebungsvolle, einige Front. Wir können nicht geschlagen werden, wenn wir rein bleiben, gehorsam sind und dem Glauben treu bleiben.

Denken wir immer daran, daß jeder Abtrünnige die Armee schwächt, und beten wir, daß wir so etwas niemals tun. Dies ist das Werk des Herrn. Dies ist seine Kirche und sein Reich auf Erden. Der Herr führt uns durch unseren Präsidenten und Propheten, Spencer W. Kimball. Mögen wir unserem Führer folgen, unser Priestertum ehren, jede Berufung erfüllen, die uns übertragen wird, und uns in jeder Hinsicht würdig erweisen, das erbitte ich in Demut, im Namen Jesu Christi, amen.

1) LuB 13. 2) Millennial Star, 1891, 53:641, 642. 3) Millennial Star, 1891, 53:629. 4) LuB 84:107. 5) LuB 84:33, 34, 43, 44. 6) Joh. 14:15. 7) 2. Mose 20:14. 8) 1. Kor. 6:9. 9) Helaman 8:26. 10) siehe LuB 97:15. 11) siehe 13. Glaubensartikel. 12) Richard L. Evans, Richard Evans Quote Book, Salt Lake City, 1971. 13) LuB 58:42, 43.

Die jungen Männer brauchen einen Vater, der ihnen als Führer ein Beispiel ist und ihnen die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten.



Jungen brauchen in Ihrer Umgebung Helden

SPENCER W. KIMBALL

In den vielen Jahrzehnten, in denen ich zur Konferenz gekommen bin, war ich immer beeindruckt davon, wie viele junge Männer und Jungen mit ihren Vätern hierhergekommen sind. Ich habe gewisse Männer, die in der Kirche aufgewachsen sind, gesehen, die alle ihre Söhne mitgebracht haben, ob sie vier, sechs oder acht oder zehn hatten. Das erinnert mich an ein Gedicht, das ich kenne:

Ein Vater nur

. . . doch der Beste der Welt,
ein Vater, der uns
am Leben erhält,
der nach des Tages Müh und Last
heimkommt zu uns,
der spielt und lacht.
Ein Vater nur,
und Millionen es gibt,
doch nur den einen,
der uns liebt
wie er
und Tag für Tag
sich müht und plagt
für uns, die ihm am nächsten stehn.
Er sorgt für unser Wohlergehn.
Ein Vater nur,
nicht stolz noch reich,
nur einer, all den vielen gleich,
doch unermüdlich, immerzu
gibt er sein Bestes ohne Ruh'.
Für uns, für die vier Kinder sein,
setzt er sich aus
der Qual und Pein
der Welt,
die grausam oft und hart
ihm zusetzt,
doch niemals er klagt.
Kein Wort aus seinem Mund wir hörn,
daß es zuviel wird ihm,
denn gern
nimmt alles auf sich er
und sieht
dabei nur uns, die er so liebt.
Ein Vater nur,
doch nichts Schönres für ihn
gibt es,
als uns vier glücklich zu sehn.
Voll Mut und Zuversicht verfolgt
den Weg er, den einmal voll Stolz
sein Vater schon beschritten hat.
Ein Vater, der
den Weg uns erhellt,
ein Vater nur,
doch der beste der Welt.

Ich hoffe, daß jeder Junge, der heute abend hier ist, genauso für seinen Vater empfindet und seinem Vater sagt, daß er ihn liebt und daß er dankbar ist, daß er einen Vater hat, der treu und zuverlässig ist.

Wir hoffen, daß Sie als Söhne, Ehemänner, Väter und Großväter, als Träger des Priestertums, Ihre Schwestern, Ihre Mütter, Ihre Frau und Ihre Großmütter rücksichtsvoll und liebevoll behandeln. Das Priestertum präsidiert über die Familie, doch muß es so über sie präsidieren, wie Jesus über seine Kirche – voll Liebe, Dienstbereitschaft, Sanftmut und durch gutes Beispiel.

Der Herr hat uns allen, den Trägern des Priestertums, einen Teil seiner Vollmacht übertragen, doch können wir die Mächte des Himmels nur dann in Anspruch nehmen, wenn wir recht-

schaffen leben. Wenn die Macht des Priestertums sich in einer Familie auswirken soll, muß sie rechtschaffen leben. Ich möchte allen Priestertumsträgern ins Gedächtnis rufen, daß unser Verhältnis zu unserer Frau, Mutter und unseren Schwestern so aussehen soll, daß wir gemeinsam niederknien, sei es am Altar des Tempels oder bei uns zu Hause. Wir dienen gemeinsam, Seite an Seite in einer erhabenen Partnerschaft.

Wir müssen ständig daran denken, daß unseren jungen Männern die Gelegenheit geboten werden muß, ihre Seele im Dienst am Nächsten zu entfalten. Die jungen Männer werden gewöhnlich nicht inaktiv in der Kirche, weil ihnen zu viele wichtige Aufgaben übertragen werden. Kein junger Mann, der in seinem eigenen Leben gesehen hat, daß das Evangelium das Leben der Menschen beeinflussen kann, wird seine Aufgaben im Reiche Gottes vernachlässigen oder überhaupt nichts tun. Wir hoffen, daß unsere Bischöfe, die in dieser Hinsicht eine besondere Verantwortung tragen, dafür sorgen, daß die Kollegien sich wirkungsvoll betätigen und daß die Jugendkomitees aktiv sind. Wenn unsere jungen Männer lernen, ihr Kollegium zu leiten, sind sie nicht nur den jugendlichen Trägern des Aaronischen Priestertums in diesem Kollegium ein Segen, sondern sie bereiten sich auf ihre spätere Aufgabe als Väter und Führer der Kollegien des Melchisedekischen Priestertums vor. Sie brauchen Erfahrungen im Führen, Erfahrungen mit Dienstprojekten, Erfahrungen im Sprechen, Erfahrungen in der Leitung von Versammlungen und Erfahrungen darin, wie man sich Mädchen gegenüber verhält.

Wir tragen die Verantwortung für die Entfaltung einer königlichen Generation, von der sich Tausende heute abend unter uns befinden. Sie haben ganz besondere Aufgaben zu übernehmen. Wir müssen ihnen Erfahrungen vermitteln im Erforschen der Schrift, im Dienst am Nächsten. Sie müssen lernen, ihre Familie zu lieben und zu ihrem Aufbau beizutragen. Dies alles erfordert natürlich Zeit zum Planen, Zeit zum Ausführen. Oft sehen wir, daß manche Väter und erwachsene Führer dabei allzu lässig vorgehen. Das muß aufhören. Die Welt hat nicht nur einen größeren Einfluß auf unsere Jugend als früher, dieser Einfluß macht sich auch viel eher bemerkbar. Daher muß unsere Arbeit besser werden und eher einsetzen!

Wir machen uns Sorgen wegen der steigenden Anzahl der Ehescheidungen, nicht nur unter den Menschen allgemein, sondern auch in der Kirche. Genauso besorgniserregend ist die Anzahl der Familien und Ehen, die zerrüttet sind. Wer seinen Partner wohlüberlegt und besonnen aussucht, handelt gewöhnlich auch in der Ehe besonnen. Wer sich voll Verantwortungsbewußtsein im Haus des Herrn für Zeit und Ewigkeit an seinen Partner siegeln läßt, läuft nicht so schnell Gefahr, in seiner Ehe auf Schwierigkeiten zu stoßen, die zur Scheidung führen, nicht nur wegen des Einflusses, die die Siegelungszeremonie auf ihn hat, sondern weil er sich gewöhnlich von vornherein besser auf die Ehe vorbereitet. Solche Menschen bauen ihre Ehe nicht nur auf ihrer gerade erblühten Liebe zueinander auf, sondern auch auf der Liebe, die sie beide für das Evangelium Jesu Christi empfinden, das sie schon gekannt haben, bevor sie einander kennenlernten. Sie wissen, was Opfer und Selbstlosigkeit bedeuten, und daß sie für jede glückliche Ehe unerläßlich sind.

Wir fordern Sie, die Führer, Väter, Ehemänner und Söhne auf, die Kommunikation in der Familie, in Ihren Kollegien, Gemeinden und Gemeinwesen zu verbessern. Denken Sie daran, daß der Vater im Himmel von jedem Priestertumsträger erwartet, daß er persönlich Fortschritte macht. Wir sollen wachsen und ständig an uns arbeiten. Wenn wir das tun, werden andere sehen, wie ernst wir unsere Aufgabe nehmen. Sie werden uns eher verzeihen, daß wir in unseren Führungsaufgaben oft Fehler machen.

Die jugendlichen Träger des Aaronischen Priestertums und die erwachsenen Träger des Melchisedekischen Priestertums sollen sich überlegt und entschlossen ernsthaft persönliche Ziele setzen, sie sollen sich vornehmen, auf bestimmten Gebieten bis zu einem Zeitpunkt, den sie selbst festsetzen, eine Verbesserung zu erreichen. Selbst wenn die Männer, die das Priestertum Gottes tragen, das richtige Ziel vor Augen haben, ist der Einfluß nicht stark genug, wenn sie nicht eine innere Motivation haben. Sie sind der Sauerteig, den die Welt braucht. Durch Ihre Macht müssen Sie einer Welt helfen, die ohne Ziel umhertreibt.

Unsere jungen Männer und Frauen müssen erkennen, daß sie gewisse Entscheidungen nur einmal zu treffen brauchen. Dabei hoffen wir, ihnen zu helfen. Ich habe hier an dieser Stelle schon mehrfach über Entscheidungen gesprochen, die ich früh getroffen habe. Sie waren mir eine große Hilfe, weil ich sie nicht ständig neu treffen mußte. Manches können wir ein für allemal entscheiden! Wir können eine Entscheidung treffen, die zu einem festen Bestandteil unseres Lebens wird, und brauchen uns nicht ständig darüber den Kopf zu zerbrechen, was wir tun wollen und was wir nicht tun wollen.

Wenn wir unentschlossen und verzagt sind, bieten wir dem Satan eine Möglichkeit, uns anzugreifen, so kann er uns am leichtesten treffen. Meine jungen Brüder, wenn Sie Ihre Entscheidungen noch nicht getroffen haben, so beschließen Sie heute, dies bald zu tun!

Wir hoffen, daß Sie die Eingliederung der Mitglieder und zukünftigen Mitglieder nicht vernachlässigen, die von Beruf Handwerker und kleinere Geschäftsleute sind. In der Kirche darf niemals das Gefühl aufkommen, daß die, die mit den Händen arbeiten, weniger leisten, als ihre Pflicht ist. Wir sind natürlich dankbar, daß wir in der Kirche viele Mitglieder mit einem Studienabschluß haben, doch müssen wir uns viel mehr als bisher auch der anderen annehmen, die für unsere Gesellschaft wichtiger sind als wir gemeinhin annehmen. Wir sollen uns ganz besonders um diese Männer kümmern, denn viele von ihnen sind Ältestenanwärter, deren Kraft und Fähigkeiten wir brauchen und deren Familien nur dann voll eingegliedert werden können, wenn diese Männer in wachsender Anzahl zu uns stoßen. Wir müssen uns davor hüten, den Mitgliedern der Kirche zu schwere finan-

zielle Bürden aufzulasten. Da viele der Mitglieder mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sollen besonders die Priestertumsführer darauf achten, daß die Opfer, die immer zum Reich Gottes gehören, den Mitgliedern neben dem Zehnten; dem Fastopfer, den Beiträgen zum Baufond, zum Unterhalt usw. nicht zu viel werden.

Wir Älteren, die zur Zeit der Pioniere aufwuchsen, müssen wie sie für die pflanzen, die nach uns kommen, damit sie ernten, was wir gesät haben. Wir wollen für die Menschen, die nach uns geboren werden, Pioniere sein und für sie den Weizen unseres Zeugnisses anbauen, damit sie in den Zeiten, in denen die übrige Welt Hunger leidet, von dem Brot unseres Glaubens zehren können.

Ich stimme dem zu, was hier bisher gesagt worden ist. Die verschiedenen Programme unserer Kirche verhalten sich zueinander wie die Tasten eines Klaviers. Manche von ihnen werden häufiger benutzt als andere, doch brauchen wir sie alle, um harmonisch und ausgeglichen zu leben. Daher müssen wir uns in unseren Reden und bei Versammlungen immer darauf besinnen, daß wir dieses Gleichgewicht brauchen, wenn auch der eine oder andere Aspekt etwas mehr betont werden muß, daß wir das Wesentliche tun müssen, ohne das andere aus den Augen zu verlieren.

Erfüllen Sie Ihre Pflicht als Bürger Ihres Staates, Ihres Gemeinwesens. Befolgen Sie die Gesetze. Bemühen Sie sich, im Rahmen der Gesetze die Menschen zum Guten zu beeinflussen, wie es uns der Prophet Joseph Smith geraten hat.

Halten Sie die Kirche aus politischen Streitgesprächen heraus. Wenn wir nicht auf der Hut sind, verfallen wir leicht in den Fehler, unsere eigene Meinung zu einem bestimmten Punkt als die Meinung der Kirche wiederzugeben.

Wappnen Sie sich mit der Kraft des Heiligen Geistes, und in Ihrer Familie wird Frieden herrschen. Der einzelne überträgt seine Rechtschaffenheit auf seine Mitmenschen. Wenn wir uns durch Forschen und Beten bekehrt haben, werden wir den Wunsch verspüren, anderen zu helfen. Wenn wir wahrhaft bekehrt sind, streben wir danach, den Lebenden und den Toten nach besten Kräften zu helfen. Wenn wir wahrhaft bekehrt sind, haben wir den Ehrgeiz, für unsere Familie zu sorgen.

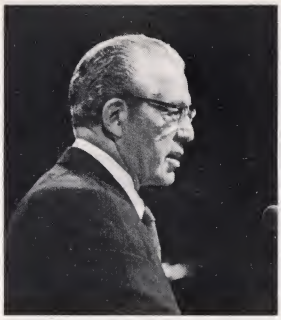
Der Herr hat gesagt: »Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!.« Damit wollte er uns nicht nur an die Aufgabe erinnern, die wir haben, sondern auch daran, daß wir unsere Brüder nicht stärken können, wenn wir nicht selbst bekehrt sind. Kein Vater, kein Sohn, keine Mutter, keine Tochter soll so beschäftigt sein, daß er oder sie keine Zeit hat, die Schrift und die Worte der heutigen Propheten zu studieren. Niemand von uns soll so beschäftigt sein, daß uns keine Zeit zum Nachdenken und zum Beten bleibt. Niemand soll von seinen Ämtern in der Kirche so sehr in Anspruch genommen werden, daß er sich nicht mehr in tätiger Nächstenliebe üben kann.

»Jungen brauchen Helden wie Lincoln und Washington. Doch brauchen sie auch Helden in ihrer Nähe. Sie brauchen einen Mann, durch den sie Kraft und Ehrenhaftigkeit kennenlernen. Sie müssen diesen Mann auf der Straße sehen, mit ihm wandern und zelten, sie müssen ihn in der Familie, in alltäglichen, ganz gewöhnlichen Situationen erleben. Sie müssen sich einem solchen Mann so verbunden fühlen, daß

Beim Singen der Lieder Zions

sie ihm Fragen stellen und von Mann zu Mann mit ihm reden können[2].«
Ich hoffe von ganzem Herzen, daß jeder Vater seinen Söhnen diese Nähe geben kann. Ein regelmäßiger Familienabend kann ihm dabei helfen.
Bischöfe, bestärken Sie die Mitglieder nie darin, sich scheiden zu lassen. Wecken Sie in ihnen den Wunsch, sich miteinander zu versöhnen, ihr Leben wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Kennen Sie jemanden, der einer schweren Übertretung überführt worden ist? Wenn ja, soll er diese Angelegenheit ins reine bringen, sonst wird er sein ganzes Leben damit belasten.
Die Jugend der Kirche soll erkennen, daß nicht nur alte, erfahrene Männer die Segnungen der Kirche erlangen. Joseph Smith war bei seiner ersten Vision erst 14 Jahre alt, 18 Jahre alt, als ihm Moroni erschien, 24, als er die Platten erhielt, 25, als die Kirche gegründet wurde, 39, als er den Märtyrertod starb.
Als Thomas B. Marsh und David W. Patten als Apostel berufen wurden, waren sie 31 bzw. 30 Jahre alt. Die Apostel waren damals alle junge Männer.
Brigham Young war 28, Heber C. Kimball 28, Orson Hyde erst 25, William E. McLellan 24, Parley P. Pratt 23, Luke Johnson 22, William Smith 19, Orson Pratt 18, John F. Boynton 18 und Lyman E. Johnson 18, als die Kirche am 6. April 1830 gegründet wurde. Und viele dieser Männer wurden 1835 bei der Gründung des Rates der Zwölf zu Aposteln berufen. Als Joseph Smith aus ihrer Mitte gerissen wurde, waren sie immer noch junge Männer.
Sie konnten ihre Kinder begeistern, sie wurden große Missionare. Ihr Jungen braucht nicht zu warten, um Großes zu vollbringen. Ihr könnt hervorragende Missionare sein, starke junge Männer, gute Mitarbeiter und glückliche, vertrauenswürdige Führer der Kirche. Ihr braucht nicht bis morgen zu warten.
Der Herr möge Sie segnen, mögen Sie von Jahr zu Jahr geistig wachsen und durch seine Inspiration die wunderbaren Segnungen des Evangeliums weiter verbreiten.
Und dies, meine geliebten Brüder, erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Lukas 22:32. 2) Walter MacPeek.



Die Stelle, die Amerika in Gottes ewigem Plan einnimmt

Solange Sie dem Gott des Landes dienen

N. ELDON TANNER
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Dies ist die erste Generalkonferenz in dem Jahr, in dem die Vereinigten Staaten ihr 200jähriges Bestehen feiern, und ich habe viel darüber nachgedacht, in welchem Zusammenhang dieses Ereignis zum Evangelium und dem großen Plan des Lebens und der Erlösung steht. Wir alle lesen und hören viel über die Ereignisse, die mit der Gründung dieses Staates zusammenhängen, und aufgrund der modernen Technik, durch die Nachrichten auf der ganzen Welt verbreitet werden können, werden wir uns der Beziehung der Länder zueinander bewußt.
Wir halten es für selbstverständlich, daß jeder seiner Heimat, in der er aufwachsen ist und wo seine Familie lebt, treu ist.
In diesem Zusammenhang muß ich an folgende Zeilen von Sir Walter Scott denken:

„Lebt irgendwo auf dieser Erd'
ein Mensch, der niemals heimgekehrt
und sprach:
Dies ist mein Heimatland!
Des Herz nicht in ihm ist entbrannt,
wenn heimwärts er gewandt den Blick,
wenn aus der Fern er kam zurück!"?

In den letzten Wochen konnte ich mit Präsident Kimball und anderen Führern der Kirche Neuseeland, Australien und die wunderschönen Südseeinseln bereisen. Die Neuseeländer halten ihre Heimat für ein auserwähltes Land, das der Herr gesegnet hat, und an dem Abend, bevor wir Tahiti verließen, sagte einer der Brüder: „Morgen werden wir aus dem Garten Eden vertrieben." Die Schönheit der Länder, die wir besuchen, beeindruckt uns immer wieder. Meine Frau sagte: „Wir leben wirklich in einer schönen Welt." Ja, alle Länder werden sehr vom Herrn gesegnet, und jedes steht in seiner Schönheit, mit seinen Bewohnern, Sitten und Traditionen einzigartig da.
Doch heute möchte ich mich auf die westliche Welt und im besonderen auf die Vereinigten Staaten von Amerika beschränken und darüber sprechen, welche Stelle Amerika in Gottes ewigem Plan einnimmt. Die Entdeckung Amerikas war kein Zufall. Dieses Ereignis war schon im ewigen Rat beschlossen worden. Die Propheten haben es vorhergesagt. Jakob sah vorher, als er seinen Sohn Joseph segnete und ihn einen Baum an der Quelle nannte, dessen Zweige über die Mauer emporsteigen würden[1].
Mose prophezeite, daß Amerika, das Land Josephs, reich an Gütern des Himmels und der Erde sein werde, daß er, Joseph, die Völker stoßen werde bis an die Enden der Erde[2]. Dies sind nur einige der biblischen Prophezeiungen. Im Buch Mormon finden wir einen Bericht über die Jareditен, die als erste nach Amerika kamen. Sie kamen zur Zeit des Turmbaus zu Babel, bei dem die Sprachen verwirrt wurden. So, wie Noah von Gott geleitet wurde, wurde auch diesen Menschen geboten, Schiffe zu bauen, die sie auf dem Wasser tragen sollten. Als alles fertig war, gingen sie in ihre Schiffe und „stachen in See und befahlen sich dem Herrn, ihrem Gott"[3].

In dem Bericht über sie heißt es weiter: „Dann landeten sie an der Küste des verheißenen Landes. Und als sie das Land der Verheißung betreten hatten, beugten sie sich zur Erde nieder und demütigten sich vor dem Herrn und vergossen Tränen der Freude vor ihm, weil er ihnen so große Barmherzigkeit erwiesen hatte[4]."

Dann trat sechshundert Jahre vor Christi Geburt ein Prophet namens Lehi auf, der die Einwohner Jerusalems zur Buße ermahnt hatte. Ihm gebot der Herr, mit seiner Familie in die Wildnis zu ziehen. Da er dem Volk seine Sündhaftigkeit vorgehalten und die drohende Zerstörung Jerusalems prophezeit hatte, verspottete und verfolgte man ihn und versuchte, ihn umzubringen. Er gehorchte dem Herrn und zog mit seiner Familie und anderen in die Wildnis. Nach einer gewissen Zeit wurde auch ihnen geboten, ein Schiff zu bauen und zum verheißenen Land zu fahren. Wir lesen: „Und nachdem wir viele Tage gesegelt waren, kamen wir am Lande der Verheißung an; und wir gingen in das Land und schlugen unsere Zelte auf; und wir nannten es das Land der Verheißung[6]."

In der Wildnis hatte Nephi, der Sohn Lehis, in einer Vision die Zukunft Amerikas, des verheißenen Landes, vorhergesehen. Er sagte darüber: „Und ich sah und erblickte einen Mann unter den Nichtjuden, der durch die vielen Wasser von den Nachkommen meiner Brüder getrennt war; und ich sah, daß der Geist Gottes auf den Mann herniederkam und auf ihn wirkte; und er ging hinaus über die vielen Wasser zu den Nachkommen meiner Brüder, die im Lande der Verheißung waren[7]."

Diese Stelle bezieht sich auf Christoph Kolumbus, der, vom Geist Gottes getrieben, den Ozean überquerte und Amerika wiederentdeckte, wodurch er dazu beitrug, Gottes Pläne zu verwirklichen.

Kolumbus selbst schrieb in einem Brief an die spanische Krone: „Der Herr inspirierte mich, er sandte mich zur See und gab mir den Wunsch, diese Tat zu vollbringen. Wer von meinem Unternehmen hörte, nannte es töricht, verspottete mich und lachte mich aus. Doch wer kann daran zweifeln, daß der Heilige Geist bei mir war[7]?" Doch nachdem er mit seiner Mannschaft wochenlang unterwegs gewesen war, ohne Land zu erblicken, brach eine Meuterei aus. Schließlich versprach Kolumbus den Kapitänen der Pinta und der Nina, die beide umkehren wollten, daß er das Zeichen zur Umkehr geben werde, wenn innerhalb von 48 Stunden kein Land in Sicht käme. Dann ging er in seine Kajüte und betete zu Gott. Am 12. Oktober, am nächsten Tag, kam Land in Sicht.

Nephi sah in seiner Vision auch die Ankunft der Pilgerväter, die vor der religiösen Verfolgung geflohen waren. Er sah, daß Menschen aus vielen Nationen nach Amerika kamen, er sah ihre Kriege und Streitigkeiten. Wie Nephi sagte, demütigten sie sich vor dem Herrn, und er schrieb: „Ich sah ... daß die Macht Gottes mit ihnen war und daß der Zorn Gottes auf allen lag, die sich zusammengerottet hatten, um gegen sie zu kämpfen.

Und ich, Nephi, sah, daß die Nichtjuden, die aus der Gefangenschaft gekommen waren, durch die Macht Gottes aus den Händen aller anderen Völker befreit wurden[8]."

So erlangten die amerikanischen Kolonien ihre Unabhängigkeit und setzten die Regierung der Vereinigten Staaten ein. All dies geschah durch die Inspiration Gottes, der die Geschicke dieses Landes in Händen hält.

Wir gedenken heute der großen Männer, die die große Leistung vollbracht haben, für die Regierung dieses neuen Staates eine Verfassung zu schaffen! Daß auch sie von Gott beeinflußt wurde, bezeugte der Herr: „Den Gesetzen und der Verfassung des Volkes entsprechend, die ich einführen ließ und die für die Rechte und den Schutz alles Fleisches nach gerechten und heiligen Grundsätzen aufrechterhalten werden sollen,

damit in Zukunft jedermann in Lehre und Grundsatz nach der freien Wahl handeln kann, die ich ihm gegeben, auf daß er am Tag des Gerichts für seine Sünden verantwortlich gemacht werden kann.

Deshalb ist es nicht recht, wenn irgend jemand unter der Knechtschaft eines anderen ist.

Und zu diesem Zweck habe ich die Verfassung dieses Landes ins Leben gerufen, durch weise Männer, die ich für diese besondere Aufgabe erweckt habe; und ich habe das Land durch Blutvergießen erkauft[9]."

Kein Land hat eine beständigere Verfassung als diese. In diesem Dokument von gestern suchen und finden wir gewöhnlich die Antworten auf die Fragen von heute. Es war und ist ein Wunder. Sowohl Washington als auch Madison nannten die Verfassung ein Wunder. Sie ist ein Dokument, das unter der Führung des Herrn geschrieben wurde. James Madison, der Vater der Verfassung, erkannte die Inspiration und gab die Ehre „der Führung und Leitung des Allmächtigen, dessen Macht die Geschicke der Nationen lenkt, der seinen Segen so reich über diese junge Republik ausgegossen hat[10]".

Wir glauben, daß die Verfassung von Gott ins Leben gerufen wurde, damit unser Volk in Freiheit leben würde und damit das Evangelium sich hier ausbreiten könnte. Joseph Smith hat gesagt: „Die Verfassung der Vereinigten Staaten ist ein glorreiches Banner, sie ist begründet in der Weisheit Gottes, sie ist ein Banner des Himmels[11]."

Unter anderem gewährte die Verfassung unserem Land die Religionsfreiheit, die die Erhaltung und Ausbreitung der Reformation gestattete. Viele der großen Reformer sagten, daß ihre Bemühungen darauf hinausgingen, die Grundlehren des Christentums aus der Bibel wiederherzustellen, doch gaben sie zu, daß sie keine Vollmacht hätten, die heiligen Handlungen der Kirche zu vollziehen oder die Urkirche Christi wiederherzustellen. Luther hat gesagt: „Das Christentum existiert nicht mehr unter denen, die es hätten bewahren sollen."

Roger Williams, der Gründer der Baptistenkirche in Amerika, hat gesagt: „Es gibt keine ordnungsgemäß aufgebaute Kirche Christi auf Erden, auch keinen Menschen, der bevollmächtigt ist, irgendeine christliche heilige Handlung zu vollziehen[12]."

Wir glauben, daß die Ausbreitung der Reformation und die Freiheit in unserem Lande Wegbereiter für die Wiederherstellung der Fülle des Evangeliums Jesu Christi waren. Diese Wiederherstellung begann in den zwanziger Jah-

ren des 19. Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten mit dem Propheten Joseph Smith, den der Herr auserwählt und der von Boten vom Himmel alte Aufzeichnungen erhalten hat. Sie enthalten die Geschichte der früheren Bewohner Amerikas und berichten von Gottes Umgang mit ihnen. Joseph Smith empfing das Priestertum und die Vollmacht, die Kirche Jesu Christi in diesen Letzten Tagen wiederherzustellen.

Zur Zeit dieser Wiederherstellung erschienen Gott der Vater und sein Sohn, Jesus Christus, Joseph Smith, so, wie sie Männern früherer Evangeliumszeiten erschienen waren. Sie verkündeten ihm, daß die Kirche Christi auf Erden wiederhergestellt würde, mit denselben Grundsätzen und heiligen Handlungen und derselben Organisation wie in der Urkirche. Daß die Menschen von dieser Urkirche abgefallen waren, ist unbestritten. Diese Wiederherstellung war seit der Geburt, dem Tod und der Auferstehung unseres Erlösers das wichtigste Ereignis in der Geschichte der Menschheit.

Die frühen Bewohner Amerikas, deren Aufzeichnungen Joseph Smith erhielt, wußten von der Geburt, dem Tod und der Auferstehung des Erlösers, da sie die gleichen Zeichen und Wunder sahen, die das Kommen des Herrn, sein Leben, seine Mission, seinen Tod und seine Auferstehung anzeigten, wie die Bewohner der Alten Welt.

Der Herr sagte über diese Einwohner Amerikas: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und auch diese muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden[13]."

Im Buch Mormon können wir nachlesen, wie Jesus diese „anderen Schafe" nach seiner Auferstehung besucht hat. Sie hörten seine Stimme und erkannten ihn, als er ihnen die Nägelmale in seinen Händen und Füßen zeigte. Wir wissen, daß sie die „anderen Schafe" waren, denn er sagte: „Ihr seid es, von denen ich sagte: Ich habe noch andere Schafe, die nicht von dieser Herde sind[14]." Er lehrte sie sein Evangelium. Auch unter ihnen führte er das Abendmahl ein und ordinierte Apostel. Er gab ihnen die Vollmacht, den Heiligen Geist zu spenden, er heilte die Kranken und segnete die kleinen Kinder. Er betete für sie zum Vater.

Wir lesen: So große und wunderbare Dinge, wie wir sie sahen und Jesus zum Vater reden hörten, hat kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört und niemand kann die Freude erfassen, die unsere Seele zu der Zeit erfüllte, als wir ihn für uns zum Vater beten hörten[15]."

Doch wie steht es mit der Zukunft Amerikas? Wie können wir Gott zeigen, daß wir dankbar sind dafür, daß er uns mit Freiheit gesegnet hat, dafür, daß hier sein wahres, ewiges Evangelium wiederhergestellt wurde, dafür daß er alle Ereignisse beeinflußt hat, die zu dieser Wiederherstellung geführt haben? Wir müssen uns vor Augen halten, was der Herr zu den Jareditен gesagt hat, als sie zum ersten Mal dieses Land betraten: „Seht, dies ist ein auserwähltes Land, und das Volk, das es besitzt, wird von Knechtschaft, von Gefangenschaft und von allen anderen Völkern unter dem Himmel frei sein, solange es dem Gott des Landes dient, der Jesus Christus ist und der sich durch die Dinge offenbart hat, die wir geschrieben haben[16]."

Vor vielen Jahren schrieb Dr. John Lord unter Bezugnahme auf die Entdeckung Amerikas über das Potential dieses großen Landes: „Die Welt hat den Untergang vieler mächtiger Reiche miterlebt, von denen kein Stein auf dem anderen blieb. Was blieb von der vorsintflutlichen Welt zurück? ... Was blieb zurück von Ninive, Babylon, Theben, Tyrus, Karthago, den großen Zentren des Reichtums und der Macht? Was blieb von der Größe Roms, außer seinen Gesetzen, seiner Literatur und den restaurierten Statuen? ... So sieht die schlichte Chronik aller Zeitalter aus: Fleiß, Reichtum, Korruption, Verfall und Ruin. Welche Macht war stark genug, den Verfall der Völker der Antike aufzuhalten?

Wenn dies auch das Schicksal Amerikas sein soll, ein ungehemmtes materielles Wachstum, gefolgt von Korruption und Zerfall, dann hat Kolumbus den Menschen nur einen größeren Spielraum für materielle Experimente verschafft. Machen Sie aus New York ein zweites Karthago, aus Boston ein zweites Athen, aus Philadelphia ein zweites Antiochien und aus Washington ein zweites Rom, und es bleibt uns nicht mehr, als die alten Erfahrungen der Geschichte noch einmal durchzumachen.

Doch vermag Amerika nicht mehr zu leisten, als bloß die Erfahrungen der Geschichte zu wiederholen? Kann es sie nicht verbessern und zugleich reich und mächtig werden? Hat es keine edlere, höhere Bestimmung? Wenn Amerika eine höhere Bestimmung hat, muß es mit neuen Kräften ans Werk gehen, es darf sich nicht am Materiellen orientieren. Nur so kann es sich und die Welt retten ... Der wahre Ruhm Amerikas liegt darin, daß es anders ist als das, dessen sich frühere Völker rühmten. Sein Ruhm muß sich auf Moral und Geistigkeit gründen, die in früheren Völkern gefehlt haben[17]."

Wir alle sind ein Teil der Zukunft Amerikas. Wir müssen aus der Vergangenheit lernen und von ihr profitieren, wir müssen rechtschaffen in die Zukunft gehen, wir müssen die Gebote Gottes halten. In diesem Zusammenhang hat der Prophet Lehi gesagt: „Deshalb ist das Land denen geweiht, die er hierherbringen wird. Und wenn sie ihm dienen nach den Geboten, die er gegeben hat, dann soll es für sie ein Land der Freiheit sein; daher sollen sie nie in Gefangenschaft gebracht werden; geschieht es aber doch, dann ist es ihrer Sünden wegen, denn wenn die Sünde überhand nimmt, dann soll das Land um ihretwillen verflucht werden; aber den Gerechten soll es für immer gesegnet sein[18]."

Wenn wir Gott in unserem täglichen Gebet um seine Führung bitten, sollen wir wie George Washington alle für unser Land beten:

„Allmächtiger Gott, der du uns dieses gute Land als unser Erbteil gegeben hast, wir bitten dich demütig, daß wir als Volk immer deiner Güte gedenken und freudig deinen Willen tun werden. Segne die Bewohner unseres Landes mit Fleiß, gesundem Menschenverstan und reinen Sitten.

Bewahre uns vor Gewalt, Streit und Wirrnis, vor Stolz, Arroganz und vor allem Bösen.

Verteidige unsere Freiheit und gib den

vielen, die aus zahlreichen Nationen und Sprachen zusammengekommen sind, Einheit.

Gib denen, denen wir in deinem Namen die Macht der Regierung übertragen, den Geist der Weisheit, damit in unserem Lande Frieden und Gerechtigkeit herrschen, damit wir durch Gehorsam gegenüber deinem Gesetz allen Völkern der Erde zeigen, daß wir dich loben.

Gib uns Dankbarkeit in Zeiten des Wohlstandes, und laß in den Tagen der Not nicht zu, daß unser Vertrauen zu dir schwindet. All dies bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen."

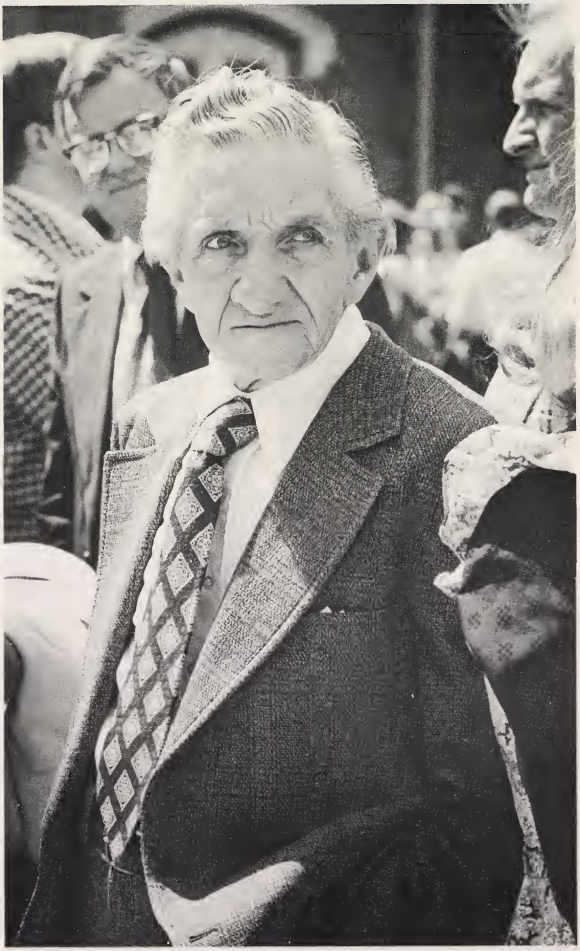
Wir fordern die Mitglieder unserer Kirche auf, gute gesetzestreue Bürger zu sein. Wir glauben daran, daß wir Königen, Präsidenten, Herrschern und Obrigkeiten untertan sein, den Gesetzen gehorchen, sie in Ehren halten und sie unterstützen sollen[19].

Auch haben wir die Pflicht, für unsere Regierung gute, ehrliche, ehrbare und weise Menschen zu suchen und zu unterstützen, wenn sie im Amt sind. Ich möchte aufgreifen, was Anthony W. Ivin vor fast sechzig Jahren in einer Rede über die Religionsfreiheit und die Verfassung sagte: „Ich glaube sagen zu dürfen, daß der Herr den Menschen die religiösen und bürgerlichen Freiheiten nicht gegeben hat, damit sie sie vernichten, sondern damit sie sie bewahren, bis an allen Enden der Erde Freiheit herrscht, bis das Reich Gottes unter den Menschen errichtet ist und sein Wille auf Erden wie im Himmel geschieht. Bis alle Menschen erkennen, daß Gott ihr Vater ist und daß sie Brüder sind, bis die Reiche dieser Welt die Reiche Christi werden, der als Friedensfürst regieren wird[20]."

Ich bezeuge Ihnen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Reich Gottes auf Erden ist und daß der Herr uns durch einen Propheten, Spencer W. Kimball, führt. Ich möchte Sie alle auffordern, Rechtschaffenheit zu fördern, in welchem Lande Sie auch leben mögen, indem Sie nach den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums leben. Sie kennen diese Gesetze und Verordnungen, wenn Sie aktive Mitglieder der Kirche sind. Wenn Sie es nicht sind, möchte ich Sie einladen, sich damit zu beschäftigen und selbst zu erkennen, daß das Evangelium in seiner Vollständigkeit auf Erden wiederhergestellt worden ist, mit der Vollmacht, die verordneten heiligen Handlungen zu vollziehen.

Amerika kann seine Bestimmung nur erfüllen, wenn wir die Lehren des Evangeliums annehmen und danach leben. Nur dann können die Bewohner der Erde als Brüder in Frieden miteinander leben. Ich bete, daß dies bald erreicht werden möge. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe 1. Mose 49:22. 2) Siehe 5. Mose 33: 13-17. 3) Ether 6:4. 4) Ether 6:12. 5) 1. Nephi 18:23. 6) 1. Nephi 13:12. 7) Mark E. Petersen, „The Great Prologue". 8) 1. Nephi 13:18, 19. 9) LuB 101:77-80. 10) Petersen, „Prologue". 11) Petersen, „Prologue". 12) Siehe LeGrand Richards, „Ein wunderbares und seltsames Werk", S. 32 (dt. Wortlaut rev.). 13) Joh. 10:16. 14) 3. Ne. 15:21. 15) 3. Ne. 17:16, 17. 16) Ether 2:12. 17) Dr. John Lord, Beacon Lights of History. 18) 2. Ne. 1:7. 19) Siehe 12. Glaubensartikel. 20) Generalkonferenz, April 1917.



Wenn in einer Familie keine Verständigung möglich scheint, soll jeder bei sich selbst nach einer Lösung suchen.

Kommunikation in der Familie

MARVIN J. ASHTON
Vom Rat der Zwölf

Vor ein paar Wochen bat mich ein besorgter Vater um meinen Rat: „Warum verstehe ich mich mit jedem Menschen so gut, außer mit meinem eigenen Sohn?"

Ich entgegnete ihm: „Wie meinen sie das, daß sie sich mit ihrem Sohn nicht verstehen?"

„Das ist so, immer wenn ich versuche, ihm etwas zu sagen, schaltet er einfach ab", kam die Antwort.

Während unserer darauffolgenden Unterhaltung und auch später habe ich festgestellt, daß wir wohl hauptsächlich deshalb Schwierigkeiten im Umgang mit unserer Familie haben, weil wir nicht die Grundregeln der persönlichen Kommunikation befolgen. In der Schrift lesen wir: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl[1]." Kommunikation in der Familie erfordert häufig Opfer, weil von uns erwartet wird, daß wir unsere Zeit, unsere Mittel, unsere Fähigkeiten und unsere Geduld dafür verwenden, uns mitzuteilen, teilhaben zu lassen und zu verstehen. Zu häufig benutzen wir unsere Verständigungsmöglichkeit nur, um zu erzählen, zu gebieten, zu bitten oder zu drohen. Niemals soll in der Familie Kommunikation dazu mißbraucht werden, vorzuschreiben, zu gebieten oder andere in Verlegenheit zu bringen.

Eine wirkliche Kommunikation in der Familie muß ein Gefühls- und Informationsaustausch sein. Die Kommunikationstüren der Familie öffnen sich weit, wenn jeder erkennt, daß er sich Zeit nehmen und sich wirklich engagieren muß. Meinungsverschiedenheiten sollen dabei nicht ignoriert werden, doch soll man sie gelassen und ruhig beurteilen. Ihre eigene Meinung ist gewöhnlich nicht so wichtig wie eine gute, stabile Beziehung. Die Grundregeln für das Zuhören und Antworten in einem echten Zwiegespräch sind Höflichkeit und Achtung. Wenn wir lernen, uns einander aufrichtig mitzuteilen, können wir anderen unsere Liebe, daß wir einander brauchen und unser Interesse übermitteln. Wenn unsere Bemühungen um eine Verständigung vorerst nicht fruchten, weil der andere nicht reagiert, dürfen wir nicht aufgeben. Wir müssen lernen, in unseren Gesprächen zu geben und zu nehmen. Wie wichtig ist es doch, daß man, wenn man die Meinung eines anderen nicht teilt, nicht unfreundlich wird. Jones Stephens schrieb dazu: „Ich habe festgestellt, daß der Kopf nichts hört, wenn das Herz nicht zugehört hat, und was das Herz heute weiß, wird der Kopf morgen verstehen."

Ich möchte Ihnen sieben Grundregeln für eine bessere Kommunikation in der Familie darlegen.

1. Die Bereitschaft, Opfer zu bringen

Seien Sie immer bereit, sich die Zeit zu nehmen und zur Verfügung zu stehen. Entwickeln Sie die Fähigkeit und Selbstzucht, zuerst an die Kommunikationsbedürfnisse der anderen und dann an Ihre eigenen zu denken. Leben Sie stets dem Augenblick, dem Augenblick des Teilens, dem Augenblick der Belehrung. Geben Sie anderen nicht einmal den Anschein, daß Sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind. Viele Menschen geben sich den Anschein, beschäftigt zu sein, um eine Mauer um ihre Probleme zu bauen. Durchbrechen Sie diese Mauer in Ihrer Familie. Traurig der Tag, an dem eine Tochter sagt: „Meine Mutter gibt mir alles, außer sich selbst."

Zu früh und zu häufig säen wir den Samen des: „Siehst du nicht, daß ich zu tun habe? Laß mich in Ruhe." Wenn wir anderen zu verstehen geben: „Geh weg, laß mich jetzt in Ruhe", geht unsere Familie andere Wege oder hüllt sich in Schweigen. Jeder in der Familie braucht eine individuelle Behandlung, nur so ist er bereit, sich mitzuteilen und Fragen zu stellen.

Sie müssen Opfer bringen für eine tatsächliche Verständigung mit dem anderen – während der Zubereitung einer Mahlzeit, nach einem Tanzabend, einer Enttäuschung, einem Sieg oder wenn der andere sich Ihnen anvertrauen will. Sie müssen bereit sein, Ihre eigene Bequemlichkeit zu opfern, um für die Kommunikation in Ihrer Familie ein festes Fundament zu schaffen. Wenn in einer Familie keine Verständigung mehr möglich scheint, soll jeder bei sich selbst nach einer Lösung suchen.

Wenn wir einander wahre Liebe und wahres Verständnis entgegenbringen wollen, müssen wir uns dessen bewußt werden, daß Kommunikation mehr ist, als ein bloßer Austausch von Worten. Kommunikation ist das überlegte Mitteilen von Gefühlen, Gedanken und Sorgen. Dazu gehört, daß man sich selbst ganz gibt. „Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in der Sanftmut und Weisheit[2]."

2. Die Bereitschaft, eine geeignete Atmosphäre zu schaffen

Für eine echte Kommunikation brauchen Sie eine Umgebung, in der Sie sich wohlfühlen, die zum Gespräch anregt. Kommunikation kann stattfinden in einem kleinen Wald, auf einem Berg, am Meer, beim Familienabend, bei einem Spaziergang, im Auto, im Urlaub, bei einem Krankenbesuch, auf dem Weg zur Schule, auf dem Sportplatz. Wenn die Atmosphäre da ist,

müssen wir bereit sein, dem anderen unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken, wir müssen uns ganz auf ihn einstellen.
Wie ein Fußballspiel ausgegangen ist, hat der Sohn Monate oder Jahre später vielleicht vergessen, doch wird er sich stets daran erinnern, daß er dabei seinen Vater ganz für sich allein hatte. Ich werde mich noch lange daran erinnern, wie ein 10jähriges Mädchen mir ganz aufgeregt erzählt hat, daß es mit seinem Vater von Salt Lake City nach Provo und zurück gefahren sei. „War das Radio an?" fragte ich. „Nein, nein", antwortete sie. „Vati hörte mir nur zu und sprach mit mir." In einer Atmosphäre, die ihr sicher noch lange im Gedächtnis bleiben wird, weil ihr Vater nur für sie dagewesen ist. Sorgen Sie dafür, daß diese Atmosphäre immer besteht, wenn der andere zur Kommunikation bereit ist.

3. Die Bereitschaft zuzuhören

Zum Zuhören gehört mehr als nur nichts sagen. Zuhören erfordert ungeteilte Aufmerksamkeit. Zuhören müssen Sie, wenn ein anderer einen Menschen braucht, der auf ihn hört. Der beste Zeitpunkt, sich mit jemandem zu beschäftigen, der ein Problem hat, ist, wenn dieses Problem ihn beschäftigt. Der Zeitpunkt zum Zuhören ist da, wenn der, der unser Ohr, unser Herz, unsere Hilfe und Sympathie braucht, nach unserem Interesse und unserer Liebe verlangt.
Wir müssen alle lernen, Fragen zu stellen, die im anderen kein Unbehagen wecken, und dann müssen wir zuhören, intensiv und natürlich. Zuhören ist Liebe. Wie eindrucksvoll sind die Worte: „Wisset, liebe Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.
Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist[3]."

4. Die Bereitschaft, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen

Wie wichtig ist es doch, seinen Gedanken und Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Ja, wie wichtig ist es, sich im Gespräch dem anderen anzupassen. Wie häufig überlassen wir es der Vorstellung des anderen, zu erraten, wie wir über ihn denken! Zu oft werden dabei falsche Schlußfolgerungen getroffen. Wie oft hätten wir mehr erreicht, wenn wir gewußt hätten, wie der andere über uns denkt und was er von uns erwartet.
John Powell hatte ein Erlebnis, das ihn tief ergriff: „Es war der Tag, an dem mein Vater starb ... Er lag in dem kleinen Krankenhauszimmer in meinem Arm ... Er fiel in sich zusammen, und ich ließ seinen Kopf langsam auf das Kissen gleiten. Ich wandte mich zu meiner Mutter:
„Es ist vorbei, Mutter. Vater ist tot."
Ihre Antwort rüttelte mich auf. Ich werde nie wissen, warum dies ihre ersten Worte nach seinem Tode waren. Meine Mutter sagte: „Er war so stolz auf dich. Er hatte dich so lieb."
Irgendwie wußte ich ..., daß diese Worte mir etwas Wichtiges sagten. Sie waren ein plötzlicher Lichtstrahl, ein Gedanke, der wie ein Blitz einschlug und der mir völlig neu war. Und gleichzeitig durchdrang mich ein tiefer Schmerz, als ob ich meinen Vater im Tod besser kennenlernte, als ich ihn im Leben je gekannt hatte.
Später als der Arzt den Tod bestätigte, lehnte ich mich in eine Ecke des Zimmers gegen die Wand und weinte leise. Eine Krankenschwester trat auf mich zu und legte tröstend ihren Arm um mich. Ich konnte nicht sprechen. Doch wollte ich ihr sagen:
„Ich weine nicht, weil mein Vater tot ist. Ich weine, weil mein Vater mir nie gesagt hat, daß er stolz auf mich war. Er hat mir nie gesagt, daß er mich liebt. Es wurde einfach von mir erwartet, daß ich das wußte. Es wurde von mir erwartet, daß ich die große Rolle, die ich in seinem Leben spielte, und den Platz, den ich in seinem Herzen einnahm, kannte, doch er hat es mir nie gesagt[4]."
Wie eindrucksvoll sind die Worte Gottes, der sich die Zeit genommen hat, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen: „Dies ist mein lieber Sohn", ja, er sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[5]."
Wie wirkungsvoll die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ist, hängt oft davon ab, wie die Eltern einander zuhören und miteinander sprechen. Kinder sind stets aufmerksam, sehr aufnahmefähig. Sie hören unsere Gespräche, in denen wir einander voll Liebe und Güte begegnen. Wir müssen lernen, nicht nur durch unsere Stimme, sondern durch unseren Tonfall, unsere Gefühle, Blicke, unser Benehmen und unsere ganze Persönlichkeit mit anderen Menschen in Verbindung zu treten. Zu oft fragen wir uns, wenn wir nicht im Stande scheinen, uns mit unserer Frau oder Tochter zu verständigen: „Was ist los mit dir?", statt uns zu fragen: „Was mache ich falsch?" Ein aufrichtiges Lächeln, ein warmer Händedruck gewinnen an Bedeutung. Schweigen isoliert. Verkrampftes Schweigen führt zu Erstaunen, Schmerz, Unsicherheit und meistens zu falschen Schlußfolgerungen.
Gott weiß, wie wichtig eine ständige Kommunikation ist, er ermahnt uns, unablässig zu beten. Auch er hat versprochen, uns zu antworten, wenn wir in eine sinnvolle Beziehung zu ihm treten.

5. Die Bereitschaft, kein Urteil über andere zu fällen

Bemühen Sie sich, zu verstehen und nicht zu kritisieren. Reagieren Sie nicht schockiert, beunruhigt oder gar verächtlich auf die Kommentare oder Gedanken anderer. Reagieren Sie nicht heftig. Respektieren Sie immer die Entscheidungsfreiheit des anderen. Nehmen Sie immer eine gelöste, optimistische Haltung ein. Es gibt immer eine Hoffnung. Es gibt immer einen Weg zurück. Eine bessere Verständigung ist immer möglich.
Schaffen Sie einen Nährboden, auf dem persönliche Entscheidungen wachsen können. „So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr[6]." Diese Worte strahlen noch heute die Güte und Wirkung aus, mit der sie damals gesprochen wurden.
Zwingen Sie anderen nicht Ihre Wertvorstellung auf. Wenn wir lernen, Meinungsverschiedenheiten zu behandeln, ohne persönlich zu werden und gleichzeitig Vorurteile und Emotionen aus dem Spiel lassen, befinden wir uns auf dem Wege zu einer echten Kommunikation in unserer Familie. Nehmen wir einmal an, in Ihrer Familie trifft jemand eine falsche oder unangemessene Entscheidung. Bringen Sie die Geduld und Kraft auf, ihm zu verstehen zu geben, daß Sie seine Entscheidung nicht für

richtig halten, daß er sich jedoch frei entscheiden kann und daß sie ihn immer noch lieben?
Es ist so leicht, andere auf ihre Fehler hinzuweisen und sie zu verurteilen. Den meisten von uns fällt es viel schwerer, anderen ein aufrichtiges Kompliment zu machen und sie zu loben. Nur wirklich reife Eltern schaffen es, sich bei ihrem Kind für einen Fehler zu entschuldigen. Doch ist es erstaunlich, wie freudig ein Sohn oder eine Tochter auf die ehrliche Entschuldigung der Mutter, des Vaters, des Bruders oder der Schwester reagieren. „Denn wir fehlen alle mannigfaltig. Wer aber auch im Wort nicht fehlet, der ist ein vollkommener Mann und kann auch den ganzen Leib im Zaum halten[7]."

6. Die Bereitschaft, Vertrauenswürdig zu sein

Seien Sie auch in Kleinigkeiten des Vertrauens würdig. Wichtigeres wird man Ihnen nur anvertrauen, wenn Sie sich im Kleinen des in Sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen. Begegnen Sie dem, der Ihnen seine innersten Nöte und Sorgen anvertraut, mit Achtung. Verdienen Sie das in Sie gesetzte Vertrauen. Gesegnet ist der, der einen Menschen hat, dem er sich anvertrauen kann. Und muß das Vertrauen in der Familie nicht noch größer sein als Vertrauen in einer größeren Gemeinschaft?

7. Die Bereitschaft, Geduld zu haben

Wenn wir nicht schaffen, was von uns erwartet wird, hoffen wir darauf, daß andere Geduld mit uns haben. Diese Geduld ist sehr wichtig. Wenn wir anderen gegenüber geduldig sind, werden sie es auch uns gegenüber sein.
„Sei geduldig, ernst und mäßig; habe Geduld, Glauben, Hoffnung und Liebe[8]." Wir brauchen Mut, wenn wir Geduld haben wollen. Wir müssen beständig und aufrichtig, Anerkennung, Hoffnung und Liebe zum Ausdruck bringen. Wir dürfen nicht aufgeben und uns durch Niederlagen nicht entmutigen lassen.
Es ist ein Fehler, einen Sohn oder eine Tochter in Gegenwart anderer zu kritisieren. Wir können sie viel besser beeinflussen, wenn wir dies in einem ruhigen, vertraulichen Gespräch tun. Geduld ist im Umgang mit unserer Familie eine unbezahlbare Tugend.
Wenn sich in einer Familie einer vom anderen abkapselt, kann keine Kommunikation stattfinden. Worte verhallen ungehört, sie sind unerwünscht, und unsere Kinder wenden sich gegen uns, wenn wir nicht die Grundregeln der Kommunikation beachten. Jeder muß bereit sein, seinen Beitrag zur Verbesserung zu leisten, da die Familie die Grundeinheit der Kirche ist. Eine echte Kommunikation ist für eine solide und beständige Familie unerläßlich. Ich bete, daß der Vater im Himmel uns die Bereitschaft gibt, Opfer zu bringen, zuzuhören, unsere Gefühle zum Ausdruck zu bringen, andere nicht zu verurteilen, des Vertrauens würdig zu sein und Geduld zu haben und so in unserer Familie eine bessere Kommunikation zu ermöglichen. „Wie kräftig sind doch redliche Worte[9]!" Ja, wie kräftig und wirkungsvoll sind redliche Worte zur rechten Zeit an den gerichtet, der sie braucht.
Möge der Vater im Himmel uns in seiner Güte und Gnade helfen, mit unserem Streben nach einer besseren Kommunikation in unserer Familie Erfolg zu haben. Kommunikation kann die Einigkeit unserer Familie festigen, wenn wir daran arbeiten und dafür Opfer bringen. Daß wir dieses Ziel erreichen, erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Hebräer 13:16. 2) Jakobus 3:13. 3) Jakobus 1:19, 20. 4) John Powell, The Secret of Staying in Love, Niles, Illinois, 1974. 5) Matth. 3:17. 6) Joh. 8:11. 7) Jakobus 3:2. 8) LuB 6:19. 9) Hiob 6:25.

Der Herr hat denjenigen, die sich in seinem Namen versammeln, seine Macht und seinen Einfluß verheißen.

»Da bin ich mitten unter ihnen«

JOSEPH B. WIRTHLIN
Assistent des Rates der Zwölf

Vor Hunderten von Jahren belehrte Christus seine Jünger: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen[1].« Heilige der Letzten Tage haben etwas sehr Kostbares: für den Erlöser der Menschheit zu leben und sich in seinem Namen zu versammeln und Gott zu verehren. Auch dürfen sie in jedem Aspekt ihres Lebens seines erhaltenden und erneuernden Geistes teilhaftig werden.

Seit letztem Oktober sind meine Frau und ich viele Tausende von Kilometern durch Mitteleuropa, Skandinavien und Finnland gereist und haben mit den elf Missionspräsidenten und den acht Pfahlpräsidenten zusammengearbeitet, die dort leben. Wir haben über 1.500 Missionare kennengelernt, die die Wahrheit ausstrahlen, daß Jesus in ihrer Mitte ist. Wenn Sie hören könnten, wie sie Zeugnis ablegen, würden Sie buchstäblich vor Begeisterung und Liebe zur Wahrheit erbeben.

Auch dürfen wir unsere Soldaten in Europa nicht unerwähnt lassen. Den meisten von ihnen bedeutet das Evangelium Jesu Christi alles. Sie haben den Geist erfaßt, der dort zugegen ist, wo sich zwei oder drei im Namen des Herrn versammeln. Wie sich das Evangelium für sie auswirkt ist einfach großartig! Diese jungen Männer und ihre Familien sind ein Gewinn für die Kirche — eine begeisternde Kraft. Sie zählen zu den hingebungsvollsten Mitgliedern. Sie haben Tausende von Dollar gespendet und ungeheuer viel Zeit und Mühe darauf verwandt, daß in Europa Gemeindehäuser gebaut werden konnten — Gemeindehäuser, die die meisten von ihnen nie zu Gesicht bekommen, da sie höchstwahrscheinlich nach Hause oder irgendwo anders hin gegangen sein werden, ehe die Gotteshäuser fertiggestellt und geweiht sind. Das Schönste jedoch im Werk Gottes in Europa sind die Tausende treuer Mitglieder, die sich unermüdlich und freudig bemühen, nach dem Evangelium zu leben und es anderen zu verkünden.

Diese selbstlos ergebenen Heiligen haben das auf sich genommen, was in einer Offenbarung beschrieben steht, die durch den Propheten Joseph Smith James Covill erteilt worden ist. Bruder Covill war 40 Jahre lang Geistlicher bei den Baptisten gewesen. Ihm wurde gesagt, daß der erste Schritt in dem Vorgang, ein Heiliger der Letzten Tage zu werden, darin besteht, das Evangelium wirklich anzunehmen, von dem der Herr gesagt hat: »Und dies ist mein Evangelium: Buße und Taufe im Wasser, und dann kommt die Taufe mit Feuer und dem Heiligen Geist, selbst dem Tröster, der alle Dinge offenbart und die friedlichen Dinge des Reiches lehrt[2].«

Nachdem Bruder Covill das Evangelium angenommen hatte, erhielt er den Auftrag, das zu tun, was heute unser aller kompromißlose Verpflichtung ist. Denn der Herr hat gesagt: »Wenn du dies tust, so habe ich dich für ein größeres Werk vorbereitet. Du sollst die Fülle meines Evangeliums verkündigen, das ich in diesen letzten Tagen hervorgebracht habe — ja, den Bund, den ich hervorgebracht habe, um mein Volk, das vom Hause Israel ist, wiederherzustellen[3].« Und hier die Verheißung, die Bruder Covill gegeben wurde: »Und es wird Kraft auf dir ruhen; du wirst großen Glauben haben, und ich werde mit dir sein und vor dir hergehen[4].« Was hier in dieser Evangeliumszeit zu James Covill gesagt worden ist, als die Kirche erst neun Monate alt war, betrifft genauso uns heute und ist eine bemerkenswerte und machtvolle Wiederholung der Verheißung, die der Erlöser während seines Wirkens auf Erden ausgesprochen hat. Sein Versprechen, in unserer Mitte zu sein, wenn zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, stellt eine wunderbare Bekundung der Liebe dar, die er zu einem jeden von uns verspürt, und sichert uns seine Gegenwart in unseren Gottesdiensten, in unserem Leben und im Familienkreis zu. Was ich damit meine, wenn ich sage, daß Jesus es wünschte, daß seine Gegenwart im engen Kreis unserer Familie verspürt wird, kann am Leben zweier Schwestern veranschaulicht werden, die befreundet sind, aber in zwei weit voneinander entfernten Pfählen wohnen. Eine Schwester hat außerhalb der Kirche geheiratet. Sie hatte gehofft, ihren Mann zu bekehren und daß sie dann im Tempel getraut und aneinander gesiegelt werden können. Immer mehr entwickelte sie sich zu einem äußerst liebevollen und geisterfüllten Menschen. Ihr Mann jedoch hat nie diesen Geist erfaßt. Er hat nie das Evangelium als wahr anerkannt und hat dem religiösen Leben seiner Familie immer teilnahmslos gegenübergestanden. Trotzdem ist diese Schwester ihrer Familie ein bewundernswertes Vorbild gewesen und hat die Kinder dazu bringen können, daß sie mit ihr ihren Pflichten und Aufgaben in der Kirche nachkommen. Sie und die Kinder sind trotz der Umstände, die ihr gut als Entschuldigung für Versäumnis und Gleichgültigkeit hätten dienen können, ein leuchtendes Beispiel für die Ermahnung des Herrn, der da gesagt hat: »So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen[5].«

Die zweite Schwester heiratete einen guten Mann, einen treuen Heiligen der Letzten Tage. Im Verlauf der Jahre versäumten sie unbesonnenerweise das, was sie zuerst gewissenhaft hatten tun wollen — nämlich Gott gemeinsam im Namen Jesu zu verehren, auf daß er inmitten ihres Familienkreises sei. Obgleich sie immer die Kirche und ihre Grundsätze bewunderten, hatten sie eines nicht bemerkt, daß sie einst das Salz der Erde waren — und nun war es kraftlos geworden[6].

In einem Gespräch über ihre Kinder fragte die zweite Schwester die erste: »Weshalb habt ihr mit euern Kindern so viel Glück, und weshalb sind sie so aktiv in der Kirche, obgleich du doch außerhalb der Kirche geheiratet hast?« Die erste Schwester erwiderte: »Ich habe meine Kinder mit zur Sonntagsschule und zum Abendmahlsgottesdienst genommen.« Überrascht sagte da die zweite: »Ich habe meine auch hingeschickt.« Doch die zweite Schwester erwiderte mit größerem Nachdruck: »Aber ich habe meine mitgenommen!« In ihrem Fall traf das zu, wovon Jesus gesprochen hat: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.« Und das kann überall sein, wo wir auch sein mögen, zu Hause oder woanders.

Zu einem anderen Anlaß hat Jesus gesagt: »Ich stehe vor der Tür und klopfe an[7].« Wenn wir nicht die Tür öffnen und ihm gestatten, in unser Leben zu treten, kann er auch nicht in unsere Mitte kommen. Bloßes Wissen an sich kann Macht sein, ist es aber nicht unbedingt. Wissen ist nicht Ansporn. Auch Logik ist es nicht. Aus den folgenden Worten im Buch ›Lehre und Bündnisse‹ geht hervor, daß der Ursprung menschlichen Handelns von Natur aus in den Gefühlen zu suchen ist, und nicht im Verstand, und daß Verhalten Gefühl erzeugt. Es heißt dort: »Und wo sie euch aufnehmen, da will auch ich sein, denn ich will vor euch hergehen. Ich werde zu eurer Rechten und zu eurer Linken sein. Mein Geist wird in euern Herzen und meine Engel werden um euch sein, euch zu stärken[8].«

Nur wenn wir den Erlöser annehmen und seinen Willen ausführen, bekommen wir das Gefühl, das Rechte zu tun. Wenn wir die Gebote brechen, so bekommen wir auch dafür ein Gefühl. Das erklärt, warum das Herz der Eltern wegen der Sünden und des Eigensinns ihrer Söhne und Töchter gebrochen ist und sie vor Scham gebeugt sind. Sie stehen vor einem Rätsel und sagen: »Wir haben sie so erzogen, daß es rechtschaffene Jungen und Mädchen hätten werden können, und unsere Familie ist immer eine gute Familie gewesen. Wir haben ihnen nicht beigebracht, sich so zu benehmen!« Die Kinder haben all die Unterweisungen und Belehrungen erhalten. Doch Belehrungen bringen nicht unbedingt den Willen und das Verlangen, das Rechte zu tun, mit sich. Ja, Unwissenheit ist nicht die einzige Ursache für Sünde und bedauernswertes Verhalten. Den meisten Vergehen liegt mangelndes Verlangen, das Fehlen eines starken Beweggrunds oder des richtigen Einflusses und ein Mangel, nach den Belehrungen und Geboten leben zu wollen, zugrunde. Die Menschen, die das Rechte tun und »die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit[9]«, werden und bleiben durch ihre Taten und das Gefühl, das Rechte zu tun, lebendig. Mit zu den ersten Grundsätzen des Evangeliums gehört der »Grundsatz des Wollens und Wünschens« — der Wille, Gott und die Mitmenschen von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte zu lieben[10]. Damit wir dies erreichen, müssen wir im Einklang mit Gottes Willen wirken und einen Geist in uns schaffen, der Jesus in die Mitte unseres Lebens stellt. Daraufhin müssen wir weiter so leben, daß wir den Blick allein auf seine Herrlichkeit richten[11].

Diese Überzeugung kommt im Leben unserer großartigen Missionspräsidenten, Soldaten, Missionare und aller hingebungsvollen Mitglieder der Kirche zum Ausdruck. Was ich darüber sagen möchte, daß der Erlöser in unserer Mitte ist, ob wir nun zwei, drei oder viele sind, wird in den Worten des Paulus klar geschildert, in denen er beredt den Vorgang beschreibt, wie man geistliche Vollkommenheit erreicht. Er hat gesagt: »Denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewißheit. Ihr wisset ja, wie wir uns unter euch gehalten haben um euretwillen.

Und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im heiligen Geist, so daß ihr seid ein Vorbild geworden[12].«

Ich möchte noch einmal zum Zwecke des Nachdrucks wiederholen, was dieses inspirierte Schriftstück für jeden von uns enthält. Paulus freute sich darüber, daß das, was er den Thessalonichern gesagt hat, keine bedeutungslosen Worte für sie waren, denn sie hatten mit großem Interesse zugehört. Auch erweckte das, was sie gelehrt würde, in ihnen ein starkes Verlangen nach Rechtschaffenheit. Er betonte ausdrücklich, daß ihnen der Heilige Geist auch die volle Gewißheit gab, daß das Gelehrte wahr ist. Ohne Zögern sagte er, daß auch sein Leben ein weiterer Beweis für sie sei, daß die Botschaft wahr ist. Paulus war darüber erfreut, daß die Evangeliumsbotschaft trotz vieler Trübsale mit einer solchen Freude aufgenommen worden war. Schließlich erwähnte er das, was die höchste Anerkennung verdiente: daß sie für alle Vorbilder waren und daß von ihnen das Wort des Herrn an viele andere Menschen ausgegangen war, weit über ihre Grenzen hinaus. Paulus zollte ihnen höchstes Lob, als er ihnen sagte, daß er, wo er auch reise, Menschen träfe, die ihm über ihre bemerkenswerten guten Werke und ihren Glauben an Gott berichteten.

Es ist gut für uns, wenn wir uns immer wieder daran erinnern, daß das Kennen und Befolgen der göttlichen Gesetze und Gebote immer Glaube, rechtschaffenes Leben und die Führung durch den Geist unter unserem Volk bewirkt hat.

Einmal haben sich die Heiligen in einem neuen Gebiet niedergelassen, und sie machten sich Gedanken darüber, wie dauerhaft sie ihre Häuser bauen sollten. Oft hatten sie umziehen müssen. Als sie den Propheten Joseph Smith befragten, sagte er: »Baut, als bliebet ihr ewig.« Die heutigen Führer der Kirche verlieren ihre heilige Mission keinen Augenblick lang aus den Augen. Sie bauen für uns, für die, die

nach uns kommen, für die Zukunft, für die Ewigkeit.

Wenn wir die Geschichte der Kirche aufmerksam betrachten, können wir eine großartige Lehre ziehen. Der Erfolg der Kirche kann auf unseren Glauben an Gott und darauf zurückgeführt werden, daß wir von inspirierten, starken und ergebenen Führern geleitet werden, nie die Abkürzungen nehmen und Jesus sowie seine göttlichen Lehren lebendig und kraftvoll in unserer Mitte behalten.

Ich darf Ihnen Zeugnis ablegen davon, daß das Evangelium Jesu Christi wahr ist, und von der anspornenden Führung unseres großen Propheten, Spencer W. Kimball. Auch bezeuge ich die Kraft und Wirkung seines vorbildlichen, leuchtenden Lebens, daß die Führer der Kirche von Gott berufen sind und daß man Stärke und Adel im guten Lebenswandel von Tausenden von Heiligen der Letzten Tage auf der ganzen Welt finden kann.

Ich bete darum, daß der Erlöser wegen unserer Rechtschaffenheit immer dort in unserer Mitte weilen möge, wo zwei oder drei von uns versammelt sind. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matth. 18:20. 2) LuB 39:6. 3) LuB 39:11. 4) LuB 39:12. 5) Matth. 5:16. 6) Siehe Matth. 5:13. 7) Off. 3:20. 8) LuB 84:88. 9) Matth. 5:6. 10) Siehe Matth. 22:37. 11) LuB 4:5. 12) 1. Thess. 1:5-7.

Ziele, die allen Heiligen helfen sollen.

Diese vier Dinge

ROBERT L. SIMPSON
Assistent des Rates der Zwölf

Meine lieben Brüder und Schwestern, das Evangelium ist wahr, und wir freuen uns über dieses Wissen. Welchen großartigen Geist wir während dieser Konferenz verspüren und wie wunderbar und wahr all das Gesagte gewesen ist.

Ich möchte Ihnen zuerst liebe Grüße von den Bewohnern des Südpazifik bringen. Und wenn man liebe Grüße aus dieser Gegend übermittelt, muß man ein paar zusätzliche Taschen mitnehmen. Ich übermittle Ihnen also diese Grüße, und ich sage Ihnen, daß diese Menschen von Liebe und Glauben erfüllt sind.

Wir versammeln uns als Jünger des Herrn, Jesu Christi. Wir haben ihn lieb, und wir wollen ihm bei dem helfen, was getan werden muß. Und der Vater im Himmel liebt seine Kinder — die, die jetzt leben, die, die noch nicht geboren sind, und die, die schon gelebt haben und gestorben sind. Wir können dadurch, daß wir uns Gott verpflichten, ihm tatsächlich helfen.

Im fünften Kapitel des Predigers, Vers 3 und 4 heißt es: »Wenn du Gott ein Gelübde tust, so zögere nicht, es zu halten; denn er hat kein Gefallen an den Toren; was du gelobst, das halte Es ist besser, du gelobst nichts, als daß du nicht hältst, was du gelobst[1].« Jedes Mitglied der Kirche nimmt ein heiliges Gelübde auf sich, wenn es sich bei der Taufe Christus unterwirft. An einem von sieben Tagen, an jedem Sabbat, versammeln wir uns, um dieses heilige Gelübde erneut abzulegen, wenn wir am Abendmahl teilnehmen.

Ich schlage vor, daß wir als Mitglieder der Kirche vor allem an vier Hauptziele denken. Alle vier dieser Ziele haben mit Menschen zu tun, denn seine Kirche ist eine am Menschen ausgerichtete Kirche. So, wie der Erlöser das Hauptaugenmerk auf die Menschen gerichtet hatte, so soll es auch bei einem jeden von uns sein, wenn wir dem Herrn dabei helfen wollen, sein Endziel zu erreichen, nämlich die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[2].

Soll der Mensch ewiges Leben haben, so braucht man das Priestertum. Das Priestertum muß in Aktion treten, und man muß sich an die Grundsätze des Priestertums halten. Die vier Ziele im Leben derjenigen, die sich Mitglieder seiner Kirche nennen, sind am Menschen ausgerichtet. Es sind:

1. die Verpflichtung, sich selbst und seine unmittelbare Familie auf die Gegenwart des Herrn vorzubereiten
2. die Verpflichtung, unseres Bruders Hüter zu sein und anderen Mitgliedern der Kirche zu helfen,
3. die Verpflichtung, die kostbarste Gabe, die wir haben, das Evangelium, mit denen zu teilen, die noch keine Erkenntnis davon erlangt haben, und
4. die Verpflichtung, den mit uns verwandten Verstorbenen ewige Segnungen zu ermöglichen.

Beachten Sie bitte, daß Ihre eigene Wohlfahrt ganz oben auf der Liste steht, da die letzten drei Verpflichtungen nur von jemandem erfüllt werden können, der eine Quelle der Kraft und der Zuversicht ist. Auf der Welt gibt es schon zu viele Fälle, wo die Blinden die Blinden führen. Unsere Quelle des Wissens ist Licht und Wahrheit. Es ist das Wort Gottes in fortdauernder Offenbarung. Wahrheit und Licht muß man tatsächlich erst empfangen, bevor man sie verbreiten kann. Der Erlöser gab denjenigen, die des Geistes entbehren, lebendiges Wasser. Auch wir sollen nach dieser Fähigkeit streben. Unsere Rolle ist nicht mit einem Verkaufsautomaten vergleichbar, der nur einen Tausch vollzieht. Wenn wir richtig übermitteln wollen, müssen wir von uns selbst geben. Die Wahrheit reist am besten auf den Flügeln des persönlichen Zeugnisses und der eigenen Würdigkeit.

Der Herr hat zu Petrus gesagt: »Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder[3].« Und genauso wichtig ist die Antwort, die Petrus zu diesem Anlaß dem Herrn gegeben hat, als er gelobte: »Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen[4].«

Das Werk und die Herrlichkeit Gottes beginnt mit unserer Bereitschaft. Er gibt den Rat: »Lerne deshalb jeder seine Pflicht[5].« Es erfordert Hingabe: »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes[6].« Es erfordert, daß man den einzigartigen Weg beschreitet: »Komm und folge mir nach[7].«

Erst nach einer wahren Bekehrung, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß wir bewiesenermaßen gewillt sind, unser Leben zu ändern, kann man mit uns rechnen, da wir dann auf festem Boden stehen, bereit sind, dem Ruf zu folgen, und befähigt sind, anderen Menschen zu helfen.

Unsere zweite Verpflichtung besteht darin, unseres Bruders Hüter zu sein, unserer Schwester Hüter zu sein, nach den verlorenen Schafen zu suchen und einander in den Lehren des Reiches Gottes zu unterweisen.

Ich bezeuge Ihnen, daß das Heimlehren die göttlich inspirierte Methode ist, durch die wir am besten für die Menschen in der Kirche dasein können. Gleich neben diesem gewaltigen Priestertumswerk steht das Besuchslehren der FHV. Paulus hat den Geist des Heimlehrens und des Besuchslehrens gemeint, als er an Timotheus schrieb: »Und was du von mir gehört hast vor

vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren.[8]«

Und jetzt hören Sie sich bitte dies an, was direkt vom Herrn kommt: »Und ich gebiete euch, einander in der Lehre des Reiches zu belehren[9].« Dies ist nicht nur ein Vorschlag, denn hören Sie: »Ich g e b i e t e euch, einander ... zu belehren.«

Mir gefällt die Analogie, die ich einmal über das Heimlehren gehört habe. Der Sprecher hielt ein Stück schottisches Plaid hoch und wies darauf hin, daß wir mit jeder Farbe im Plaid ein gesondertes Programm der Kirche verbinden sollen. Dann stellte er die Frage: »Welche Farbe stellt das Heimlehren dar?« Die Antwort: »Das Heimlehren ist keine alleinige Farbe; es ist das ganze Gewebe.« Wird das Heimlehren richtig durchgeführt, so kann es gemäß den unterschiedlichen Bedürfnissen einer jeden Familie jeden Aspekt der Kirche einschließen! Das gefällt mir! Zu oft denken wir beim Heimlehren daran, daß es eben auch so etwas ist, was zur Kirche gehört. Es kann und soll jedoch so umfassend sein wie die Kirche selbst.

Alle vier Milliarden Menschen, die jetzt auf Erden leben, hat unser Vater im Himmel wirklich sehr lieb. Auch sie brauchen das, was Sie und ich haben. Darauf zu achten, daß sie die Möglichkeit haben, zu hören und hoffentlich auch anzunehmen, ist eine weitere unserer wichtigen Aufgaben. Auf diese mel, sein Werk und seine Herrlich- Weise helfen wir dem Vater im Himkeit weiter zu vollbringen — wir helfen, daß alle seine Kinder in den Kreis gebracht werden.

Somit befaßt sich das dritte große Ziel und Gelübde, das wir auf uns genommen haben, mit diesen vier Milliarden Menschen. Das bedeutet, das ständig die herausgesucht und belehrt werden, die zur Zeit bereit sind. Diese Unterweisung wird am besten in einer angemessenen, ordentlichen und ernsthaften Weise getan, die zur uneingeschränkten Annahme des Evangeliums führt. Der Erlöser hat gesagt: »Gehet hin in alle Welt[10]«, und wir gehen, 23.000 Mann stark. Wir bringen zur Zeit etwa 50 Nationen das Evangelium. Doch selbst die heutigen Anstrengungen reichen noch nicht aus, sagt der Prophet. Ein jeder Alleinstehende in der Kirche, der 25 Jahre alt und jünger ist, soll als Missionarsanwärter betrachtet werden. Die verbleibenden Mitglieder sollen sich damit befassen, diese jungen Brüder und Schwestern zu schulen, sie anzuspornen und ihnen zu helfen, Geld zu sparen, damit sie ihre Mission so weit wie möglich selbst finanzieren können.

Während der letzten Gebietskonferenzen im Südpazifik war Präsident Kimball offensichtlich beeindruckt, als wir Dutzende von indischen Bekehrten auf Fidschi trafen. Er erkannte diese Pioniere ihres Volkes dadurch lobend an, daß er in ihnen die Möglichkeit für einen zukünftigen Vorstoß unter die Massen Indiens sah, wenn die Zeit dafür reif ist.

Die erste Stunde unserer Sonntagmorgenversammlung in Sidney wurde »live« im Fernsehen übertragen. Diese Sendung hat Zehntausende Zuschauer in ganz Australien erreicht. Die Reden waren ausgezeichnet, und der Chor übertraf sich selbst. Es war ein Wunder, daß wir uns im Opernhaus von Sidney versammelt hatten. Das ist schon eine dramatische Geschichte für sich. Kurz gesagt, ist das Opernhaus normalerweise zwei bis drei Jahre im voraus ausgebucht. Es hat eine eindrucksvolle Geschichte, in der praktisch nie Termine rückgängig gemacht worden sind. Doch wurde weniger als zwei Monate vor der Konferenz ein solcher Termin abgesagt, was niemand so recht erklären kann — das heißt, niemand außer dem Herrn! Sehen Sie, gerade an unserem Wochenwirkt oft geheimnisvoll die Wunder seiner Macht. Die landesweite Fernsehsendung wurde eigentlich erst dadurch ermöglicht, daß wir das Opernhaus für unsere Konferenz bekommen konnten.

Hören Sie sich einige typische Reaktionen von Andersgläubigen an, die uns nach der Sendung aus ganz Australien erreicht haben.

Die erste: »Wenn etwas wirklichkeitsnah ist, so war es dies. Es war so einfach, sogar ein wenig altmodisch. Ich bin geistlich angesprochen worden.« Ein anderer hat gesagt: »Auch wenn ich kein Mormone bin, so habe ich doch eine tiefe Weisheit in Ihrem Tun und Wollen gefunden.«

Noch ein anderer: »Über Ihre Kirche habe ich mehr aus der Rede Ihres Präsidenten erfahren, als es mir irgendwelche Literatur vermitteln könnte. Gefallen haben mir der Chor und das Gesagte. Großartige Arbeit!«

Und jemand anders hat geschrieben: »Mich würde alle Literatur interessieren, die Sie mir zuschicken möchten. Schicken Sie mir aber bitte noch niemanden, der zu mir an die Tür kommt.»

Noch ein anderer: »Nachdem ich Ihre erhebende Fernsehsendung gesehen habe, ist mein Herz mit Liebe zu Gott und meinen Mitmenschen voll.«

Und schließlich die folgenden Worte: »Wenn man sich überhaupt den Himmel vorstellen kann, so haben mir diese wunderbaren Menschen einen kleinen Einblick verschafft. Ich erkenne jetzt, daß ich verzweifelt nach Erlösung trachte. Hier muß wahrhaftig die Antwort liegen. Helfen Sie mir!!«

Die ganze Welt schreit um Hilfe! Ist es nicht begeisternd, ein Teil dieser vorwärtsbrausenden Woge zu sein? Sicher freut man sich auch im Himmel genauso darüber. Sie und ich haben eine Verpflichtung, Missionare zu sein. Und wenn diese Forderung nicht klar ist, haben Sie vielleicht nicht richtig hingehört!

Den größten Teil der Familie unseres Vaters im Himmel, der unsere Hilfe braucht, bilden die Verstorbenen. Anzunehmen, daß wir als Mitglieder der Kirche uns von unseren Vorfahren abwenden können, ist der sicherste Weg, der mir bekannt ist, wie man der endgültigen Segnungen, die wir alle so ernstlich erstreben, unwürdig werden kann. Der Prophet Joseph Smith hat dies im 128. Abschnitt des Buches ›Lehre und Bündnisse‹ festgehalten, als er im Jahr 1842 durch den Geist und auf Weisung des Herrn an die Mitglieder der Kirche schrieb:

»Und nun, meine vielgeliebten Brüder und Schwestern, laßt mich euch versichern, daß dies mit den Lebenden und Toten zusammenhängende Grundsätze sind, die nicht leichthin übergangen werden dürfen, denn sie gehören zu unsrer Seligkeit. Die Erlösung der Verstorbenen ist [auch zu unserer eigenen Erlösung] notwendig, wie Paulus

von den Vätern spricht, daß sie nicht ohne uns vollendet würden – noch können wir ohne unsre Toten vollendet werden[11].«

Wir streben nach Erhöhung. Diese zu erreichen bedeutet, Vollkommenheit zu erlangen. Die Weisung ist klar. Wir können nicht ohne unsere Verstorbenen vollendet oder vollkommen werden. Wir müssen nach ihnen forschen und das für sie tun, was sie nicht für sich selbst tun können.

Viele von uns treiben so mit der falschen Vorstellung einher, daß ja jetzt der Mikrofilm und der Computer alles für uns macht! Obgleich diese modernen Methoden erforderlich und nützlich sind, so wird doch keine Maschine je imstande sein, irgendeinem Menschen Erlösung zu verschaffen, wenn dieser Mensch nicht das tut, was er selbst tun muß. Es gibt keine Abkürzungen zur Erhöhung.

Brüder und Schwestern, unsere Verstorbenen erlösen? Wir müssen es – dazu haben wir uns verpflichtet. Das Evangelium zu allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern tragen? Wir müssen es – dazu haben wir uns verpflichtet. Unseres Bruders Hüter sein und einander zu lehren? Wir müssen es – dazu haben wir uns verpflichtet. Unsere eigene Pflicht gut kennenlernen und unsere Familie belehren und unsere kleinen Schwächen überwinden? Wir müssen es – denn dazu haben wir uns verpflichtet.

Ja, alles fängt hier mit Ihnen und mit mir und mit der Verpflichtung oder dem Gelübde an, das wir von unserem Vater im Himmel abgelegt haben. Denn es steht geschrieben:

»Wenn du Gott ein Gelübde tust, so zögere nicht, es zu halten; denn er hat kein Gefallen an den Toren; was du gelobst, das halte[12].«

Und dies hoffe und bitte ich für uns alle. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Pred. 5:3, 4. 2) Moses 1:39. 3) Luk. 22:32. 4) Luk. 22:33. 5) LuB 107:99. 6) Matth. 6:33. 7) Matth. 19:21. 8) 2. Tim. 2:2. 9) LuB 88:77. 10) Mark. 16:15. 11) LuB 128:15. 12) Pred. 5:3.

Die heute weitverbreitete Unehrlichkeit bedroht Regierungen, Einrichtungen und unsere persönliche Würde.

»Ein ehrlicher Mensch – Gottes edelstes Werk«

GORDON B. HINCKLEY
vom Rat der Zwölf

So mich der Herr inspiriert, möchte ich über etwas sprechen, was man als ein höchst gewöhnliches Thema betrachten mag. Ich glaube aber, daß es zum Eigentlichen am Evangelium gehört. Ohne die Charaktereigenschaft, von der ich sprechen will, zersetzt sich das Gefüge unserer Gesellschaft zu Häßlichkeit und Chaos. Diese Charaktereigenschaft heißt persönliche Ehrlichkeit.

Unter vielen anonymen Briefen, die ich erhalten habe, befand sich einer, der besonders interessant war. Er enthielt eine 20-Dollarnote und eine kleine Notiz. In ihr hieß es, daß der Schreiber vor vielen Jahren an meine Haustür gekommen sei. Als man ihm auf das Klingeln nicht geöffnet habe, sei er, da es nicht zugeschlossen gewesen sei, eingetreten und habe sich umgeschaut. Auf der Frisierkommode habe er eine 20-Dollarnote gesehen, die er genommen habe. Dann sei er gegangen. Während all der Jahre hindurch habe ihm das Gewissen zugesetzt und er schikke jetzt das Geld zurück.

Er hatte nichts als Zinsen für die Zeit beigelegt, während der er mein Geld benutzt hatte. Als ich aber seinen ergreifenden Brief las, dachte ich an die Wucherzinsen, derer er sich in Form eines unablässigen beißenden Gewissens ein Vierteljahrhundert lang unterworfen hatte. Für ihn hatte es erst dann Frieden gegeben, als er Wiedergutmachung leistete.

Eine ähnliche Geschichte stand neulich in unseren hiesigen Zeitungen. Der Staat Utah erhielt einen nicht unterschriebenen Brief zusammen mit 200 $. Der Brief lautete: »Das beiliegende Geld ist für Material, das ich während der Jahre benutzt habe, in denen ich für den Staat gearbeitet habe, wie z. B. für Briefumschläge, Papier, Briefmarken usw.

Stellen Sie sich die Geldflut vor, die sich in die Kassen des Staates, der Geschäftsfirmen und der Kaufläden ergießen würde, wenn alle, die hier und dort ein wenig gestohlen haben, all das zurückgeben müßten, was sie unehrlicherweise genommen haben.

Die Kosten jeder Tüte Lebensmittel, jeder Krawatte oder Bluse, die wir im Kaufhaus kaufen, schließt für einen jeden von uns die Last des Ladendiebstahls mit ein.

Wie billig doch einige Männer und Frauen ihren guten Namen verkaufen! Ich erinnere mich an einen Fall, der in weitem Umkreis veröffentlicht wurde. Es handelte sich dabei um eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Der Betreffende war dafür festgenommen worden, daß er etwas stehlen wollte, was weniger als 5 $ kostete. Ich weiß nicht, ob er je von einem Gericht verurteilt worden ist. Doch seine geringfügige Untat verurteilte ihn vor den Menschen. Bis zu einem gewissen Grade hob seine törichte Tat zumindest viel des Guten auf, das er getan hatte und noch tun konnte.

Jedesmal wenn wir in ein Flugzeug einsteigen, zahlen wir ein Aufgeld, damit wir und unser Gepäck im Interesse der Sicherheit durchsucht werden können. Insgesamt beläuft sich dies auf

Millionen Dollar, und alles wegen der erschreckenden Unehrlichkeit von ein paar Menschen, die durch Drohung und Erpressung in den Besitz dessen zu gelangen versuchen, wozu sie nicht berechtigt sind.

Im 1. Buch Mose steht diese bemerkenswerte Darstellung: »Aber Abraham sprach zu dem König von Sodom: Ich hebe meine Hand auf zu dem Herrn, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, daß ich von allem was dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will[1].«

Glücklicherweise gibt es immer noch solche Menschen, die die Grundsätze persönlicher Rechtschaffenheit befolgen. Vor kurzem fuhren wir in einem Zug von Osaka nach Nagoya in Japan. Am Bahnhof hatten sich Freunde eingefunden, die uns begrüßten. In der Aufregung ließ meine Frau ihre Tasche im Zug liegen. Wir riefen den Bahnhof in Tokio an, um den Verlust zu melden. Als der Zug dann drei Stunden später an seinem Ziel anlangte, rief uns die Eisenbahn an, um uns mitzuteilen, daß die Tasche abgegeben worden sei. Wir fuhren nicht über Tokio zurück, und es verging mehr als ein Monat, ehe die Tasche bei uns in Salt Lake City ankam. Von ihrem Inhalt war nichts verlorengegangen.

Solche Erlebnisse werden, so befürchte ich, immer seltener. Das, was früher von den moralischen und ethischen Grundsätzen der Leute bestimmt wurde, versuchen wir jetzt durch Staatsgesetze zu regeln. Also vermehren sich die Gesetze, Polizei- und Ordnungseinrichtungen verschlingen immer mehr Milliarden, die Gefängnisse werden ständig erweitert, doch der Strom der Unehrlichkeit ergießt sich weiter und wächst.

Selbstverständlich ist die Unwahrheit nichts Neues. Sie ist so alt wie die Menschheit selbst. »Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein[2]?«

Es fragte der Prophet Maleachi im alten Israel: »Ist's recht, daß ein Mensch Gott betrügt, wie ihr mich betrügt! Ihr aber sprecht: Womit betrügen wir dich? Mit dem Zehnten und der Opfergabe! Darum seid auch ihr verflucht; denn ihr betrügt mich allesamt[3].«

Selbst nach dem Wunder der Pfingsten gab es Täuschung unter einigen, die sich der Kirche angeschlossen hatten. Die bekehrt worden waren, verkauften ihre Ländereien und brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen.

»Ein Mann aber mit Namen Ananias samt seiner Frau Saphira verkaufte einen Acker

und entwendete etwas vom Gelde mit Wissen seiner Frau und brachte einen Teil und legte es zu der Apostel Füßen.

Petrus aber sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du den heiligen Geist belögest und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers?

Hättest du ihn doch wohl möglich behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du dir solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen.

Als Ananias aber diese Worte hörte, fiel er nieder und gab den Geist auf . . .

Und es begab sich über eine Weile, bei drei Stunden, da kam seine Frau herein und wußte nicht, was geschehen war.

Aber Petrus sprach zu ihr: Sage mir, habt ihr den Acker so teuer verkauft? Sie sprach: Ja, so teuer.

Petrus aber sprach zu ihr: Warum seid ihr denn eins geworden, zu versuchen den Geist des Herrn? . . .

Und alsbald fiel sie zu seinen Füßen und gab den Geist auf[4].«

Heutzutage sterben diejenigen, die Unehrlichkeit begehen, nicht wie Ananias und Saphira. Doch stirbt etwas in ihnen. Das Gewissen erstickt, der Charakter schwindet, die Selbstachtung vergeht und die Ehrenhaftigkeit stirbt.

Auf dem Berge Sinai schrieb der Finger des Herrn das Gesetz auf Steintafeln: »Du sollst nicht stehlen[5].« Und dieses Gesetz wurde von drei weiteren Geboten begleitet, deren Übertretung Unehrlichkeit einschließt: »Du sollst nicht ehebrechen.« »Du sollst nicht falsch Zeugnis reden.« »Du sollst nicht begehren[6].«

Hat es je Ehebruch ohne Unehrlichkeit gegeben? In der Landessprache wird die Sünde als »Betrügen« bezeichnet. Und ein Betrug ist es tatsächlich, denn der Ehebruch raubt die Tugend. Er raubt die Treue. Er raubt heilige Versprechen. Er raubt Selbstachtung, und er raubt Wahrheit. Er schließt Täuschung in sich ein. Er ist persönliche Unehrlichkeit der schlimmsten Art, denn er wird zum Verrat des heiligsten menschlichen Verhältnisses und zur Verneinung von Bündnissen und Versprechen, die man vor Gott und Mensch eingegangen ist. Er ist die schäbige Verletzung eines Vertrauensverhältnisses. Er ist ein selbstsüchtiges Beiseitewerfen des Gesetzes Gottes. Seine Früchte sind dieselben wie die anderer Formen der Unehrlichkeit, nämlich Kummer, Bitterkeit, gebrochene Partner und verratene Kinder.

»Du sollst nicht falsch Zeugnis reden.« Wieder Unehrlichkeit. Im Fernsehen wurde neulich die Geschichte einer Frau gezeigt, die 27 Jahre im Gefängnis gesessen hat. Sie ist auf die Aussage von Zeugen hin verurteilt worden. Diese haben jetzt gestanden, daß sie gelogen hätten. Ich weiß nicht, ob dies ein Extremfall ist, aber kennen Sie nicht alle Fälle, in denen der gute Ruf eines Menschen geschädigt, Herzeleid verursacht oder die Laufbahn eines Menschen ruiniert wurde, und das alles durch die Lügenzunge von solchen, die falsches Zeugnis abgelegt haben?

Ich lese zur Zeit ein geschichtliches Buch, einen langen und detaillierten Bericht über die Betrügereien, die sich Staaten erlaubt haben, die am Zweiten Weltkrieg beteiligt waren. Es heißt »Bodyguard of Lies« (Leibwache aus Lügen) und lehnt sich an die Worte Winston Churchills an, der gesagt hat: »In Kriegszeiten ist die Wahrheit so kostbar, daß sie immer von einer Leibwache aus Lügen begleitet werden sollte[7].« Das Buch handelt von den vielen Täuschungsmanövern, die von allen Seiten des Konflikts unternommen worden sind. Wenn man es liest, kommt man wiederum zu dem Schluß, daß der Krieg das Spiel des Teufels ist und daß sich unter seinen schlimmsten Opfern die Wahrheit befindet.

Leider behält man auch nach den Friedensschlüssen noch lange den leichtfertigen Gebrauch von Unwahrheit und Täuschung bei, und einige, die in Kriegszeiten in der Kunst des Lügens

ausgebildet worden sind, fahren auch im Frieden mit der Ausübung ihrer »Fertigkeit« fort. Dann breitet sich die Sünde wie eine endemische Krankheit aus und nimmt ständig an Ansteckungskraft zu.

Als dieser Staat [Amerika] in einer peinlichen Situation verfangen war und der Präsident nicht wahrheitsgemäß zur Welt sprach, fiel unsere Glaubwürdigkeit so tragisch, daß wir uns nie gänzlich davon erholt haben. Welcher schrecklichen Taten sind wir in jüngsten Zeiten Zeuge geworden, die im Kontrast zum Verhalten der Gründungsväter stehen, die vor zwei Jahrhunderten ihr Leben, ihr Vermögen und ihre heilige Ehre verpfändeten, um diese Republik zu gründen. Die Jahre, die dieser Erklärung folgten, wurden Zeuge davon, wie viele dieser Unterzeichnenden verarmten und starben. Doch sei es zu ihrer ewigen Ehre gesagt, daß keiner von ihnen je seine heilige Ehre befleckte.

»Du sollst nicht begehren.« Ist nicht Begehrlichkeit — dieses unehrliche, nagende Übel — die Wurzel der meisten Sorgen, die die Welt hat? Gegen was für einen schäbigen Preis habsüchtige Menschen ihr Leben eintauschen! Vor kurzem habe ich einen Roman über die Mitarbeiter einer großen Finanzfirma gelesen. Als der Präsident gestorben war, bewarb sich ein Seniorvizepräsident um seine Stelle. Es ist eine fesselnde Erzählung von einem Mann, der ehrenhaft und fähig war, der aber später in seiner Sucht voranzukommen seine Prinzipien aufs Spiel setzte, bis er gänzlich zugrunde gerichtet war und dabei fast die Firma ruiniert hätte, der er vorstehen wollte. Das Ganze ist zwar erdichtet, doch sind das Geschäftsleben, die Regierung und die verschiedensten Einrichtungen voll von Fällen, in denen habsüchtige Menschen bei ihrem egoistischen, unredlichen Emporstieg andere Menschen heruntergebracht und sich dann schließlich selbst zugrunde gerichtet haben.

Gute Menschen, Menschen mit guten Absichten und großen Fähigkeiten tauschen ihren Charakter gegen Plunder ein, der vor ihren Augen vergeht, und gegen Träume, die doch nur zu quälenden Alpträumen werden.

Welch ein seltenes und kostbares Kleinod doch der Mensch ist, in dem weder Falsch noch Tücke ist! In den vergangenen Wochen haben wir die Tragik der Unehrlichkeit gesehen, als Berichte von Bestechungen auf den Titelblättern der Zeitungen in den USA, in Japan und in Europa standen. Und während diese Enthüllungen noch ihren Fortlauf nahmen, sind wir an die Worte Benjamin Franklins erinnert worden: »Ein kleines Leck trägt dazu bei, ein großes Schiff sinkt« und auch an die Worte Andrew Jacksons: »Es kann keine freie Regierung ohne Rechtschaffenheit im Volke bestehen.«

Es schreibt der Verfasser der Sprüche: »Diese sechs Dinge haßt der Herr,

Konferenzbesucher

stolze Augen, falsche Zunge, Hände, die unschuldiges Blut vergießen,
ein Herz, das arge Ränke schmiedet, Füße, die behende sind, Schaden zu tun,
ein falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und wer Hader zwischen Brüdern anrichtet[8].«

Das, was ein englischer Dichter vor langer Zeit gesagt hat, trifft auch heute noch zu: »Ein ehrlicher Mensch ist das edelste Werk Gottes[9].« Wo die Ehrlichkeit wohnt, werden andere Tugenden nicht fern bleiben.

Der letzte Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lautet: »Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun.«

Wenn wir das in uns gesetzte Vertrauen rechtfertigen und heilighalten wollen, können wir nicht weniger als ehrlich, wahrheitsgetreu und tugendhaft sein. Unter unserem Volk ist einmal der Satz geprägt worden, daß das Ehrenwort eines Menschen genauso bindend ist wie ein Vertrag. Soll irgend jemand von uns weniger zuverlässig, weniger ehrlich sein als unsere Vorfahren?

Möge der Herr Sie segnen, die Sie nach diesem Grundsatz leben. Sie haben das kostbare Recht, das Haupt ins Sonnenlicht der Wahrheit zu halten und sich vor niemandem zu schämen. Wenn es anderseits erforderlich ist, sich zu ändern, so können wir das beginnen, wo wir jetzt stehen. Gott wird uns helfen, wenn wir nach der Kraft streben, die von ihm kommt. Wohltuend wird dann unser Seelenfrieden sein. Gesegnet werden diejenigen sein, mit denen wir leben und Umgang haben.

Ich bezeuge Ihnen, daß die Sache, in der wir stehen, wahr ist, daß unser Vater im Himmel wirklich lebt. Er ist unser Gott, vor dem ein jeder von uns eines Tages Rechenschaft ablegen muß. Auch bezeuge ich Ihnen, daß sein geliebter Sohn unser Erretter und Erlöser ist, der Urheber der Wahrheit. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 1. Mose 14:22, 23. 2) 1. Mose 4:9. 3) Mal, 3:8, 9. 4) Apg. 5:1-10. 5) 2. Mose 20:15. 6) 2. Mose 20:14, 16, 17. 7) »The Second World War«, Bd. 5 »Closing the Ring«, S. 383. 8) Spr. 6:16-19. 9) Alexander Pope, »An Essay on Man«, Epistle III.

Gehorsam Gottes unwandelbaren Gesetzen gegenüber bringt uns großen Segen.

»Was der Mensch sät, das wird er ernten«

L. TOM PERRY
vom Rat der Zwölf

Und der Herr sprach zu Moses und sagte: Siehe, ich gebe dir eine Offenbarung über diesen Himmel und diese Erde; schreibe die Worte, die ich rede. Ich bin der Anfang und das Ende, der allmächtige Gott; durch meinen Eingebornen schuf ich diese Dinge; ja, am Anfang schuf ich den Himmel und die Erde, auf der du stehst[1].

Wenn ich die heiligen Schriften studiere und all das Wunderbare betrachte, was der Herr für unsere irdische Heimat geschaffen hat, so bin ich von dem System und der Ordnung in seinem Schöpfungsprozeß beeindruckt. Ich habe Ehrfurcht vor seinem Werk. Ich möchte schnell diesen Schöpfungsprozeß mit Ihnen durchgehen.

Zuerst begutachtete der Herr die Zustände, mit denen er es bei der Schöpfung eines irdischen Aufenthaltsortes für die Menschheit zu tun haben würde. Sie waren bestimmt nicht ermutigend. Er fand die Erde ohne Gestalt und leer vor, und Finsternis lag über der Tiefe. Seine erste Forderung im Schöpfungsprozeß war: »Es werde Licht«, etwas was beim Bauen unbedingt erforderlich ist. Als sein Werk vom Licht geleitet wurde, war es möglich, den Himmel von der Erde zu trennen.

Jetzt, wo der Grund für ein irdisches Zuhause gelegt worden war, sah er sich imstande, ein Versorgungssystem für die Menschheit anzulegen. Er wirkte auf die Erde ein und trennte das Land von den Gewässern und ließ auf dem Land Gräser, Kräuter und Früchte wachsen. Alles trug dabei das System in sich, wonach es sich in seiner eigenen Art fortpflanzen konnte.

Damit dieser Wachstumsprozeß fortgesetzt werden konnte, war es erforderlich, die Achse der Erde schrägzustellen und die Erde in Umdrehung zu versetzen, wodurch Zeitabschnitte der Ruhe durch Dunkelheit und Zeitabschnitte des Wachstums durch Sonnenschein entstanden. Ein weiterer Nutzen dieser Umdrehung bestand darin, daß man jetzt ein Zeitmeßsystem hatte, nach dem man Tage, Jahreszeiten und Jahre registrieren konnte.

Jetzt, wo das Lebenssystem des Herrn für die Pflanzen in Kraft war, schaute er auf sein Werk und fand, daß es gut war. Er konnte nun seine Aufmerksamkeit der Schöpfung des Tierlebens zuwenden. Zuerst die Fische des Meeres, dann die niederen Formen der Vögel, die über die Erde fliegen. Darauf folgten die Tiere des Feldes und das Vieh und alle Insekten des Erdbodens, alles mit der Fähigkeit, sich nach seiner Art fortzupflanzen.

Jetzt war die Schöpfung der Welt abgeschlossen. Der Mensch hatte einen Platz, wo er leben konnte. Die Gewässer, das trockene Land, die Nacht und der Tag, das Pflanzen- und das Tierleben — alles wurde zum Nutzen des Menschen geschaffen. Das Versorgungssystem war nun vollendet. Alles, was der Mensch vom Anfang bis zum Ende der Zeiten brauchte, würde ihm, so er fleißig wäre, zur Verfügung stehen.

Und wieder beschaute Gott das, was er geschaffen hatte. Abermals wurde es für sehr gut befunden. Alles war nun für die Schöpfung des Mannes und der Frau bereit. Nach all den Vorbereitungen, die für die Einrichtung ihres irdischen Zuhauses getroffen worden waren, waren sie jetzt imstande, sich am Leben zu erhalten. Sie hatten nun alles was sie je brauchen würden. Nun war es möglich, von ihnen Rechenschaft für ihr Handeln auf Erden zu fordern.

In der Schrift heißt es, daß der Herr dann dem Menschen seine Aufgaben übertrug: »Und ich, Gott, segnete sie und sagte zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde und machet sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und die Vögel der Luft und über alle Lebewesen, die sich auf Erden bewegen[2].«

Der Arbeitsgang des Herrn im Hinblick auf die physische Schöpfung war ganz klar voraussagbar. Seine physischen Gesetze sind ewig und unveränderlich. So wie der Mensch Gottes physische Gesetze kennenlernt, so kann er mit absoluter Sicherheit wissen, wie das Resultat aussieht, wenn er diese Gesetze befolgt.

Nachdem die physische Schöpfung abgeschlossen war, ging der Herr auf die Bitten des Menschen ein und segnete ihn mit der Kenntnis, wie er sich während seiner irdischen Prüfungszeit zu verhalten habe. Der Herr gab dem Menschen Gebote, nach denen er sich richten sollte, während er hier auf Erden weilte. Der Lohn für das Befolgen der Gebote war klar voraussagbar. Die Strafe für die Nichtbeachtung seiner göttlichen Gesetze war ebenfalls sicher und absolut. Der Herr hat folgendes zu den Menschen gesagt: »Denn was nützt es dem Menschen, wenn ihm eine Gabe angeboten wird und er sie nicht annimmt? Sehet, er erfreut sich weder der Gabe noch des Gebers.

Und weiter sage ich euch: Was durchs Gesetz regiert wird, wird durch dasselbe Gesetz auch erhalten, vervollkommnet und geheiligt.

Wer ein Gesetz bricht und nicht im Gesetz verbleibt, sondern sich selbst ein Gesetz sein will und wünscht, in der Sünde zu verbleiben, und gänzlich darin verbleibt, kann weder durchs Gesetz noch durch Gnade, Gerechtigkeit oder Gericht geheiligt werden. Deshalb müssen solche weiterhin unrein bleiben[3].«

Kommentierend ist über diese bestimmten Verse heiliger Schrift folgendes geschrieben worden: »Jedes Gesetz, das uns Gott gegeben hat, ist so beschaffen, daß wir erhalten, vervollkommnet und geheiligt werden, wenn wir es befolgen. Wenn wir das Wort der Weisheit befolgen, wird unser Körper rein gehalten. So wir das Gesetz des Zehnten befolgen, lernen wir, selbstlos und ehrlich zu sein. Beten wir, so stehen wir in Verbindung mit dem Heiligen Geist. Wenn wir versuchen, in allem unsere Pflicht zu tun, so kommen wir täglich der Vollkommenheit näher. Andererseits können diejenigen die sich nicht vom Gesetz beherrschen lassen wollen und die sich selbst ein Gesetz sind, nicht geheiligt werden. Sie befinden sich außerhalb des Bereichs der Gnade, der Gerechtigkeit, des Gerichts sowie des Gesetzes und müssen unrein bleiben. Nur wenn wir uns bestreben, Gottes Gesetze zu befolgen, haben wir einen Anspruch auf seine Gnade. Die Gerechtigkeit wird im Gericht jede ehrliche Bemühung, den Willen Gottes zu tun, berücksichtigen[4].«

Somit hat der Herr in seiner Weisheit und großen Liebe zu uns eine Grundlage geschaffen, die fest und unwandelbar ist und auf die man sich verlassen kann. Auf ihr können wir unser Leben mit der festen Sicherheit aufbauen, daß das Ergebnis von unserer Würdigkeit abhängt.

Die Gründer der Vereinigten Staaten von Amerika wußten genau, daß der Mensch das menschliche Gesetz braucht, um nicht in Konflikt mit dem göttlichen Gesetz zu geraten. Alexander Hamilton hat gesagt: »Kein menschliches Gesetz ist gültig, wenn es im Gegensatz zum Gesetz Gottes ist. Die Gesetze aber, die gültig sind, leiten all ihre Vollmacht mittelbar oder unmittelbar von diesem Original her.«

John Adams hat gewußt, wie ein rechtschaffenes Gemeinwesen geschaffen sein kann: »Nehmen wir an, daß ein Volk in einem fernen Land die Bibel zu seinem einzigen Gesetzbuch wählt und daß sich jeder Bürger dieses Staates nach den darin enthaltenen Geboten und Regeln ausrichtet. Jeder Bürger würde also in seinem Gewissen der Mäßigkeit, der Genügsamkeit und dem Fleiß verpflichtet sein. Ebenso verpflichtet wäre er der Gerechtigkeit, der Güte und der Liebe seinen Mitmenschen und der Frömmigkeit, der Liebe und der Verehrung dem allmächtigen Gott gegenüber. In diesem Staat würde niemand seiner Gesundheit durch Völlerei, Trunkenheit oder Wollust schaden. Keiner würde seine kostbare Zeit dem Kartenspiel oder irgendeiner anderen oberflächlichen und unbedeutenden Vergnügung opfern. Niemand würde stehlen oder lügen oder seinen Nächsten auf irgendeine Weise betrügen. Er würde vielmehr in Frieden und Freundschaft mit allen Menschen leben. Und keiner würde seinen Schöpfer lästern oder den Dienst an ihm entweihen. Sondern es würden in jedem Herzen mannhafte, ernsthafte und echte Frömmigkeit und Ergebenheit herrschen. Welch ein Utopia, welch ein Paradies jenes Land doch wäre!«

Begonnen mit der Schöpfung der Erde, finden wir Ordnung im Plan des Herrn. Jahrtausende der Menschheitsgeschichte haben gezeigt, wie stetig er die Angelegenheiten der Menschen lenkt und sie regiert. Ebenso sicher wie John Adams kennen auch wir die Folgen der Mäßigkeit, der Genügsamkeit und des Fleißes. Wenn diese Eigenschaften im Handeln eines Menschen Ausdruck finden, sind Wohlstand und Gedeihen der sichere Lohn für seine Bemühungen. Gerechtigkeit, Güte und Nächstenliebe rufen stets Friede, Liebe und Eintracht hervor. Die Folgen der Völlerei, der Trunkenheit und der Wollust sind ebenfalls klar vorauszusehen. Sie werden ganz sicher den irdischen Körper zugrunde richten. Wir wissen auch, wie sich ein geschwächter physischer Körper auf die Funktionen des Geistes auswirkt. Die Zerstörung des einen wirkt sich deutlich genauso auf den anderen aus. Die Folgen des Stehlens, des Lügens und des Betrügens sind ebenfalls absolut. Wir wissen, welcher Vergeudung ein solches Handeln gleichkommt, da es uns buchstäblich der besten Kräfte beraubt.

Vor ein paar Tagen saß ich im Flugzeug. Auf der anderen Seite des Gan-

ges saß ein berühmter Pädagoge. Im Verlauf unseres Gesprächs schilderte er mir ein Unterrichtserlebnis, von dem er gerade gehört hatte.

Als eines Tages ein Lehrer der Trigonometrie eine Arbeit schreiben ließ, sagte er: »Heute gebe ich Ihnen zwei Prüfungen auf: eine in Trigonometrie und eine in Ehrlichkeit. Ich hoffe, daß Sie sie beide bestehen. Wenn Sie aber eine nicht bestehen können, so lassen Sie es die Prüfung in Trigonometrie sein. Denn es gibt heute viele Menschen auf der Welt, die keine Prüfung in Trigonometrie bestehen können. Doch gibt es keine guten Menschen auf der Welt, die keine Prüfung in Ehrlichkeit bestehen können.«

Wie wir doch die Segnungen der Ehrenhaftigkeit in unserer heutigen Gesellschaft brauchen!

Jede gesunde Gesellschaft braucht einen Kern gemeinsamer Werte, die auf dem göttlichen Gesetz des Herrn fußen. Dieser Kern sollte eine Grundlage sein, auf der alle Gesetze, die das menschliche Verhalten bestimmen, fußen. Gemeinwesen, die sich durch diese Werte haben regieren lassen, haben Frieden, Wohlstand, Freude, Schönheit, Sittlichkeit und Erfüllung gefunden. Haben sich Völker hingegen über diese grundlegenden Prinzipien erhaben gedünkt, haben sie sich buchstäblich selbst vernichtet.

Sehen wir nicht in unserer heutigen Gesellschaft, daß man immer weniger dafür ansprechbar ist, diese grundlegenden Werte zu lehren? Sehen wir nicht ein Anwachsen öffentlicher und privater Gesetzesmißachtung, der Verantwortungslosigkeit, von Wandalismus, minderwertiger Arbeit, Unmoral und des Mangels an Selbstzucht? Da wir nicht gewillt sind, uns an der Erhaltung dieser Werte zu beteiligen, stehlen uns buchstäblich kleine radikale, gottlose Gruppen unser Recht, frei unser eigenes Wertesystem zu wählen.

»Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlegung der Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen. Und wenn wir irgendeine Segnung von Gott empfangen, dann nur durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf das sie bedingt wurde[5].«

Der Herr hat uns einen ganz klaren Kurs vorgezeichnet, wie wir in den Genuß seiner Segnungen gelangen können. Er ist durch sein göttliches Gesetz verpflichtet, uns für unsere Rechtschaffenheit zu segnen. Die überwältigende Frage in jedem Zeitalter ist, warum jede Generation sein Gesetz auf die Probe stellen muß, wo doch der Herr von Generation zu Generation absolut folgerichtig gehandelt hat. Ist es nicht die Zeit, wo wir unseren Standpunkt abermals überprüfen sollten? Ist das, was wir in unserem persönlichen Leben, in unserer Familie und in unserem Gemeinwesen aufbauen, fest verankert in einer Grundlage, die auf göttlichem Gesetz fußt? Ist es nicht wieder an der Zeit, der Warnung des Paulus Gehör zu schenken?

»Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.

Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

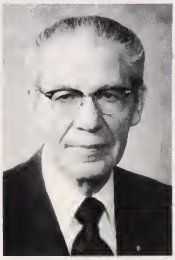
Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten[6].«

Möge Gott uns segnen, daß wir auf den Geist säen, damit wir das ewige Leben ernten. Das bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Moses 2:1. 2) Moses 2:28 .3) LuB 88:33-35. 4) Hyrum M. Smith und Janne M. Sjodahl, »Doctrine and Covenants Commentary«, S. 546. 5) LuB 130:20, 21. 6) Gal. 6:7-9.

Tom L. Perry vom Rat der Zwölf

Erste Präsidentschaft



N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber

Präsident Spencer W. Kimball

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber

Ezra Taft Benson

Thomas S. Monson

Assistenten des Rates der Zwölf

Alma Sonne

Sterlin W. Sill

Henry D. Taylor

Alvin R. Dyer

Franklin D. Richards

Theodore M. Burton

John H. Vandenberg

Robert L. Simpson

O. Leslie Stone

James E. Faust

J. Thomas Fyans

Neal A. Maxwell

Erster Rat der Siebzig

S. Dilworth Young

A. Theodore Tuttle

Paul H. Dunn

Hartman Rector, Jr.

Charles A. Didier

Loren C. Dunn

Rex D. Pinegar

Gene R. Cook

M. Russell Ballard

Ich habe mich entschlossen

PRÄSIDENT SPENCER W. KIMBALL

Als ich ein Junge war, bin ich zur Priestertumsversammlung, zur Sonntagsschule und zur Primarvereinigung gegangen, und ich habe dort immer all das Wunderbare über das Evangelium gehört. Ich habe meine Lehrer und Lehrerinnen immer wieder sagen hören: »Wir trinken nicht; wir rauchen nicht; wir trinken keinen Kaffee und keinen Tee; der Herr hat uns gesagt, daß wir das nicht sollen.« Und so habe ich angefangen zu verstehen, was das bedeutet.

Wenn ich dann beim Kühemelken oder bei Heustapeln allein war, hatte ich Zeit zum Nachdenken. Ich dachte über diese Lehren nach und traf die Entscheidung: »Ich, Spencer Kimball, werde nie irgendein alkoholisches Getränk zu mir nehmen. Ich, Spencer Kimball, werde nie rauchen. Ich werde nie Kaffee trinken und auch nie Tee berühren — nicht, weil ich erklären kann, warum ich es nicht sollte, außer daß der Herr gesagt hat, daß wir es nicht tun sollen.« Er hat gesagt, daß diese Dinge schlecht sind. Es gibt vieles anderes, was auch schlecht ist, aber es ist im Wort der Weisheit nicht erwähnt.

Worauf ich hinaus will, ist dies, daß ich schon damals als Junge diesen Entschluß gefaßt habe: »Ich werde mich dieser Dinge völlig enthalten.« Und nachdem ich so den Entschluß gefaßt hatte, war es leicht, mich an meine Entscheidung zu halten, und ich habe diesen Versuchungen nicht nachgegeben. Es hat im Laufe der Zeit viele Versuchungen gegeben, aber ich habe sie nicht einmal näher betrachtet; ich habe nicht über sie nachgedacht und mich nicht gefragt: »Na, soll ich, oder soll ich nicht?« Ich habe mir immer gesagt: »Ich habe mich entschlossen, daß ich es nicht will. Also tue ich es nicht.«

Ich bin jetzt ein bißchen älter als ihr alle, und ich will nur sagen, daß ich nie Tee, Kaffee, Tabak, Alkohol in irgendeiner Form oder Rauschgift zu mir genommen habe. Das mag vielleicht einigen prahlerisch erscheinen, aber ich will damit nur auf eins hinweisen: Wenn jeder Junge und jedes Mädchen — wenn sie etwas reifer und unabhängiger von ihren Freunden und ihrer Familie und anderen werden — wenn jeder Junge und jedes Mädchen den Entschluß fassen würde: »Ich werde der Versuchung nicht nachgeben«, dann könnten sie, wie auch immer die Versuchung aussehen mag, sagen: »Ich habe den Entschluß gefaßt. Die Sache ist entschieden.«

Wäre es nicht eine große Zeitverschwendung, wenn wir uns jeden Sonntag neu die Frage stellen müßten: »Soll ich nun zur Abendmahlsversammlung gehen oder nicht?« »Soll ich oder soll ich nicht zur Primarvereinigung oder zur Sonntagsschule gehen?« Was wäre das für eine Zeitverschwendung. Aber wenn wir bereits ein für allemal den Entschluß gefaßt haben (»Ich gehe jede Woche zur Abendmahlsversammlung.« »Ich nehme jeden Montag am Familienabend teil.« »Ich bete jeden Abend ernsthaft.«), wieviel Zeit und Würdigkeit haben wir dann doch gewonnen.

Und so fassen wir den Entschluß: »Ich werde diesem Weg folgen. Diese Dinge werde ich tun; und diese werde ich nicht tun.« Dann müssen wir nicht gegen uns selbst kämpfen und unsere Zeit verschwenden.

(Aus einer Rede auf der Jugendversammlung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, anläßlich der Gebietskonferenz für Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden am Samstag, den 17. August 1974.)

Geh langsamer!

LOUISE BARTH
illustriert von LYNN TITLEMAN

»Geh' heute mal ein bißchen schneller«, sagte Mutter zu Andreas, der sich gerade auf den Weg zur Schule machte.

»Ich werd's versuchen«, versprach Andreas und winkte zum Abschied. Es waren nur ein paar Häuserblocks zur Schule. Andreas kam nie zu spät, aber er kam immer beim Klingelzeichen an. Wenn er sich beeilte, hätte er aber gar keinen Spaß. Kaum hatte Andreas das Haus verlassen, sah er etwas ganz dort oben auf dem Ahornbaum an der Ecke. Es sah aus wie ein orangefarbener Papagei, der hoch- und runterhüpfte, wenn der Wind wehte.

»Wach auf, du Bummelfritze, sonst kommst du zu spät!«, rief Karin ihm im Vorbeigehen zu. Dabei hüpfte sie und schwang ihren Brotbeutel mit jedem Schritt.

Als Andreas näher an den Ahornbaum herangekommen war, konnte er sehen, daß der orangefarbene Fleck nur ein Stück von einem zerrissenen Drachen war, der sich in den Ästen verfangen hatte.

Dann ging er weiter. Er sah zum Himmel und bemerkte, daß eine große Wolke eine andere über den Himmel zu jagen schien. Sie sahen aus wie zwei Segelboote, deren weiße Segel vom Wind aufgebläht waren.

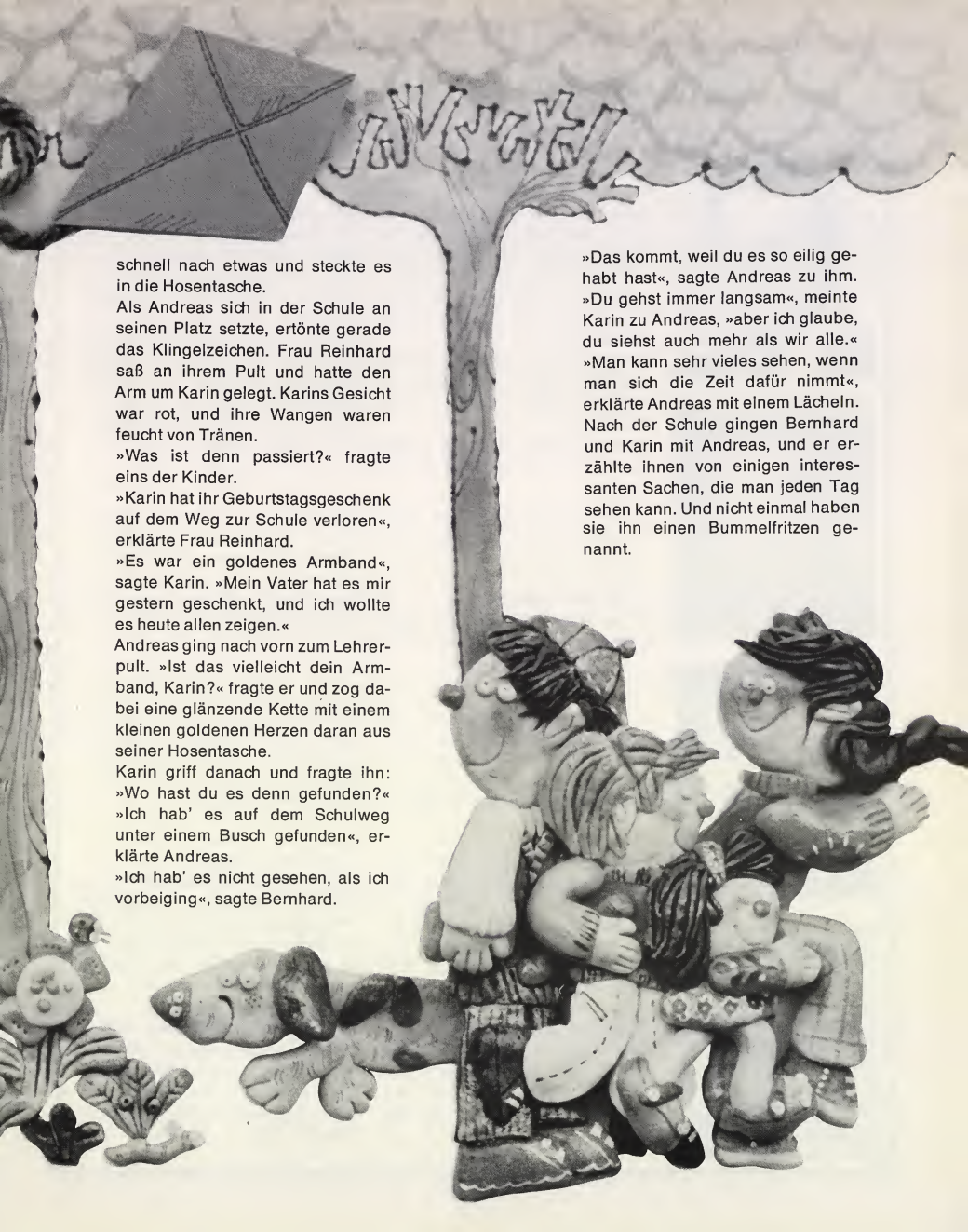
»Komm schon, du Schnecke, sonst schaffst du es nie!«, rief ihm Bernhard zu, der in Windeseile vorbeirannte.

Andreas ärgerte sich ein bißchen, daß alle ihn zur Eile antreiben wollten. Wenn sie ein bißchen langsamer gehen würden, dann könnte ich ihnen ein paar von den interessanten Sachen zeigen, die ich jeden Tag sehe. Meine Freunde verpassen viel, wenn sie so schnell zur Schule rennen, dachte Andreas bei sich.

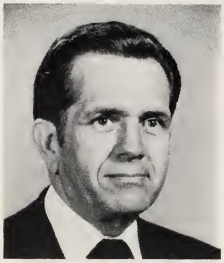
Jetzt wurde es aber spät, und Andreas fing an, schneller zu gehen. Er versuchte jetzt nur auf den Bürgersteig zu blicken. Aber da blinkte etwas Helles unter einem Busch neben dem Bürgersteig. Es war leuchtend und gelb, und er stellte sich vor, es wäre ein kleines rundes und glänzendes Auge einer Schlange, die ihn beobachtete.

Andreas beugte sich nieder, um es näher anzusehen. Dann griff er

schnell nach etwas und steckte es in die Hosentasche.
Als Andreas sich in der Schule an seinen Platz setzte, ertönte gerade das Klingelzeichen. Frau Reinhard saß an ihrem Pult und hatte den Arm um Karin gelegt. Karins Gesicht war rot, und ihre Wangen waren feucht von Tränen.
»Was ist denn passiert?« fragte eins der Kinder.
»Karin hat ihr Geburtstagsgeschenk auf dem Weg zur Schule verloren«, erklärte Frau Reinhard.
»Es war ein goldenes Armband«, sagte Karin. »Mein Vater hat es mir gestern geschenkt, und ich wollte es heute allen zeigen.«
Andreas ging nach vorn zum Lehrerpult. »Ist das vielleicht dein Armband, Karin?« fragte er und zog dabei eine glänzende Kette mit einem kleinen goldenen Herzen daran aus seiner Hosentasche.
Karin griff danach und fragte ihn: »Wo hast du es denn gefunden?«
»Ich hab' es auf dem Schulweg unter einem Busch gefunden«, erklärte Andreas.
»Ich hab' es nicht gesehen, als ich vorbeiging«, sagte Bernhard.
»Das kommt, weil du es so eilig gehabt hast«, sagte Andreas zu ihm. »Du gehst immer langsam«, meinte Karin zu Andreas, »aber ich glaube, du siehst auch mehr als wir alle.«
»Man kann sehr vieles sehen, wenn man sich die Zeit dafür nimmt«, erklärte Andreas mit einem Lächeln. Nach der Schule gingen Bernhard und Karin mit Andreas, und er erzählte ihnen von einigen interessanten Sachen, die man jeden Tag sehen kann. Und nicht einmal haben sie ihn einen Bummelfritzen genannt.



Gedanken von der Konferenz



Es scheint fast gegen unsere Natur zu gehen, besonders wenn wir jung sind, daß wir uns viel von anderen führen lassen. Aber, liebe junge Leute, ganz gleich, wieviel wir zu wissen glauben oder wie sehr wir auch etwas Bestimmtes tun wollen, es gibt Zeiten, wo unser Leben davon abhängt, daß wir auf unsere Führer hören.

Einige sind jetzt berufen, Führer und Wegbereiter zu sein: Eltern — Vater und Mutter — Bischof, Leiter und Lehrer.

Wenn ihr auf den Rat eurer Eltern, eurer Lehrer und der Beamten der Kirche hört, wenn ihr noch jung seid, könnt ihr lernen, dem besten Führer von allen zu folgen — den Eingebungen des Heiligen Geistes. Das ist persönliche Offenbarung.

Lernt zu beten und Antwort zu bekommen. Wenn ihr um etwas betet, müßt ihr vielleicht ein lange, lange Zeit warten, bevor euer Gebet erhört wird. Manche Gebete müssen zu eurer eigenen Sicherheit sofort beantwortet werden, und einige Eingebungen werdet ihr sogar erhalten, wenn ihr gar nicht gebetet habt. — Boyd K. Packer

Denkt ihr an Jesus Christus, wenn ihr das Abendmahl nehmt, und versprecht ihr ihm, daß ihr seine Gebote halten wollt? Wer ihn kennt, der hält seine Gebote.

Ja, ihn ehren wir. Er ist der Sohn Gottes; der große Schöpfer. Er ist unser Erretter und Erlöser. Er war es, der die Auferstehung möglich gemacht hat. Er war es, der zusammen mit dem Vater in dem kleinen Wald Joseph Smith erschienen ist. — Eldred G. Smith

Seit Präsident Kimball alle Familien in der Kirche aufgefordert hat, von Gebet begleitet, mit einer Nichtmitgliederfamilie Freundschaft zu schließen und auf andere Weise den Missionaren zu helfen, werden in größerer Zahl als bisher Menschen zur Kirche bekehrt, aber dennoch sagt Präsident Kimball, daß wir gerade erst am Anfang stehen und daß noch viel mehr getan werden muß. — Loren C. Dunn

Wer ist wirklich für die Missionsarbeit verantwortlich? Präsident Kimball hat darauf hingewiesen, daß jedes Mitglied ein Missionar sein soll. Wir sollen uns alle ständig darum bemühen, Missionare zu sein, und das gilt nicht nur für die Vollzeitmissionare. Wir müssen all denen das Wort Gottes verkünden, die die Wahrheit noch nicht kennen.

Viele Mitglieder fragen: »Das sagt sich so leicht, aber wie soll ich das machen? Was kann ich jetzt konkret tun, um meine Pflicht als Missionar zu erfüllen und meine Mitmenschen zu warnen?«

Erstens können wir jederzeit für die Wahrheit einstehen, wo immer wir sind. Manchmal haben die Mitglieder Angst, für die Wahrheit einzutreten — in der Schule, unter Freunden und manchmal sogar unter den Mitgliedern der Kirche.

Nun ein zweiter Vorschlag. Präsident Kimball hat jeden von uns aufaufgefordert, von Gebet begleitet, eine Familie auszusuchen, mit der wir Freundschaft schließen wollen. — Gene R. Cook

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Rat der Zwölf

Mark E. Petersen

Delbert L. Stapley

LeGrand Richards

Howard W. Hunter

Gordon B. Hinckley

Boyd K. Packer

Marvin J. Ashton

Bruce R. McConkie

L. Tom Perry

David B. Haight

Patriarch der Kirche

Eldred G. Smith

Bernard P. Brockbank

James A. Cullimore

Marion D. Hanks

Joseph Anderson

William H. Bennett

W. Grant Bangerter

Robert D. Hales

Adney Y. Komatsu

Joseph B. Wirthlin

Erstes Siebzigerkollegium

William R. Bradford

George P. Lee

Carlos E. Asay

John H. Groberg

Jacob de Jager

Präsidierende Bischofschaft

H. Burke Peterson
Erster Ratgeber

Victor L. Brown
Präsidierender Bischof

Vaughn J. Featherstone
Zweiter Ratgeber

Da wir heute einen Propheten haben, können wir wissen, was der Herr möchte, das wir heute tun sollen.

Ein Prophet heute

LOREN C. DUNN
vom Ersten Rat der Siebzig

Aus Neugierde nahm ich mir die Berichte der Kirche von der Frühjahrs-Generalkonferenz 1876 vor, um zu sehen, welche Aufmerksamkeit der Hundertjahrfeier des Landes auf dieser Konferenz entgegengebracht wurde. Es wurde nicht viel gesagt; doch stieß ich auf etwas, was man wohl als das aufsehenerregendste unvorhergesehene Hundertjahrfeier-Ereignis des Jahres betrachten muß.

Es scheint, als ob am 5. April 1876, gerade einen Tag bevor die Generalkonferenz ihren Anfang, nahm, vier Pulvermagazine explodierten, die auf dem Arsenal Hill standen. Der Hügel lag eine Meile nordöstlich vom Tempelblock entfernt, und die Explosion von ca. 40 Tonnen Schießpulver verstreute kleine Stein- und Betonteile über die ganze Stadt und konnte im Umkreis von vielen Kilometern gehört werden. Es heißt, daß einige meinten, der Jüngste Tag sei angebrochen. Und ich glaube, daß dies auch seine Auswirkung auf die Zahl derjenigen hatte, die der Eröffnungsversammlung der Generalkonferenz am folgenden Tag beiwohnten.

Die Konferenz selbst war sehr interessant. Ich glaube, das Hauptthema war das Zahlen des Zehnten, die Tempelarbeit und das Opfern. Vor hundert Jahren war die Kirche erst 46 Jahre alt; der Tempel in Salt Lake City war noch nicht fertiggestellt, und der Bau des Tempels in St. George näherte sich seinem Ende. Deshalb betonten die Führer der Kirche die Bemühungen der Heiligen in dieser Richtung.

Brigham Young war Präsident der Kirche, und vier Mitglieder des Rates der Zwölf, die bei jener Konferenz anwesend waren, sollten in der Zukunft selbst Präsidenten der Kirche werden. Unter dem, was auf jener Konferenz im April 1876 gelehrt wurde und mir ins Auge fiel, waren die folgenden Worte Wilford Woodruffs. Ich zitiere: »Mancher mag die Frage stellen: ›Was sind die Gebote des Herrn?‹ Viele stehen in der Bibel, im Buch Mormon und im Buch ›Lehre und Bündnisse‹. Auch haben wir heute Propheten unter uns, und das von Anfang an. Der Herr wird sein Reich nie ohne Gesetzgeber, Führer, Präsidenten lassen . . ., der die Angelegenheiten seiner Kirche auf Erden regelt, weil dies die Evangeliumszeit der Erfüllung ist, in der Gott ein Reich errichtet hat, das ein ewiges Reich sein soll und dessen Herrschaft kein Ende haben wird[1].«

Dies ließ mich über die absolute Wichtigkeit eines heutigen Propheten und auch über die Worte Orson F. Whitneys vom Rat der Zwölf nachdenken, der gesagt hat: »Die Heiligen der Letzten Tage tun nicht etwas aus dem Grund, weil es vielleicht in einem Buch gedruckt steht. Sie tun nicht etwas, weil Gott es den Juden geboten hat. Auch tun sie nicht etwas bzw. unterlassen etwas wegen der Belehrungen, die Christus den Nephiten erteilt hat. Sondern was auch immer diese Kirche tut, tut sie, weil Gott in unserer Zeit vom Himmel gesprochen und der Kirche geboten hat, es zu tun. Kein Buch präsidiert über diese Kirche; auch liegen ihr keine Bücher zugrunde. Man kann gar nicht genug Bücher aufeinander stapeln, damit sie den Platz des Priestertums Gottes einnähmen, das durch die Macht des Heiligen Geistes inspiriert wird[2].«

Bruder Whitney wollte die Bedeutung und Majestät der Schrift nicht schmälern — er rückte sie nur ins rechte Verhältnis. Er sagte auch: »Niemand sollte angesichts des Sprechers Gottes, der für ihn spricht und sein Wort deutet, für das streiten, was in den Büchern geschrieben steht. Ein solches Streiten würde bedeuten, daß man sich lieber dem toten Buchstaben beugt als den lebenden Propheten, und diese Haltung ist falsch.«

Was sagt uns der Prophet des Herrn heute? Die Hauptaussage ist, daß wir auf verschiedenen Gebieten weiter ausschreiten sollen. Vor ein paar Wochen hatten meine Frau und ich die Gelegenheit, Bruder und Schwester Kimball, Bruder und Schwester Tanner und einige andere Führer der Kirche mit ihren Frauen zu den Gebietskonferenzen im Südpazifik zu begleiten. Ich möchte Ihnen etwas von dem mitteilen, was Präsident Kimball auf diesen Versammlungen über die Missionsarbeit gesagt hat.

Wenn die Heiligen den Familienabend halten und darauf achten, daß die Taufen und Ordinierungen zum Priestertum vollzogen, Missionen erfüllt und die Ehen im Tempel geschlossen werden, so verhieß er in Apia auf Samoa, würde der Herr das Volk reichlich segnen und nur ganz wenige würden verlorengehen.

In Hamilton in Neuseeland sagte er: »Bemühen wir uns von neuem, die Menschenkinder auf der ganzen Welt zu gewinnen. Wir sind alle im Hinblick auf unsere Mitmenschen berufen, und wir sollen nicht zu unserem Schöpfer zurückkehren, ohne unsere Mitmenschen angemessen gewarnt zu haben.«

Auf Tonga bat Präsident Kimball darum, daß wir zum Herrn darum beten, daß er die Grenzen aller Länder der Welt öffnet, damit wir das Evangelium überall verkünden können. Er sagte, er glaube daran, daß der Herr helfend eingreifen und den Weg auftun würde, wodurch wir das Evangelium allen Völ-

kern verkünden könnten, wenn wir als Kirche den Herrn morgens und abends bitten würden, das Herz der Menschen zu wandeln und die Grenzen der Welt aufzutun.

In Sidney erzählte er von seiner Kehlkopfoperation und davon, daß die Ärzte ihm einen Teil der Stimmbänder gelassen haben, wodurch er jetzt imstande sei, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verkündigen. Er sagte, daß er dies weiter tun wolle und alle Kraft darein legen werde, daß er es aber nicht allein tun wolle. Daraufhin lud er alle Mitglieder der Kirche ein, mit ihm den Weg zu gehen und das Evangelium zu verkündigen, wie der Herr es uns geboten hat.

Hinsichtlich der Missionsarbeit sagte er, daß viele junge Männer, die gemeint hatten, sie brauchten oder könnten nicht gehen, jetzt feststellen, daß sie gehen können, wenn sie planen und Vorbereitungen treffen. Und dann sagte er: »Gewiß sollen sie gehen!«

In Brisbane sagte Präsident Kimball, daß wir als Kirche Monat für Monat voranschreiten müssen, bis wir einem jeden das Evangelium gebracht haben. Auf der Konferenz auf Tahiti forderte er uns auf, Missionsarbeit zu betreiben und unsere Jungen auf Mission zu senden. Er sagte, daß wir es ernsthaft wollen müssen, daß die Missionare hinausgehen.

Ich glaube, wir alle wissen darum, denn er hat dies oft von diesem Pult aus wiederholt. Das einzige, was noch getan werden muß, ist, dem Propheten gehorsam zu sein.

Präsident Kimballs Besuch in Australien war der zweite offizielle Besuch eines Präsidenten der Kirche. Der erste war der Besuch David O. McKays im Jahr 1955. Als Präsident McKay sich in Brisbane aufhielt, bat ihn der Missionspräsident eines Tages zu einer Stadtbesichtigung. Im Verlauf des Tages blickten sie über den Brisbane River zu einer neuen Vorstadt hinüber, die Chermside hieß. Präsident McKay sagte zum Missionspräsidenten: »Haben wir Missionare in dem Gebiet?« Der Missionspräsident antwortete: »Nein.« Worauf Präsident McKay sagte: »Schicken Sie Missionare dorthin, denn die Menschen sind bereit.« Missionare wurden in das Gebiet gesandt und hatten dort einen riesigen Erfolg. Heute ist Chermside ein Teil der 4. Brisbaner Gemeinde des Pfahles Brisbane, Australien.

Das sind die Segnungen, die denjenigen zuteil werden, die sich den heutigen Propheten nicht nur anhören, sondern auch tun, was er sagt. Die Segnungen erhält man, wenn man Täter des Wortes und nicht Hörer allein ist. Auch heute gehorcht die Kirche einem Propheten. Präsident Kimball hat jeden jungen Mann, der würdig und dazu imstande ist, gebeten, aufs Missionsfeld zu gehen. Deswegen haben wir jetzt mehr Missionare als je zuvor in der Geschichte dieser Evangeliumszeit. Doch es werden noch viel mehr Missionare benötigt.

Da Präsident Kimball jede Familie in der Kirche gebeten hat, sich gebeterfüllt mit einer Familie anzufreunden, die noch nicht der Kirche angehört, und auch sonst die Missionsbemühungen zu unterstützen, ist ein spürbarer Anstieg in der Zahl der Bekehrten zu verzeichnen, doch immer noch sagt Präsident Kimball, daß wir lediglich »die Oberfläche ankratzen« und daß noch viel mehr getan werden muß.

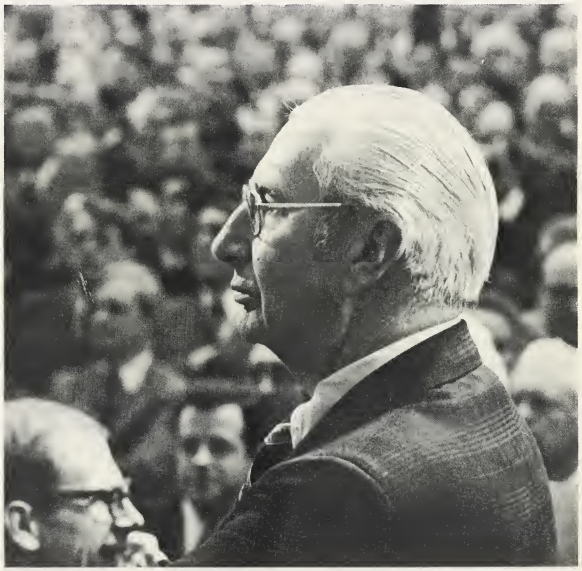
Danken wir Gott für die heiligen Schriften, die uns helfen, im Evangelium Jesu Christi zu wachsen und das Wesen des Herrn sowie seinen Willen kennenzulernen. Aber danken wir Gott vor allem für einen Propheten heute, einen rechtlich Bevollmächtigten, durch den wir wissen können, was der Herr möchte, das wir jetzt tun. Auf seine Weisung hin haben wir das Recht, im Namen Gottes zu handeln, und das Evangelium Jesu Christi ist ein lebendige Macht, gestützt auf neuzeitliche Offenbarung.

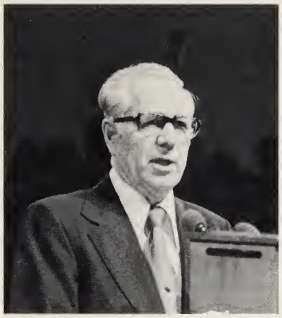
O Herr, wir danken dir wirklich für Propheten, die du, uns zu führen, gesandt.

Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß dieser Prophet heute Spencer W. Kimball ist. Ich weiß, daß Gott, unser Vater, waltet und daß Jesus Christus sein Sohn ist. Ich weiß es. Ich bezeuge es Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Journal of Discourses, 18:189. 2) Generalkonferenz, Oktober 1916.

John H. Vandenberg, Assistent des Rates der Zwölf





Ihn zu kennen heißt, seine Gebote zu halten.

Wer ist Jesus?

ELDRED G. SMITH
Patriarch der Kirche

Wer ist er, der Jesus Christus genannt wird? Kennen Sie ihn?
Als er kurz vor seiner Kreuzigung zum Vater betete, sagte er:
»Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen[1].«
Auf der Ratsversammlung im Himmel wurde allen Geistern der Plan und der Zweck dieses Erdenlebens erläutert. »Und der Herr sagte: Wen soll ich senden? Und einer wie des Menschen Sohn antwortete: Hier bin ich, sende mich! Und ein anderer antwortete und sagte: Hier bin ich, sende mich. Und der Herr sagte: Ich will den ersten senden[2].«
Der, der gewählt wurde, war Jehova, der Älteste, der versprochen hatte, daß er dadurch, daß er ginge, den Vater ehren, ja, ihm alle Ehre geben werde. Der Vater hat gesagt: »Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen[3].«
Jehova war dann auf Weisung des Vaters der Schöpfer dieser Erde und vieler weiterer Welten. Mose wurden durch Vision viele Länder gezeigt, »und jedes Land wurde Erde genannt, und es waren Einwohner darauf[4]«. Gott sprach zu Mose: »Durch das Wort meiner Macht habe ich sie erschaffen, den Einziggezeugten, der voller Gnade und Wahrheit ist.
Und Welten ohne Zahl habe ich erschaffen; und ich schuf sie zu meinem eignen Zweck; und ich schuf sie durch den Sohn, meinen Eingebornen[5].«
Nur um einen Eindruck von der Größe dieser Schöpfungen zu bekommen: Bruder J. Reuben Clark jun. hat gesagt: »Astronomen geben nun zu, was sie früher nicht getan haben, daß es wahrscheinlich viele Welten wie die unsrige gegeben hat. Einige sagen, daß es seit Beginn dieser Galaxis in ihr vielleicht eine Million Welten wie die unsrige gegeben hat.
'Welten ohne Zahl habe ich erschaffen . . . durch den Sohn, meinen Eingebornen.' Ich wiederhole, unser Herr ist kein Anfänger, kein Amateur. Er hat diesen Vorgang immer wieder von neuem vollzogen.
Und wenn Sie dann daran denken, daß es in unserer Galaxis vielleicht bis jetzt eine Million Welten gegeben hat, und wenn Sie diese Zahl multiplizieren mit der Zahl der Galaxien, die uns umgeben, nämlich 100 Millionen, so bekommen Sie eine gewisse Vorstellung davon, wer dieser Mann ist, den wir verehren[6].«
Er wahr wahrhaftig kein Anfänger, kein Amateur in der Kunst eines Schöpfers. »Welten ohne Zahl« hat er erschaffen.
Er war es, der in der Zeitenmitte zu dieser Erde kam und von der Jungfrau Maria geboren wurde — als buchstäblicher Sohn Gottes, des Vaters, »der einziggezeugte Sohn«.
Er erklärte, wer er war. Während seines ganzen Erdenlebens erklärte er wiederholt, daß er der Sohn Gottes sei. Mit zwölf Jahren fand man ihn im Tempel, wie er sich mit den »Lehrern« unterhielt. Auf den Tadel seiner Mutter erwiderte er: »Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist[7]?«
Als Jesus von Johannes getauft wurde, wie auch als er verklärt wurde verkündete eine Stimme vom Himmel: »Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[8].«
Bevor Jesus den Lazarus von den Toten auferweckte, sagte Martha zu ihm: »Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tage.
Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe;
und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?
Sie spricht zu ihm: Herr, ja; ich glaube daß du bist der Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist[9].«
Zu einem anderen Anlaß bat Jesus, als er am Jakobsbrunnen Rast machte, eine Samariterin, für ihn Wasser zu ziehen. In dem folgenden Gespräch sagte die Samariterin zu Jesus: »Ich weiß, daß der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn derselbe kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen.
Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet[10].«
Ein andermal wieder.
»Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?
Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.
Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?
Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!
Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel[11].«
Zu zahlreichen Anlässen erklärte er, daß er der Christus sei, der Sohn Gottes.
Nimmt es da noch wunder, daß er, der Sohn Gottes, der große Schöpfer, Macht über die Elemente dieser Erde hatte,

so daß er sogar das Gesetz der Schwerkraft aufheben konnte, um auf dem Wasser zu wandeln?

Ich nehme an, daß es für ihn, den großen Schöpfer, recht einfach gewesen sein muß, das Wasser in Wein zu verwandeln, als er auf der Hochzeit Wein beschaffen sollte.

Auch war es kein bloßer Trick, mit dem er die Vorstellungskraft des Menschen ansprach, als er fünftausend Männer und ihre Frauen und Kinder mit ein paar Brotlaiben und wenigen Fischen speiste und ein andermal viertausend und deren Frauen und Kinder[12].

Auch bewies er seine Macht über die Elemente, als sich auf sein Gebot »Schweig und verstumme!« hin der stürmische See glättete[13].

Er tat seine Macht kund, die er über das Tierreich hatte. Zweimal zu verschiedenen Zeiten wurde auf sein Geheiß hin ein großer Fischzug getan, wo man zuvor keinen Erfolg hatte[14].

Seine Macht über das Pflanzenreich zeigte er, als er den Feigenbaum verfluchte[15].

Zu jedem Anlaß erwies er sich als der Christus, der buchstäbliche Sohn Gottes.

Er heilte alle Arten von Krankheit. Auf sein Geheiß hin wichen böse Geister, auch sie bekundeten, wer er sei. Er ließ die Blinden sehen und die Lahmen gehen. Ja, selbst das Leben beherrschte er, denn er gab Lazarus das Leben wieder, nachdem er schon vier Tage lang tot gewesen war. Auch bei anderen war dies der Fall.

Ja, »die Erde ist des Herrn und was darinnen ist[16]«. Er hatte Macht über alle Reiche der Erde — in der Erde, auf der Erde und im Himmel über der Erde.

Alles, was er tat, war für andere Menschen. Sein Leben war ein Leben des Dienens. Er vollbrachte keine einzige egoistische Tat.

Als er sich dem Ende seiner irdischen Mission näherte, betete er zum Vater: »Ich habe dich verherrlicht auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte.

Und nun verherrliche mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war[17].«

Er nahm die Sünden all derjenigen auf sich, die Buße tun würden, und gab sein Leben, damit alle leben können. Für alle vollbrachte er die Auferstehung. Erkennen Sie, daß die Schöpfung dieser Erde und all das, was Jesus und die Propheten von Anbeginn getan haben, für Sie ist — damit Sie Unsterblichkeit und ewiges Leben haben können — sowie für jeden anderen auch?

Schließlich sagte er als Vorbereitung auf die Wiederherstellung seines Reiches auf Erden in den Letzten Tagen: »Deshalb gebiete ich dir, Buße zu tun. Tue Buße, damit ich dich nicht mit der Rute meines Mundes und mit meinem Zorn und Grimm schlage und deine Leiden sehr schmerzhaft werden, Ja, wie schmerzhaft, wie außerordentlich, wie schwer zu ertragen, weißt du nicht.

Denn siehe, ich, Gott, habe diese Dinge für alle gelitten, damit die nicht leiden müßten, die Buße tun.

Wer aber nicht Buße tut, muß leiden wie ich;

welches Leiden mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen erzittern machte, so daß ich aus jeder Pore bluten und im Körper und Geist leiden mußte und wünschte, den bittern Kelch nicht trinken zu brauchen, und zurückschreckte.

Jedoch, Ehre sei dem Vater! ich trank den Kelch und vollendete meine Vorbereitungen für die Menschenkinder. Deshalb gebiete ich dir wiederum, Buße zu tun, damit ich dich nicht mit meiner allmächtigen Kraft demütige[18].«

Denken Sie an ihn in diesem Sinne, wenn Sie am Abendmahl teilnehmen und geloben, seine Gebote zu halten? Ihn zu kennen heißt, seine Gebote zu halten. Kennen Sie ihn, der Jesus genannt wurde?

Ja, er ist der, dem Ehre gebührt. Er ist der Sohn Gottes; der große Schöpfer. Er ist unser Erretter und Erlöser, unser Fürsprecher beim Vater. Er war es, der die allgemeine Auferstehung ermöglicht und zustande gebracht hat. Er und sein Vater erschienen Joseph Smith in jenem Wald.

Nachdem Joseph Smith und Sidney Rigdon eine herrliche Offenbarung empfangen hatten, bezeugten sie: »Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, ... zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Eingeborne des Vaters ist und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind[19].«

Ich lege Zeugnis ab, daß Gott waltet und daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes, ist und daß es auf seine Weisung geschehen ist, daß das Evangelium Jesu Christi in dieser Evangeliumszeit zum letztenmal wiederhergestellt worden ist. Ich bezeuge diese Wahrheiten im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Joh. 17:3. 2) Abr. 3:27. 3) Moses 1:39. 4) Moses 1:29. 5) Moses 1:32, 33. 6) J. Reuben Clark jun., »Behold the Lamp of God«, S. 16, 17. 7) Luk. 2:49. 8) Matth. 3:17; 17:5. 9) Joh. 11:24-27. 10) Joh. 4:25, 26. 11) Matth. 16:13-17. 12) Siehe Matth. 14:16-21; 15:32-38. 13) Mark. 4:39. 14) Siehe Luk. 5:4-8; Joh. 21:3-6. 15) Siehe Matth. 21:19. 16) 1. Kor. 10:26. 17) Joh. 17:4, 5. 18) LuB 19:15-20. 19) LuB 76:22-24.

Wir sollen alle Mitglieder der Kirche und besonders die mit uns verwandten Verstorbenen als Teil unserer Familie betrachten.

Verwandtschaftliche Beziehungen

WILLIAM GRANT BANGERTER

Meine Familie hat viele Linien unserer Vorfahren bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt. Eines Tages zählte ich einmal die Nachnamen auf unserer Ahnentafel zusammen und stellte fest, daß wir bisher 226 Stammlinien erforscht haben, von denen ich stamme. Wenn ein jeder von Ihnen, dessen Familie aus der Schweiz oder aus England kommt, seine Ahnentafel ebenso gründlich prüft, so bin ich sicher, daß Sie auf einige derselben Namen stoßen würden wie ich.

Dies ist ein Beweis dafür, daß wir alle tatsächlich blutsverwandt sind.

Auf meiner Ahnentafel habe ich die Namen von 650 Personen stehen, die meine direkten Vorfahren sind. Ich habe aber errechnet, daß es zwischen 15.000 und 20.000 Personen sein würden, die meine direkten Vorfahren sind, wenn ich nur etwa bis zum Jahr 1500 zurückginge und alle Stellen meiner Ahnentafel ausfüllte. Und wenn ich dann diesen Namen noch die Namen ihrer Kinder hinzuzählte, so hätte ich 50.000 bis 60.000 Menschen, die alle eng mit mir verwandt wären.

Dank der intensiven Bemühungen meiner Mutter und anderer Familienmitglieder ist es gelungen, mehrere tausend Namen meiner engen verstorbenen Verwandten zusammenzutragen. Gemäß der Lehre der Kirche sind für die Träger dieser Namen im Tempel heilige Handlungen vollzogen worden, damit wir, wenn wir ihnen im nachirdischen Dasein begegnen, sie nicht nur als unsere Familienangehörigen erkennen, sondern auch als Brüder und Schwestern im Evangelium.

Auch habe ich erfahren, daß selbst in einer Familie, wo viel in der Genealogie getan worden ist, die Hauptarbeit darin noch vor uns liegt.

Es gibt noch andere Beziehungen in unserem Leben, die nicht so eng auf einer Blutsverwandtschaft fußen.

Ich habe das Zeugnis vieler Menschen gehört, die sich der Kirche angeschlossen haben. Gleichbleibend sprechen sie darüber, wie sie sich nach irgendwelchen Philosophien oder Religionen gerichtet haben. Als sie sich jedoch der Kirche angeschlossen hätten, hätten sie festgestellt, daß sie Verbindung mit ihrer wahren Familie aufgenommen hätten. In einem geistigen Sinn sind sie nach Hause gekommen.

Ich habe einem Manne im Geschäftsleben sehr nahe gestanden, der ein lieber Freund ist. Gelegentlich haben wir uns über Religion unterhalten; und obgleich er kein Interesse gezeigt hat, sich der Kirche anzuschließen, so hat er doch schon viele religiöse Weltanschauungen untersucht. Dazu gehören die Methodisten, die Reinkarnationslehre, gewisse Aspekte des Spiritismus, Pfingstgruppen und Vereinigungen der Christengemeinschaft. Ich sagte ihm eines Tages, daß ich sicher sei, daß er sich einmal der Kirche anschließen würde.

Als er sich mit einem Lächeln erkundigte, woher ich denn das wisse, erwiderte ich: »Ein jeder, der so ernsthaft wie du suchst, wird nie zufrieden sein, bis er die volle Wahrheit gefunden hat. Wenn du dich aber der Kirche anschließt, so wirst du das Gefühl haben, als wenn du heimgekommen wärst, und du wirst dann nicht mehr suchen.«

Das ist das Gefühl, das die Mitglieder der Kirche verspüren. Seit den Tagen Jesu Christi haben die Mitglieder seiner Kirche einander Bruder und Schwester genannt. Das war nicht nur Zufall, sondern es war beabsichtigt.

Der Erlöser lehrte uns, daß wir zu unserem Vater im Himmel beten sollten. Er sprach von sich selbst als Sohn seines Vaters und nannte die Mitglieder der Kirche häufig die Kinder Gottes. Wenn das nicht auf ein Familienverhältnis hinweist, so verstehe ich nicht die Bedeutung dieser Begriffe.

Als ich als junger Missionar nach Südamerika kam, bemerkte ich, daß die Leute dort wie Ausländer aussahen. Sie sprachen eine fremde Sprache; sie hatten eine dunklere Haut; ihr Haar war dunkel; ihre Augen waren dunkel; und ich fühlte mich unter ihnen verloren. Ich verstand erst später, daß ich der Ausländer war. Doch jetzt, nachdem ich viele Jahre zusammen mit ihnen verbracht habe, kann ich, wenn ich sie besuche, nicht mehr zwischen ihnen und Nordamerikanern oder Europäern unterscheiden. Ich fühle mich bei ihnen so sehr zu Hause, daß mir nicht einmal mehr die Farbe ihrer Haut, ihres Haares oder ihrer Augen auffällt. Mir fällt nicht einmal mehr auf, welche Sprache sie sprechen.

Sie sind meine Brüder und Schwestern. Ich bringe ihnen meine ganze Liebe entgegen, und sie erwidern sie mir so, wie ich es nur in meiner eigenen Familie erfahren habe.

Wenn ich jetzt die Schrift lese, verstehe ich besser, was der Erlöser gemeint hat. Er war gerade zu Besuch bei einer bestimmten Familie, als ein Bote hereinkam und ihm sagte, daß seine Mutter und seine Brüder draußen warteten. Er wandte sich dem Manne zu und sagte — nicht, weil er die Bindung zu seiner eigenen Familie geringschätzte, sondern um eine ganz bestimmte Lehre zu vermitteln —: »Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?« Dann wandte er sich an die vor ihm Versammelten, streckte seine Hand aus und sprach: »Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder und

meine Schwester und meine Mutter[1].« Das, was ich in Südamerika erlebt habe, hat Paulus in seinem Brief an die Heiligen in Ephesus beschrieben: »So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.« Weist nicht dieses Wort »Hausgenossen« auf ein Familienverhältnis hin?

Aus diesen Beispielen folgere ich, daß Gott der Vater gern möchte, daß seine Kinder wieder zu ihm nach Hause kommen, nachdem er sie auf Erden zu dem Zweck verstreut hat, daß sie Erfahrungen sammeln können. Wir, denen nach den Worten des Petrus »die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt[2]« werden, haben unsererseits versprochen, daß wir uns einem lebenslangen Dienst an unseren Brüdern und Schwestern widmen, die nicht so begünstigt sind wie wir.

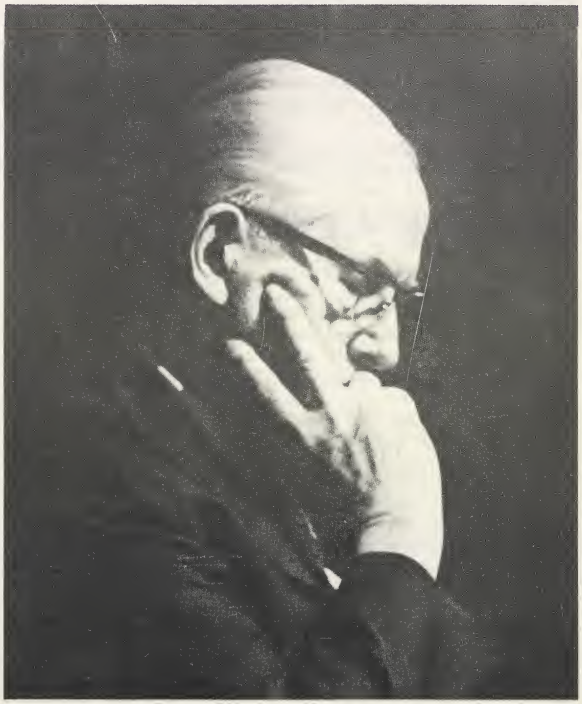
Die Verwandten, die schon in die Geisterwelt vorausgegangen sind, ohne die Segnungen des Evangeliums zu kennen, können nicht ewig vernachlässigt werden. Eine kleine Anzahl von Mitgliedern der Kirche sind fleißig gewesen. Eine neue Epoche ist jetzt für uns angebrochen. In diesem Augenblick gehen Anweisungen an die Hohenpriester der Kirche aus, die besagen, daß sie ein Programm beginnen sollen, damit jedem Mitglied der Kirche geholfen werden kann, seine Familienangehörigen zu erforschen und die verlorenen Angehörigen nach Hause zu bringen. In diesem Jahr ist es unser aller Aufgabe, unsere persönliche Geschichte niederzuschreiben und mit unseren lebenden Angehörigen eine Familienorganisation zu bilden. Jeder kann dies tun, auch wenn kein Tempel oder eine genealogische Bibliothek in der Nähe ist. Im nächsten Jahr werden uns andere Aufträge erteilt, bis allmählich alle Mitglieder der Kirche tüchtig und erfahren darin werden, die Genealogieformulare für die Angehörigen zusammenzustellen und zu erstellen, die ohne das Evangelium gestorben sind.

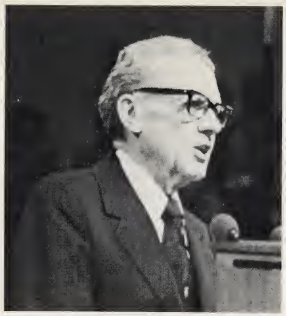
Wenn dieses Werk wahr ist, so können wir bald mit dem Tag rechnen, wo wir all das für die Verstorbenen tun, was wir bislang nur für die Lebenden getan haben. Das erfordert verständlicherweise, daß viele Mitglieder der Jahre ihrer Zeit opfern und beträchtliche Summen Geldes ausgeben, wie wir es jetzt mit der Missionsarbeit tun.

Das Evangelium wurde wiederhergestellt, damit die Familie des Herrn auf ewig zusammengebracht wird. Dies wird sogar ganze Nationen und die Welt retten. Das geschieht, indem wir unsere Familie vereinigen und unsere Segnungen im Tempel empfangen. Es geschieht dadurch, daß wir andere einladen, das wiederhergestellte Evangelium anzunehmen. Es geschieht, indem wir unsere Arme über alle geistigen Räume hinweg den vielen Verwandten gegenüber ausbreiten, die ohne das Evangelium gestorben sind. Diejenigen, die Familien zerrütten, begehen ein Verbrechen gegen die Ewigkeit. Moroni hat gesagt, daß die ganze Erde bei Christi Kommen völlig verwüstet werde, wenn wir nicht unsere Familie zusammenfügen[4]. Möge Gott uns segnen, damit wir statt Zerrütter Retter in der Familie des Herrn sein mögen. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matth. 12:46-50. 2) Eph. 2:19. 3) 2. Petr. 1:4. 4) LuB 2:3.

Ezra Taft Benson vom Rat der Zwölf





Gott gibt uns die Entscheidungsfreiheit: Was tun wir damit?

Das Recht zu wählen

HENRY D. TAYLOR
Assistent des Rates der Zwölf

Eine unserer größten Pflichten, und doch eine unserer größten Kostbarkeiten, ist das Recht, Entscheidungen zu treffen. Die Heiligen der Letzten Tage glauben fest an den Grundsatz der Entscheidungsfreiheit.

Wir sind hier auf Erden und haben einen wunderbaren irdischen Körper, weil wir uns im vorirdischen Dasein weise entschieden haben, als lebenswichtige Angelegenheiten besprochen und uns zur Entscheidung vorgelegt wurden.

Ehe die Erde erschaffen wurde, existierten wir als Geistwesen. Als es bekannt wurde, daß eine Erde erschaffen werden sollte, freuten wir uns anscheinend sehr über die Ankündigung. Dies geht aus einigen sehr interessanten und eingehenden Fragen hervor, die der Herr Hiob gestellt hat. Er hat gesagt: »Gürte deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, lehre mich! Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sage mir's, wenn du so klug bist!

Weißt du, wer ihr das Maß gesetzt hat oder wer über sie die Richtschnur gezogen hat?

Worauf sind ihre Pfeiler eingesenkt, oder wer hat ihren Eckstein gelegt,

als mich die Morgensterne miteinander lobten und jauchzten alle Gottessöhne'?«

Wir glauben daran, daß eine große Ratsversammlung abgehalten wurde, auf der einer ausgewählt werden sollte, der auf die Erde kommen und uns vertreten und der die Sünden der Menschen sühnen würde. Joseph Smith hat uns versichert: »Bei der ersten Organisation im Himmel waren wir alle anwesend und haben gesehen, wie der Erretter erwählt und eingesetzt und wie der Plan der Erlösung ausgearbeitet wurde, und wir haben ihm zugestimmt[2].«

Der Herr hat Mose einige Einzelheiten dieser großen Ratsversammlung offenbart, als er ihm sagte: »Jener Satan ... trat vor mich und sagte: Siehe, hier bin ich, sende mich, ich will dein Sohn sein, und ich will die ganze Menschheit erlösen, daß nicht eine Seele verlorengehe, und ich werde es gewißlich tun; deshalb gib mir deine Ehre.« Daraufhin fuhr der Herr fort: »Aber siehe, mein geliebter Sohn ... sagte zu mir: Vater, dein Wille geschehe, und dein sei die Herrlichkeit ewiglich[3].«

Das Buch Abraham zitiert den Herrn wie folgt: »Wen soll ich senden? Und einer wie des Menschen Sohn antwortete: Hier bin ich, sende mich. Und ein anderer antwortete und sagte: Hier bin ich, sende mich. Und der Herr sagte: Ich will den ersten senden[4].«

Johannes erwähnt im Buch der Offenbarung, was infolge des Zornes des Satans geschehen ist: »Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael [der auf die Erde kam und Adam genannt wurde] und seine Engel stritten wider den Drachen [der der Satan war]. Und der Drache stritt und seine Engel

und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel.

Und es ward gestürzt der große Drache, die alte Schlange, die da heißt Teufel und Satan ... Er ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen[5].«

Wir wissen, daß der Satan einen derart mächtigen Einfluß auf seine Gefährten ausgeübt hat, daß ein Drittel der himmlischen Heerscharen ihm nachfolgte.

Hier nun sehen wir zwei verschiedene Personen und zwei verschiedene Beweggründe. Der Satan hätte den Menschen seiner Entscheidungsfreiheit beraubt, und er schlug vor, alle Menschen durch Zwang zu erlösen, wofür er die Anerkennung, Ehre und Herrlichkeit haben wollte. Der Plan Jesu würde dem einzelnen gestatten, seine Wahl zu treffen zwischen dem, was er für richtig, und dem, was er für falsch erachtet. Auch sagte Jesus, daß alle Ehre und Herrlichkeit dem Vater gehören sollten.

Ein Ausspruch sagt sehr treffend: »Das Gute, das wir vollbringen können, hat kein Ende, wenn wir uns keine Gedanken darum machen, wer die Anerkennung bekommt.«

Auf unserer Reise durch dies Erdenleben hat jeder einzelne von uns viele wichtige und weitreichende Entscheidungen zu treffen. Junge Menschen beispielsweise müssen entscheiden, wen sie sich zum Freund erwählen und mit wem sie Umgang haben wollen. Auch müssen sie bestimmen, was sie tun wollen, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Junge Männer und junge Damen verlieben sich hoffentlich ineinander, und sie dürfen sich dann denjenigen wählen, den sie heiraten möchten. Sie werden auch bestimmen, ob sie im Tempel heiraten. Das ist der einzige Ort, wo sie für Zeit und Ewigkeit gesiegelt werden können. Noch viele andere Entscheidungen müssen getroffen werden, doch ist ein Mensch nicht allein, wenn er diese wichtigen Entscheidungen zu treffen hat. Nach seiner Taufe werden ihm zur Vorbereitung auf seinen Eintritt in die Kirche die Hände aufgelegt, und jemand, der das heilige Priestertum trägt, bestätigt ihn als Mitglied der Kirche und spendet ihm den Heiligen Geist. Leben wir rechtschaffen, so wird der Heilige Geist unser Begleiter sein. Er wird uns helfen, solche wichtigen Entscheidungen zu treffen.

Durchs Beten können wir eine Lösung für unsere Probleme bekommen und wissen, wie wir uns entscheiden sollen. Oft bekommen wir beim Beten den starken Eindruck, daß die Antwort auf die Angelegeneit, die wir überdenken, »nein« lautet. Dann wiederum können wir das Gefühl haben, daß unsere Antwort richtig und ein festes »Ja« ist. Anderseits bekommen wir vielleicht keine klare Ja- oder Nein-Antwort. Für solche Fälle hat uns der Herr dargelegt, was wir tun sollen. Man soll über das Problem nachdenken, eine Entscheidung treffen und dann den Herrn fragen, ob die Entscheidung die richtige ist. Wenn sie es ist, wird einem das Herz entbrennen, und so wird man sicher wissen, daß die Entscheidung richtig ist. Wenn sie allerdings nicht richtig ist, wird man eine gedankliche Wirrnis empfinden, die einen das Falsche vergessen läßt[4].

Die Worte eines unserer Lieder bedeuten uns viel. Hier der Text:

O wisse, jede Seel' ist frei,
zu wählen zwischen Tod und Leben;
daß jeder ungezwungen [ohne Zwang]
sei, hat freien Willen Gott gegeben.
Zwar segnet Gott, der Herr, mit Licht,
mit Liebe, Weisheit deine Pfade;
zur Wahrheit zwingen will er nicht,
so unerschöpflich seine Gnade.
Vernunft und Freiheit ward dein Teil,
daß übers Tier du seist erhaben;
gebrauche nun zu deinem Heil
des Schöpfers große Gnadengaben[7]!

Ja, wir dürfen uns wirklich entscheiden. Werden unsere Entscheidungen gut sein und unserem Vater im Himmel gefallen? Oder werden sie selbstsüchtig und ichbezogen sein?

Josua, ein Prophet, aus alter Zeit, entschloß sich, daß er sich bestreben wolle, ein rechtschaffenes Leben zu führen. Und nachdem er diese Entscheidung getroffen hatte, sagte er: »Wählt euch heute, wem ihr dienen wollt ... Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen[8].«

Mögen wir uns vom Geist leiten lassen, damit wir weise Entscheidungen treffen, mit denen der Herr einverstanden ist und die uns und unseren Mitmenschen zum Besten dienen. Darum bitte ich im Namen unseres Herrn und Erlösers, Jesu Christi. Amen.

1) Hiob 38:3-7. 2) Lehren des Propheten, revidiert, S. 153. 3) Moses 4:1, 2. 4) Abr. 3:27, 28. 5) Off. 12:7-9. 6) Siehe LuB 9:8, 9. 7) William C. Gregg, Gesangbuch Nr. 38. 8) Jos. 24:15.

Wir dürfen die Zeichen der Wiederkunft des Herrn erkennen und alle, die hören wollen, darauf vorbereiten

Der Feigenbaum fängt an, Blätter zu bekommen

BERNARD P. BROCKBANK
Assistent des Rates der Zwölf

Bevor Jesus Christus wiederkommt, sollen bestimmte verheißene Zeichen und Wunder eintreten, die seine Heiligen die ungefähre Zeit seines Kommens wissen lassen. Jesus hat gesagt: »An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis: wenn sein Zweig jetzt treibt und die Blätter kommen, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist.

So auch ihr; wenn ihr das alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.[1]«

Präsident Kimball hat uns gesagt: »Der Feigenbaum fängt an, Blätter zu bekommen.« Das ist prophetisch.

Was für Zeichen sollen in den Letzten Tagen vor der Wiederkunft Jesu Christi eintreten?

»Mancher falsche Christus und falsche Propheten werden aufstehen«, hat der Herr gesagt »und große Zeichen und Wunder tun, so daß, wenn es möglich wäre, auch die Außerwählten verführt würden[2].«

»Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und werden viele verführen[3].«

Der hat gesagt: »Der Friede [soll] von der Erde weggenommen werden und Satan [soll] Macht über sein Reich haben[4].«

Viele Schriftstellen fassen die Zeichen und Zustände auf der Welt, die Kriege, die Gefahren und den Wirrwarr der Letzten Tage zusammen. In den Prophezeiungen ist von Plagen, Seuchen, Drangsalen und Katastrophen ohne gleichen die Rede; von Streit, Kriegsgerüchten, Kriegen, »es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere[5]«. Bluttaten, Gemetzel und Zerstörung werden überhandnehmen. In der Schrift heißt es, daß die Elemente in Aufruhr sein werden und es Überschwemmungen, Stürme, Feuer, Wirbelwinde und Erdbeben geben wird, so stark, wie sie die Menschen vorher nie erlebt haben. Auch Sünde, Gottlosigkeit, Aufruhr, Mord, Verbrechen und Wirrwarr wird unter den Menschen herrschen, daß man es sich nicht vorstellen kann.

»Denn in diesen Tagen«, so spricht der Herr, »wird solche Trübsal sein, wie sie nie gewesen ist bisher vom Anfang der Schöpfung[6].«

»Alle Dinge werden in Bewegung sein. Die Herzen der Menschen werden verzagen ... Furcht soll alles Volk erfassen[7].«

»Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohnes:

sie aßen, sie tranken, sie freiten, sie ließen sich freien bis auf den Tag, da Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um.

Desgleichen, wie es geschah zu den Zeiten Lots: sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten« — es waren üppige Zeiten — »an dem Tage aber, als Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um.

Auf diese Weise wird's auch gehen an dem Tage, wenn des Menschen Sohn wird offenbar werden[8].«

Der Apostel Paulus wurde dazu inspiriert, die folgende Zusammenfassung über den Zustand der Menschen und der Welt in den Letzten Tagen zu geben. Er schrieb:

»Das sollst du aber wissen, daß in den Letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen.

Denn es werden die Menschen viel von sich halten, geldgierig sein, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, zuchtlos, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die die Lüste mehr lieben als Gott, die da haben den Schein eines gottesfürchtigen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie«; und dann ermahnte er: »Solche meide[9].«

Als Jesus von diesen gefährlichen Zeiten sprach, sagte er: »Und selbst die Heiligen werden kaum entrinnen. Doch ich, der Herr, bin mit ihnen[10].«

In den Letzten Tagen jedoch gehen für die Heiligen äußerst wichtige Verheißungen des Herrn in Erfüllung. Er hat gesagt: »[Ich,] der Herr ... [werde] über [meine] Heiligen Macht haben, in ihrer Mitte regieren und zum Gericht über ... die Welt herabkommen[11].«

Er hat gesagt: »Und euch wird es gegeben werden, die Zeichen der Zeit und die Zeichen des Kommens des Menschensohnes zu erkennen[12].«

»Und so, wie ich, der Herr, am Anfang das Land verfluchte, so habe ich es in den letzten Tagen, zu seiner Zeit, für den Gebrauch meiner Heiligen gesegnet, daß sie an seiner Fruchtbarkeit teilhaben mögen[13].«

Die Kirche Jesu Christi soll nie mehr von der Erde genommen werden. Dies ist eines der wichtigen Zeichen der Zeit — sie wird weiter wachsen und gedeihen und die Erde bedecken.

Der Heilige Geist und das Priestertum Gottes werden auf Erden bleiben.

In den Letzten Tagen soll es Propheten und Apostel geben, die von Jesus Christus auserwählt und berufen sein werden. Der Herr hat verheißen: »Meine Jünger ... werden an heiligen Stätten stehen und sich nicht beirren lassen[14].«

Hier eines der wichtigsten Zeichen unserer Zeit: »Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen[15].«

Der Teufel tut alles, was in seiner Macht steht, um den Fortschritt der Botschaft aufzuhalten, die in alle Welt hinausgeht.

Jesus hat seinen Jüngern geboten: »Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,

und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende[16].«

Juda und Jerusalem hat der Herr für die Letzten Tage folgendes verheißen: »Alsdann wird der Vater sie wieder versammeln und ihnen Jerusalem als Land ihres Erbteils geben.

Dann werden sie in Freude ausbrechen: Singt miteinander, ihr Trümmerstätten Jerusalems; denn der Vater hat sein Volk getröstet, er hat Jerusalem erlöst.

Der Vater hat seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker offenbart; und alle Enden der Erde sollen das Heil des Vaters sehen[17].«

»Die Zeit wird kommen, wo ihnen die Fülle meines Evangeliums gepredigt werden soll;

und sie werden an mich glauben, daß ich Jesus Christus, der Sohn Gottes bin[18].«

»Ehe aber der große Tag des Herrn kommt, soll Jakob in der Wildnis blühen, und die Lamaniten sollen blühen wie die Rosen.

Zion soll blühen auf den Hügeln und fröhlich sein auf den Bergen und sich versammeln an dem Ort, den ich ausersehen habe[19].«

»Den Armen und Demütigen wird das Evangelium gepredigt werden, und sie werden meinem Kommen entgegensehen, denn es ist nahe;

und sie werden das Gleichnis vom Feigenbaum lernen, denn schon ist der Sommer nahe[20].«

Jetzt ist die Zeit, wo jeder Heilige der Letzten Tage dringend gebraucht wird, daß er eins mit Jesus Christus ist und ein Erretter der Menschen. Von seinen Heiligen in den Letzten Tagen hat Jesus gesagt: »Denn meine Heiligen wurden bestimmt, der Welt ein Licht und den Menschen Erretter zu sein[21].« Ich wiederhole: »Denn meine Heiligen wurden bestimmt, der Welt ein Licht und den Menschen Erretter zu sein.« Der Herr hat folgende Warnung hinzugefügt: »Und wenn sie nicht die Retter der Menschen sind, so sind sie wie das Salz, das seine Kraft verloren hat und das hinfort zu nichts mehr nütze ist, denn daß man es hinausschütte, daß die Menschen es zertreten[22].«

Der Herr hat gesprochen! Jeder Heilige der Letzten Tage soll der Welt ein Licht und den Menschen ein Erretter sein; und wenn sie bei diesem heiligen, seelenerrettenden Auftrag versagen, werden sie von den Menschen zertreten werden.

Und wieder hat der Herr seinen Heiligen den Rat gegeben: »Ich gebe euch ein Gebot, daß jedermann, sei er Ältester, Priester, Lehrer oder Mitglied, mit aller Macht darangehe, mit seinen Händen zu arbeiten, um das vorzubereiten und auszuführen, was ich geboten habe.

Laßt euer Predigen eine Stimme der Warnung sein; jedermann warne seinen Mitmenschen in Milde und Demut. Geht aus von den Gottlosen! Rettet euch! Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt[23].«

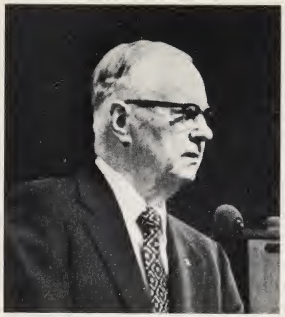
Neulich hat Präsident Kimball unsere Aufmerksamkeit auf eine alte Prophezeiung in der Bibel gelenkt, in der die Rede von den Zuständen ist, die unter den Menschen in den Letzten Tagen herrschen werden. Der Prophet Joel hat gesagt: »Greift zur Sichel, denn die Ernte ist reif! Kommt und tretet, denn die Kelter ist voll, die Kufen laufen über, denn ihre Bosheit ist groß! Es werden Scharen über Scharen von Menschen sein im Tal der Entscheidung; denn des Herrn Tag ist nahe im Tal der Entscheidung[24].«

Heute haben die Menschen in den meisten Gebieten mehr, als sie je gehabt haben. Ihre Kelter ist voll, ihre Kufen laufen über, die Bosheit ist groß; aber es gibt auch Scharen guter Menschen, die ehrlichen Herzens sind und nach dem heiligen Sinn und dem Weg des Lebens suchen. Dies trifft auf die Britischen Inseln zu, im Gegensatz zu dem, was wir manchmal lesen. Die meisten Menschen haben es nie besser gehabt als heute.

Es scheint durchaus vernünftig und möglich zu sein, daß ein Prozent der Kinder des Herrn, die jetzt auf Erden leben, seine Lebensweise annehmen und sich seiner Kirche anschließen, wenn ihnen sein Weg durch seine Heiligen gezeigt werden würde.

Ein Prozent wäre etwa 36.000.000, und das ist eine Menge möglicher Heiliger. Ja, es sind Scharen über Scharen im Tal der Entscheidung, die darauf warten, das heilige Licht zu sehen, das zu göttlicher Vollkommenheit führt. Jeder mögliche Missionar, der in Einklang mit dem Heiligen Geist ist, wird dringend benötigt. Wir haben viele, die noch berufen werden könnten. Mögen wir, die wir in den Letzten Tagen leben dürfen, tapfer sein und unser Licht leuchten lassen, und mögen wir eins mit Jesus Christus sein, indem wir mithelfen, allen Menschen die Erlösung zu bringen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matth. 24:32, 33. 2) Matth. 24:24. 3) Matth. 24:5. 4) LuB 1:35. 5) Matth. 24:7. 6) Mark. 13:19. 7) LuB 88:91. 8) Luk. 17:26-30. 9) 2. Tim. 3:1-5. 10) LuB 63:34. 11) LuB 1:36. 12) LuB 68:11. 13) LuB 61:17. 14) LuB 45:32. 15) Matth. 24:14. 16) Matth. 28:19, 20. 17) 3. Nephi 20:33-35. 18) 3. Nephi 20:30, 31. 19) LuB 49:24, 25. 20) LuB 35:15, 16. 21) LuB 103:9. 22) LuB 103:10. 23) LuB 38:40-42. 24) Joel 4:13, 14.



Streben Sie danach, durch Beweise, Bestätigungen des Heiligen Geistes und das Zeugnis von ihm Jesus Christus zu erkennen, wenn Sie ewiges Leben haben wollen.

Ostergedanken

DELBERT L. STAPLEY
vom Rat der Zwölf

Das Herz und die Gefühle der Christen werden weicher, wenn sie daran denken, daß Jesus Christus sein Leben geopfert hat und daß er auferstanden ist.

Kurz bevor Christus verraten wurde, erhob er seine Augen im inbrünstigen, fürbittenden Gebet für seine Jünger, die ihm der Vater gegeben hatte, zum Himmel. Zu diesem Anlaß sprach er das tiefgründige Wort aus: »Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen[1].«

Gott den Vater und seinen lieben Sohn, Jesus Christus, zu erkennen ist ewiges Leben. Erkennen die Menschen sie wirklich — ihre Eigenschaften und Kräfte? Sicher kann man in den Besitz dieser Erkenntnis gelangen; sonst hätte unser Erlöser es nicht gesagt. Als Philippus zu Christus sagte: »Herr, zeige uns den Vater, so ist's uns genug«, antwortete Jesus: »So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater[2]?«

Paulus erklärte den Heiligen in Korinth, daß Christus »das Ebenbild Gottes« ist[3], und den Hebräern, daß Christus »das Ebenbild seines [Gottes] Wesens« ist[4]. Es ist logisch, daß der einziggezeugte Sohn des ewigen Gottes das Ebenbild des Wesens des Vaters ist. Gleiches erzeugt Gleiches, und jeder irdische Sohn, den wir kennen — und das Irdische steht sinnbildlich für das Himmlische —, ist im Ebenbild seines Vaters. Im irdischen Leben trifft es durchaus zu, daß manche Söhne das Ebenbild des Wesens ihres Vaters sind.

Durch neuzeitliche Offenbarung erfahren wir, daß Seth, der Sohn Adams, »ein vollkommener Mann war, dermaßen das Ebenbild seines Vaters, daß er seinem Vater in allem gleich zu sein schien und nur durch sein Alter von ihm unterschieden werden konnte[5]«. Konnte es das sein, was Christus meinte, als er zu Philippus sagte: »Wer mich sieht, der sieht den Vater[6]«? Diese Aussage steht auch in Einklang mit der neuzeitlichen Offenbarung, daß nämlich Gott »der Vater . . . einen Körper von Fleisch und Bein [hat], so fühlbar wie der des Menschen[7]«.

Jesus hat gesagt: »Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern nur was er sieht den Vater tun[8].« Auch: »Wie mich der Vater gelehrt hat, so rede ich[9].« Hier teilt uns Christus mit, daß er dem Vorbild seines Vaters, dem, was der Vater gelehrt hatte, und den Werken, die der Vater zuvor in seiner eigenen Erfahrung vollbracht hatte, nachfolgte. Das beweist, daß sowohl der Vater als auch der Sohn gleiche Persönlichkeitsmerkmale, Eigenschaften und Kräfte haben.

Als Thomas den Herrn fragte: »Wie können wir den Weg wissen?«, antwortete Jesus: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich[10].« »Ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden«, erklärte der Apostel Petrus den Mächtigen, Ältesten und Schriftgelehrten der jüdischen Parteien[11]. Als Jesus in der Halle Salomos wandelte, kamen die Juden zu ihm und fragten: »Bist du der Christus, so sage es frei heraus.« Jesus antwortete ihnen: »Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir[12].«

Die Werke, Wunder und Lehren Christi, zusammen mit den Erscheinungen vom Himmel und Bestätigungen von Engeln — ebenso wie die Verkündigung Gottes des Vaters in Gegenwart von anerkannten Zeugen — bezeugen wahrhaftig ausführlich und schlüssig, daß Christus der einziggezeugte Sohn Gottes im Fleisch ist, unser Erretter, Erlöser und Herr.

Nachdem Christus auf Erden gewirkt hatte, am Kreuz gestorben und in Herrlichkeit von den Toten auferstanden war, erschien er seinen Jüngern und half ihnen, die Schriftstellen zu verstehen, die sich auf ihn bezogen. Er half ihnen verstehen, wie all die Schriftstellen, die im Hinblick auf sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung geschrieben worden waren, nun in Erfüllung gegangen waren. Daraufhin sprach er zu ihnen: »Seid des alles Zeugen[13].« Der Apostel Petrus lehrte Kornelius und allen in seinem Hause alles über den Christus, seine Botschaft, seinen Tod und seine Auferstehung und sagte, daß Gott den auferstandenen Herrn hat erscheinen lassen: »Nicht allem Volk«, sagte er, »sondern uns, den von Gott vorerwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden war von den Toten . . . Von diesem«, sagte Petrus, »zeugen alle Propheten[14].«

Die Propheten vor Christus zeugten tatsächlich von seinem Kommen und prophezeiten ausreichend über sein Leben, sein Wirken und seine Werke und Wunder, um ihn mit absoluter Gewißheit zu identifizieren. Auch sagten sie seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung zur Herrlichkeit voraus, was eine Besiegelung seines Wirkens und seines göttlichen Auftrags, die Sünden der Menschen zu sühnen, darstellte.

Johannes dem Täufer, dem Vorläufer Christi, wurde ein Zeichen gegeben, durch das er den Sohn Gottes erkennen konnte. Als er Jesus auf sich zukommen sah, sagte er zu seinen Jüngern: »Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt[15]!« Auch sprach Gott der Vater vom Himmel und legte allen bei der Taufe Christi Versammelten Zeugnis von seinem Sohn ab: »Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[16].« Als Antwort auf die Frage des Herrn: »Wer saget denn ihr, daß ich sei?« erklärte Petrus mit Nachdruck: »Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn[17]!« Selbst unreine und böse Geister, die Christus aus der Geisterwelt kannten, erkannten ihn im Fleisch, und mit sicherer Kenntnis riefen sie: »Jesus, du Sohn Gottes, des Allerhöchsten[18].«

Die Werke und Wunder Christi sowie die Zeugnisse treuer, wahrheitsliebender und tatsächlicher Zeugen all dessen, was sie gesehen und gehört hatten, ja, selbst der Stimme Gottes, der vom Himmel gesprochen hat, sind überzeugender Beleg dafür, daß Jesus nicht bloß ein Mensch mit guten Grundsätzen und ein großer Lehrer war, sondern wirklich der Sohn Gottes, der Erretter und Erlöser der Welt, das Vorbild für alle Menschen. Ihn zu erkennen und zu lieben und ihm nachzufolgen heißt, ewiges Leben zu haben.

Die anderen Zeugenaussagen wahrer Zeugen, die den auferstandenen Herrn gesehen haben, beweisen, daß er auch heute waltet; ebenso wie es der Engel Gabriel der Maria, der Mutter Jesu, gesagt hatte: »Seines Reichs wird kein Ende sein[19].« Es kam häufig vor, daß der auferstandene Herr seinen Jüngern erschien. Ich werde ein paar Erscheinungen kurz erwähnen: (1) der Maria Magdalena[20]; (2) den beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus[21]; (3) seinen Jüngern, die sich nach seiner Auferstehung versammelt hatten. Er ermunterte sie: »Sehet meine Hände und meine Füße . . . Fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe[22].« (4) Lukas schreibt, daß Christus sich nach seinem Leiden und Tod als der Lebendige erwiesen hat, und zwar »in mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes[23].« (5) Der Apostel Paulus bezeugt, daß Christus nach seiner Auferstehung »gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach . . . von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal . . . Danach . . . von Jakobus, danach von allen Aposteln.« Als letzter von allen hat ihn Paulus selbst gesehen[24].

(6) Der abschließende Zeugenbericht des Neuen Testaments ist für unsere Betrachtung höchst bedeutsam, denn er gibt allen Kindern Gottes Hoffnung und Glaube für die Zukunft. Er behandelt ein wichtiges Ereignis, das nach Christi Auferstehung und nach den 40 Tagen geschah, die Jesus mit den Jüngern verbrachte und in denen er sie in den Angelegenheiten seines Reiches unterwies. »Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird so kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen[25].« Christus wurde mit seinem auferstandenen Körper in den Himmel aufgenommen. Wenn er auf gleiche Weise wiederkommen wird, wie diese Schriftstelle es bestätigt, wird er mit demselben Körper kommen. Dies wird ferner durch eine Prophezeiung erhärtet, die einem Zweig Israels gegeben worden ist, der den Herrn bei dessen Wiederkunft fragen wird: »Was sind das für Wunden an deinen Händen und Füßen?

Und dann werden sie erkennen, daß ich der Herr bin, denn ich werde ihnen antworten: Es sind die Wunden, die mir im Hause meiner Freunde geschlagen wurden. Ich bin der, der erhöht wurde. Ich bin Jesus, der Gekreuzigte. Ich bin der Sohn Gottes[26].«

Im Buch Mormon, einer der vier maß-

gebenden heiligen Schriften der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, steht ein wunderschöner Bericht darüber, wie Christus nach seiner Auferstehung vom Grab die Menschen auf dem amerikanischen Kontinent besucht hat. Bei diesem Erscheinen sprach Gott der Vater vom Himmel und verkündete: »Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe — hört ihn[27]!«

Zu diesem Anlaß machte sich Jesus Christus auch selbst bekannt mit den Worten: »Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugen, daß er in die Welt kommen werde[28].« Sodann forderte der Herr eine große Zahl auf: »Stehet auf und kommt zu mir, und legt eure Hände in meine Seite, und fühlt die Nägelmale an meinen Händen und Füßen, und wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt getötet wurde[29].«

»Und nachdem alle hervorgekommen waren und selbst gesehen hatten, riefen sie wie mit einer Stimme und sagten:

Hosianna! Gesegnet sei der Name des allerhöchsten Gottes! Und sie fielen zu Jesu Füßen nieder und beteten ihn an[30].« Durch diese gütige Darstellung seiner selbst versicherte Jesus den versammelten Menschen, daß er wirklich ihr auferstandener Herr, war, wie mehrere ihrer Propheten ihn prophezeit hatten. All diese Beweise und Zeugenaussagen überzeugen denjenigen, der nach Wahrheit, Licht und Erkenntnis Gottes und seines lieben Sohnes strebt. Die Menschen brauchen sich nicht im Dunkeln abzumühen, um Glauben an den einzigen wahren Gott und an Jesus Christus sowie an den Evangeliumsplan des Lebens und der Erlösung zu erlangen. Der Tröster, oder der Heilige Geist, den Christus zu senden verheißen hat, ist der Geist der Wahrheit und soll Christi Nachfolger in alle Wahrheit führen. Der Heilige Geist soll vom Vater und dem Sohn zeugen und ist ein Lehrer und auch ein Offenbarer. Schauen Sie sich die Aussagen des Petrus an: »... von dem heiligen Geist getrieben, haben Menschen im Namen Gottes geredet[31]«, und die Aussage des Paulus: »Niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist[32].« Johannes, der Lieblingsjünger, lehrte: »Der Geist ist's, der da Zeugnis gibt, denn der Geist ist die Wahrheit[33].«

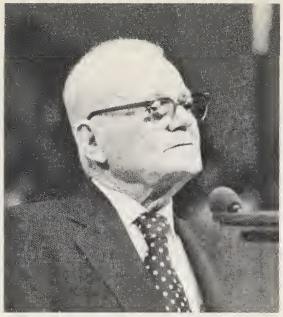
Diesen Schriftstellen zufolge hat das Zeugnis des Heiligen Geistes, das alle, die würdig sind, bekommen können, die Macht, denjenigen, die von Gebet begleitet danach streben, Wissen, Verstehen und Gewißheit von der Wahrheit zu vermitteln. Ein Prophet und Schreiber des Buches Mormon erteilte folgenden weisen und erleuchtenden Rat: »Ich [möchte] euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen[34].«

Ein jeder kann der Erfüllung dieser Verheißung teilhaftig werden, wenn er gewillt ist, demütig nach dem Licht, der Erkenntnis und der Intelligenz zu streben, die durch den Heiligen Geist von Gott ausgehen. Durch diese Macht bezeuge ich Ihnen, daß es das ewige Leben ist, den einzigen wahren Gott und Jesus Christus, der wirklich und wahrhaftig unser Herr, Erretter und Erlöser ist, zu erkennen.

Zum Abschluß möchte ich mich dem ersten Propheten dieser heutigen Evangeliumszeit anschließen und erklären: »Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt[35]!« Ich unterbreite Ihnen diese Zeugenaussagen im Namen des Herrn, Jesu Christi. Amen.

1) Joh. 17:3. 2) Joh. 14:8,9. 3) 2. Kor. 4:4. 4) Hebr. 1:3. 5) LuB 107:43. 6) Joh. 14:9. 7) LuB 130:22. 8) Joh. 5:19. 9) Joh. 8:28. 10) Joh. 14:5, 6. 11) Apg. 4:12. 12) Joh.10:23-25. 13) Luk. 24:48. 14) Siehe Apg. 10:38-43. 15) Joh. 1:29. 16) Matth. 3:17. 17) Matth. 16:15, 16. 18) Luk. 8:28. 19) Luk. 1:33. 20) Joh. 20:16-18. 21) Luk. 24:13-35. 22) Siehe Luk. 24:36-40. 23) Apg. 1:3. 24) 1. Kor. 15:5-8. 25) Apg. 1:9-11. 26) LuB 45:51, 52; s. a. Sach. 13:6. 27) 3. Ne. 11:7. 28) 3. Ne. 11:10. 29) 3. Ne. 11:14. 30) 3. Ne. 11:16, 17. 31) 2. Petr. 1:21. 32) 1. Kor. 12:3. 33) 1. Joh. 5:6. 34) Moro. 10:4, 5. 35) LuB 76:22.



Meine geliebten Brüder und Schwestern — ich spreche zu Mitgliedern und Nichtmitgliedern —, an diesem 1976. Geburtstag unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus und dem 146. Gründungstag dieser Kirche in der Evangeliumszeit der Erfüllung begrüße ich Sie voller Liebe und Freundschaft.

Zu Beginn meiner Ausführungen beschäftigen mich drei Fragen: Woher kommen wir? Warum sind wir hier? Wohin gehen wir nach dieser Prüfungszeit? Jeder Mensch sollte die offenbarten Antworten auf diese Fragen kennen und sich davon leiten lassen.

Vor einigen Monaten saß ich im Flugzeug neben einem Herrn aus dem Fernen Osten. Nachdem wir ein paar höfliche Bemerkungen ausgetauscht hatten, erzählte er mir von seinen geschäftlichen Aktivitäten, nach denen ich ihn gefragt hatte. Danach erkundigte er sich nach den meinigen. Natürlich führte dies zu einer Diskussion über das Evangelium. Er hatte keine Religion, obwohl er sagte, seine Mutter sei Christin. Er hatte keine Vorstellung von einem Gott, auch nicht davon, ob der Mensch schon vor dem irdischen Dasein existiert habe oder ob er nach dem Tod weiterleben werde. Er sah keinen Sinn im Leben, außer daß man hart arbeiten und sich einen guten Lebensstandard verdienen soll. Nachdem wir über einige grundlegende Evangeliumswahrheiten gesprochen hatten, bemerkte er: »Eine solche Vorstellung gibt dem Menschen gewiß ein Ziel, damit er weiß, wofür er lebt.«

Die Kenntnis davon, woher wir kommen und warum wir auf Erden sind, kann uns in unserem täglichen Leben leiten.

Der Weg des Lebens

MARION G. ROMNEY
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Einige Wochen darauf schickte ich ihm einen Brief und etwas Literatur.
Als Antwort schrieb er mir:
»Ich habe Sie noch nicht vergessen; ich denke noch immer daran, wieviel Freude mir unser Gespräch im Flugzeug bereitet hat . . .
Ich habe hart gearbeitet . . ., ohne dabei ein Ziel vor Augen zu haben . . . Jetzt haben Sie mir die Augen geöffnet, so daß ich den wahren Zweck kenne, wofür man jeden Tag und das ganze Leben arbeiten soll . . .
In der Zwischenzeit«, so schrieb er, »konnte ich jedoch noch nicht mit dem Rauchen und Trinken aufhören.« Er hatte nämlich ein Päckchen mit alkoholischen Getränken bei sich gehabt, als wir uns unterhalten hatten, und so hatte ich ihn das Wort der Weisheit lesen lassen. Daher schrieb er: »Bisher konnte ich noch nicht mit dem Trinken aufhören, aber ich werde nie vergessen, woher wir kommen, warum wir hier sind und wohin wir nach dieser Prüfungszeit gehen.«
Dazu, wer wir sind, hatte ich ihm natürlich erklärt, was Paulus den Athenern auf dem Marshügel verkündet hat, nämlich daß wir göttlichen Geschlechts[1] sind. Diese Feststellung bedurfte einer Erläuterung, denn, so betonte er, unser irdischer Körper stamme von unseren irdischen Eltern. Nun ließ ich ihn in der Offenbarung die Worte des Herrn lesen, wonach Geist und Körper die Seele des Menschen bilden[2], und hob hervor, daß der Geist des Menschen von Gott gezeugt ist. Auf diese Weise konnte ich ihm auch erklären, daß Gott selbst eine Seele ist, d. h. aus einem Körper aus Fleisch und Bein, der so fühlbar wie der des Menschen ist, und aus einem Geist besteht. Ich konnte ihm sagen, daß er auferstanden, verherrlicht und erhöht ist. Er sei allwissend, allmächtig und, was seinen Geist, seine Macht und seinen Einfluß angeht, auch allgegenwärtig — der Herrscher über die Himmel und die Erde und alles, was dort existiert. Ich erklärte ihm, daß alle Menschen buchstäblich Gottes gezeugte Söhne und Töchter sind[3].
Diese Vorstellung muß er vor Augen gehabt haben, als er schrieb: »Ich werde nie vergessen, woher wir kommen.«
Was die Frage anbelangt, warum wir hier auf Erden sind, so erinnerte ich ihn an die offensichtliche Tatsache, daß wir als Nachkommen Gottes die Fähigkeit geerbt haben, den Stand unserer Eltern im Himmel zu erreichen, wenn wir uns voll entfaltet haben, ebenso wie wir von unseren irdischen Eltern die Fähigkeit erben, ihren irdischen Stand zu erlangen. Da Gott einen Leib aus Fleisch und Bein hat, so sagte ich, sei es für uns als seine Geistkinder notwendig und völlig natürlich, auch einen solchen Körper zu erhalten, damit wir ihm gleich sein können. Ich legte ihm dar, daß wir auf die Erde gekommen sind, um einen solchen Körper zu erlangen, und daß uns diese irdische Prüfungszeit die Möglichkeit gibt, in einer Zeit, wo wir im Glauben wandeln, uns würdig zu erweisen, damit wir einst wie unsere Eltern im Himmel vervollkommnet und erhöht werden können.
Ich erklärte ihm, was Abraham über seine Vision vom Rat im Himmel geschrieben hat, wo der Evangeliumsplan vorgelegt und die Erschaffung dieser Erde geplant wurde. Wir redeten über Abrahams nachstehende Äußerung:

»Nun hatte der Herr mir, Abraham, die geistigen Wesen gezeigt die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden . . .
Und es stand einer unter ihnen [den Geistern], der war Gott gleich [dies war Jesus Christus], und er sprach zu denen, die bei ihm waren: Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Stoffen nehmen und eine Erde machen, worauf diese wohnen können;
und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alles tun werden, was immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird;
und wer seinen ersten Stand behält, soll erhöht werden; wer aber seinen ersten Stand nicht behält, soll keine Herrlichkeit in dem gleichen Reiche mit denen haben, die ihren ersten Stand behalten; und wer seinen zweiten Stand behält, soll vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig[4].«
Wir alle wissen natürlich, daß der in dieser Weise bekanntgemachte Plan zur Ausführung gelangte. Die Geister, die ihren ersten Stand behalten, bekommen, der Verheißung gemäß, vermehrte Herrlichkeit, denn sie erhalten einen irdischen Körper, wenn sie auf dieser Erde als menschliche Seele geboren werden.
Die Verheißung lautet also: Wenn sie ihren zweiten, d. h. den irdischen Stand behalten, sollen sie »vermehrte Herrlichkeit empfangen für immer und ewig[5]«.
Auf diese Weise wurde meinem Gesprächspartner ebenso wie uns allen klar, daß wir aus zweierlei Gründen auf die Erde gekommen sind: (1) sollen wir wie unser himmlischer Vater einen Körper aus Fleisch und Bein erhalten, und (2) sollen wir geprüft werden, um zu beweisen, ob wir alles tun werden, was uns der Herr, unser Gott, gebietet. Dies war es, woran mein Bekannter dachte, als er sagte: »Ich werde niemals vergessen . . ., warum wir hier sind.«
Unsere irdische Prüfungszeit endet natürlich mit dem Tod. Beim Tod wird die Seele in Körper und Geist zertrennt. Weil Christus den Sieg über das Grab errungen hat, werden wir alle auferstehen. Dies ist die Erlösung der Seele. Es hängt von uns selbst ab, was für einen Körper wir in der Auferstehung erhalten und wohin wir danach gehen werden. Paulus hat über die Auferstehung folgendes an die Korinther geschrieben:
»Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen.
Einen anderen Glanz hat die Sonne, einen anderen Glanz hat der Mond,

einen anderen Glanz haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern an Glanz.

So auch die Auferstehung der Toten[6].«

Wenn wir Gottes Gebote halten, werden wir in seine Gegenwart zurückkehren. Dort werden wir uns des ewigen Lebens und der Herrlichkeit in seiner Gemeinschaft erfreuen. Halten wir seine Gebote aber nicht, dann müssen wir uns mit einem bei weitem weniger angenehmen Platz begnügen. Wir können selbst wählen.

Mit der Entscheidungsfreiheit, die Gott uns gewährt hat, können wir selbst zwischen Gut und Böse wählen. Am Tag des Gerichts wird daher jeder für sein Handeln zur Verantwortung gezogen[7].

Ein Prophet des Alten Amerikas hat diese Wahrheit in die nachstehenden schönen Worte gekleidet:

»Daher ist der Mensch . . . frei; und alle Dinge, die ihm dienlich sind, sind ihm gegeben . . . Und es ist ihm anheimgestellt, . . . Freiheit und ewiges Leben zu wählen oder auch Gefangenschaft und Tod nach der Macht und Gefangenschaft des Teufels; denn er trachtet danach, alle Menschen so elend zu machen, wie er ist[8].«

Ein anderer Prophet aus dem Alten Amerika hat mit folgenden Worten unseren Zustand zwischen dem Tod und der Auferstehung beschrieben:

»Was nun den Zustand der Seele zwischen dem Tode und der Auferstehung anbelangt, siehe, so hat ein Engel [hier spricht Alma, und er rät nicht, was einmal sein könnte, sondern er weiß es gewiß, weil ein Engel es ihm verkündigt hat] mir kundgetan, daß die Geister aller Menschen, sobald sie diesen sterblichen Körper verlassen haben, ja, die Geister aller Menschen, ob gut oder böse, zu dem Gott heimgeführt werden, der ihnen das Leben gegeben hat.

Und dann werden die Geister der Rechtschaffenen in einen Stand der Glückseligkeit aufgenommen werden, der Paradies genannt wird, in einen Zustand der Ruhe und des Friedens, in dem sie von all ihren Beschwerden, Leiden und Sorgen ausruhen werden. Und dann werden die Geister der Bösen, ja, die, welche böse sind — denn siehe, sie haben keinen Teil am Geist des Herrn, weil sie lieber das Böse als das Gute wählten, daher ist der Geist des Teufels bei ihnen eingedrungen und hat von ihrem Hause Besitz genommen — und sie werden in die äußerste Finsternis hinausgestoßen werden; dort wird Weinen und Wehklagen und Zähneknirschen sein, und dies wegen ihrer eigenen Bosheit, da sie nach dem Willen des Teufels in Gefangenschaft geführt werden.

Dies ist der Zustand der Geister der Bösen, ja, sie sind im Finstern in einem Zustand schrecklicher, angstvoller Erwartung des göttlichen Zornes über sie; und sie bleiben in diesem Zustand bis zur Zeit ihrer Auferstehung[9].«

Im Garten Eden gab Gott Adam und allen seinen Nachkommen die gleiche Entscheidungsfreiheit, womit er sie schon in der Geisterwelt ausgestattet hatte.

Außerdem hat er gesagt: »Ich, Gott, der Herr, gewährte Adam und seinem Samen, daß sie nicht des zeitlichen Todes sterben sollten, ehe ich, Gott, der Herr, ihnen Engel senden würde, um ihnen Buße und Erlösung durch Glauben an den Namen meines Eingeborenen Sohnes zu verkündigen[10].«

Seit der Zeit Adams an offenbart der Herr in jeder Evangeliumszeit das Evangelium Jesu Christi; es enthält die Prinzipien und heiligen Handlungen, die den einzigen Weg zu Frieden und Glückseligkeit in dieser Welt und zum ewigen Leben und zur Erhöhung im Jenseits darstellen.

Die letzte Evangeliumszeit wurde im Frühling 1820 eröffnet, als Gott, unser ewiger Vater, zusammen mit seinem auferstandenen Sohn, Jesus Christus, unserem Erlöser, in jenem Wald in der Nähe von Palmyra in New York Joseph Smith jun. persönlich erschien.

Im Laufe einiger weniger Jahre wurden danach alle Prinzipien und heiligen Handlungen des Evangeliums Jesu Christi offenbart, die für die Erlösung und Erhöhung des Menschen notwendig sind. Auch die Vollmacht, die notwendig ist, um diese Prinzipien zu verkündigen und diese heiligen Handlungen zu vollziehen, wurde wiedergebracht.

Am 6. April 1830, heute vor 146 Jahren, wurde dann die wahre Kirche Jesu Christi, die seinen Namen tragen muß, wiederhergestellt. An den Namen »Kirche Jesu Christi" wurde noch der Zusatz »der Heiligen der Letzten Tage« angehängt, um sie von der Urkirche zu unterscheiden. Bei der Wiederherstellung hatte die Kirche nur sechs Mitglieder, während es heute über drei Millionen sind. Gegenwärtig verbreiten ungefähr 23 000 Missionare die Botschaft von der Wiederherstellung in den Nationen der Erde.

Brüder, Schwestern und Freunde, ich weiß, daß dies, was ich hier ausgeführt habe, wahr ist, und ich lege Zeugnis davon ab. Ich weiß, daß wir menschliche Seelen sind, die aus einem von Gott gezeugten Geist und einer Behausung aus Fleisch und Bein, einem irdischen Körper, bestehen.

Ich weiß natürlich auch wie sie, daß wir einmal sterben werden, daß unser Körper wieder zur Erde wird, wovon er genommen worden ist, und daß unser Geist in die Geisterwelt zurückkehren wird. Ich weiß auch, daß wir auferstehen und als unsterbliche Seelen vor den Schranken des Gerichts des ewigen Jehova stehen werden, denn Christus hat den Sieg über das Grab errungen. Vor jenem Gericht wird uns die Stufe der Herrlichkeit zugewiesen, deren Gesetze wir im irdischen Dasein befolgt haben.

Wenn wir im Sinn behalten, wer wir sind, warum wir hier sind und wohin wir nach dieser Prüfungszeit gehen werden, und wenn wir ein dieser Erkenntnis gemäßes Leben führen, werden wir Frieden in dieser Welt und ewiges Leben im Jenseits haben.

Um zu erkennen, ob diese göttlichen Lehren wahr sind, muß man sie in der Weise auf die Probe stellen, wie Jesus Christus es beschrieben hat. Sie lauten: »Aber mitten im Fest ging Jesus hinauf in den Tempel und lehrte.

Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kennt dieser die Schrift, obwohl er sie doch nicht gelernt hat?

Jesus antwortete ihnen und sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat.

Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede[11].«

Wenn jemand diese Lehren und Gebote verwirft, obwohl sie vom Herrn offenbart worden sind, so kann er sich nicht damit rechtfertigen, daß er nicht wisse, daß sie wahr sind, denn alles, was der Herr tut und sagt, trägt in sich selbst den Beweis seiner Echtheit, und jeder ist von Gott mit der Fähigkeit ausgerüstet worden, diesen Beweis zu erkennen und selbst die Gewißheit zu erlangen, daß es wahr ist.

In einer Offenbarung heißt es: »Der Geist [Jesu Christi] gibt einem jeden Menschen Licht, der in die Welt kommt; er erleuchtet jedermann in der Welt, der seiner Stimme gehorcht. Wer der Stimme des Geistes gehorcht, kommt zu Gott, selbst zum Vater[12].«

Der Prophet Lehi legte ein ähnliches Zeugnis ab, als er zu seinem Sohn, Jakob, sagte: „Die Menschen sind [wenn sie auf den Geist hören, hinlänglich unterrichtet, Gutes von Bösem zu unterscheiden[13].« Auch Mormon hat dies bezeugt, indem er seinen Brüdern erklärt hat, daß der Geist Christi jedem Menschen gegeben sei, damit er Gutes von Bösem unterscheiden könne[14].

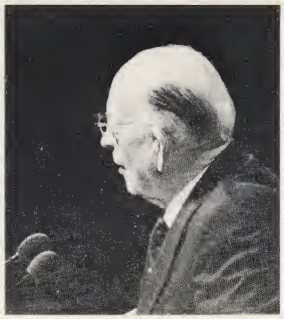
Mögen wir durch das Zeugnis des Heiligen Geistes alle erkennen, woher wir kommen, warum wir hier sind und wohin wir nach diesem Leben gehen; mögen wir auch rechtschaffen leben, damit wir für immer und ewig vermehrte Herrlichkeit erlangen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Siehe Apg. 17:28, 29. 2) Siehe LuB 88:15. 3) Siehe LuB 76:24. 4) Abr. 3:22-26. 5) V. 26. 6) 1. Kor. 15:40-42. 7) Siehe LuB 101:78. 8) 2. Ne. 2:27. 9) Al. 40:11-14. 10) LuB 29:42. 11) Joh. 7:14-17. 12) LuB 84:46, 47. 13) 2. Ne. 2:5. 14) Moro. 7:16.

Dadurch, daß wir uns in die Schrift versenken, können wir alles über die Liebe unseres Vaters im Himmel erkennen, was er uns darüber erkennen lassen will.

Der Wert der heiligen Schrift

LE GRAND RICHARDS
vom Rat der Zwölf



Brüder und Schwestern, als ich darüber nachzudenken versuchte, was ich Ihnen heute morgen Interessantes und Begeisterndes sagen könnte, dachte ich, ich würde gern einige Worte über den Wert der heiligen Schrift an Sie richten.

Wenn wir die Schrift nicht hätten, was wüßten wir dann über unseren Vater im Himmel und seine große Liebe, die ihn dazu bewogen hat, seinen einziggezeugten Sohn für uns zu opfern? Was wüßten wir dann über seinen Sohn und sein erhabenes Sühnopfer, über das Evangelium, das er uns gegeben hat, und über die Lebensführung, die er uns nahegelegt hat? Was wüßten wir über die Prinzipien, über die Bruder Romney gerade zu uns gesprochen hat – darüber, woher wir kommen, warum wir hier sind und wohin wir gehen? Ohne Kenntnis all dieser Wahrheit wären wir einem Schiff auf dem Meer gleich, das weder Ruder noch Segel noch einen Lotsen hat. Es würde uns vielleicht gelingen, nicht unterzugehen, aber den Hafen würden wir niemals erreichen.

Ich liebe die Worte des Erlösers: »Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeuget[1].« Gibt es wohl etwas Erstrebenswerteres, wonach man trachten und forschen sollte, als das ewige Leben – die Erkenntnis, daß wir nach dem Tod mit unseren Lieben zusammenleben und mit ihnen gemeinsam mit unserem Vater im Himmel erhöht, geheiligt und als seine Kinder erlöst werden können?

Ich liebe einen Ausspruch Ciceros. Er hat gesagt, daß ihm das lange Jenseits wichtiger sei als dieses kurze Leben. Ich schätze es, wenn jemand so denkt, und ich glaube, wenn sich alle Menschen mehr für das lange Dasein im Jenseits interessierten, würde die Welt, in der wir heute leben, anders aussehen.

In einem Gedicht hat die englische Dichterin Elizabeth Barrett Browning (1806–1861) sinngemäß folgendes geschrieben: Die Erde ist voll von himmlischen Elementen. Jeder gewöhnliche Busch brennt von der Gegenwart Gottes. Es gibt aber nur wenige Menschen, die erkennen, daß der Busch ebenso wie alles andere auf Erden heilig ist. Diese wenigen sind es, die aus Ehrfurcht vor den Werken Gottes ihre Schuhe ausziehen. Die anderen sehen nichts als einen gewöhnlichen Busch; das einzige, was sie erkennen, ist, daß er Beeren hat. Anstatt Gott anzubeten, essen sie die Beeren.

Viele Menschen auf der Welt begnügen sich damit, die Beeren zu pflücken, wie es hier beschrieben wird. Wenn wir uns umschauen und die herrliche Schöpfung ansehen – alles, was der Herr erschaffen hat und was wir niemals nachahmen könnten –, können wir gar nicht anders als erkennen, daß die Erde voll von himmlischen Dingen ist.

Das sagt uns aber nichts darüber, was nach dem Tod geschieht. Diese Erkenntnis erlangen wir vielmehr dadurch, daß wir uns in die Schrift vertiefen.

Mir gefällt, was Petrus in alter Zeit einmal gesagt hat:

»Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern von dem heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet[2].«

Die Schrift gelangt also durch den Heiligen Geist zu uns, und der Mensch kann sie aus eigener Kraft nicht verstehen. Sie ist auch keine Sache eigener Auslegung. Wenn wir daher so an die Schrift glauben, wie sie geschrieben worden ist, dann haben wir viele Wahrheiten, die wir der Welt bekannt machen können und die niemand anders verstehen kann.

Ich schätze die Aussprüche, die wir im Buch Mormon finden. Es heißt dort an drei Stellen, daß wir uns mit Jesajas Prophezeiungen befassen sollen und daß sie sich alle erfüllen sollen. Auch wird erklärt, daß die Menschen sie an dem Tag begreifen werden, wo sie sich bewahrheiten.

Ich beschäftige mich gern mit Jesajas Prophezeiungen. Seine Worte erwekken in mir den Eindruck, als hätte er mehr in unserer Zeit als im Altertum gelebt, so viel hat er von den Ereignissen unserer Evangeliumszeit gesehen. Seine folgende Prophezeiung hat mich zum Beispiel seit jeher angesprochen: Als Babylon die größte Stadt auf der ganzen Welt war, sagte Jesaja ihre Zerstörung voraus. Er erklärte, Reptilien und wilde Tiere würden dort hausen, und die Araber würden dort ihre Zelte aufschlagen. Dann sagte er, daß Babylon nie wieder aufgebaut werde[3]. Stellen Sie sich einmal vor, es käme jemand und behauptete, eine unserer großen Städte solle vernichtet und nie wieder aufgebaut werden. Aber Jesaja hat recht gehabt, denn Babylon ist bis auf den heutigen Tag ein Trümmerhaufen geblieben.

Heute würde ich gern ein wenig über das 29. Kapitel im Buch Jesaja zu

Ihnen sprechen. Soweit ich dieses Kapitel verstehe, gab es bis zur Gründung der Kirche und dem Hervorkommen des Buches Mormon niemand auf Erden, der die darin enthaltenen Prophezeiungen deuten konnte. Dadurch haben wir ein Verständnis von diesen Schriften, das allen anderen Menschen auf der Welt fehlt.

Ich möchte Ihnen gern einiges vorlesen. Ich beginne mit dem ersten Teil des 29. Kapitels:

»Weh Ariel, Ariel, du Stadt, wo David lagerte!« Hier spricht Jesaja von Jerusalem. »Füget Jahr zu Jahr und feiert die Feste!« An dieser Stelle bezieht sich Jesaja auf die künftigen Generationen.

»Ich will den Ariel ängstigen, daß er traurig und voll Jammer sei[4].“ Dies ist alles, was er über die Zerstörung Jerusalems zu sagen hatte, aber Sie wissen ja, was Jesus Christus seinen zwölf Jüngern dazu dargelegt hat. Er sagte ihnen, daß man den Tempel niederreißen werde, so daß nicht ein Stein auf dem anderen bleibe. Danach werde man ihn zu einem Acker umpflügen[5].

Jesaja wendet sich nun der Zerstörung eines anderen großen Zentrums zu und sagt: »Er soll mir ein rechter Ariel sein[6].« Mit anderen Worten, er sah die Vernichtung eines anderen großen Zentrums, der Zerstörung Jerusalems entsprechend. Niemand auf dieser Welt hätte angeben können, wo dieses andere Zentrum liegt, bevor das Buch Mormon erschien. Im folgenden schildert Jesaja, was er mit dieser anderen Gruppe von Menschen geschehen sah: »Denn ich will dich belagern ringsumher und will dich ängstigen mit Bollwerk und will Wälle um dich aufführen lassen.

Dann sollst du erniedrigt werden und von der Erde her reden und aus dem Staube mit deiner Rede murmeln, daß deine Stimme sei wie die eines Totengeistes aus der Erde, und deine Rede wispert aus dem Staube[7].« Ich möchte, daß Sie folgendes in dieser Schriftstelle richtig verstehen: Wenn jemand von der Erde her redet, tut er es nicht als Lebender, sondern der über seine Worte geführte Bericht ist es, der redet.

Ist auf dieser Welt irgend etwas geschehen, was diese Worte in der gleichen Weise hat in Erfüllung gehen lassen wie das Hervorkommen des Buches Mormon — jener Platten, wovon es übersetzt wurde und die über einen 1000jährigen Zeitraum aus der Geschichte der früheren Bewohner des amerikanischen Kontinents berichten? Im 6. Vers fährt Jesaja fort: »Heimsuchung kommt vom Herrn Zebaoth mit Wetter und Erdbeben und großem Donner, mit Wirbelsturm und Ungewitter und mit Flammen eines verzehrenden Feuers.«

Sie brauchen nur das 3. Buch Nephi zu lesen, um zu sehen, daß sich diese Prophezeiung buchstäblich bewahrheitet hat. Ich will dazu ein paar Verse aus diesem Buch zitieren:

»Und im vierunddreißigsten Jahr ... erhob sich ... ein großer Sturm, desgleichen man nie zuvor im Land erlebt hatte.

Es erhob sich auch ein großes und schreckliches Unwetter; und man hörte fürchterliches Donnern, das die ganze Erde erschütterte, als ob sie auseinanderbersten wollte.

Und man sah überaus grelle Blitze, wie man sie nie zuvor im Land gesehen hatte.

Und die Stadt Zarahemla geriet in Brand.

Und die Stadt Moroni versank in den Tiefen des Meeres, und ihre Bewohner ertranken.

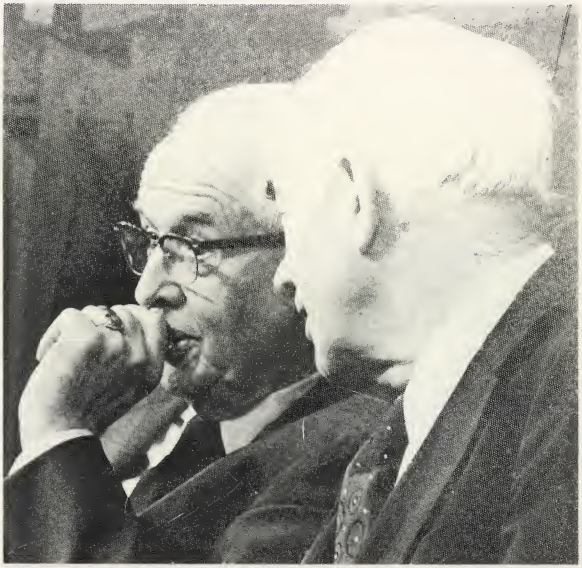
Und die Erde erhob sich über die Stadt Moronihah, so daß anstelle der Stadt ein großer Berg entstand.

Und im südlichen Land fand eine große und schreckliche Zerstörung statt[8].«

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels wird dann die Zerstörung in jenem Land beschrieben. Es ist kein Wunder, daß die Forscher bei ihren Ausgrabungen in Mittel- und Südamerika Ruinen von Städten und Überreste von Zementstraßen finden.

Im 11. Vers des 29. Kapitels im Buch Jesaja heißt es dann: »Darum sind euch alle Offenbarungen wie die Worte eines versiegelten Buches, das man einem gibt, der lesen kann, und spricht: Lies doch das! und er spricht: Ich kann nicht, denn es ist versiegelt.«

Wissen Sie von einem anderen Ereig-



nis, das diese Prophezeiung in der gleichen Weise erfüllt hat wie jenes, wo Martin Harris Professor Anthon in New York aufsuchte und eine Abschrift von den Hieroglyphen auf den Platten mitnahm, von denen das Buch Mormon übersetzt wurde? Als Professor Anthon eine Bescheinigung ausgestellt hatte, worin er bestätigte, daß die Übersetzung richtig sei, wollte er, daß Martin Harris ihm die Platten bringe, damit er sie übersetzen könne. Da sagte Martin Harris: »Sie sind versiegelt.« Der Professor antwortete, wie Jesaja es prophezeit hatte: »Ein versiegeltes Buch kann ich nicht lesen.« Genau dies meine ich, wenn ich sage, daß Prophezeiungen nach den Worten des Petrus keine Sache eigener Auslegung sind und daß daher niemand auf Erden die Prophezeiungen deuten kann, die in Jesaja 29 niedergelegt sind.

Als ich in Massachusetts missionierte, gab ich dem Schatzmeister der Presbyterianer in New Bedford ein Exemplar des Buches Mormon. Nachdem er es zu Ende gelesen hatte, fragte ich ihn: Konnten Sie sich beim Lesen dieses Buches vorstellen, daß jemand es geschrieben haben könnte, um andere Menschen zu täuschen?«

»O, Mr. Richards«, antwortete er, »als ich dieses Buch las, wurde ich spirituell ebenso dadurch erbaut wie beim Lesen des Neuen Testaments.«

Im gleichen Kapitel heißt es bei Jesaja weiter: »Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches [natürlich ist hier vom Buch Mormon die Rede] und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen[9].«

In jener Zeit kannte Jesaja noch nicht die moderne Blindenschrift, wodurch auch ein Blinder die Worte des Buches lesen kann.

Im gleichen Kapitel sagt Jesaja noch: »Und der Herr sprach: Weil dies Volk mir naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist und sie mich fürchten nur nach Menschengeboten, die man sie lehrt,

darum will ich auch hinfort mit diesem Volk wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weisheit seiner Weisen vergehe und der Verstand seiner Klugen sich verbergen müsse[10].«

Als Botschafter des Herrn, Jesus Christus, lege ich Ihnen feierlich davon Zeugnis ab, daß wir Zeuge eines »wunderlichen und seltsamen« Werkes sind. Wenn wir die hier erwähnten Prophezeiungen in dem Geist auffassen, in dem sie geschrieben worden sind, dann kann niemand anders auf Erden sie richtig auslegen.

Möge Gott uns helfen, anderen Menschen die erhabene Wahrheit zu verkündigen, die wir in dieser Evangeliumszeit durch die Wiederherstellung des Evangeliums und unsere Kenntnis von der heiligen Schrift erhalten haben. Darum bete ich, und ich versichere Sie meiner Liebe und gebe Ihnen meinen Segen. Im Namen des Herrn, Jesus Christus. Amen.

1) Joh. 5:39. 2) 2. Petr. 1:19-21. 3) Siehe Jes. 13. 4) Jes. 29:1, 2. 5) Siehe Luk. 21:5, 6. 6) Jes. 29:2. 7) V. 3, 4. 8) 3. Ne. 8:5-11. 9) Jes. 29:18. 10) V. 13, 14.

Diese Schrift aus alter Zeit zeugt von Jesus Christus und seinem Erlösungsplan. Wir empfehlen allen Menschen, es zu lesen.

Das Buch Mormon

JAMES A. CULLIMORE
Assistent des Rates der Zwölf

Meine lieben Brüder und Schwestern, heute möchte ich über das Buch Mormon sprechen. Ich frage mich oft, ob wir diese großartige Schrift wirklich so ernst nehmen, wie wir es sollten. In der ersten Zeit der wiederhergestellten Kirche nahmen die Mitglieder dieses Buch offenbar zu leicht, denn der Herr warnte sie und verurteilte ihr Verhalten, wie aus dem nachstehenden Zitat hervorgeht. Man kann dies auf unsere Zeit ebenso anwenden:

»Euer Geist wurde in vergangenen Zeiten wegen des Unglaubens verdunkelt und weil ihr die erhaltenen Dinge mit Leichtsinn behandelt habt,

und die Eitelkeit und dieser Unglaube haben die ganze Kirche unter Verurteilung gebracht.

Diese Verurteilung ruht auf allen Kindern Zions.

Und sie werden darunter bleiben, bis sie Buße tun und des neuen Bundes gedenken, nämlich des Buches Mormon und der früheren Gebote, die ich ihnen gegeben, nicht bloß zum Reden, sondern zum Tun dessen, was ich geschrieben habe,

damit sie Früchte hervorbringen, die des Reiches ihres Vaters würdig sind, sonst erwartet sie Heimsuchung und Gericht, die über die Kinder Zions ausgegossen werden sollen[1].«

Das Buch Mormon ist kein gewöhnliches Buch.

Es wurde von goldenen Platten übersetzt, die Joseph Smith von einem Engel Gottes erhalten hatte. Die Über-

setzung wurde mit der Hilfe der Gabe und Macht Gottes angefertigt. Oliver Cowdery, der nach Joseph Smith' Diktat geschrieben hat, hat dazu bemerkt: »Außer einigen Seiten habe ich das ganze Buch Mormon mit meiner eigenen Feder nach dem Diktat des Propheten Joseph Smith geschrieben, während dieser es ... mit dem Urim und Tummim übersetzte[3].«

Das Buch Mormon berichtet über das Erscheinen Christi auf dem amerikanischen Kontinent. Es bestätigt und ergänzt die Aussagen der Bibel und beweist, daß sie wahr ist. Das Hauptthema des Buches Mormon ist Jesus Christus und seine Sendung. Es wurde verfaßt, um sowohl die Juden als auch die Nichtjuden davon zu überzeugen, daß Jesus der Christus ist.

Das Buch Mormon ist ein prophetisches Buch. Durch sein Hervorkommen sind viele biblische Prophezeiungen in Erfüllung gegangen.

Das Buch Mormon ist für die Welt mit der Ermahnung veröffentlicht worden, seine Echtheit zu prüfen — und zwar in der Weise, daß man es liest und Gott fragt, ob es wahr ist. Bevor Moroni, der letzte überlebende Prophet der Nephiten, den Bericht über dieses Volk zum Abschluß brachte, schrieb er an diejenigen, die das Buch in den Letzten Tagen lesen würden:

»Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren[3].«

Was für eine eindrucksvolle Aufforderung!

Bruder William E. Berrett hat von einer interessanten Zusammenkunft berichtet, die 1938 im New York City Book Club in New York stattfand. Auf der Versammlung sprach Henry A. Wallace, der damalige Landwirtschaftsminister, über das Thema »Gute Bücher des 19. Jahrhunderts«. Im Laufe seiner Rede sagte er: »Das hervorragendste aller im 19. Jahrhundert im religiösen Bereich veröffentlichten Bücher ist das Buch Mormon. Obwohl nicht einmal ein Prozent aller Amerikaner es gelesen hat, hat es dieses eine Prozent so nachhaltig beeinflußt, daß das Geschick der ganzen Nation davon geprägt worden ist.«

Weiter führt Bruder Berrett aus: »Dieses Buch hat einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Es hat genau das bewirkt, was der Prophet Joseph Smith vorausgesagt hat. Es hat die Menschheit in zwei Lager gespalten — in Gegner und Verfechter dieser Schrift. Von allen Büchern, die je in Amerika erschienen sind, ist das Buch Mormon vielleicht das einzige, wogegen so viele Schriften veröffentlicht worden sind ... Auf den Regalen der Bibliothek im Amtsgebäude der Kirche stehen mehr als 1.500 gegen die Kirche gerichtete Bände. Ein Teil jedes dieser Bücher ist einem Angriff auf das Buch Mormon gewidmet. Die 1.500 Bände stammen von ebenso vielen verschiedenen Verfassern. Von allen diesen Büchern haben wahrscheinlich nur zwei eine zweite Auflage erreicht[4].«

Wenn heute jemand die Kirche angreift, behauptet er nur selten, daß das Buch Mormon unecht sei. Es hat den Beweis seiner Echtheit von selbst erbracht.

Robert B. Downs hat ein Buch mit dem Titel »Books That Changed America« (= Bücher, die Amerika verändert haben) herausgebracht. Unter den 25 Büchern, die er in dieser Kategorie aufzählt, ist auch das Buch Mormon genannt. Er bemerkt dazu: »Während der ganzen Geschichte der Mormonenkirche war das Buch Mormon ihre wirkungsvollste Waffe[5].«

Was für ein eindrucksvolles Buch!

Viele Menschen haben dieses Buch gelesen. Es hat sie dazu bewogen, aus Kirchen auszutreten, wo sie aktiv mitgearbeitet haben. Viele hat es veranlaßt, ihren familiären Bindungen zu entsagen. Ihr Glaube an dieses Buch und die darin niedergelegte Wahrheit war so stark, daß sie ihn auch dann nicht aufgeben konnten, wenn man ihnen androhte, man wolle nichts mehr mit ihnen zu tun haben, falls sie sich der Kirche anschließen sollten. Sie haben ihren Beruf und ihr Heimatland aufgegeben. Manche haben ihren gesamten Besitz verkauft, um die Schiffsreise über den Atlantik bezahlen zu können. Danach sind sie durch die Prärie zum Tal des Großen Salzsees gezogen und haben dort unter den schwierigsten Umständen gelebt.

In sein Tagebuch hat der Prophet Joseph Smith folgendes geschrieben: »Ich habe zu den Brüdern gesagt, von allen Büchern auf Erden entspreche das Buch Mormon am meisten der Wahrheit und es sei ein Grundpfeiler unserer Religion und wer sich an die darin gegebenen Richtlinien halte, werde Gott dadurch näherkommen als durch jedes andere Buch[6].«

Wir glauben daran, daß die Bibel Gottes Wort ist, aber ich habe die Missionare oft gefragt, was sie ohne das Buch Mormon und ohne neuzeitliche Offenbarungen tun würden. Wie würden sie, so fragte ich, vorgehen, wenn sie nichts als die Bibel hätten? Der Prophet Joseph Smith hat diese Frage so beantwortet: »Wo bleibt unsere Religion, wenn man das Buch Mormon und die neuzeitlichen Offenbarungen wegnimmt? Es bleibt nichts mehr davon übrig[7].«

Wenn das Buch Mormon nicht wahr ist, dann war Joseph Smith auch kein Prophet Gottes. Ich bezeuge Ihnen aber, daß sowohl das Buch Mormon als auch die im Buch ›Lehre und Bündnisse‹, in der Köstlichen Perle und in anderen Veröffentlichungen enthaltenen Offenbarungen echt sind. Wir verkünden der Welt, daß Gott lebt, daß Jesus der Christus ist und daß sich Gott in dieser Evangeliumszeit dem Menschen offenbart hat und sein Evan-

Das Buch Mormon legt auch von Joseph Smith Zeugnis ab. Als der Prophet Lehi zu Joseph, seinem jüngsten Sohn, sprach, erwähnte er den zwischen Gott und Joseph geschlossenen Bund – jenem Joseph, der nach Ägypten verkauft worden war und der sich zu einer bedeutenden Persönlichkeit entfaltet hatte. Joseph war ein außergewöhnlicher Seher. Der Herr verhieß ihm, aus der Frucht seiner Lenden werde ein rechtschaffener Zweig hervorgehen, und der Messias werde in den Letzten Tagen seinen Nachkommen erscheinen. Der Herr werde für Josephs Nachommen einen erwählten Seher erwecken, der Mose gleich sein solle:

»Denn Joseph gab wirklich Zeugnis und sagte: Einen Seher wird der Herr, mein Gott, erwecken, der wird der Frucht meiner Lenden ein auserwählter Seher sein . . .

Und ich werde ihn groß in meinen Augen machen; denn er soll mein Werk tun.

Und er soll groß sein wie Mose . . .

Und er soll nach meinem Namen genannt werden und auch nach dem Namen seines Vaters. Und er wird sein wie ich; denn was der Herr durch seine Hand hervorbringen wird, soll durch die Macht des Herrn meinem Volke Seligkeit bringen[13].«

Durch Joseph Smith, den Propheten der Letzten Tage, hat sich diese Prophezeiung erfüllt.

Das Buch Mormon legt in der Tat von Jesus Christus und seinem Plan für die Erlösung der Menschen Zeugnis ab. Es steht als Zeuge dafür da, daß Jesus Christus durch Joseph Smith sein Werk in unserer Zeit wiederhergestellt hat. Wir fordern jedermann auf, dieses Buch mit seiner eindrucksvollen Botschaft zu lesen.

Ich bezeuge Ihnen, daß dieses Evangelium wahr ist und daß das Buch Mormon echt ist. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 84:54-58. 2) Millennial Star, II:544. 3) Moro. 10:4. 4) William E. Berrett, »What Is the Book of Mormon?« in: Know Your Religion Series 1953-54, 21. Okt. 1953, S. 1 f. 5) Robert B. Downs, Books That Changed America, New York 1970, S. 35. 6) History of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, IV:461. 7) HC, II:52. 8) JD, V:194. 9) JD, III:91. 10) LuB 5:10. 11) 2. Ne. 33:4, 5, 10. 12) 3. Ne. 11:14, 17-25.13) 2. Ne. 3:6, 8, 9, 15.

Unser Zeugnis vom Evangelium ist unsere Stärke bei der Verkündigung des Evangeliums.

Das eigene Zeugnis

JOSEPH ANDERSON
Assistent des Rates der Zwölf

Zu den Eigentümlichkeiten der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehört das persönliche Zeugnis. Es ist etwas ganz Normales, daß ein Mitglied der Kirche überall und bei jeder Gelegenheit Zeugnis von seinem Glauben und seiner Gewißheit ablegt, daß dieses Werk wahr ist. Es ist wünschenswert und wird auch erwartet, daß jeder, der der Kirche beitreten will, zuerst Gewißheit darüber erlangt, daß unsere Lehre wahr und das von uns verkündigte Evangelium der wiederhergestellte Plan des Lebens und der Erlösung ist. Er muß selbst erkennen, daß diese Lehre nicht eine neue Religion, sondern das ewige Evangelium ist. Boten vom Himmel haben den Menschen auf Erden die Schlüsselvollmachten, Grundsätze und Lehren wiedergebracht – Boten, die diese Vollmachten in früheren Evangeliumszeiten und während des irdischen Wirkens des Herrn und seiner Apostel in der Zeitenmitte innehatten. All dies sollte jemand, der sich der Kirche anzuschließen wünscht, erkannt haben. Wer dazu neigt, sich allein auf seine Vernunft zu verlassen, wenn es um die Erkenntnis der Wahrheit geht, hat es schwer, Sachverhalte als glaubwürdig anzuerkennen, die wir nicht mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen können. Diese Tatsache mag Paulus vorgeschwebt haben, als er schrieb: »Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes[1].«

Der englische Dichter John Dryden hat die Schulweisheit der Welt mit den Sternen und dem Mond am Firmament verglichen. Die Vernunft gebe der Seele des Menschen nicht genügend Licht, ebenso wie die Sterne nicht genug Licht ausstrahlen, um den Himmel zu offenbaren. Ähnlich den Sternen können uns Vernunft und Weisheit der Welt nicht auf unserem Weg leuchten, doch können sie uns aufwärts leiten. Das schwache Licht der Sterne verblaßt, wenn die Sonne aufgeht, und so vergeht auch die Weisheit der Welt im Angesicht der spirituellen Erkenntnis.

Als Moroni den Lamaniten Lebewohl sagte, hinterließ er das nachstehende, im Buch Mormon niedergelegte Zeugnis:

»Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge wahr sind oder nicht: und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen und festem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen.

Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr wissen, daß er lebt. Daher möchte ich euch ermahnen, Gottes Macht nicht zu verleugnen;

gelium mit aller Schlüsselgewalt und Vollmacht wiedergebracht hat. Das Buch Mormon baut gewiß den Glauben und das Zeugnis der Mitglieder auf und rührt das Herz all jener an, die ehrlich nach der Wahrheit forschen. Nichts kann das Buch Mormon darin übertreffen.

Von diesem Buch geht eine ganz besondere Kraft aus. Während man es liest, legt es still, aber eindringlich davon Zeugnis ab, daß es wahr ist.

Parley P. Pratt berichtet: »Während ich das Buch Mormon las, durchdrang mich der Geist des Herrn. Er erleuchtete meinen Verstand, er überzeugte mich, und er lehrte mich die Wahrheit so nachdrücklich, daß ich wußte: Dieses Buch ist wahr. Diese Erkenntnis war ebenso klar, wie man das Tageslicht von der Dunkelheit unterscheiden kann[8].«

Brigham Young beschreibt die Erkenntnis, die er beim Lesen des Buches Mormon erlangt hat, wie folgt: »Ich wußte, daß es wahr ist, ebenso wie ich weiß, daß ich mit meinen Augen sehen und mit meinen Fingern fühlen kann[9].«

Wenn ein Nichtmitglied dieses Buch in die Hände bekommt, so arbeitet es ohne unser Zutun.

Dazu möchte ich Ihnen zwei Erlebnisse erzählen.

Das erste betrifft James Monroe Hastings und seine Frau, Eddie Hastings. Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, Anfang der dreißiger Jahre, war er als Geistlicher der Baptisten in New Mexico tätig. Im Anschluß an eine seiner Erweckungsversammlungen gab ihm jemand ein Buch Mormon; er nahm es mit nach Hause und stellte es auf sein Bücherregal. Ungefähr fünf Jahre später nahm er es wieder in die Hand und las es. Nachdem er es durchgelesen hatte, bezeugte er seiner Familie, daß es wahr sei. Am nächsten Wochenende fuhr er nach Springerville/Arizona, um ein Mitglied der Kirche zu finden, das ihn näher informieren konnte. Es dauerte nur wenige Wochen, bis er mit seiner Familie getauft wurde.

Mitte des Jahres 1939 tauchten Bruder und Schwester Hastings mit ihren Kindern in unserer kleinen Gemeinde in Oklahoma City auf. Sie zogen dorthin, weil sie versuchen wollten, die Familie seines Bruders, die dort lebte, zu bekehren. Nachdem sie sie für die Kirche gewonnen hatten, verlegten sie ihren Wohnsitz an einen anderen Ort, wo ebenfalls Verwandte wohnten, damit sie auch ihnen das Evangelium verkündigen konnten.

Das andere Erlebnis hat mir ein guter Freund erzählt: Einmal gab er einem Arbeitskollegen ein Buch Mormon. Bald darauf nahm er seinen Abschied von der Firma und hörte mehrere Jahre nichts mehr von ihm. Als er ihn wiedersah, sagte dieser: »Möchten Sie nicht erfahren, was aus Ihrem Buch Mormon geworden ist? Ich selbst habe es nicht gelesen, dafür aber viele von meiner Familie, und dies hat dazu geführt, daß jetzt 19 meiner Angehörigen in Ihrer Kirche sind.

Ich nahm das Buch mit nach Hause und stellte es aufs Bücherregal. Eines Abends war meine Mutter bei uns und paßte auf die Kinder auf. Sie sah das Buch und fing an, es zu lesen. Als wir heimkamen, stellte sie uns Fragen zu diesem Buch. Sie sagte: »Das Buch ist wahr.« Daran schloß sich eine Kette von Ereignissen an; sie führten dazu, daß so viele von uns getauft wurden.«

Der Herr hat zu Joseph Smith gesagt: »Dieses Geschlecht ... soll mein Wort durch dich empfangen[10].« Die Menschen haben das Buch Mormon und die in den Letzten Tagen an die Kirche gerichteten Offenbarungen durch Joseph Smith erhalten. Es legt Zeugnis von Jesus Christus ab, ja, es steht als neues Zeugnis für Christus da. Hören Sie die folgenden Worte Nephis:

»Was ich in Schwachheit geschrieben habe, wird für sie stark gemacht werden; denn sie werden dadurch bewogen, Gutes zu tun; meine Worte ... reden von Jesus und bewegen sie, an ihn zu glauben und bis ans Ende auszuharren, was ewiges Leben ist.

Und sie sprechen scharf und mit der Deutlichkeit der Wahrheit gegen die Sünde; daher wird niemand über die Worte erzürnen, die ich geschrieben habe, es sei denn, er habe den Geist des Teufels ...

Wenn ihr an Christus glaubt, dann werdet ihr an diese Worte glauben; denn es sind die Worte Christi, und er hat sie mir gegeben; und sie lehren alle Menschen, daß sie Gutes tun sollten[11].«

Die Nephiten waren selbst Zeugen, daß der Herr auferstanden war. Als er ihnen erschien, forderte er sie freundlich auf, sich selbst davon zu überzeugen, daß er es sei. Er sagte: »Steht auf und kommt zu mir und legt eure Hände in meine Seite und fühlt die Nägelmale an meinen Händen und Füßen und wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt getötet wurde ...

Das Volk sah und hörte und gab Zeugnis ..., denn jedermann sah und hörte es, ein jeder für sich[12].«

denn er wirkt durch Macht dem Glauben der Menschenkinder gemäß; er ist heute, morgen und immerdar derselbe[2].«

Vor einigen Jahren las ich, daß ein bekannter Prälat einer der christlichen Kirchen im Salt Lake City — er ist inzwischen verstorben — erklärt hat, er bewundere und achte die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und ihre Grundsätze, aber er könne ihre Gewohnheit, Zeugnis abzulegen, nicht billigen.

Die Jünger unseres Herrn haben ihn viele erstaunliche Wunder vollbringen sehen. Dennoch haben sie anscheinend gelegentlich daran gezweifelt, daß ihr Herr und Meister wirklich der Christus war, von dem die Propheten gesprochen hatten. Einmal geschah aber, wie uns die Schrift berichtet, folgendes: »Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.

Er sprach zu ihnen: »Wer saget denn ihr, daß ich sei!«

Diese Frage war in der Tat dazu angetan, den Glauben der Jünger zu prüfen.

»Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel[3].«

Dies Zeugnis hat Petrus also durch Offenbarung vom Vater im Himmel erhalten. Es ist uns durch eine lange Zeit überliefert worden und zeigt uns, auf welche Weise wir erkennen können, daß Jesus der Christus ist. Auf demselben Weg können wir auch erkennen und davon Zeugnis ablegen, daß das wiederhergestellte Evangelium wahr ist und daß der gleiche Jesus Christus auch heute lebt und unser Heiland und Erlöser ist. Durch die Gabe und Kraft des Heiligen Geistes kann Gott dies dem Menschen offenbaren, denn durch den Heiligen Geist können wir alles wissen, was uns dienlich ist. Die Quelle dieses Zeugnisses ist der Fels der Offenbarung, worauf die Kirche gegründet ist, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Wie die Worte des Erlösers erkennen lassen, wird dem Menschen derlei nicht durch »Fleisch und Blut« kundgetan, sondern nur durch Offenbarungen des Vaters im Himmel.

Unser Zeugnis von der Wahrheit dieses Werkes ist einzigartig; vielleicht ist es unsere größte Stärke, wenn es darum geht, der Welt das Evangelium zu verkündigen. Ein solches Zeugnis muß fest und wahr sein. Gegründet auf den Fels der Offenbarung, muß es so beschaffen sein, daß es dem Sturm und der Verfolgung standhält, der über die Kirche hereinbrechen kann. Durch ein rechtschaffenes Leben muß es gefestigt worden sein. In dem Maße, wie wir das Evangelium des Herrn, Jesus Christus, verstehen, wachsen auch unsere Erkenntnis vom Zweck des Lebens und unser Glaube an die irdischen Repräsentanten des Herrn.

Wenn unsere Missionare in die Welt hinausgehen und ihr die Botschaft von der Wiederherstellung ausrichten, bezeugen sie, daß dieses Werk der Letzten Tage wahr ist. Ein solches Zeugnis darf aber nicht aus leeren Worten bestehen, sondern es muß eine echte Überzeugung widerspiegeln. Wenn es wirklich von Herzen kommt — und so sollte es sein —, übt es auf das Denken der Zuhörer eine starke Wirkung aus. Niemand kann sich dieser Wirkung ohne weiteres entziehen, denn die Worte eines solchen Zeugnisses werden vom Heiligen Geist begleitet. Emerson hat gesagt: »Der Fehler unserer Theologie liegt darin, daß sie behauptet, die Bibel sei ein abgeschlossenes Buch, und das Zeitalter der Inspiration sei vorüber.«

Die Stärke dieser Kirche hängt nicht allein von den Propheten und Aposteln vergangener Evangeliumszeiten ab, auch nicht vom Zeugnis der jetzigen höchsten Beamten der Kirche. Vielmehr besteht die Stärke dieser Kirche im Zeugnis und im Glauben ihrer Mitglieder. Jeder Heilige der Letzten Tage kann ein solches Zeugnis erhalten. Er muß nur lesen und nachdenken, aufrichtig beten und die Gebote des Herrn halten. Dann wird das Zeugnis zu einer Erkenntnis davon werden, daß dieses Werk auf Wahrheit beruht.

Durch ein rechtschaffenes Leben und durch selbstloses Dienen wird es von Tag zu Tag stärker; es entwickelt sich zu einer tiefen Erkenntnis, und nur Gleichgültigkeit oder Sünde kann diese Erkenntnis schwächer werden lassen oder gar völlig auslöschen.

David O. McKay, einst Präsident der Kirche, hat zu diesem Thema bemerkt: »Ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi ist das Heiligste und Kostbarste, was man in diesem Leben erlangen kann. Man erhält es nur durch Befolgen der Evangeliumsprinzipien und nicht etwa dadurch, daß man auf den Wegen der Welt wandelt. Die Verlockungen der Welt vermögen nur ein flüchtiges Vergnügen zu bieten.

Jene Versuchungen können nur vergänglichen Genuß versprechen, nicht aber Freude und wahres Glück. Glücklich wird nur, wer den zwar schmalen und geraden, aber gut gebahnten Weg beschreitet, der zum ewigen Leben führt.

Dies ist es, was ich Ihnen bezeugen möchte. Zuweilen stellen sich Ihnen Hindernisse in den Weg. Sie müssen Verfolgung erdulden und sich selbst verleugnen. Sie werden Tränen vergießen, weil Sie ständig mit Verlockungen und weltlichen Idealen in Berührung kommen und diese Hemmnisse überwinden müssen. Solange Sie noch in dieser Situation sind, wird es Ihnen scheinen, als ob Sie Opfer brächten, aber dieser Zustand ist nur vorübergehender Art. Der Herr verläßt niemals diejenigen, die ihn suchen. Vielleicht erlangen Sie das Zeugnis nicht in der Weise, wie Sie es erwarten, aber Sie erhalten es gewiß. Der Herr wird zweifellos erfüllen, was er Ihnen verheißen hat.«

Über das Zeugnis, insbesondere über sein eigenes, hat er ferner ausgeführt: »Mein Zeugnis davon, daß dies Gottes Werk ist, habe ich nicht durch jene erhabene und herrliche Offenbarung erlangt, die mir zuteil geworden ist, sondern dadurch, daß ich dem Willen Gottes gehorcht habe — entsprechend der Verheißung des Herrn: ›Wenn jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott

sei, oder ob ich von mir selbst rede[4].«« Seit der 1830 erfolgten Gründung der Kirche hat der Heilige Geist Millionen von Heiligen der Letzten Tage bezeugt: Jesus ist der Christus. Er lebt. Er ist das erstgeborene Geistkind Gott Vaters und sein einziger im Fleisch gezeugter Sohn — unser Heiland und Erlöser, der Urheber des ewigen Planes des Lebens und der Erlösung, unser älterer Bruder. Als Joseph Smith, ein Knabe von vierzehn Jahren, demütig betete, erschienen ihm unser ewiger Vater und sein Sohn, Jesus Christus, als verherrlichte Wesen aus dem Himmel mit einem Leib aus Fleisch und Bein — sie erschienen ihm in jenem Wald bei Palmyra, New York, als man das Jahr 1820 schrieb. Daß all dies einschließlich des Erlebnisberichts Joseph Smith' wahr ist, bezeugt der Heilige Geist den Mitgliedern dieser Kirche. So können sie bekunden, daß ihnen der Heilige Geist offenbart hat: Joseph Smith war ein Prophet des lebendigen Gottes. Schon vor Grundlegung der Welt wurde er dazu ausersehen, das Werkzeug in der Hand des Herrn zu sein, wodurch der Weg zur Wiederherstellung des Evangeliums in dieser Evangeliumszeit der Erfüllung bereitet werden sollte. Sie können bezeugen: Joseph Smith' Nachfolger, die die Kirche des Herrn wie Joseph Smith als Propheten Gottes leiten, so auch Spencer W. Kimball, unser jetziger Prophet und Präsident, haben die Schlüsselgewalt des Reiches auf Erden — jeder während seiner Amtszeit. Aufgrund dieser Schlüsselgewalt ist die Kirche berechtigt und verpflichtet, der ganzen Welt das wiederhergestellte Evangelium zu verkündigen, damit sich niemand mit Unwissenheit entschuldigen kann. Seit der Wiederherstellung des Evangeliums haben viele ihr Zeugnis mit ihrem Blut besiegelt, darunter auch der Prophet Joseph Smith.

Seit über 50 Jahren arbeite ich mit den Führern der Kirche zusammen — mit Propheten, Sehern und Offenbarern dieser Evangeliumszeit. Während dieser Jahre bin ich Zeuge geworden, wie der Herr seine Diener inspiriert und sie mit Offenbarungen gesegnet hat. Und so füge ich auch mein Zeugnis hinzu: Der Geist des Herrn hat meiner Seele bezeugt, daß all dies wahr ist. Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß wir die Hand Gottes wahrnehmen können, wenn es uns gelingt, unseren ewigen Geist mit den Eingebungen des Heiligen Geistes Gottes in Übereinstimmung zu bringen. Dann werden wir empfänglich dafür sein, was uns die Stimme Gottes aus dem Himmel zuflüstert. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 1. Kor. 2:11. 2) Moro. 10:4, 5, 7. 3) Matth. 16:13-17. 4) David O. McKay, Treasures of Life, 1962, S. 229-231; Joh. 7:17.

„Jede Institution ist so viel wert wie die Personen, aus denen sie besteht."

Was Menschen zuwege bringen können

CHARLES A. DIDIER
vom Ersten Kollegium der Siebzig

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte Sie an dem Geist teilhaben lassen, der in Belgien und Frankreich, Italien und den Niederlanden, Spanien und der Schweiz herrscht. Von den Mitgliedern in diesen Ländern, möchte ich Ihnen die Botschaft der Liebe und des Zeugnisses übermitteln.

Bei meinem letzten Umzug habe ich, wie es bei solchen Anlässen üblich ist, Unbrauchbares aussortiert. Dabei fiel mir ein Notizbuch aus meiner Studienzeit in die Hände. Es enthielt Aufzeichnungen über das internationale Recht. Auf die Vorderseite des Umschlags hatte ich mit großen Buchstaben ein Zitat des französischen Staatsmanns Aristide Briand (1862 – 1932) geschrieben. Briand war Mitbegründer des Völkerbunds und Friedensnobelpreisträger. Das Zitat lautete: „Jede Institution ist so viel wert wie die Personen, aus denen sie besteht." Im Laufe der Jahre, wo ich mich mit Institutionen wie Firmen, Regierungen und auch Kirchen befaßt oder mit ihnen zusammengearbeitet habe, habe ich oft über diese Wahrheit nachgedacht. Ich dachte daran, daß man diese Erkenntnis ebenso auf Staatswesen anwenden kann: Der Wert eines Staates hängt vom Wert der darin lebenden Menschen ab. Der Aufstieg oder Niedergang einer Nation richtet sich nach den Wünschen der Menschen, aus denen sie sich zusammensetzt.

Es gibt ein Volk und ein Land, das wegen seiner rechtschaffenen Wünsche in der ganzen Geschichte mehr für die Welt getan hat als jede andere Nation. Darf ich mit Ihnen heute den 200. Jahrestag der Gründung der Vereinigten Staaten feiern, eines Landes mit einer von Gott inspirierten Verfassung, und mit Ihnen den Herrn um dessentwillen preisen, was dieses Volk war, was es ist und was es sein wird?

Als ich in meiner Kindheit auf dem Schoß meines Großvaters saß, erzählte er mir, so erinnere ich mich noch, von der Großzügigkeit der Amerikaner. Mit sanfter, gebrochener Stimme schilderte er, wie unser Volk am Ende des ersten Weltkriegs vor dem Verhungern bewahrt wurde. Ich selbst erlebte diese Freigebigkeit zum erstenmal, als ich an dem Tag, wo wir befreit wurden, den ersten amerikanischen Soldaten in meinem Leben sah. Er fuhr mit einem Lastwagen, womit Maschinengewehre transportiert zu werden pflegten, und reichte mir etwas, was ich in meinen Mund stecken sollte. Es war ein großes Stück, und erst viel später erfuhr ich, daß man so etwas „Corned beef" nannte!

Als Teenager fuhr ich mit dem Rad durch die Friedhöfe, die unweit unseres Hauses angelegt waren, und betrachtete still die weißen Kreuze, die zu Tausenden reihenweise und in gleichmäßiger Ordnung aufgestellt waren. Sie bezeichneten die Gräber der Soldaten, die ihr Leben geopfert hatten, damit ich in Freiheit leben konnte. Als ich diese Gräber betrachtete, dachte ich über die Opferbereitschaft der Amerikaner nach. – Ich weiß noch, daß ich als Student lernte, wie unsere europäischen Staaten dank des Marshallplans ihre wirtschaftliche Freiheit und ihre Unabhängigkeit behielten und wie so viele Länder, in denen sich Naturkatastrophen ereignet hatten, in den Genuß von Rettungs- und Hilfsmaßnahmen der Amerikaner kamen.

Als junger Mann empfing ich in meiner Wohnung einmal zwei junge Männer. Merkwürdigerweise führten sie beide den gleichen Vornamen: »Elder« (= Ältester)! Sie zeigten unserer Familie das Buch Mormon, ein Buch, das, von Gott offenbart, beweist, wie sehr der Herr seine Kinder liebt und wie er für sie sorgt. Sie verkündigten unserer Familie die Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums, und sie erklärten, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei, daß Joseph Smith von Gott gesandt worden sei und daß diese Kirche göttlichen Ursprungs sei. Ihre Botschaft und ihre Bereitschaft, dem Ruf des Propheten zu folgen, führten dazu, daß wir ein neues Leben begannen.

Als Vater, als Priestertumsträger und als Missionspräsident habe ich gelernt, daß Gott die Quelle alles Segens ist. Diese Erkenntnis habe ich dem Beispiel zu verdanken, daß Sie mir an Nächstenliebe und Opfersinn, Eifer und Einsatz gegeben haben. Ich habe dabei aber auch gelernt, daß uns all dieser Segen nur durch Gehorsam gegen Gottes Gebote zuteil wird. Jetzt, wo ich die europäischen Missionen und Pfähle bereise, sehe ich, wie die von den Missionaren ausgestreute Saat aufgegangen ist. Einige Früchte ihrer Arbeit möchte ich Ihnen nennen:

Ich habe erlebt, was für einen Wert es hat, wenn man das Evangelium verbreitet und jeden jungen Mann als Missionar beruft. Dies zeigte sich, als ich in Italien einen jungen Missionar aus Spanien Zeugnis ablegen sah. Ein anderer Missionar – er war gerade aus dem Pfahl Paris berufen worden – berichtete mit Tränen in den Augen, er und sein Mitarbeiter hätten am Abend davor mit Untersuchern fünf Diskussionen durchgesprochen – in einer Sprache, die er drei Wochen vorher noch nicht hatte sprechen können.

Große Erfolge stellen sich ein, wenn man der Aufforderung eines inspirierten Propheten des Herrn, unsere Anstrengungen zu vermehren, willig nachkommt. Dies wurde mir klar, als ich in Brüssel einen Gemeinde-Missionsleiter sprechen hörte. Er sagte seinen Mitarbeitern im Priestertum, er sei begeistert darüber, daß sich 15 Familien bereit erklärt hätten, neue Familien ausfindig zu machen und zu sich nach Hause einzuladen, damit sie von den Missionaren unterwiesen werden könnten.

Ich sah die Früchte der Opferbereitschaft, als ich Zeuge wurde, wie Distriktpräsidenten darauf hinzuwirken versuchten, die Aktivität und die Besucherzahlen zu steigern und bessere Resultate zu erzielen, um die Voraussetzungen für die Umwandlungen des jeweiligen Distrikts in einen Pfahl zu schaffen.

Die Früchte eifriger Arbeit zeigten sich, als ich miterlebte, wie die Mitglieder der Kirche zu Hunderten in den Tempel gingen, wie sie sich auf die bevorstehenden Gebietskonferenzen vorbereiteten und wie sie das Reich Gottes mit dem neu entfachten Wunsch aufbauten, dem Mitmenschen zu dienen. Ich könnte noch mehr Früchte der Tätigkeit der Missionare aufzählen, doch würde die Liste zu lang werden. Eines aber sollen Sie wissen: Ihre Saat ist auf guten Boden gefallen, und sie bringt immer mehr gute Früchte hervor.

Ja, ich gedenke all dessen, was Sie getan haben, und mit mir Milionen von Menschen, die nach dem Licht des Vorbilds und der Liebe Ausschau gehalten haben. Für viele gehört das »Heute« schon der Vergangenheit an, und das »Morgen« erscheint furchterregend. Noch haben wir die Möglichkeit, Einfluß darauf zu nehmen, was morgen geschieht. Wie wird die menschliche Gesellschaft aussehen, an deren Aufbau wir mitarbeiten? Was wird aus unserem Staat, wenn wir uns nicht zusammenschließen und uns gegen den Angriff des Bösen zur Wehr setzen? War es nicht Moroni, der ein Stück von seinem Rock abriß und, um sein Volk vor der Knechtschaft zu bewahren, darauf schrieb: »Zur Erinnerung an unsern Gott, unsere Religion, an unsre Freiheit und unsern Frieden, an unsre Frauen und Kinder[1]?«

Eingangs habe ich festgestellt, daß der Wert eines Landes von dem Wert der Menschen abhängt, die darin leben. Für das Volk Gottes, für die Menschen, die sich nach Frieden sehnen, und für ihre Frauen und Kinder gibt es nur einen Weg, eine Kirche und einen Herrn.

Dieser Weg besteht darin, daß wir Buße tun, die Gebote des Herrn gehorsam befolgen und den anderen Völkern dadurch das Beispiel geben, daß wir auf einen lebenden Propheten hören. Die Kirche, von der ich rede, ist die vom Propheten Joseph Smith wiederhergestellte Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, und der Herr, den ich meine, ist Jesus Christus, von dem es heißt: »[Es] ist ... kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden[2].«

Dies ist ewig gültige Wahrheit, und »was ... mehr oder weniger ist als dies, ist der Geist jenes Bösen, der von Anfang an ein Lügner war[3]«.

Ob in der Schule, am Arbeitsplatz oder wo wir uns sonst aufhalten mögen, wir werden auf die verschiedenartigste Weise vor die Entscheidung zwischen Wahrheit und Bösem gestellt — durch Zeitungen und Plakate, durch Menschen und Gespräche, durch Radio und Fernsehen. Wir müssen gedanklich eine definitive Entscheidung fällen, indem wir das Angebotene annehmen oder ablehnen, indem wir bestimmen oder gehorchen, zuraten oder abraten.

Welcher Art sind die Gefühle, die uns bei diesen täglichen Entscheidungen

leiten? Liebe und Leidenschaft, Furcht und Mut, Trägheit und Willensstärke oder Faulheit — welche Gefühle davon lassen sich mit unserem Glauben und unserem Zeugnis vereinbaren? Unser liebender Vater hat uns in Gerechtigkeit eine deutliche Antwort auf diese Frage gegeben:

»Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alle Dinge weiß[4].«

Der Wunsch, Gottes Geboten zu gehorchen, muß der einzige und maßgebliche Beweggrund sein, der unser Handeln bestimmt und somit darüber entscheidet, ob wir ewiges Leben erlangen oder nicht. Alma hat dies sehr klar ausgedrückt:

»Meine Wünsche sollten den unwandelbaren Beschlüssen eines gerechten Gottes nicht entgegenstehen; denn ich weiß, daß er den Menschen nach ihren Wünschen gewährt, sei es zum Tod oder zum Leben; ja, ich weiß, daß er mit den Menschen nach ihrem Willen verfährt, ob zur Seligkeit oder zum Verderben.

Ja, und ich weiß, daß Gutes und Böses vor alle Menschen gekommen ist; wer das Gute vom Bösen nicht zu unterscheiden weiß, ist ohne Tadel, wer aber Gutes und Böses kennt, dem wird nach seinen Wünschen gewährt, ob er Gutes oder Böses, Leben oder Tod, Freude oder Gewissensbisse wünscht[5].«

Mögen wir nach den Worten des Psalmisten handeln: »Jauchzet dem Herrn, alle Welt!

Dienet dem Herrn mit Freuden ... Erkennet, daß der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide[6].« Die Zukunft der Welt liegt in den Händen der Menschen, und wenn wir heute einem lebenden Propheten folgen, so bestimmt dies unsere Erlösung. Ich bete darum, daß uns diese großartige Konferenz zu neuer Entschlußkraft verhilft, so daß man uns ewig als ein Volk in Erinnerung behält, das von dem Wunsch durchdrungen war, dem Herrn zu dienen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Al. 46:12. 2) Apg. 4:12. 3) LuB 93:25. 4) V. 28. 5) Al. 29:4, 5. 6) Ps. 100:1-3.

»Die Enden der Erde werden nach deinem Namen fragen ... [Sie] werden beständig ... Segnungen von dir begehren[1].«

Joseph Smith – der mächtige Prophet der Wiederherstellungszeit

BRUCE R. McCONKIE
vom Rat der Zwölf

Wir denken, beten und sprechen immer wieder, ganz gleich, wo wir uns aufhalten, über unseren Herrn und Erlöser — sein Name sei gelobt! — und die Erlösung, die man nur in ihm findet.

Wir verkündigen und bezeugen, daß man einzig durch Jesus Christus erlöst werden kann. Er ist unser Herr, unser Gott, unser König. Wie alle heiligen Propheten und die Heiligen in allen Zeitaltern verehren wir Gott Vater im Namen des Erlösers.

Wir frohlocken um seinet- und seines Sühnopfers willen. Sein Name steht über jedem anderen Namen, und vor ihm wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird bekennen, daß er der Herr über alle ist, ohne den es weder Unsterblichkeit noch ewiges Leben gäbe.

Aber ich möchte nun von jemand anders sprechen, — von dem, der uns in unserer Zeit die Kunde von Christus und der Erlösung gebracht hat. Durch ihn sind die unseren Herrn betreffenden Gesetze und Wahrheiten offenbart worden, wodurch jeder Mensch zu Gott zurückkehren und das ewige Leben ererben kann, das den Glaubenstreuen bereitet ist.

Joseph Smith jun. ist es, von dem ich reden möchte — der mächtige Prophet der Wiederherstellungszeit. Er hörte als erster in dieser Evangeliumszeit die Stimme vom Himmel. Durch ihn wurde das Reich Gottes erneut unter den Menschen aufgerichtet, so daß der erhabene Jehova die in alter Zeit geschlossenen Bündnisse erfüllen und sich ein Volk erwecken konnte, das tausend Jahre in Rechtschaffenheit mit ihm auf Erden leben soll.

Diesem Propheten wollen wir uns nun zuwenden. Dafür brauchen wir aber die erleuchtende Kraft des Heiligen Geistes. Seit der Zeit Joseph Smith' spricht der Herr durch diesen Propheten zu allen Bewohnern der Erde. Ich bete darum, daß wir jetzt in reichem Maße aus der Höhe erleuchtet werden.

Folgendes können wir über Joseph Smith feststellen:

Er war schon vor seiner Geburt auserwählt. In den Ratsversammlungen der Ewigkeit zählte er zu den Edlen und Großen, bevor der Welt Grund gelegt wurde.

Zusammen mit Adam und Enoch, Noah und Abraham saß er mit den Göttern zu Rate, als Pläne für die Erschaffung einer Erde entworfen wurden, wo die Scharen der Kinder unseres ewigen Vaters würden leben können.

Unter der Leitung des Heiligen und Michaels, der später der erste Mensch auf Erden wurde, wirkte er beim Schöpfungswerk Gott Vaters mit.

In seinem vorirdischen Dasein nahm er an Licht, Erkenntnis und Intelligenz zu. Er erlangte eine spirituelle Größe, worin ihm nur wenige gleichkamen, und wurde sodann vorherordiniert, über die bedeutsamste aller Evangeliumszeiten zu präsidieren.

Wie die Propheten in alter Zeit wurde Joseph Smith von Gott berufen.

Als er als sterblicher Mensch geboren wurde, brachte er die Fähigkeiten und die spirituelle Stärke mit, die er in der Präexistenz erworben hatte. Als daher die festgesetzte Zeit gekommen war, war er bereit, das Werk zu vollbringen, wofür er vorherordiniert worden war.
Im Frühjahr 1820 zerrissen die Lenker der Welten den Schleier der Finsternis, der die Erde lange Zeit in Dunkel gehüllt hatte. Zeit, Ort und Person des nun folgenden Geschehens bestimmten sie nach ihrem Willen, und so kamen sie aus den himmlischen Sphären in jenen Wald bei Palmyra, New York, herab. Nachdem sie den jungen Joseph bei seinem Namen genannt hatten, sagten sie ihm, daß es die reine und vollkommene Religion nicht mehr unter den Menschen gebe und daß er ein Werkzeug in ihrer Hand sein werde, um ihr ewiges Evangelium vollständig wiederzubringen.
Danach erschienen dem neu von Gott berufenen Propheten zunächst Johannes — er hatte einst unseren Herrn getauft — und darauf Petrus, Jakobus und Johannes, jene Apostel, die über Johannes den Täufer präsidieren. Sie erschienen Joseph Smith als Engel und übertrugen ihm die Priestertümer, die sie während ihres irdischen Wirkens getragen hatten. Diese Priestertümer sind die dem Menschen auf Erden verliehene Kraft und Vollmacht Gottes, alle die Erlösung des Menschen betreffenden Handlungen zu verrichten.
Später kamen der Reihe nach auch andere Personen aus dem Himmel zu Joseph Smith: Michael und Gabriel, Raphael und Mose, Elia und Elias. Jeder trat ihm die Schlüsselgewalt, die Vollmachten und die Rechte ab, die er vorzeiten innegehabt hatte. Hierdurch wurde Joseph Smith ein rechtmäßiger Verwalter des Reiches Gottes, aus der Höhe berufen und beauftragt, als Stellvertreter und Sprecher des Herrn zu amtieren, sein Evangelium zu verkündigen und seine Verordnungen auszuführen. Seine Berufung bestand nicht etwa aus einem unklaren und verschwommenen Wunsch, Gutes zu tun oder die Wahrheit zu verkündigen. Vielmehr wurde er ausdrücklich zu seinem Amt ernannt — wie einst die Apostel, zu denen Jesus Christus gesagt hatte: »Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt[2].«
Joseph Smith war ein Prophet, der Gott gesehen hat und dem Engel gedient haben.
In den Tagen des Königs Usia sah Jesaja den Gott Israels. In der Wüste wurde Mose und den siebzig Ältesten Israels das gleiche Erlebnis zuteil, und am 3. April 1836 auch Joseph Smith. Im Tempel in Kirtland erschien der erhabene Jehova in seiner Herrlichkeit — der Sonne gleich, die ihren Schein in ihrer vollen Kraft aussendet. Seine Stimme klang wie das Rauschen vieler Wasser, als er wie folgt von sich Zeugnis ablegte:
»Ich bin der Erste und der Letzte. Ich bin der, der lebt; der, der erschlagen wurde. Ich bin euer Fürsprecher beim Vater[3].«
Moroni, ein heiliger »Engel, dessen Angesicht leuchtete wie der Blitz, und dessen Gewänder rein und weiß waren, ja, an Weiße alles übertrafen[4]«, war einer von den vielen Boten vom Himmel, die mit Joseph Smith in Verbindung traten. Er erschien ihm zahllose Male im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der inspirierten Schriften der einstigen Bevölkerung Nord- und Südamerikas.
Für Joseph Smith waren die Himmel ein offenes Buch. Er hatte Offenbarungen und Visionen, und durch die Kraft des Heiligen Geistes verstand er die tiefen, verborgenen Geheimnisse des Reiches Gottes.
Wie zur Zeit des Pfingstwunders gab es auch in Kirtland einige Tage, wo die Gnade Gottes den Heiligen in reichstem Maße zuteil wurde. Während dieser Zeit sah Joseph Smith »das Himmlische Reich Gottes und seine Herrlichkeit«. Er »sah die überirdische Schönheit des Tores, durch das die Erben jenes Reiches einziehen werden und das wie Feuerflammen war, die sich im Kreise bewegen; auch den strahlenden Thron Gottes, auf dem der Vater und der Sohn saßen[5].«
Seine Vision von den Stufen der Herrlichkeit ist die vollständigste und wundersamste Schilderung dessen, was die Menschen jenseits des Schleiers erwartet, die wir je aus der Feder eines Propheten erhalten haben. In seinen zahllosen Offenbarungen, wo er im Namen des Herrn spricht, beschreibt er die Wunder der Ewigkeit und die herrliche Lehre des Evangeliums ebenso klar und überzeugend wie die Apostel und Propheten in früherer Zeit.
Joseph Smith hat der heutigen Welt mehr heilige Schrift gebracht als jeder andere Prophet vor ihm. Er hat uns mehr vom Willen und Wort des Herrn zugänglich gemacht, als die zwölf produktivsten Propheten und Verfasser heiliger Schrift in der Vergangenheit hervorgebracht haben.
Durch die Gabe und Macht Gottes übersetzte er das Buch Mormon, eine der Bibel gleichrangige Schrift. Es berichtet vom Umgang Gottes mit der Urbevölkerung Amerikas und enthält das vollständige ewige Evangelium.
Er empfing und veröffentlichte viele Visionen und Offenbarungen, worin Gottes Wirken unter den Menschen unserer Zeit erklärt wird. Ungefähr 250 Seiten davon sind in das Buch ›Lehre und Bündnisse‹ aufgenommen worden, die anderen sind in »History of the Church« (= Geschichte der Kirche) zu finden.
Durch den Geist der Inspiration revidierte und ergänzte er die King-James-Version der Bibel. Nie zuvor hatte jemand so vieles unternommen, um dieser heiligen Schrift ihre ursprüngliche Vollkommenheit wiederzugeben. Ein großer Teil der Arbeit, den er in dieser Hinsicht geleistet hat, ist jetzt in der Köstlichen Perle veröffentlicht.
Die Einzelheiten seines täglichen Lebens, die Umstände seines Daseins, sind alle wohlbekannt. Sein Tagebuch behandelt hauptsächlich den Zeitabschnitt von der Gründung der Kirche in Fayette bis zu seinem Tod in Carthage. Die Kirche hat es in sechs Bänden veröffentlicht, die zusammen 3295 Seiten ausmachen.
Ebenso wie der Herr, dessen Diener Joseph Smith war, trieb er unsaubere Geister aus und heilte die Kranken.
Im gleichen Monat, wo die Kirche gegründet wurde, wurde Newell Knight von einem bösen Geist befallen. Diese Besessenheit war so stark und qualvoll, daß Knights Gesicht völlig verzerrt war; seine Glieder waren in

schrecklicher Weise verrenkt. Der böse Geist hob ihn in die Luft und schleuderte ihn im Zimmer umher. Da wies der Prophet den unsauberen Geist im Namen Jesu Christi in seine Schranken und gebot ihm, aus dem gequälten Mann auszufahren. Bruder Knight sah, wie er ihn verließ und seinen Blicken entschwand[4].

Jesus Christus hat sein erstes Wunder in Kana in Galiläa vollbracht. Es bestand darin, daß er Wasser in Wein verwandelte. Joseph Smith wirkte sein erstes Wunder in Colesville, New York, wo er mit dem Priestertum Gottes jenem Dämon aus der Hölle gebot, aus dem Körper, dessen er sich bemächtigt hatte, auszufahren.

Am 22. Juli 1839 ging der Prophet in Commerce (jetzt Nauvoo) in Illinois von Haus zu Haus und heilte einen nach dem anderen der kranken und leidenden Heiligen. Zu den Geheilten zählten auch Brigham Young und mehrere von den Zwölfen. Zu einem, der schon dem Tod geweiht war, sprach der Mann Gottes: »Bruder Fordham,

im Namen Jesu Christi gebiete ich Ihnen, vom Bett aufzustehen und zu genesen.« Wilford Woodruff, ein Augenzeuge, hat gesagt: »Seine Stimme klang wie die Stimme Gottes, nicht wie die eines Menschen. Es schien, als bebte das Haus samt seinem Fundament. Auf Joseph Smith' Worte hin stand er auf und war auf der Stelle gesund[7].«

Joseph Smith wurde verfolgt und gehetzt, von Ort zu Ort getrieben und schließlich um seines Zeugnisses für Jesus Christus willen ermordet.

Er wurde geteert und gefedert, geschlagen und verjagt, gehaßt und ausgestoßen. Er gehörte zu denen, »die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden[8]«. In den schmutzigen Gefängnissen seiner Zeit brachte er Monate zu, und er war das Opfer einer langen Serie von Prozessen, die man ungerechtfertigterweise und mit böswilliger Absicht gegen ihn führte. Einmal waren er und einige seiner Mitarbeiter Gefangene einer irregulären Miliz. Am 1. November 1838 verurteilte ein sogenanntes »Kriegsgericht« — in seiner Schändlichkeit und Illegalität stand es dem von Pilatus gegen Jesus geführten Prozeß in nichts nach — die ganze Gruppe zum Tode. Ein wie folgt lautender Befehl wurde ausgegeben:

»An Brigadegeneral Doniphan:
Führen Sie Joseph Smith und die anderen Gefangenen auf den Marktplatz von Far West, und erschießen Sie sie dort morgen früh um 9 Uhr.
Sammuel D. Lucas
Kommandierender Generalmajor«

General Doniphan verweigerte seinem Vorgesetzten jedoch den Gehorsam. Er war dermaßen entrüstet, daß er ihm kühn antwortete:

»Dies wäre kaltblütiger Mord. Ihren Befehl werde ich nicht ausführen. Morgen früh um 8 Uhr wird sich meine Brigade nach Liberty in Marsch setzen, und wenn Sie diese Männer hinrichten, werde ich Sie vor einem irdischen Gericht dafür zur Rechenschaft ziehen, so wahr mir Gott helfe!
A. W. Doniphan
Brigadegeneral[9]«

Nach der Weisheit und Vorsehung dessen, für den der Prophet gezeugt und der zu ihm gesagt hatte: »Deine Tage sind bekannt und deine Jahre werden nicht weniger werden[10]«, sollten Joseph Smith, der Prophet, und Hyrum Smith, der Patriarch, schließlich aber doch, Gottes Plan gemäß, den Märtyrertod erleiden.

Die letzten Worte des niedergemetzelten Sehers waren: »O Herr, mein Gott[11]!« Er sprach sie, während sein Geist in eine Sphäre eintrat, wo die Rechtschaffenen den Verfolgungen der Gottlosen nicht mehr ausgesetzt sind — wo sie sich zu denen gesellen, die durch das Blut dessen, für den sie gezeugt haben, vollkommen gemacht worden sind, und wo sie endlich in höchstem Maße Frieden und Freude finden.

Joseph Smith' Größe liegt darin, daß er für den gleichen Herrn als Zeuge aufgetreten ist, für den auch seine Mitpropheten in alter Zeit ihr Leben ließen.

»Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, selbst zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Eingeborene des Vaters ist[12].«

Joseph Smith war ein Prophet im vollen und buchstäblichen Sinne des Wortes. Darüber kann jeder Gewißheit erlangen, der auf die Stimme des Geistes hört.

In der im Einklang mit dem Willen Gottes abgegebenen Erklärung der Kirche zu Joseph Smith' Märtyrertod steht zu lesen: »Joseph Smith, der Prophet und Seher des Herrn, hat mehr zur Erlösung der Menschen in dieser Welt getan als irgendein andrer Mensch, der je auf Erden gelebt, Jesus allein ausgenommen[13].«

An den nachstehenden Worten, die die Gottheit an Joseph Smith gerichtet hat, kann jeder ablesen, bis zu welcher Stufe er sich im Spirituellen entwickelt hat:

»Die Enden der Erde werden nach deinem Namen fragen, Narren werden dich verhöhnen, und die Hölle wird gegen dich wüten.

Aber diejenigen, die reinen Herzens sind, die Weisen, die Edlen, die Tugendhaften werden beständig Rat, Vollmacht und Segnungen von dir begehren[14].«

Jeder tut gut daran, sich zu fragen, was für ein Verhältnis er zu Joseph Smith und seiner göttlichen Sendung hat: Frage ich nach seinem Namen, und strebe ich nach der Erlösung, die man nur im Evangelium Christi findet, wie es seinem Propheten der Letzten Tage offenbart worden ist, oder verhöhne und verachte ich die neuzeitlichen Sprecher des Herrn und behaupte ich, Gott rede nicht mehr mit den Menschen wie in alter Zeit? Jeder muß in unserer Zeit eine Antwort auf die hochwichtige Frage finden: War Joseph Smith von Gott berufen? Von der Antwort hängt seine Erlösung ab. Was mich und mein Haus angeht, so werden wir »beständig Rat, Vollmacht und Segnungen« von Joseph Smith und von denen begehren, die jetzt seinen Prophetenmantel tragen.

Um eventuellen Mißverständnissen vorzubeugen, sei eines klargestellt: Wir sind Zeugen Christi. Er ist unser Erlöser, die Tür zum Leben. Er steht an der Pforte, »er hält keinen Diener da; und es ist kein andrer Weg als durch das Tor; denn man kann ihn nicht betrügen, denn Gott der Herr ist sein Name[15].«

Wir sind aber auch Joseph Smith' Zeugen. Durch ihn haben wir die Kunde von Christus erhalten, und er ist der rechtmäßige Diener Gottes, der mit der Vollmacht versehen wurde, auf Erden zu binden und im Himmel zu siegeln, damit von seiner Zeit an jeder ein Erbe der Erlösung werden kann.

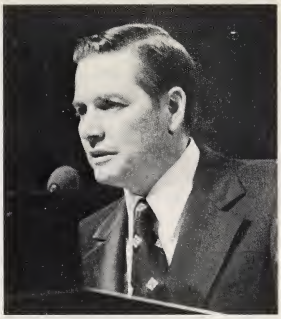
Wenn wir Zeugnis ablegen, nennen wir den Namen Jesu Christi und Joseph Smith' in einem Atemzug. Und so bekunden wir auch jetzt — Gott ist unser Zeuge —, daß Joseph Smith sein Prophet ist. Wir tun es in dem gepriesenen Namen dessen, der der Herr über alle ist und von dem wir und alle Propheten zeugen, nämlich im Namen Jesu Christi. So sei es. Amen.

1) LuB 122:1, 2. 2) Joh. 15:16. 3) LuB 110:4. 4) LuB 20:6. 5) Lehren des Propheten Joseph Smith, S. 93; rev. Obers. 6) Siehe Joseph Fielding Smith, Essentials in Church History, 1969, S. 95 f. 7) A. a. O., S. 270. 8) Matth. 5:10. 9) Essentials in Church History, S. 241. 10) LuB 122:9. 11) LuB 135:1. 12) LuB 76:22, 23. 13) LuB 135:3. 14) LuB 122:1, 2. 15) 2. Ne. 9:41.

»Was ihr mich habt tun sehen, das sollt ihr gleichfalls tun[1].«

Leben wir wirklich nach dem Vorbild Christi?

WILLIAM R. BRADFORD
vom Ersten Siebzigerkollegium



Ich empfehle Ihnen all diese großartigen Männer, die im Verlaufe dieser Konferenz das helle Licht der Evangeliumswahrheit ausgestrahlt haben. Die hier dargelegten Wahrheiten sind dazu angetan, das Herz aller, die ihr Leben daran ausrichten wollen, zu erfreuen und ihrer Seele Frieden zu geben. Wer sein Leben dieser Wahrheit gemäß gestaltet, führt ein absolut sicheres Leben in einer von den Lehren des Satans geistig verfinsterten Welt.

Der Herr, Jesus Christus, hat uns in allem das Beispiel gegeben. Er hat alle Menschen aufgerufen, ihm nachzueifern:

»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Dies ist mein Evangelium; und ihr wißt, was ihr in meiner Kirche tun müßt; denn die Werke, die ihr mich habt tun sehen, die sollt auch ihr tun; denn was ihr mich habt tun sehen, das sollt ihr gleichfalls tun.

Was für Männer solltet ihr deshalb sein? Wahrlich, ich sage euch: So wie ich bin[2].«

Nun möchte ich Sie fragen: Führen wir ein diesen Worten entsprechendes Leben? Darf ich Ihnen einiges schildern, was dazugehört, und Sie bitten, Ihr Leben damit zu vergleichen?

Nach wessen Namen sind Sie genannt?

»Sehet, Jesus Christus ist der Name, den der Vater gegeben hat; es ist kein andrer Name gegeben worden, durch den der Mensch selig werden kann[3].«

Berechtigt Ihr Denken und Handeln Sie dazu, den Namen Jesu Christi zu tragen? Lieben Sie diesen heiligen Namen voller Begeisterung; führt diese Liebe Sie zu einer großen geistigen Höhe, und weckt Sie in Ihnen den Wunsch, die ganze Welt möchte Kunde von ihm erhalten und diesen heiligen Namen auf sich nehmen? Schmerzt es Sie, als stieße man Ihnen einen Dolch ins Herz, wenn Sie hören, wie jemand den Namen des Sohnes Gottes mißbraucht? Tun Sie je etwas, was der Erlöser niemals tun würde, und suchen Sie manchmal Orte auf, die er meiden würde? Haben Sie seinen Namen makellos und unbefleckt erhalten, so daß er durch Sie mit nichts Gemeinem und Unziemlichem in Berührung gekommen ist? Bauen Sie in seinem Namen sein Reich auf? Niemand kann zwei Herren zugleich dienen. Entweder erklären wir uns zu Dienern Christi, nehmen seinen Namen auf uns und vollbringen sein Werk, oder wir geraten in die Falle der Verlockungen des Satans und helfen ihm dadurch, sein Vernichtungswerk fortzuführen.

Wie ist es um Ihre Liebe zum himmlischen Vater bestellt? Christus hat ihn geliebt, gepriesen und zu ihm gebetet. Er repräsentiert ihn in all seinem Tun. Er dient ihm und verrichtet seine Arbeit mit Freuden. Jede seiner Weisungen führt er rückhaltlos aus. Wenn wir Christus ähnlich sein wollen, müssen auch wir so handeln, denn er sagte: »Was ihr mich habt tun sehen, das sollt ihr gleichfalls tun[4].«

Wie steht es mit Ihrem Verhältnis zu Ihren Mitmenschen? Auch hierin hat uns der Herr das Beispiel gegeben: »Höret deshalb auf meine Stimme und folget mir . . .

Jedermann halte seinen Bruder wert wie sich selbst, und übe Tugend und Heiligkeit vor mir.

Und abermals sage ich euch: Jedermann halte seinen Bruder wert wie sich selbst.

Ich sage euch: Seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein[5].«

Lieben Sie die Menschen in Ihrer Umgebung wirklich? Die Liebe ist die einzige Kraft, die das Menschenherz freundlich zu stimmen vermag. Christus hat uns so sehr geliebt, daß er sich bereitwillig geopfert und um unseretwillen Leid und Tod erduldet hat. Auch der Stolzeste muß demütig werden, wenn er darüber nachsinnt, was für ein großes Werk Christus für alle Menschen vollbracht hat, als er im Garten Gethsemane litt. In einer Offenbarung, worin dieses Geschehen geschildert wird, hat er zu uns gesagt: » . . . welches Leiden mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen erzittern machte, so daß ich aus jeder Pore bluten und im Körper und Geist leiden mußte und wünschte, den bittern Kelch nicht trinken zu brauchen und zurückschreckte.

Jedoch Ehre sei dem Vater! Ich trank den Kelch und vollendete meine Vorbereitungen für die Menschenkinder[6].«

Wie weit geht Ihre Opferbereitschaft im Umgang mit Ihren Mitmenschen?

Haben Sie das Muster befolgt, das er für die Taufe festgelegt hat? Er hat klargemacht, daß die Taufe für jeden Menschen unerläßlich ist:

»Wer an mich glaubt und getauft wird, soll selig werden und das Reich Gottes ererben.

Wer aber nicht an mich glaubt und nicht getauft wird, soll verdammt werden[7].«

Für viele ist diese hochwichtige heilige Handlung Gegenstand des Spotts. Viele Kirchen haben sie verändert, um den Vorstellungen der Menschen entgegenzukommen. In einigen Fällen hat man sie sogar ganz abgeschafft, weil man sie für bedeutungslos hält. Ein großer Teil der Welt stellt sich hinter

die falsche und sündige Lehre des Satans, die besagt, Gott sei tot und damit auch seine Kirche; daher seien alle heiligen Handlungen wertlos. So ist es gekommen, daß nur verhältnismäßig wenige den Namen Christi auf sich genommen und durch die Taufe Aufnahme in seinem Reich gefunden haben.

Diese Kirche verkündigt der ganzen Welt das gleiche, was Jesus Christus von Anbeginn gepredigt hat: Tut Buße und laßt euch taufen! Christus selbst hat dieses Gebot der Taufe erfüllt, und er hat gesagt: »Was für Männer solltet ihr . . . sein? Wahrlich, ich sage euch: So wie ich bin[8].«

Wer Jesus Christus ähnlich sein will, muß sich ändern. In aller Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit ermahne ich Sie, sich diesem Wandlungsprozeß zu unterziehen und dem Herrn ähnlich zu sein.

Zu den Vätern sage ich: Ändern Sie sich, und leiten Sie das Leben Ihrer Familie so, wie Christus es tun würde. Die Mütter fordere ich auf: Lieben, achten und ehren Sie Ihren Mann, und handeln Sie wie Christus. Verbannen Sie alles Unheilige aus Ihrem Heim; betrachten und behandeln Sie es als Heiligtum, wo Ihre Kinder durch Wort und Tat Kenntnis von Gott erlangen.

Die Kinder und Jugendlichen ermahne ich: Sorgt dafür, daß es populär wird, Christus nachzufolgen. Lehnt die schmutzige Pornographie und die Drogen und den Alkohol mit seinen Gefahren ab. Seid Christus nahe, dann wird er sich auch euch nahen und euer bester Freund sein. Es gibt keinen besseren Freund als Christus.

Den jungen Erwachsenen sage ich: Sie sind die beste Gruppe innerhalb jeder Generation. Bewahren Sie sich Ihre Reinheit. Tragen Sie das Banner in unserem gemeinsamen Bestreben, alle Menschen zum Herrn zu führen. Entfalten Sie sich geistig, indem Sie Ihren Sinn auf die ewige Wahrheit lenken, die in der Schrift niedergelegt ist. Gehorchen Sie Gott und Ihren Eltern. Hören und singen Sie himmlische Musik. Meiden Sie die vulgären und gemeinen Klänge und Rhythmen der Musik des Satans. Mit Rhythmen, die die fleischliche und sinnliche Natur des Menschen ansprechen, möchte er Ihre Gunst erlangen und sie auf diese Weise zur Hölle hinunterziehen. Widerstehen Sie den Versuchungen, indem Sie ein enges Verhältnis zu Jesus Christus aufbauen. Keine andere Bindung kann Ihnen größere Freude und größeres Glück bescheren.

Ich fordere alle, die nicht dem Vorbild des Herrn gemäß leben und die meine Stimme erreicht, dazu auf, sich zu ändern. Öffnen Sie Ihr Herz seiner Liebe. Öffnen Sie seinen Dienern die Tür. Gewähren Sie ihnen Einlaß in Ihr Heim, und lassen Sie sich von ihnen erklären, was Sie tun müssen, um wie er zu werden. Seine Diener sind ausgesandt worden, um sein Werk zu vollbringen und seinen Erlösungsplan zu verkündigen. Wenn Sie sie fortschicken, werden Sie in der Finsternis und Verzweiflung einer unruhigen Welt zurückgelassen.

Ich bezeuge Ihnen, daß Jesus Christus die rechtschaffenen Belange dieser Erde leitet und daß Spencer W. Kimball ein Prophet unserer Zeit ist. Für die Erlösung aller Menschen, die dem Herrn nachfolgen wollen, nimmt er von ihm Weisungen entgegen und führt sie aus. Darum, daß auch wir in den Fußstapfen des Heilands wandeln, bete ich unablässig im Namen Jesu Christi. Amen.

1) 3. Ne. 27:21. 2) V. 21, 27. 3) LuB 18:23. 4) 3. Ne. 27:21. 5) LuB 38:22, 24, 25, 27. 6) LuB 19:18, 19. 7) 3. Ne. 11:33, 34. 8) 3. Ne. 27:27.

Im Tempel können wir heilige Handlungen durchführen, und er gibt uns die Möglichkeit, andere Menschen am Evangelium teilhaben zu lassen.

Die Segnungen des Tempels

ADNEY Y. KOMATSU
Assistent des Rates der Zwölf

Liebe Brüder, liebe Schwestern und liebe Freunde! Es ist etwas Herrliches, diese großartige Konferenz mit Ihnen zu erleben und den Geist des Herrn zu fühlen, der aus den vielen inspirierten Worten der Führer der Kirche spricht. Mein Zeugnis ist gestärkt worden, und die Reden, die hier gehalten worden sind, haben mein Herz angerührt. Ich lege Ihnen demütig davon Zeugnis ab, daß ich weiß: Dies ist die Kirche des Herrn, und an ihrer Spitze steht ein lebender Prophet Gottes, Spencer W. Kimball. Bruder Kimball hat uns wiederholt ermahnt, mehr Missionare hervorzubringen, damit wir den Völkern der Welt die Evangeliumsbotschaft ausrichten können. Er hat uns daran erinnert, daß jeder junge Mann auf Mission gehen soll. Augenblicklich nimmt die Anzahl der Taufen zu, da mehr begeisterte junge Männer und Frauen dem Ruf Folge leisten, dem Herrn als Missionar zu dienen. In vielen Teilen der Welt haben wir dank der Führung durch einen lebenden Propheten Gottes ein rasches Wachstum der Kirche zu verzeichnen.

Durch Inspiration und Offenbarung hat Bruder Kimball ferner darauf aufmerksam gemacht, daß wir mehr Tempel brauchen. Im letzten Jahr wurden drei Gebiete der Welt dazu ausersehen, ein Haus des Herrn und damit eine kostbare Segnung zu erhalten, und zwar: São Paulo, Brasilien, Tokio, Japan und Seattle, Washington.

In Verbindung mit der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in diesen Letzten Tagen wurden durch den Propheten Joseph Smith auch die Errichtung von Tempeln und der Vollzug heiliger Handlungen in diesen Gebäuden wieder eingeführt. Bald nach der Gründung der Kirche am 6. April 1830 gebot der Herr den Heiligen, einen Tempel zu bauen. So arbeiteten der Prophet Joseph Smith und die Mitglieder der Kirche – es waren damals noch keine 2000! – von 1833 bis 1836 an der Errichtung eines Tempels in Kirtland in Ohio.

Damals hatten die Heiligen nicht viele weltliche Güter, aber unter großen persönlichen Opfern gaben sie alles, was sie hatten, um das Haus des Herrn zu bauen. Denkt man jedoch an den großen Segen, der sich danach für die Heiligen einstellte, so waren es im Grunde nur bescheidene Opfer.

Am 3. April 1836 geschah nämlich folgendes: In dem inzwischen fertiggestellten Tempel wurde eine sonntägliche Versammlung abgehalten. Nachdem der Prophet Joseph Smith und Oliver Cowdery in feierlicher Stimmung still gebetet hatten, erlebten sie eine herrliche Offenbarung. In einer Vision offenbarte sich ihnen der Herr, Jesus Christus,, und ließ sie wissen, daß er den Tempel angenommen hatte. Ferner erschienen ihnen drei bedeutende Propheten mit ihrer jeweiligen Schlüsselvollmacht. Als Teil der vollständigen Wiederherstellung des Evangeliums übertrug jeder von ihnen Joseph Smith und Oliver Cowdery seine Vollmacht und Berufung.

Ich bin sicher, daß die Heiligen in den Gebieten, wo Tempel gebaut werden sollen, auch heute Opfer bringen und aus dem Glauben leben, um ihre Verpflichtungen zu erfüllen und ihre Aufträge auszuführen. In Japan und anderen Gebieten Asiens haben sich die Mitglieder der Kirche darauf festgelegt, sowohl den Bau des Tempels als auch die Errichtung von Pfahlgebäuden und Gemeindehäusern zu unterstützen.

Vor kurzem hat ein junger Vater Zeugnis davon abgelegt, wie er einen hohen Betrag auf den Baufonds des Tempels eingezahlt hat. Sein Bischof forderte ihn auf, eine bestimmte Summe für den Baufonds des Tempels zu spenden. Der Betrag machte fast soviel aus, wie der Bruder im Laufe der Jahre gespart hatte, um sich ein Haus zu bauen. Nachdem er mit seiner Frau und seinen Kindern über das Ansinnen des Bischofs gesprochen hatte, beschlossen sie, ihr gesamtes Sparkonto dem Herrn zu geben, um die Errichtung des Tempels in Tokio zu fördern. Den Traum von einem neuen Haus gaben sie auf.

Sie hatten das Geld dem Bischof noch nicht lange gegeben, als die Vorgesetzten dieses Bruders ihn in ihr Büro riefen und ihm ganz unerwartet mitteilten, daß er in der Firma aufsteigen solle. Die Beförderung brachte eine kräftige Gehaltserhöhung nebst einer Zuwendung für den Bau eines neuen Hauses mit sich.

Ich bin sicher, daß noch viele andere Mitglieder der Kirche ähnliche glaubensstärkende Erlebnisse haben, wenn sie ihr Leben den Erfordernissen des Aufbaus des Reiches Gottes auf Erden anpassen.

Der Eifer und die Glaubenstreue der Mitglieder sind ein Anlaß zur Freude. Gewiß segnet und ehrt der Herr alle, die ihren Verpflichtungen nachkommen und die ihre Zeit, ihre Fähigkeit und ihre finanziellen Mittel opfern, um beim Aufbau des Reiches Gottes auf Erden mitzuwirken. In einer Offenbarung der Letzten Tage verheißt der Herr den Getreuen: »So spricht der Herr: Ich, der Herr, bin gnädig und barmherzig denen, die mich fürchten, und freue mich, die zu ehren, die mir in Gerechtigkeit und Wahrheit bis ans Ende dienen.

Groß wird ihre Belohnung sein und ewig ihre Herrlichkeit[1].«

Einer der drei großen Propheten, die Joseph Smith und Oliver Cowdery im Tempel in Kirtland erschienen, war Elia, jener Prophet, der in den Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken. Als er ihnen die Schlüsselgewalt seiner Evangeliumszeit übertrug, sagte er: »Sehet, die Zeit ist völlig da, von der Maleachi gesprochen, der bezeugte, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, werde er, Elia, gesandt werden,

um die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren, und die Kinder zu den Vätern, damit nicht das ganze Erdreich mit einem Fluche geschlagen werde[2].«

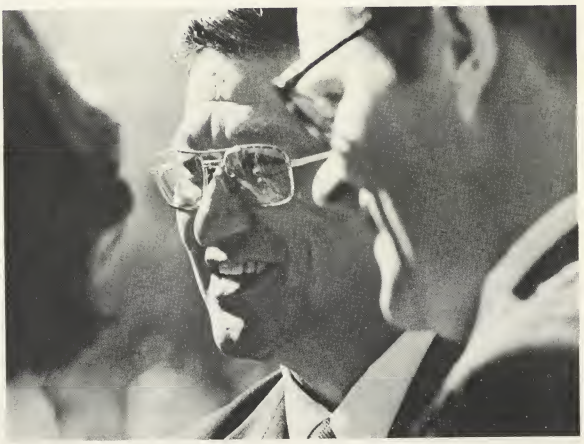
Ich möchte Ihnen heute nachmittag erzählen, was ein junges Ehepaar, das der Kirche angehört, in Japan erlebt hat. Bevor sie heirateten, baten sie, wie es in Japan Brauch ist, ihre Eltern um Erlaubnis. Diese gehörten aber nicht der Kirche an. Die Eltern des Mannes verweigerten ihre Zustimmung. Enttäuscht und voller Sorge suchte das junge Paar gebeterfüllt nach Möglichkeiten, das Leben mit sinnvollen kirchlichen Aktivitäten auszufüllen, und vertraute darauf, daß es die Einwilligung aller Elternteile später noch erhalten werde.

Die dortigen Mitglieder der Kirche planten damals gerade eine Reise zum Tempel in Hawaii. Deshalb legte man großen Nachdruck auf die genealogische Forschung. Ebenso wie andere Mitglieder forschte nun das junge Paar nach seinen Vorfahren und traf Vorbereitungen für die Tempelarbeit zugunsten dieser Verstorbenen. In Heiligtümern, auf Friedhöfen und bei Urkundenstellen der Regierung stellte das Mädchen fleißig Ermittlungen an und konnte 77 Namen zusammenbringen. Der Onkel des jungen Mannes war ein angesehenes und einflußreiches Mitglied der Sippe, und als er davon hörte, war er von der Arbeit der Schwester stark beeindruckt und begann sich dafür zu interessieren. Ihm fiel auf, mit welcher Hingabe sie ihre Ahnen ehrte und äußerte die Ansicht, daß sie eine gute Frau für seinen Neffen abgeben würde. So erhielt das junge Paar die Erlaubnis zur Trauung und konnte die Eheschließung vollziehen lassen. Später wurde es im Tempel in Hawaii gesiegelt.

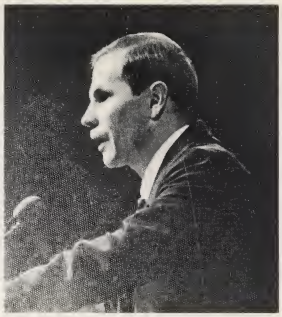
Nach altem Brauch treffen sich die Familien in Japan im Januar und August zu einem besonderen Fest. Als das junge Ehepaar zu diesem besonderen Treffen erschien, zeigte es den anderen Familienmitgliedern sein Buch der Erinnerung. In vielen weckten sie Interesse an dieser Arbeit und den Gründen, warum sie verrichtet wird. Mit den auf jenem Fest versammelten Verwandten redeten die jungen Leute über ihre Ahnenlinien und darüber, wie wichtig die genealogische Forschung ist. Die Verwandten waren keine Heiligen der Letzten Tage, und so fiel es ihnen schwer zu verstehen, warum eine christliche Kirche Prinzipien wie die »Verehrung der Vorfahren« verkündigt, denn dies ist eine Lehre und ein Brauch der Buddhisten. Viele junge Männer und Frauen füllen heute ihre Familiengruppenbogen aus und verkündigen mit dieser Methode ihren Eltern und Verwandten das Evangelium Jesu Christi. Dadurch, daß die Mitglieder in Asien genealogische Forschung betreiben und die Tempelarbeit für ihre Ahnen ausführen, können sie, vor allem jetzt, wo in Tokio ein Tempel im Bau ist, so leben, daß noch viele andere Menschen in jenem Erdteil das Evangelium annehmen. Dieses erhabene Werk hat gerade erst begonnen.

Ich bezeuge Ihnen, daß das Evangelium Jesu Christi den Lebenden und den Verstorbenen Erlösung bringt und daß Gott unser Beten hört und erhört. Er inspiriert uns dazu, Material über unsere Vorfahren zusammenzustellen, und er hilft uns dabei, indem er uns einen Weg weist, wie wir all jenen Freude und Erlösung schenken können, denen wir dieses Leben zu verdanken haben. Ich lege Ihnen demütig Zeugnis davon ab, daß ich weiß: Joseph Smith war ein Werkzeug in der Hand des Herrn, wodurch das Evangelium in diesen Letzten Tagen wiederhergestellt wurde, und in Spencer W. Kimball haben wir einen lebenden Propheten, der die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage führt. All dies bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) LuB 76:5, 6. 2) LuB 110:14, 15.



Alle Mitglieder der Kirche sollen sich darüber klarwerden, daß sie es sind, durch die die Welt Kenntnis vom Evangelium erlangen soll.



Ist jeder von uns ein Missionar?

GENE R. COOK
vom Ersten Rat der Siebzig

Meine Brüder und Schwestern, wir haben hier vieles über das Missionsprogramm gehört, und ich möchte alle Anwesenden fragen: Wessen Aufgabe ist es eigentlich, Missionsarbeit zu leisten? Präsident Kimball hat gesagt, daß jedes Mitglied ein Missionar sein soll. Wir sind alle aufgerufen worden, uns täglich auf das Missionieren vorzubereiten — nicht nur auf eine Vollzeitmission, sondern auch darauf, daß wir allen, die die Wahrheit noch nicht erkannt haben, das Wort Gottes verkündigen.

Im Buch ›Lehre und Bündnisse‹ 38:40, 41 hat der Herr gesagt:

»Weiter sage ich euch: Ich gebe euch ein Gebot, daß jedermann, sei er Ältester, Priester, Lehrer oder Mitglied, mit aller Macht darangehe, mit seinen Händen zu arbeiten, um das vorzubereiten und auszuführen, was ich geboten habe.

Laßt euer Predigen eine Stimme der Warnung sein; jedermann warne seinen Mitmenschen in Milde und Demut.«

Der Herr erwartet von *jedem,* daß er seine Stimme erhebt und das Evangelium sanftmütig und demütig verkündigt. Für mich ergibt sich dies eindeutig aus der soeben zitierten Schriftstelle. Ebenso ist offenkundig, daß die Priestertumsführer überall in der Kirche verpflichtet sind, den Mitgliedern beim Ausführen des Missionsauftrags zu helfen.

Viele Mitglieder fragen mich: »Bruder Cook, das ist leicht gesagt, aber wie soll ich es tun? Was kann ich jetzt im einzelnen unternehmen, um meinen Mitmenschen zu warnen und dadurch die Pflicht zum Missionieren zu erfüllen?« Dazu möchte ich Ihnen zwei allgemeine Anregungen geben.

Zunächst können Sie zu jeder Zeit und an jedem Ort für die Wahrheit einstehen. Manchmal fürchten sich unsere Mitglieder, sich in ihrem Verein, im Umgang mit ihren Mitmenschen und zuweilen auch im Gespräch mit anderen Mitgliedern für die Wahrheit einzusetzen. Wie der Herr gesagt hat, sollen wir die Wahrheit kühn, aber nicht anmaßend verkündigen. Reden Sie im Sinne des Herrn und seines Propheten, wenn wichtige aktuelle Fragen zur Debatte stehen.

Ich kenne z. B. eine gute Schwester, die einmal in eine sehr schwierige Situation geraten ist. Sie nahm an einem Essen teil, das für einige Mitglieder der Kirche gegeben wurde. Von diesen waren einige aktiv, andere inaktiv. Auch einige Nichtmitglieder waren zugegen.

Als die Gruppe auf Abtreibung und Geburtenkontrolle zu sprechen kam, äußerte eine Frau, die der Kirche nicht angehörte, ihre sehr entschiedenen Ansichten zu diesen Fragen. Sie redete fünf Minuten darüber und sagte, ihrer Meinung nach sei gegen die Abtreibung überhaupt nichts einzuwenden, und man sollte weder dem Mann noch der Frau in der Geburtenkontrolle irgendwelche Einschränkungen auferlegen. Diese Auffassung war natürlich nicht richtig, und so stand unsere gute Schwester vor der schwierigen Entscheidung, ob sie über das Wetter oder ein anderes harmloses Thema sprechen oder aber kein Blatt vor den Mund nehmen und die Wahrheit darlegen sollte. Sie entschied sich für das letztere. Nachdem sie erklärt hatte, was der Herr zu diesen Fragen gesagt hat, gab sie Zeugnis und drückte darin ihre persönlichen Gefühle aus. Wie Sie sich vorstellen können, fand das Essen ein ziemlich unvermitteltes Ende. Eine der inaktiven Schwestern sprach danach aber diese mutige Frau an und bemerkte, sie habe bisher nicht gewußt, wie der Herr zu dieser Frage steht, und sie habe gespürt, daß an diesem Tag die Wahrheit gesagt worden sei.

Brüder und Schwestern, scheuen Sie sich nicht, von den Prinzipien, die Sie als wahr erkannt haben, Zeugnis abzulegen, wenn Sie sich dazu getrieben fühlen. Es ist leichter, jemand dadurch zur Wahrheit zu bekehren, daß man Zeugnis ablegt und darin seine ehrlichen Gefühle ausdrückt, die das Herz des anderen ansprechen, als dadurch, daß man kraftlose und seichte Argumente vorträgt.

Sie könnten Freunden, Bekannten und den Menschen, mit denen Sie am Arbeitsplatz, auf Reisen, beim Einkaufen oder bei sonstigen Gelegenheiten zusammenkommen, ein Traktat, ein Buch Mormon oder andere Literatur der Kirche geben und auf diese Weise den Weg dafür ebnen, daß sie schließlich die Missionare einlassen und das Evangelium verkündigt bekommen. Wie viele Mitglieder möchten gern missionieren, führen aber im täglichen Leben keinerlei Hilfsmittel wie Traktate oder ein Buch Mormon bei sich!

Anscheinend dachte der Herr an diese spezielle Aufforderung, als er dem Propheten Alma bei den Gewässern Mormons das Taufbündnis gab, das jedes Mitglied der Kirche auf sich nimmt. Unter anderem heißt es darin: »Ihr [seid] willens, mit den Traurigen zu trauern und die zu trösten, die des Trostes bedürfen, und zu allen Zeiten, in allen Dingen und an allen Orten als Zeugen Gottes dazustehen[1].«

Legen Sie ihre Furcht ab, fassen Sie im Herrn Mut, und bezeugen Sie der Welt, daß dieses Evangelium wahr ist.

Nun die zweite Anregung: Präsident Kimball hat jeden von uns aufgerufen, *gebeterfüllt* eine Familie auszuwählen, zu der man freundschaftliche Kontakte herstellen könnte. Hören Sie, was er gesagt hat: »Dadurch, daß wir als Familie zusammenarbeiten, können wir viel erreichen. Der Vater soll dabei die Führung übernehmen. Mit seiner Familie soll er gebeterfüllt ein oder zwei gute Familien auswählen, um mit ihnen Freundschaft zu schließen. Entscheiden Sie, wen Sie von Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten über die Kirche informieren wollen. Stellen Sie dann als Familie Kontakt zu den Betreffenden her. Vielleicht könnten Sie mit ihnen einen Familienabend halten, der nicht am Montagabend stattfindet, oder verschiedene andere Aktivitäten mit ihnen unternehmen. Wenn diese Familien dann Interesse an der Kirche zeigen, können Sie mit Ihrem Gemeinde-Missionsleiter absprechen, daß die Missionare an einem Tag zu Ihnen kommen, wo Sie auch eine solche Familie eingeladen haben. So können ihr die Missionare die Botschaft von der Wiederherstellung verkündigen. Wenn Sie diese einfache Methode anwenden, können Sie eine Anzahl guter Familien in die Kirche bringen.«

Haben Sie gemerkt, daß Präsident Kimball gesagt hat, wir sollen eine oder mehrere Familien *gebeterfüllt* aussuchen?

Ich entsinne mich der Worte, die der Herr zu Alma, dem Sohn Almas, gesprochen hat: »Aber den Kindern Gottes wurde geboten, sich oft zu versammeln und sich im Fasten und mächtigen Gebet für das Wohlergehen der Seelen derer zu vereinigen, die Gott nicht kannten[2].«

Beten auch Sie für diejenigen, die Gott nicht kennen, wie Alma es ausgedrückt hat?

Wenn wir das Werk des Herrn vollbringen, müssen wir es auch in der vom Herrn vorgeschriebenen Weise tun. Nehmen Sie diese Arbeit von Gebeten begleitet in Angriff, und bitten Sie den Vater im Himmel, er möge Ihnen offenbaren, auf welche Weise Sie jemand für das Evangelium gewinnen können, und der Herr wird gewiß eine Möglichkeit dafür schaffen.

Nun möchte ich ein paar Worte an diejenigen richten, die diese Konferenz verfolgen, aber der Kirche noch nicht angehören. Prüfen Sie die Lehre dieser Kirche gebeterfüllt. Beten Sie deswegen, und Sie werden Gewißheit erhalten, daß dies die einzige wahre Kirche auf Erden ist. Sprechen Sie mit unseren Mitgliedern, und lassen Sie sich über das Reich Gottes in unserer Zeit informieren.

Darf ich Sie alle noch einmal daran erinnern, was der Herr zu dem großen Propheten Joseph Smith gesagt hat: »Unsere Missionare reisen in viele Nationen . . ., das Banner der Wahrheit weht, und keine unheilige Hand kann den Fortgang dieses Werkes aufhalten. Mag Verfolgung auch wüten und der Pöbel sich zusammenrotten, mögen Armeen aufmarschieren und Verleumdungen verbreitet werden — die Wahrheit Gottes wird sich kühn, edel und ungehindert ausbreiten, bis sie jeden Kontinent und jedes Land durchdrungen, jedes Ohr sie vernommen und Gott sein Ziel erreicht hat, so daß der erhabene Jehova sagen kann: ›Das Werk ist vollendet[3]!‹«

Ich bezeuge, daß das Evangelium jeden Menschen erreichen wird. Dies ist die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde. Weil der Herr es so erklärt hat, lege ich Zeugnis davon ab, Brüder und Schwestern, daß es heute einen lebenden Propheten gibt und daß uns Mitgliedern der Kirche die wirklich dringende Aufgabe gestellt ist, alle Bewohner der Erde zu warnen. Gehorchen wir dem Herrn darin fest entschlossen, und möge uns der Herr die Kraft geben, diese Aufgabe zu erfüllen, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Mosiah 18:9. 2) Al. 6:6. 3) History of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, IV:540.

Für eine Nation mag die Einigkeit sehr wichtig sein, aber von noch größerer Bedeutung ist sie für die Kirche.

Einigkeit – ein dringendes Erfordernis

HOWARD W. HUNTER
vom Rat der Zwölf

Als die zehn israelitischen Stämme nach Moses Tod den westlichen Teil Palästinas eroberten, waren sie unter Josua vereinigt. Das Lager Israels bereitete sich befehlsgemäß darauf vor, den Jordan zu überschreiten und Jericho zu belagern. Josua sagte dem Volk, der Herr werde beim Überqueren des Flusses ein Wunder vollbringen. In dem Augenblick, wo die Füße der an der Spitze marschierenden Priester – ihre Aufgabe war es, die Bundeslade zu tragen – das Wasser berührten, werde der Fluß trocken werden. Wie Josua es vorausgesagt hatte, geschah es: Durch ein Wunder staute sich das Wasser des Jordans, und das Heer überschritt den Fluß trockenen Fußes.

Als das Volk Israel das andere Ufer erreicht hatte, gebot der Herr Josua, zwölf Männer auszuwählen – aus jedem Stamm einen – und sie zu beauftragen, je einen Stein aus dem Jordan auf ihren Schultern bis zu dem Ort zu tragen, wo sie in der kommenden Nacht ihr Lager aufschlagen würden, und dort hinzulegen. Dann fügte er hinzu: »Sie seien ein Zeichen unter euch. Wenn eure Kinder später einmal fragen: Was bedeuten euch diese Steine?,

so sollt ihr ihnen sagen: Weil das Wasser des Jordan weggeflossen ist vor der Lade des Bundes des Herrn, als sie durch den Jordan ging, sollen diese Steine für Israel ein ewiges Andenken sein[1].«

Von Anbeginn der Zeit haben die Väter ihren Kindern Andenken hinterlassen und die Kinder ihren Vätern Denkmäler gesetzt. Hier auf dem Tempelplatz in Salt Lake City haben wir uns bewußt mit solchen Denkmälern das Seemöwen-Denkmal, die Statuen, umgeben. Nur einige davon seien hier genannt: die alte Glocke aus Nauvoo, die von der Wiederherstellung künden, und Thorvaldsens Christus. Alle diese Erinnerungen dienen dazu, Generation mit Generation zu verbinden und das Gedächtnis an wichtige Ereignisse unseres gemeinsamen Erbes in einer langen, ununterbrochenen Kette zu bewahren. Der Fluß der Zeit und das Wachstum unserer Institutionen bringen es oft mit sich, daß wir uns voneinander isolieren und auch die gemeinsamen Ziele aus den Augen verlieren. In der ganzen Geschichte ist uns immer wieder geboten worden, Denkmäler zu errichten, besondere Gedenkfeiern abzuhalten oder Generalkonferenzen zu veranstalten, um die Kraft unseres vereinten Glaubens zu erhalten und uns die Gebote Gottes ins Gedächtnis zu rufen, die unsere ewigen, unveränderlichen Ziele betreffen.

Wenn wir jedoch erfolgreich in dem Bestreben sein wollen, unsere Stärke zu mehren und unsere Einigkeit zu bewahren, benötigen wir mehr als Gedenkstätten und Feste. Der Erlöser hat die folgenden warnenden Worte gesprochen: »Wenn ein Reich mit sich selbst uneins wird, kann es nicht bestehen.

Und wenn ein Haus mit sich selbst uneins wird, kann es nicht bestehen[2].«

Für eine Nation mag die Einigkeit noch so wichtig sein, sie ist, ebenso wie die wechselseitige Abhängigkeit, von noch größerer Bedeutung für die über die ganze Welt verbreitete Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Diese großartige Konferenz neigt sich bereits dem Ende zu, und so möchte ich Ihnen noch etwas aus einem bekannten Gebet vorlesen. Ein neuzeitlicher Prophet hat es als eines der erhabensten Gebete bezeichnet, die auf dieser Welt je gesprochen worden sind. Johannes hat es auf eindrucksvolle Weise so aufgeschrieben, wie er es an jenem späten Abend aus dem Munde des Sohnes Gottes hörte, nachdem dieser zum letztenmal mit seinen Aposteln zusammen gespeist hatte:

»Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, auf daß dich der Sohn verherrliche.

Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.

Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie eins seien gleichwie wir.

Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,

auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt.

Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind[3].«

In dieser Kirche bedürfen wir ständig der Einigkeit, denn wenn wir nicht eins sind, sind wir nicht sein[4]. Wir sind wirklich voneinander abhängig. »Es kann das Auge nicht sagen zu der Hand: Ich bedarf dein nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich bedarf euer nicht[5].« Ebensowenig können die Nordamerikaner zu den Asiaten oder die Europäer zu den Be-

wohnern der Meeresinseln sprechen: »Wir bedürfen euer nicht.« Nein, in dieser Kirche brauchen wir jedes Mitglied. Wie Paulus in seinem Brief an die Korinther beten wir, »daß nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit[4].«

Die Worte des Paulus lassen sich auf uns heute ebenso anwenden wie auf die Heiligen in Korinth.

Wenn wir an das rapide Wachstum der Kirche denken, an die Verschiedenheiten in sprachlicher und kultureller Hinsicht, dazu an die gewaltigen Aufgaben, die vor uns liegen, fragen wir uns, ob es ein wichtigeres Ziel für uns geben kann, als so zu leben, daß wir uns jenes Geistes erfreuen können, der uns einig macht, nämlich des Geistes des Herrn. Wie es in dem Gebet Jesu zum Ausdruck kommt, *müssen* wir uns einig sein, wenn wir die Welt je davon überzeugen wollen, daß Jesus Christus von Gott, seinem Vater, gesandt wurde, damit er uns von unseren Sünden erlöse.

Nur durch unsere Einigkeit war es uns bisher möglich, in der ganzen Welt unser Zeugnis abzulegen und Zehntausende von Missionaren mit dem Auftrag auszusenden, ihre Pflicht zu tun. Es muß aber noch mehr geschehen. Die Einigkeit hat die Gemeinden und Pfähle, Distrikte und Mitglieder der Kirche bislang befähigt, Tempel und Kirchengebäude zu errichten, Wohlfahrtsprojekte durchzuführen und nach den Verstorbenen zu forschen, über die Kirche zu wachen und den Glauben aufzubauen. Auch hierin müssen wir noch mehr vollbringen. Diese Absichten des Herrn hätten nicht ausgeführt werden können, wenn es Neid, Zwietracht oder Selbstsucht bei uns gegeben hätte. Zwar mögen wir manchmal anders denken als diejenigen, die kraft ihrer Vollmacht über uns präsidieren, aber dies ist die Kirche des Herrn, und er wird jeden von uns in dem Maße segnen, wie wir den Stolz ablegen, um geistige Stärke beten und uns für das Wohl des Ganzen einsetzen.

Umgekehrt kenne ich keine stärkere Waffe, die der Widersacher gegen eine Gruppe von Männern oder Frauen in dieser Kirche anwenden könnte, als die Neigung, Zwietracht zu säen, nach Fehlern zu suchen und zu opponieren. In einer schwierigen Zeit innerhalb der Geschichte der Kirche sprach der Prophet Joseph Smith einmal von dem Widerstand, auf den die Kirche stoßen kann, wenn wir nicht von einem Geist beseelt sind, der uns dazu drängt, die Führer der Kirche zu unterstützen.

Hier Joseph Smith' Worte: »Die Wolken, die uns bedroht haben, haben uns in Wirklichkeit Segnungen gebracht, und die Absicht des Satans ist vereitelt worden. Sein Plan war es, in einigen Führern der Kirche Neid hervorzurufen und dadurch mich und die Kirche zugrunde zu richten. Ich danke dem himmlischen Vater für die große Eintracht, die jetzt in der Kirche herrscht[7].«

Der Schlüssel zur Einigkeit in der Kirche liegt freilich im seelischen Befinden des einzelnen — darin, daß er Seelenfrieden hat und nicht inneren Spannungen und Konflikten ausgesetzt ist. In unserer Welt ist so vieles darauf angelegt, diesen inneren Frieden durch Sünden und Versuchungen tausendfacher Art zu zerstören. Wir beten darum, daß die Heiligen ein Leben führen, das dem von Jesus Christus aufgestellten Ideal entspricht. Wir beten darum, daß der Satan in seinem Bestreben zuschanden wird, so daß jeder ein stilles und friedliches Leben führen kann und die einzelne Familie fest zusammensteht, indem sich einer um den anderen kümmert. Mögen die Pfähle, Distrikte und Gemeinden zusammen den großen Leib Christi bilden, wo jeder, der gekränkt worden ist, besänftigt und jede Wunde, die einer Seele zugefügt worden ist, geheilt wird, bis sich in der ganzen Welt erfüllt, was Nephi gefordert hat: »Ihr müßt mit Standhaftigkeit in Christus vorwärtsstreben und vollkommen klare Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben . . .

Meine geliebten Brüder, dies ist der Weg, und es ist kein andrer Weg . . . gegeben[8].«

Wir beten für die Kirche in der ganzen Welt, für den großen Leib, den die Heiligen in Ost und West, Nord und Süd bilden, daß Eintracht darin herrsche.

Dies war eine großartige Konferenz. Wir haben einen guten Geist gespürt, und der Herr hat uns gesegnet, weil wir uns geschlossen hinter den Propheten Gottes gestellt und ihn unterstützt haben. Ich bezeuge Ihnen, daß Gott lebt und daß er uns weiterhin segnen wird, wenn wir uns einig bleiben und seine Gebote halten. Mögen wir dies erfüllen, darum bete ich demütig im Namen unseres Herrn und Erlösers, Jesus Christus. Amen.

1) Jos. 4:6, 7. 2) Mark. 3:24, 25. 3) Joh. 17:1, 6, 9, 11, 18, 20-22. 4) Siehe LuB 38:27. 5) 1. Kor. 12:21. 6) V. 25, 26. 7) History of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, II:355. 8) 2. Ne. 31:20, 21.

Wir gehen mit klarem Blick und gesundem Urteilsvermögen vorwärts und verschreiben uns und unsere Familie erneut hohen sittlichen und spirituellen Werten.

Trachtet nach ewigem Reichtum!

PRÄSIDENT SPENCER W. KIMBALL

Liebe Brüder und Schwestern, nach vier mit Konferenzversammlungen ausgefüllten Tagen nähern wir uns nun dem Ende dieser Generalkonferenz. Es war eine Zeit der Freude, denn wir haben eine große Anzahl unserer geliebten Brüder und Schwestern aus vielen Ländern der Welt gesehen. Es bereitet uns große Freude, sie wiederzusehen und zu erkennen, in welchem Maße sie in ihrem jeweiligen Gebiet geistig gewachsen sind und sich entfaltet haben.

Wir hoffen, diese Konferenz hat die Mitglieder im allgemeinen zu tieferer Spiritualität angespornt, und wir gedenken der Worte des Herrn: »Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse[1]?«

Noch in der allerersten Zeit seines irdischen Wirkens fragte der Erlöser einmal jemand, was er wünsche. Er bezog sich dabei auf die inneren Antriebe des Menschen, die ihn dazu veranlassen, nach Reichtum und weltlicher Ehre oder aber nach den ewigen Schätzen der Seele zu streben. Was nützen die irdischen Güter dem Menschen schon? Auf diese Weise stellte der Herr dem weltlichen Ansehen in scharfem Kontrast die Ehre gegenüber, die die Seele erlangen kann. Er zeigte klar den Gegensatz zwischen den irdischen Werten und allem, was die den Himmel betreffenden Wünsche und Leistungen betrifft.

Ständig von neuem wiederholen wir die Ermahnung Christi: »Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen[2].«

Dies also ist die entscheidende Frage, die viele Menschen in aller Welt vor die Wahl stellt, entweder nach materiellen oder nach spirituellen Werten zu streben.

Die auf dieser Konferenz gehaltenen Reden haben eine wichtige Tatsache in den Vordergrund gerückt, nämlich, wie führende Staatsmänner, klar denkende Lehrer und die Öffentlichkeit im allgemeinen sie bezeichnen, die augenscheinliche spirituelle Armut unserer Zeit und die zunehmende Aushöhlung ethischer und moralischer Grundsätze.

Wir hoffen, daß dies nicht wahr ist, aber wir wehren uns gegen jeden vermehrten Abbau unserer hohen Grundsätze und gegen jede weitere Beeinträchtigung des Familienlebens und der städtischen Gemeinschaft.

Vor einigen Jahren überquerte ein britisches Düsenflugzeug innerhalb weniger Stunden den Atlantik in beiden Richtungen. Bald darauf erschien in der »New York Times« eine Karikatur, worin dargestellt wurde, wie das Flugzeug mit phantastischer Geschwindigkeit durch den Luftraum brauste. Es trug die Aufschrift »Der wissenschaftliche Fortschritt des Menschen«. Unten im Bild kroch eine riesige Schildkröte langsam und schwerfällig voran. Hier lautete die Aufschrift: »Der moralische Fortschritt des Menschen«. Jemand schrieb dazu:

»Diese Karikatur macht in lebendiger Weise deutlich, worin die Tragik unserer Zeit bestehen könnte. Zweifellos gehört dies zu den dringenden Gründen, warum wir in den Familien und an den Schulen größeres Gewicht auf die sittlichen und spirituellen Werte legen müssen.«

Genau aus diesem Grund betonen wir immer wieder, wie wichtig es ist, daß jede Familie allwöchentlich einen Familienabend hält, damit wir unsere Familie leiten, begeistern und schulen und ihre Gedanken auf spirituelles Wachstum und religiöse Inspiration lenken können.

Ein anderer Verfasser hat gesagt: »Wie weit sind wir in der langen Pilgerreise des Menschen von der Finsternis zum Licht vorangekommen? Nähern wir uns dem Licht und dem Tag des Friedens und der Freiheit für alle Menschen, oder wirft schon eine neue Nacht der Dunkelheit ihre Schatten voraus?«

Wir Mitglieder der Kirche verkünden der Welt: Wir sind frei, wir haben unseren Glauben erneuert und sind davon überzeugt, daß wir unsere Familie im Griff haben und imstande sind, unsere Kinder so zu erziehen, daß sie die Wahrheit lieben und in der unvergänglichen Würde des Menschen glücklich sind, indem sie sich den ewigen sittlichen Gesetzen Gottes unterordnen.

In den verschiedenen Ländern steigt unter den Mitgliedern die Anzahl der Akademiker und anderer Personen mit guter Ausbildung. Wir haben aber auch viele gute Führer und Mitglieder, die Kohle abbauen und Schmelzöfen bedienen, Gerüste bauen und an der Drehbank stehen, Baumwolle pflücken und Obstgärten bestellen, in der Krankenpflege beschäftigt sind und Getreide anbauen, und jeder zieht Nutzen aus seiner Tätigkeit und darf stolz darauf sein.

Die Feinde des Glaubens kennen und verehren nichts als die Gewalt. Sie erziehen die Menschen zu Verrätern und machen sich den Hunger anderer zunutze. Wer ihnen Widerstand leistet, den foltern sie; vor allem gegen die Wahrheit kämpfen sie auf diese Weise. Angesichts dessen gehen wir überall

auf der Welt mit klarem Blick und gesundem Urteilsvermögen vorwärts und verschreiben uns und unsere Familie erneut den hohen sittlichen und spirituellen Werten.

Da die Familie die Grundlage der Nation bildet, belehren, erziehen und lenken wir unsere Kinder, denn sie sind das Kostbarste, was wir haben. Wir halten sie dazu an, rechtschaffen zu leben und würdige Bürger des Reiches Gottes zu werden.

Wir erkennen die Tatsache an, daß es die Aufgabe der Eltern ist, die Kinder in der Religion und der auf ethischen Grundsätzen beruhenden Lebensführung zu unterweisen.

Wir laden Sie nun ein, zur Herbst-Generalkonferenz wiederzukommen, wo wir noch einmal auf die wichtigsten Themen eingehen wollen, die auf dieser Konferenz so hervorragend und mit solcher Klarheit behandelt worden sind.

Wir werden fortfahren, unsere Familie in Ordnung zu bringen und diesen Zustand der Ordnung beizubehalten. In den Nationen der Welt werden wir auch weiterhin das Evangelium verbreiten.

Wenn Sie feststellten, daß Termiten Ihr Haus zerfressen, würden Sie das Gebäude sofort untersuchen und die Insekten vernichten lassen, um der Zerstörung Einhalt zu gebieten.

Noch viel wichtiger sind aber die zerstörenden Kräfte, die gegen die Familie vorgehen.

Wir stimmen mit den Gedanken überein, die Pestalozzi[3] vorgetragen hat:

»Nichts übertrifft auf Erden die Freude, die wir im Familienleben finden. Die heiligste Freude, deren die Menschen fähig sind, ist die der Eltern an ihren Kindern. Ihr Herz wird dadurch rein und gut; sie bringt sie dem Vater im Himmel näher.«

Sie wissen ebenso gut wie ich, daß diese höchste, erhabene Freude jedem Elternpaar offensteht. Voraussetzung ist nur, daß die Eltern ihre Ehe in der rechten Weise schließen, ihren familiären Pflichten nachkommen und nach hohen Idealen der Ehe und des Familienlebens streben.

Klatsch und Tratsch, Verleumdung und Krittelei üben auf die Familie die gleiche zerstörende Wirkung aus wie Termiten auf ein Gebäude. Manchmal wird in den Familien — zu ihrem Schaden — auch gezankt und geflucht.

George Washington kann uns in dieser Hinsicht als gutes Vorbild gelten. Als er erfuhr, daß einige seiner Offiziere der Neigung zum Fluchen verfallen waren, sandte er ihnen am 1. Juli 1776 einen Brief, worin es auszugsweise heißt:

»Leider ist mir zu Ohren gekommen, daß in der amerikanischen Armee das Fluchen Mode wird. Bisher war dieses törichte und abscheuliche Laster in unserer Armee nur wenig verbreitet. Ich hoffe, unsere Offiziere werden sich in dieser Beziehung vorbildlich verhalten und ihren ganzen Einfluß geltend machen, um diesen Mißstand auszumerzen. Mögen sich sowohl die Offiziere als auch die Mannschaften klarmachen, daß wir, wenn wir den Himmel durch unser törichtes und ungebührliches Verhalten beleidigen, kaum erwarten können, daß er unsere Waffen segnet. Außerdem ist dies ein so schändliches und gemeines Laster, bar jeder Verlockung, daß jeder, der Verstand und Charakter hat, es verachtet und verabscheut.«

Die meisten Eltern werden dem zustimmen, was ein beliebter Schriftsteller gesagt hat:

»Jeder Zeitabschnitt im Leben eines Menschen hat seine Vorzüge — die Kindheit, wo es noch keine Verantwortung gibt, die aufregenden Jahre des Heranwachsens und der Werbung um einen Partner und später jene produktive Zeit, wo man Kinder bekommt und großzieht, den Kampf ums Dasein führt und vielen Pflichten Genüge tun muß. Die herrlichste Zeit kommt jedoch, wenn die Eltern zu Freunden ihrer erwachsenen und erfolgreichen Söhne und Töchter werden und sich an ihren Kindeskindern erfreuen können.

Die Jugend unterliegt vielen Beschränkungen und Grenzen. Sie muß sich in Pläne einfügen und verschiedene Pflichten miteinander in Übereinstimmung bringen. Die Zeit des Heranwachsens ist voller Geheimnisse, Sehnsüchte und Niederlagen. Ein junger Vater hat mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen und vielfältige Probleme zu lösen. Das Greisenalter steht schon im Zeichen ewiger Geheimnisse, aber die mittleren Lebensjahre und das normale Alter sind, wenn man sein Leben in der rechten Weise geführt und voll ausgeschöpft hat, besonders reizvoll, nicht nur wegen der Erfolge, auf die man zurückblicken kann, sondern auch wegen der Gemeinschaft mit den Kindern und Enkeln.«

Wir sprechen von der Familie, denn sie ist für unsere Freude und unser Glück von so entscheidender Bedeutung. R. J. Sprague schreibt weiter:

»Jeder normale Mensch soll den Kreislauf des Lebens in seiner natürlichen Reihenfolge mit allen Freuden durchmachen, die dazugehören: Kindheit, Jugend, das Alter des Heranwachsens, Elternschaft, mittlere Lebensjahre und die Zeit, wo man schon Enkelkinder hat. Jedes Alter bringt auf seine Weise eine Zufriedenheit, die man nur durch Erfahrung kennenlernen kann.

Man müßte immer wieder von neuem auf die Welt kommen, um ganz zu verstehen, was das Glücklichsein in den verschiedenen Lebensabschnitten eines Menschen ausmacht. Wenn ein kleines Kind das Licht der Welt erblickt, werden gleichzeitig auch eine Mutter, ein Vater und Großeltern geboren. Nur durch die Geburt kann all dies entstehen. Nur durch den natürlichen Kreislauf des Lebens können wir die verschiedenen Stufen der Freude erleben, die man in jedem Lebensalter erreicht.

Wenn eine Gesellschaft den Menschen daran hindert, den normalen Kreislauf des Lebens durchzumachen, indem er früh heiratet, seine Kinder großzieht, bevor er etwa fünfzig Jahre alt ist, und die tiefen, besonderen Freuden der mittleren Lebensjahre und der Zeit erfährt, wo man Enkel hat, verstößt sie gegen die göttliche Ordnung des Universums und läßt alle möglichen sozialen Probleme entstehen.«

In dem Zitat heißt es weiter:

»Wenn ein junger Mann und ein junges Mädchen mit den notwendigen biologischen Voraussetzungen in den ersten Zwanzigern heiraten und sich darauf eingestellt haben, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und Kinder großzuziehen, sind sie in den normalen Kreislauf des Lebens eingetre-

ten. Wahrscheinlich bürden sie der Gesellschaft weniger Probleme auf, was Verbrechen und Unmoral, Scheidung oder Armut angeht, als diejenigen in ihrem Alter, die nicht verheiratet sind. Sie werden Kinder haben und sie aufziehen, solange sie selbst noch stark sind, so daß sie Freude an ihnen haben, wenn sie erwachsen und erfolgreich sind, und sich auf sie verlassen können, wenn sie selbst alt und schwach sind. Auf diese Weise profitieren sie von der besten Altersversicherung, die je von den Menschen oder von Gott erfunden worden ist. Es mag sein, daß eine solche Rente, wenn nötig, in Waren gezahlt wird, aber hauptsächlich besteht sie in der tiefen Freude, die Liebe und Gemeinschaft mit sich bringen ... Die größten Freuden des menschlichen Daseins kommen im mittleren Lebensabschnitt und in den Jahren danach. Sie ergeben sich aus der Gemeinschaft mit den Kindern und Kindeskindern und der Liebe und Ehre, die dem Ehepaar von ihnen zuteil wird.«

Und so hoffen wir, alle Mitglieder der Kirche möchten ihr Leben in Ordnung bringen, damit sie sich an diesem Kreislauf des Lebens erfreuen können.

Jetzt, wo wir zum Schluß dieser großartigen Konferenz kommen, möchten wir die Mitglieder noch einmal dazu auffordern, »die Schulter an das Rad zu stemmen« und dafür zu sorgen, daß alle Führer den Forderungen des Evangeliums entsprechen und es all jenen verkündigen, für die sie verantwortlich sind. So wird es die ganze Welt durchdringen. Brüder und Schwestern, wir werden vorwärtsstreben und ein würdiges Leben führen. Wir werden den Zehnten und die anderen Spenden bezahlen, in den Tempel gehen und die genealogischen Angaben über unsere verstorbenen Vorfahren ermitteln. Wir werden regelmäßig und erfolgreich Familienabend halten, unsere Kinder in der Rechtschaffenheit unterweisen und unsere Söhne würdig auf Mission schicken. Auch werden wir unserer Pflicht nachkommen, unseren Mitmenschen das Evangelium zu verkündigen und sie zu warnen.

Am Anfang dieser Evangeliumszeit hat der Herr folgende Worte zu uns gesprochen:

»Horche, o du Volk meiner Kirche, sagt die Stimme dessen, der in der Höhe wohnt, und dessen Augen auf allen Menschen ruhen; ja, wahrlich, ich sage: Horchet, ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf!

Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keine wird entfliehen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr wird hören, jedes Herz durchdrungen werden.

Die Widersetzlichen werden mit vielen Trübsalen heimgesucht werden, denn ihre Sünden sollen auf den Dächern verkündigt, und ihre verborgenen Taten offenbar werden.

Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen.

Macht euch bereit, macht euch bereit auf das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe!

Der Zorn des Herrn ist entbrannt, und sein Schwert ist gezückt im Himmel und wird auf die Bewohner der Erde fallen.

Und des Herrn Arm wird offenbar werden, und der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen. [An dieser Stelle möchte ich einfügen, daß wir während dieser Konferenztage viele, viele Zeugnisse von den Propheten, Aposteln und Dienern des Herrn gehört haben.]

Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eignen Weg nach dem Bilde seines eignen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht, und dessen Wesen das eines Götzen ist, der alt wird und vergehen muß in Babylon, der großen, die fallen wird.

Die Schwachen dieser Welt werden hervorkommen und die Mächtigen und Starken stürzen, damit der Mensch nicht mit seinem Mitmenschen zu Rate gehe, noch sich auf den Arm des Fleisches verlasse –

sondern daß jedermann im Namen Gottes, des Herrn ..., rede[4].«

Ich möchte mit einem Gedanken über Hiob schließen, dessen Frau ihn verleiten wollte, sich von Gott loszusagen.

»Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Sage Gott ab und stirb!

Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Solange noch Odem in mir ist und der Hauch von Gott in meiner Nase –:

meine Lippen reden nichts Unrechtes, und meine Zunge sagt keinen Betrug.

Das sei ferne von mir, daß ich euch recht gebe; bis mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Unschuld.

An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und lasse sie nicht; mein Gewissen beißt mich nicht wegen eines meiner Tage.

Denn was ist die Hoffnung des Ruchlosen, wenn Gott mit ihm ein Ende macht und seine Seele von ihm fordert[5]?«

In den vielen Reden, die auf dieser Konferenz gehalten worden sind, ist mehrmals Matthäus 16 zitiert worden. Auch ich möchte etwas daraus anführen, denn die Wiederholung wird uns stärken:

»Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.

Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?

Da antwortete Simon Petrus [er war der Sprecher der Jünger] und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn[6]!«

In diesem Saal befindet sich heute ein halbes Hundert besonderer Zeugen Christi. Im Bereich meiner Stimme sind Zehntausende, die diese Frage im Chor alle wie Petrus beantworten würden: »Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!«

Dann könnte der Herr zu jedem von uns, die wir zu diesen vielen Zehntausenden gehören, sagen: »Gesegnet bist du, mein Sohn, denn Fleisch und

Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.
Und ich sage dir auch: Du bist Petrus (hierfür können Sie Ihren Vornamen einsetzen!), und auf diesen Felsen der Offenbarung — nicht auf den Felsen Petrus, denn die Kirche kann nicht auf das Leben eines Menschen, sondern nur auf Offenbarung gegründet werden — ist deine Erkenntnis gegründet, daß Jesus der Christus ist.
Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein[7].«
Auch ich bezeuge Ihnen dies, Brüder und Schwestern — jetzt, wo diese herrliche Konferenz zu Ende geht, die uns so viel gemeinsame Freude bereitet hat. Ich bezeuge, daß alles, was mit der Vollmacht der Diener des Herrn auf Erden gebunden wird, auch im Himmel gebunden sein kann. In jenen frühen Tagen der Kirche erhielten die Apostel diese Vollmacht, und auch in unserer Zeit haben sie sie empfangen. Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden sein. Die Schlüssel des Reiches Gottes sind auf Erden. Wir wissen, was der Herr von uns wünscht: Wir sollten mit diesen Schlüsseln Türen öffnen, damit wir das Werk des Erlösers vorantreiben können. Dieses Zeugnis lege ich Ihnen ab, und ich bete darum, daß der Herr Sie segne, damit Sie sicher und wohlbehütet nach Hause gelangen und die Worte dieser Konferenz sich Ihnen tief einprägen, so daß Sie sie nie vergessen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

1) Matth. 16:26. 2) Matth. 6:33. 3) Johann Heinrich Pestalozzi, schweiz. Erzieher, 1746-1827. 4) LuB 1:1-4, 12-14, 16, 19, 20. 5) Hiob 2:9, 10; 27:3-6, 8. 6) Matth. 16:13-16. 7) Siehe Matth. 16:17-19.

Die Vorsorge der Familie ist die Grundlage für die Vorsorge der Kirche.

Kirche und Familie in den Wohlfahrtsdiensten

VICTOR L. BROWN
Der Präsidierende Bischof

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir sind dankbar, daß wir mit Ihnen wieder über einige Grundprinzipien des Wohlfahrtsprogramms der Kirche sprechen können.
Wir müssen uns ständig folgende Frage stellen: »Was müssen der einzelne, die Familie und die Kirche tun, um Vorsorge zu treffen?« Es gibt viele Beweise dafür, daß es Mitglieder gibt, die den Rat, der uns schon seit Jahren gegeben wird, immer noch nicht verstehen oder nicht ernst nehmen. Offenbar denken manche, daß die Kirche schon für sie sorgen wird, auch wenn sie selbst nichts unternommen haben.
Wir müssen aber einfach erkennen, daß die Grundlage des Wohlfahrtsprogramms das Maß der Vorsorge des einzelnen und der Familie ist. Wenn unsere Mitglieder doch nur verstünden, daß dies vom Herrn kommt, weil er sie liebt und in seiner unendlichen Weisheit will, daß sein Volk auch in schwierigen Zeiten gesegnet sei. Wie aber schon oft zitiert worden ist, »muß es nach des Herrn Weise geschehen[1].«
Wir vertrauen darauf, daß Sie, die Pfahlpräsidenten, Bischöfe und FHV-Leiterinnen die Mitglieder die Grundprinzipien der Selbständigkeit und Unabhängigkeit lehren. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß die Mitglieder der Kirche zu diesem Grundsatz bekehrt werden. Wenn die Kirche als Ganzes diese Lehren praktizierte, brauchten wir die Schwierigkeiten nicht zu fürchten, die zweifellos kommen werden.

Der Herr hat gesagt: »Wenn ich euch einen Platz in der celestialen Welt geben soll, dann müßt ihr euch darauf vorbereiten, indem ihr die Dinge tut, die ich euch geboten habe und die ich von euch verlange ...
Sehet, dies ist die Vorbereitung, mit der ich euch vorbereite, die Grundlage und das Muster, das ich euch gebe, wodurch ihr die Gebote, die euch gegeben sind, ausführen könnt,
daß durch meine Vorsehung, ungeachtet der Trübsale, die über euch kommen werden, die Kirche unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt stehen kann[2].«
Und weiter hat er gesagt: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[3].«
Nun etwas zur Rolle der Kirche in den Wohlfahrtsdiensten: Zu Beginn dieser Evangeliumszeit, als die Kirche erst wenige Monate alt war, offenbarte der Herr dem Propheten Joseph Smith, daß wir als Mitglieder »nach den Armen, und Notleidenden sehen und ihnen Unterstützung angedeihen lassen [sollen][4]«.
Ein paar Monate später fügte der Herr diese Ermahnung hinzu: »Und erinnert euch in allen Dingen der Armen und Notleidenden, der Kranken und Betrübten, denn wer dieses nicht tut, ist nicht mein Jünger[5].«
Damit wir gemeinsam — als Kirche — in die Lage versetzt würden, diese Pflicht zu erfüllen, wurde das Wohlfahrtsprogramm ins Leben gerufen. Zwischen den Methoden des Staates zur Unterstützung der Armen und de-

nen der Kirche gibt es einige grundlegende Unterschiede. Einen der wichtigsten dieser Unterschiede hat J. Reuben Clark jun. einmal erläutert:
»In der Kirche gibt es keine Arbeitslosenunterstützung im Sinne des Staates; das ist einer der Gründe, warum wir die Unterstützung der Bedürftigen zu einer lokalen Aufgabe machen müssen und auch weiterhin darauf achten müssen, daß es eine lokale Aufgabe bleibt. Die Kirche kann keine Arbeitslosenunterstützung geben; sie kann nicht eine große Reserve bilden, von der die Bischöfe alles erhalten können, was sie für ihre Bedürftigen brauchen, als ob die Kirche ein Schatzamt wäre, aus dem man beliebig schöpfen kann. Das ist unmöglich[6].«
Des weiteren hat der Herr gesagt: »Du sollst nicht müßiggehen, denn der Müßiggänger soll weder des Arbeiters Brot essen noch sein Gewand tragen[7].«
Eine Arbeitslosenunterstützung, bei der man ohne Gegenleistung etwas erhält, fördert Faulheit und Abhängigkeit und zerstört die Selbstachtung.
Des Herrn Weise sieht vor, daß jedem von uns geholfen wird, für den eigenen Bedarf Vorsorge zu treffen und außerdem für die Bedürftigen in einer Weise zu sorgen, daß ihre Unabhängigkeit, ihr Fleiß und ihre Selbstachtung erhalten bleiben oder wiederhergestellt werden. Dabei gibt es keinen Platz für die, die vorsätzlich faul sind, »deren Herzen nicht demütig, deren Geist nicht zerknirscht, deren Gelüste nicht befriedigt sind und deren Hände sich nicht enthalten, anderer Menschen Eigentum zu nehmen; deren Augen voll Habgier sind und die mit ihren Händen nicht arbeiten wollen[8]!« Wohl aber erfreut sich der Herr daran, die gesegneten Armen ausfindig zu machen, »die reinen Herzens sind, deren Herzen demütig sind und deren Geist zerknirscht ist[9]«.
Das vereinte Bemühen aller Mitglieder der Kirche, diesen rechtschaffenen, aber von Unglück betroffenen Heiligen zu helfen, daß sie sich selbst helfen können, bezeichnen wir als Vorsorge der Kirche. Wenn die Mitglieder ihre Hilfe auf Gemeindeebene konzentrieren, opfern sie Zeit, Energie und Geld, um Produktionsprojekte, Konservenfabriken und andere Fabriken, Lagerhäuser, Arbeitsvermittlungsbüros und andere Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen. Außerdem helfen sie anderen Mitgliedern, die soziale, geistige oder wirtschaftliche Probleme haben und befolgen damit das zweite der beiden wichtigsten Gebote, nämlich ihren Mitmenschen zu lieben wie sich selbst. Darüber hinaus helfen Sie der Kirche bei der Hilfe für die Armen, indem sie jeden Monat ein großzügiges Fastopfer spenden. Diese Bemühungen dienen aber nur einer begrenzten Anzahl von Mitgliedern, nämlich nur denen, die sich wirklich nicht selbst versorgen können — Witwen und Waisen, Leuten die zeitweilig arbeitslos sind, Gemütskranken, Kranken usw. Aber selbst sie erhalten nur Hilfe, nachdem sie und ihre Familie alles getan haben, was sie selbst tun konnten.
Vor einem Jahr hat Bruder Marion G. Romney auf dieser Wohlfahrtsversammlung gesagt: »Ich will kein Schwarzmaler sein. Ich weiß nicht im einzelnen, was in Zukunft alles geschehen wird. Ich weiß aber, was die Propheten vorausgesagt haben. Und ich sage Ihnen, daß das Wohlfahrtsprogramm, das ins Leben gerufen wurde, damit wir selbst für uns sorgen können, bis jetzt noch nicht voll die Funktion erfüllt hat, zu der es eigentlich eingerichtet wurde. Es wird

noch die Zeit kommen, wo wir alle von dem leben, was wir selbst produzieren[10].«

Und Spencer W. Kimball hat gesagt: »Es hat in jüngster Vergangenheit schon viele Katastrophen gegeben. Mir scheint, daß schon fast jeden zweiten Tag ein Erdbeben, eine Flut, ein Wirbelsturm oder irgendein anderes Unglück eintritt, wodurch viele Menschen in Not geraten. Ich bin dankbar, wenn ich sehe, daß unsere Mitglieder und unsere Führer anfangen, die Bedeutung ihrer Selbsthilfemaßnahmen zu erfassen.

Ich glaube, jetzt ist die Zeit gekommen, wo wir noch mehr Schwierigkeiten erleben werden. Vielleicht kommen noch mehr Wirbelstürme und mehr Sturmfluten, mehr Erdbeben. Ich glaube, daß sie wahrscheinlich zunehmen werden, je näher wir dem Ende kommen, und deshalb müssen wir auf all dies vorbereitet sein[11].«

Wir haben sehr viel über diese und ähnliche Äußerungen nachgedacht, und wir haben versucht, uns vorzustellen, was unter verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen in Zukunft geschehen würde, und entsprechend zu planen. Ich will Ihnen einmal die verschiedenen Bedingungen vor Augen führen, die jeden einzelnen von uns und die Kirche als Gesamtheit betreffen könnten. Ich möchte Ihnen aufzeigen, was unter drei hypothetischen, aber durchaus möglichen Bedingungen passieren könnte.

Die erste Bedingung: Die Wirtschaft ist relativ stabil, die Arbeitslosigkeit gering, und es gibt nur begrenzte Naturkatastrophen. Das sind Zustände, wie wir sie in unserem Land und in vielen anderen Ländern zur Zeit haben. Nur wenige Familien oder einzelne würden sich dabei an den Bischof wenden müssen, um bei Krankheit, geistigen Problemen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten vorübergehende Hilfe zu erhalten. Für die Familien oder Personen, die sich nicht vollständig selbst versorgen können, haben wir unsere Produktionsprojekte, die Lagerhäuser, die Arbeitsvermittlungsstellen und den Fastopferfonds, um ihnen zu helfen. Die entsprechenden Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens der Kirche würden der Priestertumsorganisation dabei helfen, speziellen Erfordernissen gerecht zu werden. Unsere gegenwärtigen Vorsorgemaßnahmen als Kirche erlauben uns, den Anforderungen gewachsen zu sein, die unter diesen Bedingungen an uns gestellt werden.

Die zweite Bedingung: Die Belastungen im Gesundheitswesen, auf sozialem Gebiet und in der Wirtschaft sind stärker. Dazu kommt eine Wirtschaftskrise mit starker Arbeitslosigkeit oder vielleicht einige Naturkatastrophen von örtlich begrenztem Umfang. Das soziale Gefüge geriete ins Wanken, und es bestünde Uneinigkeit. Wenn die Kirche unter solchen Bedingungen denen helfen wollte, die sich nicht alleine versorgen könnten, müßten wir unsere Produktionsprojekte auf Höchstleistung bringen, die Auswahl an erzeugten und verteilten Waren einschränken, Arbeitsmöglichkeiten in großem Umfang schaffen und spezielle Hilfsaktionen der Priestertumskollegien organisieren. An vielen Stellen würde der Gesundheits- und Sozialdienst gebraucht. Es ist offensichtlich, daß die materiellen Hilfsmittel der Kirche sehr stark beansprucht würden, um diese Belastung tragen zu können, besonders dann, wenn die zweite Bedingung sehr lange anhalten würde oder sehr weit verbreitet wäre.

Unter der dritten Bedingung wären die Zustände äußerst bedenklich. Die Wirtschaft würde in einer sehr schweren Krise stecken, vielleicht sogar kurz vor dem Zusammenbruch stehen. Weitverbreitete Arbeitslosigkeit würde herrschen. Wahrscheinlich würde in der Gesellschaft große Uneinigkeit bestehen. Dieser Zustand könnte die Folge wirtschaftlicher Schwierigkeiten wie etwa schwerer Mißernten, oder von Naturkatastrophen in großem Umfang oder möglicherweise eines internationalen Konflikts sein.

Unter solchen Bedingungen könnte die Kirche, wenn sie sich auf ihre gegenwärtigen Hilfsmittel beschränkte, sehr wahrscheinlich nicht mehr Hilfe leisten als unter der zweiten Bedingung. Sie könnte also nicht den gesamten Wohlfahrtsbedürfnissen der Mitglieder gerecht werden.

Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, daß zu dieser Vorbereitung das Materielle und Zeitliche allein nicht ausreicht. Besonders unter der zweiten und dritten Bedingung würden wir es mit sozialer Uneinigkeit, Sorgen, Ängsten, Depressionen und all den anderen emotionalen Belastungen zu tun haben, die mit solchen wirtschaftlichen und sozialen Zuständen einhergehen. Für die Gesundheit bestünden erhebliche Gefahren. Die Familie und der einzelne müßten sich innerlich und äußerlich darauf vorbereiten, diese Zustände durchzustehen. Die Mitglieder müßten sich mehr als je zuvor auf die gegenseitige Stärkung und Unterstützung verlassen.

Diese Beispiele, die zwar nur auf Annahmen beruhen, zeigen dennoch, daß wir uns in zeitlicher Hinsicht nur sichern können, wenn wir auf die Führer der Kirche hören und als Familie, als einzelne, als Gemeinden und als Pfähle Vorsorge treffen. Wenn wir ihre Ratschläge befolgen, machen wir Zion zu einem Zufluchtsort und zu einem Maßstab rechtschaffener Lebensführung, wie es der Herr mit folgenden Worten geboten hat: »Wahrlich, ich sage zu euch allen: Erhebt euch und laßt euer Licht leuchten, daß es den Völkern ein Panier sei und daß die Sammlung im Lande Zion und seinen Pfählen wie ein Schutz und eine Zuflucht vor dem Sturme und dem Zorn sein möge, wenn dieser ohne Maß über die ganze Erde ausgegossen werden wird[12].«

Wir wollen nun über das Grundprinzip sprechen – die Rolle der Familie und des einzelnen. Der einzelne ist dafür verantwortlich, für sich und seine Familie zu sorgen. Der Apostel Paulus hat hierüber geschrieben: »Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide[13].« Dies besagt, daß der einzelne für sich selbst zu sorgen hat und daß die Eltern für ihre Kinder und die Kinder später wenn nötig für die Eltern und Großeltern sorgen müssen. Dieser Verpflichtung können wir nur nachkommen, wenn wir die Mittel des einzelnen und der Familie klug und umsichtig einsetzen.

Ich möchte mit Ihnen noch einmal die

fünf Aspekte in der Vorsorge seitens der Familie durchgehen, die wir auf vorhergehenden Wohlfahrtsversammlungen schon erwähnt haben:

— »Beruf und Ausbildung: In der Familie, die Vorsorge getroffen hat, hat sich der Mann auf seinen gewählten Beruf vorbereitet. Seine Kinder bereiten sich auf einen Beruf vor, der ihnen Befriedigung und den nötigen Lebensunterhalt verschaffen wird.

— Geldeinteilung: In der Familie, die Vorsorge getroffen hat, kennen die Eltern die Grundsätze richtiger Haushaltsplanung und Geldeinteilung. Ihre Kinder werden durch praktische Erfahrung in diesen grundlegenden Fertigkeiten unterwiesen.

— Eigene Herstellung und Bevorratung: Die Familie, die Vorsorge getroffen hat, hat ausreichende Vorräte, um mindestens für ein Jahr ihren Grundbedarf decken zu können. Des weiteren ist sie wenn möglich aktiv dabei, selbst Obst und Gemüse anzubauen und einzumachen, zu nähen und so ihren Jahresvorrat zu produzieren.

— Körperliche Gesundheit: Die Familie, die Vorsorge trifft, praktiziert auch vernünftige Grundsätze der Gesundheitsvorsorge: richtige Ernährung, gute sanitäre Einrichtungen, Unfallverhütung, Zahnpflege und Erste Hilfe. Sie weiß auch, wie die öffentlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens richtig zu nutzen sind. Unsere besondere Aufmerksamkeit sollten wir auch den Verheißungen schenken, die der Herr im Buch ›Lehre und Bündnisse‹, Abschnitt 89 hinsichtlich der Gesundheit der Heiligen gegeben hat.

— Zwischenmenschliche Beziehungen und innere Ausgeglichenheit: Die Familie, die Vorsorge getroffen hat, hat durch rechtschaffene Lebensführung, Evangeliumserkenntnis und Liebe die richtige Beziehung zu sich selbst und zu ihren Mitmenschen. Durch ihren Glauben an den Herrn Jesus Christus und an das ewige Leben sind sie imstande, mit den unausweichlichen Gegensätzen des Lebens — Leid und Freude, Mangel und Fülle, Mißerfolg und Erfolg — fertig zu werden[14].«

Die Familie muß für sich selbst Vorsorge treffen, das ist der Schlüssel und das ist auch die Grundlage, worauf die Vorsorge der Kirche als Ganzes beruht.

Wenn wir von der Vorsorge der Familie sprechen, meinen wir ganz einfach grundlegende Dinge: z. B., daß der Vater seinem Sohn Einblick in seinen Beruf gibt, damit der Sohn diesen wichtigen Teil im Leben seines Vaters kennenlernt; daß die Eltern ihre Kinder an der Planung des Familienbudgets beteiligen; daß die Mutter ihrer Tochter häusliche Arbeiten wie Nähen und Kochen beibringt; daß Eltern und Kinder miteinander darüber sprechen, wie sich eine gute und ausgeglichene Familie selbst in schweren Zeiten verhält, daß also alle eine vernünftige Einstellung zum Leben erlangen. Der Erlöser hat uns den Schlüssel zum ewigen Gesetz der Elternschaft und des Familienlebens gegeben: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern nur, was er sieht den Vater tun; und was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.

Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet[15].«

Die Eltern lehren ihre Kinder wirklich durch ihr Beispiel, wie sie sich auf ein Leben nach des Herrn Weise vorbereiten.

Die Vorsorge der Familie, wie der Begriff in den Wohlfahrtsdiensten gebraucht wird, ist weit mehr als nur ein Schlagwort. Es ist der Schlüssel für die Sicherheit der Familie im irdischen Dasein. Hierbei haben die Eltern die Möglichkeit, dem Beispiel aus der Schrift nachzueifern: »Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut[16].«

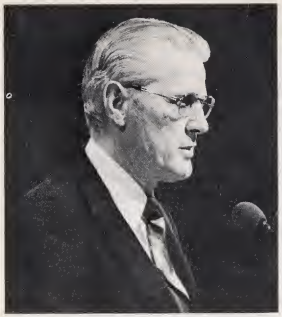
Für jeden Vater kann all das, was er zur Vorsorge seiner Familie tut, einen Großteil seiner wahren Aufgabe als Patriarch der Familie darstellen. Wenn er seinen Kindern hilft, in jedem der fünf Bereiche Vorsorge zu treffen, hilft er ihnen, der Welt gelassen entgegenzutreten. Wenn der Vater also geeignete Möglichkeiten, Projekte und Ideen aufgreift und seinen Kindern Lehrer und Berater ist, erfüllt er noch umfassender seine Aufgabe als Patriarch der Familie.

Wir haben versucht, die Bedeutung der Vorsorge seitens der Kirche und der Familie und ihre Beziehung zueinander klar herauszustellen. Wir brauchen beide, wenn wir unserer Verantwortung gerecht werden und ganz auf die Schwierigkeiten vorbereitet sein wollen, die auf uns zukommen. Um als Kirche besser vorgesorgt zu haben, soll jede Gemeinde an einem Produktions- oder Arbeitsbeschaffungsprojekt teilnehmen und Zugang zu einem Lagerhaus des Bischofs haben. Um die Familie besser zu rüsten, müssen wir einen Plan aufstellen und uns danach richten.

Wir fordern Sie als Führer hier und heute auf, Ihr Licht so leuchten zu lassen, daß andere Familien Ihrem Beispiel folgen und ohne viel Aufhebens auch Vorsorge treffen. Lehren Sie Ihre Mitglieder, unabhängig zu sein und nicht darauf zu hoffen, daß andere zu ihrem Lebensunterhalt beitragen.

Wir fordern Sie auch auf, das vollständige Wohlfahrtsprogramm in Ihrer Gemeinde und in Ihrem Pfahl einzurichten, soweit es Ihren Möglichkeiten entspricht. Damit wirken Sie zum Segen der Heiligen und machen Ihren Pfahl, wo immer er auf der Welt liegen mag, zu einer Zufluchtsstätte. Bei allem, was wir hier über die Vorsorge der Familie und des einzelnen gesagt haben, dürfen wir nie die Tatsache aus den Augen verlieren, daß der Herr uns diese ganze Pflicht auferlegt hat. Er ist unser Vater. Seine Liebe zu uns ist der Beweggrund, warum er uns so belehrt. Alles, was wir sagen, muß von einem Geist getragen sein, der mit seinen Lehren im Einklang steht. Er ist für uns als Kirche, als Familie und als einzelne die Quelle der Inspiration. Er hat uns verheißen, daß wir uns nicht zu fürchten brauchen, wenn wir vorbereitet sind. Mögen wir als Führer und als Mitglieder dadurch gesegnet sein, daß wir seinen Rat befolgen und Vorsorge treffen. Darum bitte ich demütig im Namen Jesu Christi, amen.

1) LuB 104:16. 2) LuB 78:7, 13, 14. 3) LuB 38:30. 4) LuB 38:35. 5) LuB 52:40. 6) Generalkonferenz, Okt. 1944. 7) LuB 42:42. 8) LuB 56:17. 9) LuB 56:18. 10) Generalkonferenz, Apr. 1975. 11) Generalkonferenz, Apr. 1974. 12) LuB 115:5, 6. 13) 1. Timotheus 5:8. 14) Ensign, Nov. 1975, S. 115. 15) Johannes 5:19, 20. 16) Johannes 5:20.



Das Priestertumskollegium, die FHV, das Gemeindekomitee für Wohlfahrtsdienste und die Fachleute für Arbeitsvermittlung auf Pfahlebene sind unsere Lösung für das Problem.

Das Arbeitsvermittlungssystem der Kirche

H. BURKE PETERSON
Erster Ratgeber des
Präsidierenden Bischofs

Brüder und Schwestern, wir sind wieder einmal daran erinnert worden, wie wichtig es ist, unsere Familie umsichtig auf die Schwierigkeiten des Lebens vorzubereiten. Bruder Brown hat uns auf einige wichtige Punkte im Hinblick auf die Vorsorge seitens der Familie und der Kirche aufmerksam gemacht. Ich möchte mit Ihnen jetzt über das Arbeitsvermittlungssystem der Kirche sprechen. Dies ist ein Teil der Vorsorge seitens der Kirche. Ich darf darauf hinweisen, daß wir dabei über Dinge sprechen werden, die uns schon bekannt sind. Es ist nichts Neues, aber es muß von neuem stark betont werden.

Als Adam und Eva den Garten Eden verlassen mußten, wurden sie darüber belehrt, daß es des Menschen Aufgabe sei, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen und für sich selbst zu sorgen. Gott hat damals gesagt: »Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis zu wieder zu Erde werdest[1].«

Sie und ich als Eltern und Führer haben von Gott die Möglichkeit erhalten, unsere Kinder diesen großartigen ewigen Grundsatz zu lehren. Mit dem Grundsatz ehrlicher und ehrenhafter Arbeit geht der Grundsatz der Selbstständigkeit einher – nicht einer eigensinnigen, arroganten Unabhängigkeit, sondern demütiger Selbstachtung und persönlicher Verantwortung.

Während nun ein großer Teil der Verantwortung, diese richtigen Grundsätze zu lehren, auf den Priestertumskollegien ruht, liegt die Hauptverantwortung, für sich selbst zu sorgen, auf jedem einzelnen von uns und auf unserer Familie. Wir, die wir in den Wohlfahrtsdiensten tätig sind, dürfen nie vergessen, daß es unser Hauptziel und die eigentliche Aufgabe des Priestertums ist, den Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen.

Wenn ein Gemeindemitglied arbeitslos wird, ist es seine Aufgabe, eine neue Arbeit zu finden. Natürlich müssen die Priestertumsführer den Betreffenden ermutigen und ihm wenn nötig zeigen, wie er am besten eine Arbeit finden kann. Viele wissen nicht, was sie unternehmen müssen, um eine neue oder besser bezahlte Arbeit zu finden, und brauchen daher die Hilfe ihrer Priestertumsführer. Der Betroffene muß aber selbst sinnvoll vorgehen und mit Ausdauer nach einer neuen Arbeit suchen. Dazu bieten sich an: Stellenangebote in den Zeitungen, Arbeitsamt, eigene Bewerbungen, Verwandte und Freunde und sonstige ehrenhafte Methoden.

Wenn ein Mitglied nach Arbeit sucht, wäre es angebracht, wenn er die Hilfe seiner ganzen Familie in Anspruch nimmt. Dazu gehören seine Brüder und Schwestern, Tanten, Onkel, Eltern – alle. Wie sehr können doch die Familienbande gefestigt werden, wenn sich die ganze Familie zusammentut, um einem aus ihren eigenen Reihen zu helfen! Wenn die Familie in einer so kritischen Lage aufrichtige und aktive Anteilnahme füreinander zeigt, kann das den Betreffenden sehr stärken.

Es gibt Zeiten, wo weder der einzelne noch seine Familie alles notwendige tun können, um Arbeit zu finden. In einem solchen Fall soll das Arbeitsbeschaffungssystem bereit sein, dem Mitglied dabei zu helfen. Einfach ausgedrückt, besteht der Zweck des Arbeitsbeschaffungssystems der Kirche darin, qualifizierten Mitgliedern zu helfen, auf schnellstem Wege geeignete Arbeitsmöglichkeiten zu finden oder, noch einfacher ausgedrückt, den richtigen Mann zur rechten Zeit an die richtige Stelle zu bringen – gewöhnlich je eher, desto besser.

Es gibt drei Teile des Arbeitsbeschaffungssystems, die ich erwähnen möchte. Als erstes und wichtigstes – das Priestertumskollegium; als zweites das Gemeindekomitee für Wohlfahrtsdienste sowie geeignete Fachleute; drittens ein Fachmann für Arbeitsvermittlung auf Pfahlebene. Lassen Sie mich noch einmal betonen, daß diese Hilfen erst eingesetzt werden, wenn der einzelne und seine Familie bei richtiger Anleitung durch die Priestertumsführer und Heimlehrer selbst ihr Möglichstes getan haben.

Das Priestertumskollegium ist der Schlüssel zum Erfolg des ganzen Arbeitsbeschaffungsprogramms – natürlich nicht das Kollegium, das nur dem Papier nach existiert, sondern eine Gruppe von Männern, die aktiv für einen ihrer Brüder eintreten und ihm zur Seite stehen. Ich zitiere aus dem Handbuch für Wohlfahrtsdienste: »Die Kollegiumsführer und die Heimlehrer sollen auf Anzeichen achten, die aufzeigen, daß jemand in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten könnte, wie unüberlegte Ausgaben, geschäftlicher Rückgang, unzureichende Ausbildung für die gegenwärtige oder zukünftige Stellung und anderes[2].« Sie sollen ständig bereit sein, den ihnen zugeteilten Familien zu helfen, wenn solche Umstände eintreten.

Wenn ein Heimlehrer sieht, daß die Notwendigkeit einer Arbeitsbeschaffung oder einer besser bezahlten Arbeit besteht, kann er dies sofort vertraulich dem Kollegiumspräsidenten oder Gruppenleiter berichten. In der Kollegiumsversammlung haben die Kollegiumsführer eine sehr einfache, aber wirksame Möglichkeit, jeden

Sonntag spezielle Informationen zu sammeln. Sie machen einfach auf der Liste zum lautlosen Feststellen der Anwesenheit zwei Spalten, die eine mit der Aufschrift »Wissen Sie jemanden, der Arbeit braucht?« und die andere: »Wissen Sie irgendeine freie Stelle?« Immer wenn ein Heimlehrer oder Kollegiumsmitglied eine der Fragen mit »Ja« beantwortet, muß der Kollegiumssekretär dafür sorgen, daß der Kollegiumsführer die Information noch am gleichen Tag erhält. Der Kollegiumsführer muß sich dann sofort mit dem Bruder in Verbindung setzen, der die Information gegeben hat, und von ihm nähere Einzelheiten erfragen. Freie Arbeitsstellen und der Bedarf nach einer freien Stelle ist meist sehr kurzlebig. Viele Möglichkeiten bestehen vielleicht nicht länger als 24 oder 48 Stunden.

Das Handbuch belehrt uns weiter, die Kollegien »sollen dabei helfen, wenn es gilt, jemanden wieder ins Berufsleben einzugliedern oder ihm bei der beruflichen Weiterbildung zu helfen, indem man ihm Handelsschulen, Lehrstellen und Kurse zur beruflichen Weiterbildung empfiehlt... Die vereinten Anstrengungen, das Wissen und die Fähigkeiten des Kollegiums werden gewöhnlich bei Schwierigkeiten auf diesem Gebiet Abhilfe schaffen können[3].«

Wennn das Kollegium allein dem Mitglied nicht helfen kann, sollen der Kollegiumsführer und das Mitglied das Problem der nächsten Instanz in der Arbeitsvermittlung vorlegen. Das ist das Gemeindekomitee für Wohlfahrtsdienste. Wenn möglich soll der Kollegiumsführer schon mit einem Lösungsvorschlag kommen.

Aufgabe des Wohlfahrtskomitees ist es, schnell irgendwelche freien Arbeitsplätze festzustellen, die ihm bekannt sind. In vielen Fällen kann das Gemeindekomitee dem Priestertumsführer empfehlen, daß sich das betreffende Mitglied an einen Fachmann für Arbeitsvermittlung in der Gemeinde wendet. Jede Gemeinde in der Kirche soll mindestens einen solchen Fachmann haben, der den Mitgliedern bei beruflichen Schwierigkeiten helfen kann. Wenn möglich soll dieser Fachmann bereits über Grundkenntnisse auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung verfügen und zur Verfügung stehen, um sich direkt einzelner Mitglieder anzunehmen, wenn ihn das Wohlfahrtskomitee dazu beauftragt. Sollte er diese Kenntnisse nicht haben, soll er in der Gemeinde oder im Pfahl geschult werden.

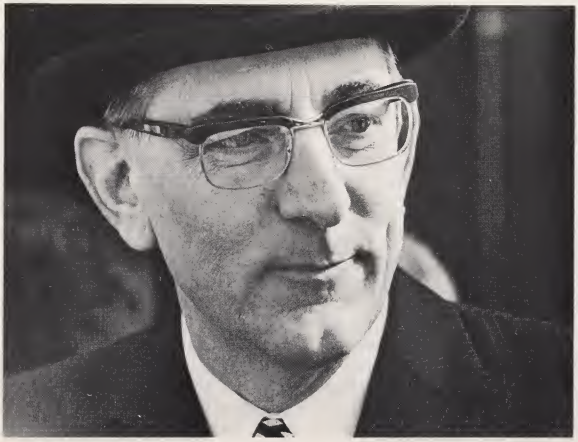
Wir haben bereits viele positive Berichte von Gemeinden erhalten, die Fachleute zur Arbeitsbeschaffung einsetzen. In Zusammenarbeit mit den Priestertumsführern und den Heimlehrern kann ein Fachmann für Arbeitsbeschaffung sowohl Jugendlichen als auch ihren Eltern Wege zeigen, wie sie sich besser vorbereiten können, und welche Schritte sie unternehmen müssen, um gefragte Fertigkeiten zu erwerben. Die Besuchslehrerinnen der FHV müssen erkennen, wenn es in den von ihnen besuchten Familien berufliche Schwierigkeiten gibt, und sofort die Gemeinde-FHV-Leiterin davon in Kenntnis setzen. Diese wiederum trägt die Angelegenheit dem Wohlfahrtskomitee oder dem Bischof vor, je nachdem, wie dringend der Fall ist.

Wenn die Priestertumsführer der Gemeinde der Meinung sind, daß weitere Hilfe nötig ist, wenden sie sich an die dritte Instanz der Arbeitsvermittlung – dem Fachmann für Arbeitsbeschaffung im Pfahl. Er wird von der Pfahlpräsidentschaft berufen, um die Arbeit der Fachleute auf Gemeindeebene zu ergänzen und bei Arbeitsproblemen tätig zu werden, die innerhalb einer einzelnen Gemeinde nicht gelöst werden können. Der Vorgang im Pfahl ist ähnlich wie der in der Gemeinde.

Wir hoffen, Brüder und Schwestern, daß jede Gemeinde und jeder Pfahl sich mit diesen drei Aspekten der Arbeitsbeschaffung befaßt: erstens, daß das Priestertumskollegium und die FHV alles in ihrer Macht Stehende tun, um ihren Mitgliedern zu helfen; zweitens, das Gemeindekomitee für Wohlfahrtsdienste, unterstützt von Fachleuten für Arbeitsbeschaffung, hilft, wo Hilfe gebraucht wird; und drittens, Fachleute für Arbeitsbeschaffung auf Pfahlebene helfen, wenn sie um Mithilfe gebeten werden.

Und nun, liebe Brüder und Schwestern, fordern wir sie auf, dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gang

Jakob de Jager vom Ersten Kollegium der Siebzig



zu setzen. Wenn Sie das tun, kann es sich segensreich für die Heiligen – gleich welchen Alters – auswirken. Konkret gesagt können Sie sofort anfangen:

1. durch die Priestertumsführer, Heimlehrer und Besuchslehrerinnen den einzelnen und die Familien zu lehren, unabhängig zu sein, und ihnen zu zeigen, wie sie ihre Probleme, soweit dies möglich ist, selbst lösen können,
2. ihre Repräsentanten, die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen ständig darauf achten zu lassen, ob irgendwo Probleme mit der Arbeit auftauchen, und darüber zu berichten,
3. qualifizierte Fachleute für Arbeitsbeschaffung in jeder Gemeinde und jedem Pfahl zu ernennen.

Abschließend möchte ich alle daran erinnern, daß ein erfolgreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm auf ewigen Grundsätzen beruht, die von Menschen angewandt werden, die anderen Menschen helfen wollen.

Vor vielen Jahren hat die Kirche eine ganz besondere Art von Arbeitsbeschaffung eingerichtet, die es noch heute gibt. Ich erinnere mich noch, daß ich als Junge gelegentlich aus meiner Heimatstadt Phoenix (Arizona) nach Salt Lake City kam, um meine Großeltern zu besuchen. Mein Großvater, der schon um die achtzig war, war stolz, uns seine Arbeitsstelle zeigen zu können. Es waren die alten Deseret-Industrien im Sugar House. Ich war ganz begeistert, als ich ihn dort besuchte und sah, wie dieser Patriarch der Familie Peterson durch die Arbeitsprogramme der Kirche bis zu seinem Tode nützlich, produktiv und glücklich sein konnte.

Und von diesem guten Mann habe ich die Würde der Arbeit kennengelernt. Und das wiederum wurde eine der größten Gaben, die dieser seinen Nachkommen weitergegeben hat.

Die Kinder Gottes brauchen sich einer ehrlichen Arbeit niemals zu schämen. Mögen wir gesegnet sein, damit wir diese Grundsätze lehren. Das erbitte ich im Namen Jesu Christi, amen.

1) 1. Mose 3:19. 2) Handbuch für Wohlfahrtsdienste, S. 16. 3) Handbuch für Wohlfahrtsdienste, S. 16.

Das Ziel: bis April 1977 einen Jahresvorrat an Lebensmitteln zu haben.

Lebensmittelbevorratung

VAUGHN J. FEATHERSTONE
Zweiter Ratgeber des
Präsidierenden Bischofs

Brüder im Priestertum und Schwestern der FHV, Bruder Henry D. Moyle hat einmal gesagt, daß wir aus einer Rede dreierlei entnehmen sollten. Erstens und am wenigsten wichtig (aber dennoch wichtig), sollen wir verstehen, was gesagt worden ist. Zweitens und wichtiger, wir sollen dabei etwas Geistliches erleben. Drittens und am wichtigsten, wir sollen uns an das halten, wozu wir uns selbst verpflichtet haben. Schreiben wir unsere Ziele auf, und verfolgen wir sie Schritt für Schritt. Geben Sie sich selbst nie ein Versprechen, wenn Sie es nicht halten wollen. Wenn wir das tun, schwächen wir unseren Charakter.

26 Jahre lang, seit meinem 15. Lebensjahr, bin ich in der Lebensmittelbranche tätig gewesen. Ich habe in diesen Jahren viel über die menschliche Natur erfahren können. Ich erinnere mich, welche Auswirkungen Streiks, Erdbeben und Kriegsgerüchte auf viele aktive Heilige der Letzten Tage hatten. Wie die fünf törichten Jungfrauen eilten sie in den Laden, um Lebensmittel zu kaufen. Die Panik hatte sie erfaßt, weil sie wußten, daß der Prophet Anweisungen erteilt, sie aber diese Anweisungen nicht befolgt hatten. Die Angst hatte sie gepackt, weil sie dachten, sie hätten es vielleicht zu sehr hinausgeschoben, bis es auf ewig zu spät war.

Es war interessant, weil die Leute nur in Orten mit überwiegend HLT-Bevölkerung blindlings zu kaufen schienen. Der Verkauf stieg rapide. Ein solches Erlebnis hatte ich auch, als eine sogenannte Prophezeihung von jemandem außerhalb der Kirche weit und breit publik gemacht wurde.

Wie einfältig können wir doch manchmal sein! Wir haben heutzutage einen Propheten; wir haben Gottes Sprecher, die Erste Präsidentschaft und den Rat der Zwölf Apostel. Befolgen wir doch den Rat dieser Brüder, und zwar allzeit! Wir brauchen nichts zu fürchten, wenn wir vorbereitet sind.

Brüder und Schwestern, was haben wir in unseren Pfählen und Gemeinden getan, damit jeder Heilige der Letzten Tage einen Jahresvorrat an Lebensmitteln hat? Beschränken wir uns nicht nur darauf, diesen Grundsatz weiter zu lehren, sondern zeigen wir unseren Mitgliedern auch, wie sie es tun sollen.

Ich möchte etwas über Lebensmittelbevorratung sagen. Hierzu drei oder vier Vorschläge. Fangen Sie damit an, daß Sie Inventur machen. Zählen Sie auf, was Sie an Vorräten haben. Das wäre eine schöne Tätigkeit für den Familienabend, wenn Sie vorbereitet sind. Wenn nicht, wäre es vor Ihren Kindern wohl sehr peinlich. Stellen Sie sich vor, wie Ihr eindrucksvolles Zeugnis vom heutigen Propheten in den Ohren Ihrer Kinder klingen muß, die wissen, daß Sie als Familienoberhaupt seit Jahren den Rat erhalten haben, einen Jahresvorrat an Lebensmitteln anzulegen. Wir müssen wissen, wo wir stehen. Jede Familie soll Inventur ma-

chen und genau wissen, was los ist. Zweitens, stellen Sie fest, was Sie brauchen, um Ihren gegenwärtigen Vorrat auf einen Stand zu bringen, daß er für ein Jahr reicht. Machen Sie dann eine Liste und einen Plan. Denken Sie zuerst an die wichtigsten Nahrungsmittel: Weizen (oder anderes Getreide, das bei Ihnen zu haben ist), Zucker oder Honig, Trockenmilch, Salz und Wasser. Die meisten Mitglieder können sich diese Grundnahrungsmittel leisten. Kaufen Sie sie von Ihrem monatlichen Haushaltsgeld für Lebensmittel. Die Kirche ist dagegen, daß man Schulden macht, um sich einen Vorrat zu kaufen.

Jetzt wissen Sie also, wo Sie stehen und wo Sie sein müßten. Als drittes arbeiten Sie jetzt einen Zeitplan aus, bis wann Sie Ihr Ziel erreichen wollen. Ich schlage vor, daß wir in einem Jahr, von heute an gerechnet, in allen aktiven und vielen inaktiven Familien der Kirche einen Jahresvorrat an Lebensmitteln haben sollen. Wenn in Ihrem Land eine Lebensmittelbevorratung gesetzlich verboten ist, dann halten Sie sich an das Gesetz. Aber selbst in solchen Ländern können wir Obst und Gemüse anpflanzen und Kaninchen oder Hühner halten. Tun Sie alles, was Sie im Rahmen der Gesetze tun können, und der Herr wird Sie in Zeiten der Not segnen. Nun einige Vorschläge, wie Sie Ihren Vorrat anlegen können:

1. Befolgen Sie den Rat des Propheten. Er hat uns den Rat gegeben, Gemüse und Obst anzupflanzen. Denken Sie in diesem Jahr nicht nur darüber nach — tun Sie es. Pflanzen Sie soviel Eßbares an, wie Sie können. Denken Sie auch daran, daß Sie einen Jahresvorrat an Samen kaufen, damit Sie diesen im Falle einer auftretenden Knappheit für den folgenden Frühling haben. Ich sage Ihnen auch, wo Sie das Geld für all die Dinge zusammenbekommen, die ich Ihnen vorschlage.
2. Finden Sie jemand, der Getreide in größeren Mengen verkauft. Kaufen Sie etwa eine Tonne Getreide.
3. Finden Sie jemand, der Honig in großen Behältern verkauft, und treffen Sie Vorkehrungen, so viel zu kaufen, wie Sie es sich regelmäßig leisten können; oder kaufen Sie bei jedem Einkauf etwas Zucker zusätzlich.
4. Kaufen Sie im Geschäft oder in der Molkerei nach einem bestimmten System Trockenmilch.
5. Kaufen Sie bei Ihrem nächsten Einkauf zusätzlich Salz.
6. Lagern Sie so viel Wasser, daß Sie für jeden in der Familie mindestens für zwei Wochen genug haben.

Wo die von mir genannten Lebensmittel nicht erhältlich sind oder nicht zu den Grundnahrungsmitteln gehören, müssen Sie entsprechende andere Lebensmittel nehmen.

Jetzt werden Sie vielleicht fragen: »Wo bekomme ich das Geld dafür her? Ich meine auch, daß wir dies brauchen, aber ich komme mit meinem Gehalt gerade nur für die laufenden Ausgaben aus.«

Dazu gebe ich Ihnen folgende Ratschläge. Sie können alle oder einen Teil davon befolgen; einige sind für Ihr Land vielleicht nicht anwendbar:

1. Entscheiden Sie sich als Familie, 25 bis 50 % Ihres Weihnachtsgeldes für einen Jahresvorrat auszugeben.
2. Wenn Sie sich neue Kleidung wünschen, kaufen Sie sie nicht. Reparieren Sie Ihre jetzige Garderobe, ändern Sie sie, damit sie ein paar Monate länger hält. Nehmen Sie das gesparte Geld für den Grundvorrat. Stellen Sie alles, was Sie können, selbst her, z. B. Möbel und Kleidung.
3. Kürzen Sie Ihre Ausgaben für Freizeit und Erholung um 50 %. Unternehmen Sie zusammen als Familie etwas, was Spaß macht und kein Geld kostet, aber einen bleibenden Eindruck bei Ihren Kindern hinterläßt.
4. Entschließen Sie sich gemeinsam, im nächsten Jahr im Urlaub nur dann zu verreisen, wenn Sie Ihren Jahresvorrat zusammen haben. Viele Mitglieder könnten einen vollen Grundvorrat von dem Geld kaufen, das sie sich ersparten, wenn sie zum Urlaub nicht wegfahren würden. Verwenden Sie Ihren Urlaub, um an einem Heimgarten zu arbeiten. Verbringen Sie viel Zeit zusammen, und es kann genausoviel Spaß machen.
5. Achten Sie auf Sonderangebote in den Geschäften, und kaufen Sie extra große Mengen von den Artikeln, die außergewöhnlich preiswert sind.
6. Ändern Sie den Kostplan Ihrer Familie. Decken Sie Ihren Eiweißbedarf aus Quellen, die nicht so teuer sind wie Fleisch. Die Haushaltskasse ist eine Kasse, die sich kürzen läßt. Wenn Sie einkaufen gehen und durch gute und ehrliche Reklame versucht werden, Kekse, Süßigkeiten, Eis und andere Dinge zu kaufen, die nicht lebensnotwendig sind, dann tun Sie es nicht! Denken Sie gut nach; kaufen Sie nur das Notwendige. Rechnen Sie dann aus, was Sie gespart haben, und geben Sie es für Ihren Vorrat aus.

Wenn wir uns fest verpflichten, wird der Herr es möglich machen, daß jede Familie in der Kirche bis April 1977 einen Jahresvorrat an Lebensmitteln hat. Wir müssen uns nur entscheiden, uns verpflichten und dann diese Verpflichtung einhalten. Dann werden Wunder geschehen; der Weg wird uns geebnet, und nächstes Jahr im April werden wir unseren Lagerraum voll haben. Wir beweisen dann durch unsere Taten unsere Bereitschaft, auf unseren geliebten Propheten und die Führer der Kirche gehört zu haben — und das bedeutet Sicherheit für unsere Familie.

Nun noch etwas zur häuslichen Produktion: Halten Sie sich Tiere, wo die Mittel und die gesetzlichen Vorschriften es erlauben. Pflanzen Sie Obstbäume, Weinstöcke, Beerensträucher und Gemüse. Damit schaffen Sie Nahrungsmittel für Ihre Familie, und vieles davon können Sie frisch essen. Anderes können Sie konservieren und in ihren Vorrat aufnehmen. Stellen Sie nach Möglichkeit lebenswichtige Gegenstände selbst her. Nähen und reparieren Sie Ihre Kleidung selbst. Stellen Sie Gebrauchsgegenstände selbst her. Ich könnte noch hinzufügen: Verschönern, reparieren und pflegen Sie Ihr Eigentum und Ihr Grundstück.

Häusliche Produktion von Lebensmitteln und die eigene Herstellung von Gebrauchsgegenständen ist ein Weg, wie man sein Einkommen strecken und mehr Fertigkeiten erwerben kann. Es ist auch ein Weg, wie Sie Ihre Familie lehren, unabhängig zu sein. Unsere Kinder erhalten auf diesem Wege etwas sehr Notwendiges — nämlich den Wert von Arbeit und Fleiß zu erlernen. Bruder Marion G. Romney hat gesagt: »Wir werden noch die Zeit kommen

sehen, wo wir von dem leben, was wir selbst herstellen[1].«

Dann möchte ich noch etwas zu denen sagen, die fragen: »Soll ich mit meinen Nachbarn teilen, die nicht den Rat befolgt haben? Und was ist mit den Nichtmitgliedern, die keinen Jahresvorrat haben? Müssen wir mit ihnen teilen?« Nein, wir *müssen* nicht teilen – aber wir werden teilen! Natürlich werden wir abgeben! Was würde Christus tun? Ich könnte unmöglich essen und dabei meine Nachbarn hungern sehen. Und sollten Sie selbst verhungern, nachdem Sie Ihren Vorrat mit anderen geteilt haben, dann gilt: »Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde[2].«

Was ist aber, wenn Leute einbrechen und plündern und das wegnehmen, was wir für unsere Familie gelagert haben? Verschwenden Sie Ihre Zeit keine Sekunde länger mit solchen Gedanken.

Der Gott im Himmel existiert, dem wir gehorcht haben. Glauben Sie, er würde die im Stich lassen, die seine Gebote gehalten haben? Er hat gesagt: »Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten[3].«

Bereitet euch vor, o Männer Zions, und fürchtet euch nicht. Laßt Zion seine schönen Gewänder anziehen. Laßt uns die volle Waffenrüstung Gottes anlegen. Laßt uns reines Herzens sein, die Barmherzigkeit lieben, rechtschaffen sein und an heiligen Stätten stehen. Verpflichten wir uns, bis April 1977 einen Jahresvorrat an Lebensmitteln zu haben.

Bischöfe und Pfahlpräsidenten, lassen Sie uns diese Aufforderung zum Nutzen der Heiligen in unseren Gemeinden und Pfählen annehmen. Es wird sich als sehr christliche Tat Ihrerseits erweisen. Kontrollieren Sie in einem Jahr nach, und sorgen Sie dafür, daß wir Ergebnisse erzielen.

Bruder Ezra Taft Benson hat in seiner Konferenzrede im Oktober 1973 einige ausgezeichnete Ratschläge zur Haushaltsbevorratung gegeben:

»Für die Rechtschaffenen enthält das Evangelium eine Warnung vor kommendem Unheil, ein Programm für den Krisenfall und eine Zuflucht vor jeder Katastrophe.

Der Herr hat uns vor Hungersnöten gewarnt, aber die Rechtschaffenen werden auf die Propheten gehört und mindestens für ein Jahr einen Vorrat an lebenswichtigen Gütern angelegt haben.

Brüder und Schwestern, ich weiß, daß dieses Wohlfahrtsprogramm von Gott inspiriert ist. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, was Hunger und Elend anrichten können. Ich war im Auftrage des Präsidenten der Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg ohne Familie in dem vom Krieg verwüsteten Europa und habe an unsere notleidenden Mitglieder Lebensmittel, Kleidung und Bettzeug verteilt. Ich habe in die tief eingesunkenen Augen von Heiligen gesehen, die sich fast schon im letzten Stadium des Verhungerns befunden haben. Ich habe gesehen, wie treue Mütter ihre Kinder, drei und vier Jahre alt, tragen mußten, weil sie wegen Unterernährung nicht gehen konnten. Ich habe eine hungernde Frau gesehen, die Essen abgelehnt hat, um eine Rolle Nähgarn zu bekommen. Ich habe erwachsene Männer weinen sehen, als sie mit der Hand durch den Weizen und die Bohnen fuhren, die ihnen aus Zion – aus Amerika – geschickt worden waren.

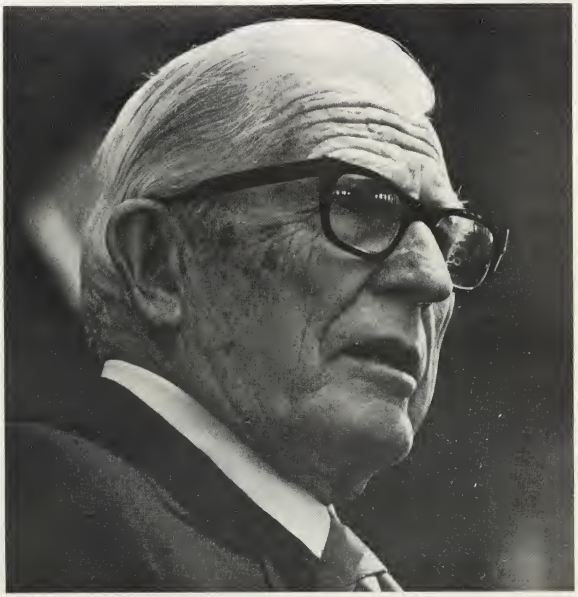
Gott sei Dank für einen Propheten, für dieses inspirierte Programm und für die Heiligen, die ihr Hab und Gut so verwaltet haben, daß sie für sich selbst sorgen und dabei noch mit anderen teilen konnten.«

Ich gebe Ihnen demütig Zeugnis, daß der große Gott des Himmels in einem nie geahnten Maß Tore öffnen und Mittel bereitstellen wird, um all denen zu helfen, die aufrichtig bemüht sind, ihren Jahresvorrat anzulegen.

Ich weiß, daß wir Zeit und Geld haben werden, wenn wir uns der Sache verpflichten und diese Verpflichtung einhalten. Im Namen Jesu Christi, amen.

1) Generalkonferenz, Apr. 1975. 2) Johannes 15:13. 3) LuB 38:30.

Joseph Anderson,
Assistent des Rates der Zwölf



der gesund war, mußte er in einem anderen Ort Arbeit suchen. Während er von zu Hause weg war, brach dort die Wasserversorgung zusammen. Die Familie hatte genügend Wasser gelagert und konnte mehrere Tage davon trinken, bevor die Wasserleitung repariert wurde. Während der ganzen Zeit gab es keine Panik. Die Familie fühlte sich durch die Umstände nicht überrumpelt. Sie waren auf den Notfall vorbereitet. Man hatte ausreichende Vorkehrungen getroffen und auch etwas Geld gespart. Die Rechnungen für den Haushalt konnten bezahlt werden, und die Familie konnte sich ohne fremde Hilfe selbst versorgen.

Die Grundsätze der Vorsorge seitens der Familie und was für eine Aufgabe die Frau darin hat, sind uns nicht nur in unserer Zeit gegeben worden. Ich denke an die Frau, die im 31. Kapitel der Sprüche beschrieben wird — eine haushälterische Frau. Achten wir darauf, wie klug und umsichtig, wie sparsam und vorausblickend sie war.

»Sie geht mit Wolle und Flachs um und arbeitet gerne mit ihren Händen . . .

Sie . . . pflanzt einen Weinberg vom Ertrag ihrer Hände . . .

Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken, und ihre Finger fassen die Spindel . . .

Sie fürchtet für die Ihren nicht den Schnee; denn ihr ganzes Haus hat wollene Kleider . . .

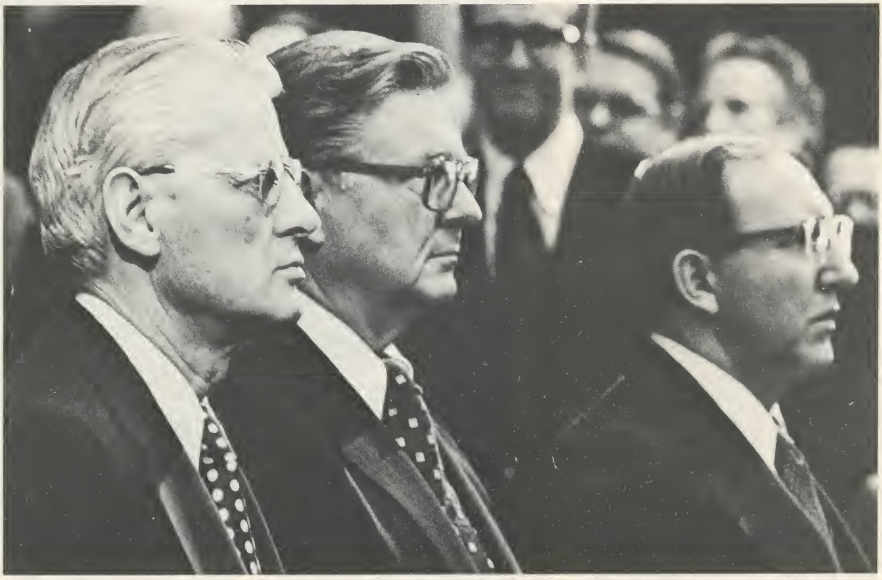
Sie schaut, wie es in ihrem Hause zugeht, und ißt ihr Brot nicht mit Faulheit[2].«

Es war von Anfang an geplant, daß Schicksalsschläge und Prüfungen zu unserem irdischen Leben gehören würden, aber der Herr hat uns gnädig Wege bereitet, wie wir diesen Problemen begegnen können, wenn wir auf seine offenbarte Wahrheit hören und danach leben.

Die Richtlinien für die FHV-Schwestern von heute sind die gleichen wie zu biblischen Zeiten: *Gehorchen, planen, organisieren, lehren* und *tun.* Gehorchen heißt schulen und in die Tat umsetzen. Die FHV-Schwestern sind immer dafür bekannt gewesen, daß sie das, was sie auf Gottes Anweisung hin tun sollten, ausgezeichnet, hingebungsvoll und mit der nötigen Weitsicht getan haben. Dadurch können sie den Lohn und die Freude rechtschaffener Arbeit ernten. Ich bete darum, daß wir alle vorausblickende Haushälterinnen werden und einander helfen, unsere Aufgabe bei der Vorsorge seitens der Familie richtig wahrzunehmen. Ich weiß, daß der Vater im Himmel das für seine Kinder wünscht, denn er liebt uns. Im Namen Jesu Christi, amen.

1) LuB 78:14. 2) Siehe Sprüche 31:13-31.

Die Präsidierende Bischofschaft: H. Burke Peterson, Erster Ratgeber, Victor L. Brown, Präsidierender Bischof, Vaughn J. Featherstone, Zweiter Ratgeber



In Kleingruppenlehrgängen erlernen die Schwestern Fertigkeiten, durch die der Familie bei der häuslichen Produktion und Bevorratung geholfen werden soll.

Lehren Sie die Frauen der Kirche Unabhängigkeit

BARBARA B. SMITH
Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung

Meine lieben Brüder und Schwestern, heute und auf der Wohlfahrtsversammlung im letzten Oktober hat unser Präsidierender Bischof, Victor L. Brown, aus dem Buch ›Lehre und Bündnisse‹, Abschnitt 78, Vers 13 und 14 zitiert. Darin sagt der Herr, daß er uns vorbereitet, damit wir den schweren Zeiten begegnen können, die auf uns zukommen, so daß »die Kirche unabhängig über allen andern Kreaturen unterhalb der celestialen Welt stehen kann'«.

Wir haben gehört, daß die Mitglieder der Kirche diese Unabhängigkeit nur in dem Maße erreichen werden, wie sie das Wort des Herrn in dieser Sache befolgen. Gehorsam führt zu Sicherheit und Unabhängigkeit und flößt uns Selbstvertrauen und eine ruhige Gelassenheit ein.

Die FHV-Beamtinnen sind in der Lage, den Frauen der Kirche direkt zu helfen, den Rat unserer Führer hinsichtlich der häuslichen Produktion und Bevorratung zu befolgen, damit jede Familie vorbereitet ist, ihren grundlegenden Bedarf für mindestens ein Jahr zu decken. Die Frauen sollen eifrig damit beschäftigt sein, Nahrungsmittel anzubauen, zu produzieren und einzumachen, soweit sie es können. Die FHV soll den Schwestern dabei helfen, die vorhandenen Mittel klug und umsichtig zu nutzen, wie groß oder wie klein diese auch sein mögen. Mit klug und umsichtig meine ich wirtschaftlich, indem Sie für die Zukunft vorsorgen und gleichzeitig den unmittelbaren Bedürfnissen gerecht werden.

Die FHV kann den Frauen Anleitung geben, indem sie ihnen fachlichen Unterricht und Lernerfahrungen bietet. Der beste Ort für diesen Unterricht ist die Gemeinde-Heimgestaltungsversammlung mit Unterricht und Kleingruppenlehrgängen. Auch in Ausstellungen für Heimgestaltung, Seminaren und Arbeitsgruppen der Pfahl-FHV können die Schwestern geschult werden. Häusliche Bevorratung kann auch als Thema für die Besuchslehrbotschaften im Sommer genommen und für Reden auf Gemeinde- und Pfahlversammlungen vorgeschlagen werden. Die Pfahl-FHV-Unterrichtsbeauftragten können diese Fragen aktiv in ihre Planung einbeziehen und die Gemeinde-FHVs bei der Durchführung zur Zusammenarbeit heranziehen.

Jede Gemeinde-FHV-Leitung soll die allgemeinen Umstände der Schwestern in ihrem Bereich berücksichtigen und danach einen Jahresplan für den Unterricht in der Heimgestaltungsstunde aufstellen, wo dann Themen wie häusliche Produktion und Bevorratung behandelt werden. In diesen Unterricht könnte folgendes für eine vorausschauende Lebensführung einbezogen werden:

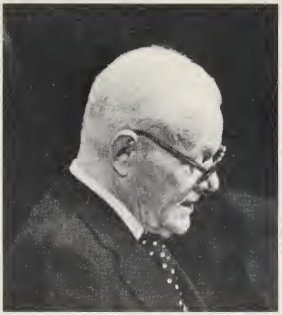
1. Wie man systematisch für Notfälle und Haushaltsbevorratung spart
2. Wie, was und wo man lagert
3. Wie man Samen lagert, den Boden vorbereitet und die richtigen Gartenwerkzeuge beschafft
4. Wie man sein eigenes Gemüse anbaut
5. Wie man Lebensmittel einmacht und trocknet
6. Wie man die Familie lehrt und ihr hilft, die ihrer Gesundheit dienlichen Nahrungsmittel zu sich zu nehmen
7. Wie man grundlegende Arbeiten mit der Hand und mit der Nähmaschine näht, wie man flickt und wie man Kleidung ändern kann
8. Wie man nahrhafte und appetitliche Speisen unter Verwendung der vorhandenen Lebensmittel und des häuslichen Vorrats zubereitet

Die Hilfsmittel von Bibliotheken, Volkshochschulen und staatlichen Einrichtungen sollen benutzt werden. Die Schwestern sollen auch dahingehend geschult werden, daß sie verstehen, wie sie zusammen mit ihrem Mann einen guten Plan zur Haushaltsbevorratung aufstellen können, damit er die Familie richtig führen kann.

Darf ich vorschlagen, daß die FHV-Leitungen zur Befürwortung solcher Pläne folgende Kontrolliste benutzen:

1. Schulen wir als FHV-Beamtinnen die Schwestern tatsächlich in den notwendigen Fertigkeiten im Hinblick auf die Vorsorge seitens der Familie; helfen wir ihnen dann, diese Fertigkeiten praktisch anzuwenden, und motivieren wir sie zu all dem?
2. Beraten wir uns untereinander und mit unseren Priestertumsführern, damit wir zweckdienliche und realistische Pläne für häusliche Produktion und Bevorratung aufstellen und ausführen?
3. Entsprechen die Pläne für die Heimgestaltungs-Kleingruppenlehrgänge den unterschiedlichen Bedürfnissen der Frauen in unserer Gemeinde?
4. Zeigen wir den Schwestern, wie sie das, was die Familie braucht, abschätzen und ihre Maßnahmen zur häuslichen Produktion und Bevorratung laufend ergänzen können?

Wenn wir all das tun, werden wir, wenn Schwierigkeiten kommen, wie eine mir bekannte Familie sein. Diese Familie hatte im letzten Jahr unvorhergesehene finanzielle Einbußen. Der Vater war schwer krank geworden, und die Familie war vorübergehend ohne Einkommen. Als die frischen Lebensmittel im Kühlschrank aufgebraucht waren, fing die Familie an, die gelagerten Lebensmittel zu essen. Als der Vater wie-



Arbeit und Liebe werden als Grundprinzipien immer Kennzeichen der Wohlfahrtsdienste des Herrn sein.

Die Grundprinzipien der Wohlfahrtsdienste der Kirche

MARION G. ROMNEY
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Brüder und Schwestern, wir haben heute sehr gute Ratschläge gehört, und wir werden alle davon profitieren, wenn wir sie befolgen. Ich möchte mit Ihnen über zwei Grundprinzipien sprechen, auf denen die Wohlfahrtsdienste der Kirche beruhen und die wir nie vergessen dürfen. Es sind dies erstens die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen und zweitens die Arbeit.

Vorher möchte ich aber noch ein paar Worte über die Entscheidungsfreiheit sagen.

Darunter verstehen wir die Freiheit, sich zu entscheiden und zu handeln, und daß man dessen mächtig ist. Nach dem Leben selbst ist dies die kostbarste Gabe, die dem Menschen gegeben ist.

Die Entscheidungsfreiheit hat schon in der Geisterwelt im vorirdischen Dasein bestanden. Der Evangeliumsplan, wie er dort vorgeschlagen und von uns angenommen wurde, sah vor, daß die Menschen auch im irdischen Leben die Entscheidungsfreiheit haben sollten. Der Satan und ein Drittel der himmlischen Heerscharen haben dagegen gekämpft, und sie haben verloren. Ihren Widerstand gegen das Prinzip aber haben sie nicht aufgegeben.

Im Garten Eden hat Gott Adam und seine Nachkommenschaft mit der Freiheit ausgestattet. Der Satan und seine Anhänger haben seitdem direkt und in jeder nur erdenklichen indirekten Form versucht, die Entscheidungsfreiheit durch Zwang zu ersetzen.

Im 1. Buch Samuel haben wir ein sehr lehrreiches Beispiel für die Folgen falscher Entscheidungen. Im 1. Kapitel lesen wir, daß Israel nicht von Richtern regiert werden wollte. Sie wollten einen König. Der Prophet sagte ihnen, daß ein König sie zu Sklaven machen würde. Aber sie hörten nicht auf ihn und beharrten darauf, einen König zu haben. Samuel betrübte das sehr, aber der Herr sagte zu ihm: »Gehorche der Stimme des Volks ... denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen[1].«

So gab Israel die freiheitliche Regierungsform auf, die Gott ihnen gegeben hatte. Da hatten sie nun ihren König, und schon ein paar Jahrzehnte später wurden sie in die Sklaverei geführt. Eine Sklaverei, in die man sich nach freier Entscheidung selbst begibt, ist nicht weniger eine Sklaverei als die, in die man durch äußere Gewalt gerät.

Jesus Christus ist durch die Ausübung seiner Entscheidungsfreiheit zur zweithöchsten Stellung nach Gott aufgestiegen, während Luzifer in Ausübung derselben Freiheit zum Hades hinuntersank. Und nun zur Liebe. In den Wohlfahrtsdiensten der Kirche muß die Liebe die treibende Kraft sein. Sie muß uns bewegen, unsere Zeit, unser Geld und unsere Dienste zur Verfügung zu stellen.

»Ihr Lieben, lasset uns einander lieben«, schreibt der Apostel Johannes, »denn die Liebe ist von Gott, und wer liebhat, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

Wer nicht liebhat, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe.

Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen ...

Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben[2].«

»Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm[3]?«

»Wenn du mich liebst«, sagte Jesus Christus, »... wirst [du] der Armen gedenken und zu ihrer Unterstüzung das, was du ihnen von deinem Eigentum zu geben hast, weihen ...

Wenn du den Armen von deinen Mitteln gibst, so tust du es mir[4].«

Als man Jesus fragte: »Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?« da antwortete er:

»Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.

Dies ist das vornehmste und größte Gebot.

Das andre aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten[5].«

Über diese Begebenheit berichten alle drei Evangelisten — Matthäus, Markus und Lukas. Lukas aber berichtet uns weiter, daß der Gesetzeslehrer, der die Frage gestellt hatte, weiter gesagt hat: »Wer ist denn mein Nächster[6]?«

Und Jesus antwortete mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter.

Zwei der drei Grundsätze, nach denen die Wohlfahrtsdienste der Kirche funktionieren müssen — die Entscheidungsfreiheit und die Nächstenliebe — werden in diesem Gleichnis auf bewundernswerte Weise gelehrt.

Wenn wir den Herrn, unseren Gott, von ganzem Herzen, mit aller Kraft, mit ganzer Seele und Stärke lieben, dann werden wir unsere Brüder und Schwestern wie uns selbst lieben, und wir werden freiwillig, in Ausübung unserer Entscheidungsfreiheit, von unserer Habe abgeben, um zum Lebensunterhalt Notleidender beizutragen.

Nun zur Arbeit: Die Arbeit ist für den Erfolg unserer Wohlfahrtsdienste ebenso wichtig wie diese beiden wichtigsten Gebote und die Erhaltung unserer Entscheidungsfreiheit.

Wir dürfen nie vergessen, was die Erste

Präsidentschaft auf der Generalkonferenz im Oktober 1936 bei der Ankündigung des Wohlfahrtsprogramms gesagt hat: »Unser Hauptanliegen war, so weit es möglich ist, ein System zu schaffen, unter dem der Fluch des Müßiggangs beseitigt und den Übeln der Arbeitslosenunterstützung ein Ende gemacht wird und Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung unter unseren Mitgliedern wieder ihren Platz einnehmen. Die Kirche hat das Ziel, dem Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen. Die Arbeit muß unter den Mitgliedern wieder zum beherrschenden Prinzip erhoben werden[7].«

In einer Konferenzrede im April 1938 sagte Bruder Clark folgendes:

»Ich ehre und achte das Alter. Ich möchte nicht sehen, wie alte Menschen Mangel oder Krankheiten leiden, wenn Abhilfe geschaffen werden kann. Sie haben Anspruch auf jegliche Fürsorge, auf jede freundliche Tat, auf jede liebevolle Behandlung, die ein dankbares Gemeinwesen und eine treue Familie geben kann.

Ich habe jede Sympathie für das Alter. Ich weiß, welche Schwierigkeiten alte Menschen haben, sich dem modernen Leben anzupassen.

Es muß ein Plan entwickelt werden, der sicherstellt, daß kein älterer Bürger friert, hungert oder ungenügend gekleidet ist. Aber die Hauptverantwortung für die Unterstützung der Eltern in ihren späteren Jahren ruht auf der Familie, nicht auf der Gesellschaft. Wir leben nicht in einem sozialistischen oder kommunistischen Staat, wo die Menschen bloße Vasallen sind, die wie Tiere von einem Pferch in den anderen getrieben werden. Wir sind freie Menschen. Bei uns hat also noch die Familie ihre Stellung und ihre Aufgaben und Pflichten, die Gott ihr gegeben hat. Wenn sich eine Familie weigert, für ihre eigenen Angehörigen zu sorgen, erfüllt sie nicht ihre Pflicht. Wenn ein älterer Mensch keine Angehörigen hat oder wenn die Familie selbst mittellos ist, dann allerdings muß die Gesellschaft — und das ist das mindeste, was man an Menschlichkeit fordern kann — zu Hilfe kommen. Das ist vollkommen klar.

Aber es ist ganz etwas anderes, wenn man behauptet, daß jeder, der ein festgesetztes Alter erreicht hat, von da an vom Staat in Untätigkeit unterhalten werden soll. Die Gesellschaft schuldet niemandem ein Leben im Müßiggang, ganz gleich wie alt man ist. Ich habe nie auch nur eine einzige Zeile in der heiligen Schrift gelesen, die das verlangt oder gar gutheißt. Keine Gesellschaft hat in der Vergangenheit große Gruppen im Müßiggang unterhalten und dabei frei bleiben können[8].«

Und ich sage Ihnen, daß auch in der Zukunft keine Gesellschaft dazu in der Lage sein wird.

Der Herr hat in den Offenbarungen, die er uns während der Wiederherstellung des Evangeliums gegeben hat, immer wieder gesagt — und die Präsidenten der Kirche haben dies seitdem unmißverständlich bestätigt —, daß unsere Wohlfahrtsdienste auf Liebe und Arbeit gegründet sein müssen.

In der Offenbarung, die den 42. Abschnitt des Buches ›Lehre und Bündnisse‹ bildet und die der Prophet Joseph Smith ausdrücklich als Gesetz der Kirche bezeichnet hat, hat der Herr gesagt:

»Du sollst nicht müßiggehen, denn der Müßiggänger soll weder des Arbeiters Brot essen noch sein Gewand tragen[9].«

Und später hat er zu den Bewohnern Zions gesagt:

»Ferner sollen sie an ihre Arbeit denken, weil sie dazu bestimmt sind, zu arbeiten in aller Treue, denn der Müßiggänger wird von dem Herrn in Erwähnung gebracht werden.

Ich, der Herr, bin nicht ganz zufrieden mit den Einwohnern Zions, denn es gibt Müßiggänger unter ihnen, auch wachsen ihre Kinder in Gottlosigkeit auf. Sie trachten auch nicht ernstlich nach den Schätzen der Ewigkeit, sondern ihre Augen sind voller Habgier. Diese Dinge sollen nicht sein und müssen von euch ausgemerzt werden[10].«

Und weiter:

»Sehet, ich sage euch: Es ist mein Wille, daß ihr ausgehet und nicht länger wartet, auch nicht untätig seid, sondern mit aller Macht arbeitet.

Und weiter sage ich euch: Jeder, der genötigt ist, für seine Familie zu sorgen, soll es tun, und er soll auf keine Weise seine Krone verlieren; und er soll in der Kirche arbeiten.

Jedermann sei in allen Dingen fleißig. Der Müßiggänger soll in der Kirche keinen Platz haben, es sei denn, er tue Buße und bessere sich[11].«

So oft wie der Herr den Müßiggang verurteilt hat, hat er auch von der Tugend der Arbeit gesprochen. An dem Tage, an dem die Kirche gegründet wurde, sagte er: »Ich werde allen denen, die in meinem Weinberg arbeiten, einen mächtigen Segen geben[12].« Neun Monate später sagte er:

»Ich gebe euch ein Gebot, daß jedermann, sei er Ältester, Priester, Lehrer oder Mitglied, mit aller Macht darangehe, mit seinen Händen zu arbeiten, um das vorzubereiten und auszuführen, was ich geboten habe[13].«

Und zu denen, die einen Anteil am Nauvoo-Haus erwerben wollten, hat der Herr gesagt: »Er ... arbeite mit seinen Händen, um das Vertrauen der Menschen zu gewinnen[14].«

Und dann gibt es noch eine großartige Schriftstelle, in der der Herr den Geber wie den Empfänger anspricht:

»Wehe euch, ihr Reichen, die ihr von eurer Habe den Armen nichts geben wollt, denn eure Reichtümer werden eure Seelen zerfressen, und am Tage der Heimsuchung, des Gerichts und des Zorns wird eure Klage sein: Die Ernte ist vorbei, der Sommer geht zu Ende und unsere Seelen sind nicht gerettet!

Wehe, euch, ihr Armen, deren Herzen nicht demütig, deren Geist nicht zerknirscht, deren Gelüste nicht befriedigt sind und deren Hände sich nicht enthalten, anderer Menschen Eigentum zu nehmen; deren Augen voll Habgier sind und die mit ihren Händen nicht arbeiten wollen!

Gesegnet aber sind die Armen, die reinen Herzens sind, deren Herzen demütig sind und deren Geist zerknirscht ist[15].«

Zum Thema Arbeit gibt es in den Offenbarungen mehr als 100 Schriftstellen. Sie alle stimmen mit der Aussage überein, nämlich daß der Herr, wenn er kommt, »jedem nach seinen Werken vergelten wird[16].«

In einem Leitartikel über Arbeit, den John Taylor am 15. Oktober 1844 geschrieben und veröffentlicht hat, steht etwas, was sich auf unser Thema bezieht und ihm eine besondere Bedeutung gibt. Ich habe diesen Artikel erst

kürzlich gefunden, und ich halte ihn für ausgezeichnet. Das liegt lange zurück, es war kurz nachdem der Prophet den Märtyrertod erlitten hatte. Es heißt dort:

»Arbeit ist das, was Wohlstand erzeugt. Sie ist von Gott verordnet als Mittel, wodurch der Mensch seinen Lebensunterhalt verdient; daher ist sie die allgemeine Bedingung dieses großen Lebensbundes.

Gott wollte seine Geschöpfe, besonders sein eigenes Ebenbild, nie erniedrigen, weil sie arbeiten mußten — nein, niemals. Gott selbst hat der Bibel gemäß auf dieser Erde gearbeitet — sechs Tage lang; und als Adam aus dem Staub der Erde eine lebende Seele wurde, indem sein Geist von ihm als Wohnstatt Gebrauch machte, lesen wir, daß Gott ihn in den Garten setzte, daß er ihn bebaue und bewahre. Deshalb sind wir in Übereinstimmung mit den Weisungen aller heiligen Männer Gottes verpflichtet, den arbeitenden Menschen zu ehren und den Müßiggänger zu verachten.

Wir wollen arbeiten und uns auf diese erhabene Stunde vorbereiten, wenn Babylon und all seine weltliche Weisheit, seine Delikatessen und trügerischen Moden mit ihm fallen werden, um nie wieder aufzustehen und die Erde zu plagen! Was für eine herrliche Aussicht, daran zu denken, daß Babylon, die große Stadt der Sünde, bald vergehen wird, und das Reich Gottes sich in heiligem Glanz auf seiner Asche erheben wird und die Menschen Gott in ewiger Eintracht dienen werden[17]!«

Ja, meine Brüder und Schwestern, die Schrift steht an der Wand; »die Deutung ist richtig[18].«

Babylon wird vernichtet werden, und groß wird ihr Fall sein[19].«

Aber lassen Sie sich nicht entmutigen. Zion wird nicht untergehen, denn Zion wird auf den Grundsätzen der Liebe zu Gott und den Mitmenschen und auf ernsthafte Arbeit gegründet, wie Gott es geboten hat.

Bedenken Sie, daß das Zion Enochs zu einer Zeit errichtet wurde, als die Gottlosigkeit so stark verbreitet war wie heute. Unter denen, die das Wort Gottes in jener Zeit verwarfen, »herrschten Kriege und Blutvergießen«; sie reiften in jener Gottlosigkeit heran, die schließlich die Sintflut herbeiführte. »Aber der Herr kam und wohnte unter seinem Volke, und sie lebten in Gerechtigkeit . . . , weil sie eines Herzens und eines Sinnes waren . . . , und es gab keine Armen unter ihnen[20].«

Während wir am Aufbau Zions arbeiten, dürfen und werden wir die Grundprinzipien, auf denen die Wohlfahrtsdienste der Kirche beruhen, nicht aufgeben: Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen und die Arbeit.

Wir werden bestehen, indem wir den Menschen helfen, sich selbst zu helfen, bis der Fluch des Müßiggangs ausgemerzt, die Übel der Arbeitslosenunterstützung beseitigt und Unabhängigkeit, Fleiß, Wirtschaftlichkeit und Selbstachtung unter unseren Mitgliedern wieder ihren Platz einnehmen.

Dies bezeuge ich im Namen Jesu Christi, amen.

1) 1. Samuel 8:7. 2) 1. Johannes 4:7-9, 11. 3) 1. Johannes 3:17. 4) LuB 12:29-31. 5) Matthäus 22:36-40. 6) Lukas 10:29. 7) Generalkonferenz, Okt. 1936. 8) Generalkonferenz, Apr. 1938. 9) LuB 42:42. 10) LuB 68:30-32. 11) LuB 75:3, 28, 29. 12) LuB 21:9. 13) LuB 38:40. 14) LuB 124:112. 15) LuB 56:16-18. 16) LuB 1:10, 112:34. 17) Times and Seasons 5:679, 15. Okt. 1844. 18) Daniel 2:45. 19) Siehe LuB 1:16. 20) Moses 7:16, 18.

Träger des Aaronischen Priestertums beten mit gesenktem Haupt

Ein prophetischer Aufruf, Lebensmittel zu produzieren und Nahrungsmittel und anderes zu lagern.

Die Familie soll Vorsorge treffen!

SPENCER W. KIMBALL

Brüder und Schwestern, ich lege Ihnen das, was Schwester Barbara Smith, Präsidentin der FHV, und die Generalautoritäten heute so hervorragend gesagt haben, besonders ans Herz.

Bei diesen Reden mußte ich immer wieder an einen Satz denken, den der Erlöser einmal ausgesprochen hat: »Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?« Immer wieder kam mir dieses Wort in den Sinn: »Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage[1]?«

Es gibt heute in der Kirche viele, die noch nicht das getan haben, was diese großartige Organisation verlangt und vorschlägt, und die weiter dagegen argumentieren.

Der Herr hat auch gesagt: »Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel[2].« Und ich habe daran denken müssen, daß es so viele Gemeinden in der Kirche gibt, wie Leute in diesem Raum sitzen. Und wie viel könnten wir schaffen, wenn jeder Bischof und jeder Gemeindepräsident überall auf der Welt, wo es möglich ist (es gibt ein paar Gebiete, wo es nicht erlaubt ist) einen solchen Vorrat hätte, wie er heute hier vorgeschlagen worden ist. Was würden wir schaffen, wenn jeder von ihnen seinen 300, 400 oder 500 Mitgliedern dies sagte, wenn sie die Schrift zitierten und darauf beständen, daß die Mitglieder in ihrer Gemeinde das täten, was der Herr verlangt hat, denn wir wissen, daß viele es noch nicht tun.

Und dann höre ich sie argumentieren: »Na ja, aber nehmen wir an, wir haben viel gelagert und dann kommt jemand und nimmt es uns weg — unsere Nachbarn, die nicht den gleichen Glauben haben.« Das Argument hat Bruder Featherstone heute bereits beantwortet.

Und so habe ich heute das Gefühl, daß wir diese beiden Schriftstellen betonen sollen: »Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.« Und die andere: »Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?« Denken Sie an die vielen Menschen, die heute hier durch die Pfahlpräsidenten, Missionspräsidenten und die anderen vertreten werden, die eine leitende Funktion und viele Leute unter sich haben. Über 750 Pfähle, von denen jeder Tausende von Mitgliedern hat, könnten die Macht zeigen, die wir haben, wenn wir an die Arbeit gehen und diese Sache wirklich vorantreiben, bis es geschafft ist. Wir sprechen darüber, und wir hören zu, aber manchmal tun wir einfach nicht, was der Herr sagt.

Brüder und Schwestern, wir haben uns hier versammelt, um über das wichtige Programm nachzudenken, das wir nie vergessen oder in den Hintergrund drängen dürfen. Wir werden wohlhabender und unsere Bankkonten wachsen, und wir fühlen uns sicher, und wir meinen manchmal, wir brauchen den Vorrat nicht, zu dem die Brüder uns geraten haben. Der liegt nur da und verkommt, sagen wir. Und selbst wenn das so wäre? Wir können ihn ja ständig erneuern. Wir müssen daran denken, daß sich die Situation ändern kann und daß wir oder andere eines Tages sehr dankbar wären, wenn wir einen Jahresvorrat an den wichtigsten Lebensgütern hätten. Wir täten also gut daran, auf das Gesagte zu hören und es genauestens zu befolgen.

Folgende Geschichte kam während einer Streikwelle aus England zu uns herüber. Es hatte gleichzeitig Stromausfälle und Dreitagewochen gegeben. Ein Geschäft in einer kleinen englischen Stadt trug ein Spruchband im Schaufenster: »Mit Kerzenkraft, Batteriekraft und Willenskraft wird es uns gelingen, sechs Tage in der Woche offen zu haben.« Diese Willenskraft ist offensichtlich das Wichtigste.

Es gibt einige Länder, die Sparen und das Anlegen eines Vorrats verbieten. Und wir achten die Gesetze des Landes, in welchem Land wir auch leben mögen. (Siehe 12. Glaubensartikel.) Wo es aber erlaubt ist — und das ist in den meisten Ländern der Fall — sollen wir auf den Rat der Führer und auf den Herrn hören.

In der Erkenntnis, daß die Familie die Grundeinheit der Kirche und der Gesellschaft als Ganzes ist, rufen wir die Heiligen der Letzten Tage in aller Welt auf, ihr Zuhause zu stärken und zu verschönern, wobei sie sich erneut in folgenden Bereichen besonders anstrengen sollen: Die Produktion von Lebensmitteln und ihre Haltbarmachung und Lagerung; die Herstellung und Lagerung von anderen Waren und die Reparatur und Säuberung von Haus und Hof. Dazu wollen wir auf der nächsten Versammlung noch etwas sagen. Wir fordern Sie auf, soweit es möglich ist, alles auf Ihrem eigenen Grund und Boden anzubauen. Beerensträucher, Weinstöcke, Obstbäume — pflanzen Sie sie! Ziehen Sie Gemüse, und essen Sie es aus Ihrem eigenen Garten. Selbst wenn jemand in einer Mietwohnung wohnt, kann er normalerweise ein bißchen in Blumentöpfen oder -kästen anpflanzen. Informieren Sie sich über die besten Methoden, wie Sie selbst Lebensmittel erzeugen können. Machen Sie Ihren Garten schön, aber auch produktiv. Wenn sie Kinder haben, verteilen Sie an sie Aufgaben, und spannen Sie sie in die Arbeit ein.

Was Bruder Romney gerade gesagt hat, ist von grundlegender Bedeutung. Kinder sollen arbeiten lernen. Die Eltern sollen nicht ständig versuchen, etwas zu finden, um das Interesse ihrer Kinder zu wecken. Sie sollen vielmehr etwas finden, was sie beschäftigt und dazu führt, etwas Sinnvolles und Wertvolles zu tun.

Entwickeln Sie Ihre Fähigkeiten bei der häuslichen Haltbarmachung und Lagerung. Wir bekräftigen den bisherigen Rat, den die Kirche immer gegeben hat — nämlich einen Jahresvorrat an den wichtigsten Lebensmitteln und sonstigen lebensnotwendigen Gütern anzuschaffen und zu bewahren. Und Bruder Featherstone hat sehr genau aufgezeigt, welche Waren das sind.

Stellen Sie, wo immer möglich, die für Sie lebensnotwendigen Waren selbst her. Verbessern Sie Ihre Nähkünste; nähen und reparieren Sie die Kleidung für Ihre Familie. Alle Mädchen wollen maschineschreiben lernen, alle wollen ins Büro. Sie wollen aber anscheinend nicht mehr nähen lernen, sie wollen nichts pflanzen und das, was sie dauernd benutzen, nicht schützen und erneuern. Entwickeln Sie Fertigkeiten in der Handarbeit, wie die Schwestern uns erklärt haben, und stellen Sie notwendige Artikel selbst her.

Wir fordern die Familien auf, diesen Jahresvorrat bereit zu haben; und wir sagen es wieder und immer wieder und wiederholen von neuem die Schriftstelle, wo der Herr sagt: »Was heißt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?« Wie leer sind wir doch, wenn wir unsere sogenannte Religiosität zeigen und den Herrn bei all seinen Namen nennen, aber nicht tun, was er sagt.

Halten Sie, wenn Sie ein Haus und einen Garten oder eine Landwirtschaft oder ein Geschäft haben, es in Ordnung, und verschönern Sie es. Reparieren Sie die Zäune. Säubern und streichen Sie, was nötig ist. Halten Sie Ihren Garten und Rasen gut gepflegt. Wie auch immer Ihre Lebensumstände sein mögen, lassen Sie Haus und Hof ein Spiegelbild von Ordnung, Schönheit und Lebensfreude sein. Planen Sie gut, und führen Sie Ihren Plan ordentlich und systematisch durch.

Vermeiden Sie Schulden. Wir haben darüber früher schon viel gesprochen, aber heutzutage ist scheinbar alles auf Schulden eingestellt und zugeschnitten. »Nehmen Sie Ihre Kreditkarte, und kaufen Sie alles, wenn Sie es brauchen.« Dazu werden wir ermuntert. Aber die Wahrheit ist, daß wir auch ohne das leben können.

Beschaffen Sie sich an Ort und Stelle Informationen über die Haltbarmachung von Lebensmitteln und anderen Waren. Sollten weitere Informationen gebraucht werden, können Priestertumsführer und FHV-Beamtinnen an folgende Anschrift schreiben: »Home Production and Storage«, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, Utah, USA. Dort können Sie alle benötigten Informationen bekommen. Wir fordern alle Familien in der Kirche auf, selbständig und unabhängig zu werden. Die Größe eines Volkes und einer Nation beginnt in der Familie. Wir wollen uns mit ganzer Kraft der Aufgabe widmen, unser Zuhause in jeder nur erdenklichen Weise zu stärken und zu verschönern.

Der Apostel Paulus hat geschrieben: »Wir ... haben auch nicht umsonst Brot von jemand genommen, sondern mit Arbeit und Mühe haben wir Tag und Nacht gewirkt, auf daß wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. Denn schon als wir bei euch waren, geboten wir euch: wenn jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen, denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben unnütze Dinge. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie in dem Herrn Jesus Christus, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen[3].«

»Wenn aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Heide[4].«

Ich bin so dankbar für die Inspiration der führenden Brüder, die wieder einmal geholfen haben, unsere Aufmerksamkeit auf die besonderen Fragen des Priestertums-Wohlfahrtsprogramms zu richten. Besonders dankbar bin ich für Bruder Romney, der sich dieser wichtigen Sache schon so lange gewidmet hat und darin führend tätig gewesen ist. Ich kann mir nicht vorstellen, wo das Wohlfahrtsprogramm ohne ihn stünde und wie wir ohne ihn vorgingen. Des Herrn Weg stärkt die Selbstachtung des einzelnen und fördert seine Würde, während die von der Welt praktizierte Methode die Selbstachtung des Menschen herabsetzt und einen tiefen Unwillen in ihm erregt.

Des Herrn Weg veranlaßt den einzelnen, seine Bemühungen zu verstärken, wirtschaftlich wieder unabhängig zu werden, selbst wenn er auf Grund besonderer Umstände vorübergehend Hilfe braucht. Die von der Welt praktizierte Methode dagegen verstärkt die Abhängigkeit von Wohlfahrtseinrichtungen und führt leicht dazu, daß er mehr verlangt, anstatt ihn zu ermutigen, zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit zurückzukehren.

Des Herrn Weg hilft unseren Mitgliedern, selbst Erfahrung vom Evangelium der Arbeit zu erlangen. Denn die Arbeit ist wesentlich für das Glück des Menschen und seine Produktivität. Die Welt dagegen legt mehr und mehr Nachdruck auf Freizeit und möchte die Arbeit vermeiden.

Achten wir aber nun darauf, Brüder, daß wir alles im Rahmen der Landesgesetze tun, wo immer wir leben.

Wir müssen uns und alle Mitglieder der Kirche stets daran erinnern, daß wir das Gesetz des Fastens befolgen. Viele fasten oft aus persönlichen Gründen. Aber ich hoffe, die Mitglieder sind auch bereit zu fasten, um uns zu größeren Anstrengungen in der Missionarsarbeit anzuspornen, damit das Evangelium auch zu den Völkern gelangen kann, wo es bis jetzt noch nicht zugelassen wird. Es ist gut, wenn wir für bestimmte Dinge und bestimmte Ziele fasten und beten.

Ich bin dankbar für die Erfahrungen, die ich unter Anleitung meines Vaters machen konnte. Da habe ich gelernt, die Pferdegeschirre mit Olivenölseife zu waschen und einzufetten, damit sie haltbarer wurden. Ich habe gelernt, den Lattenzaun, den Wassertank, den Wagenschuppen, den Kornspeicher, den Wagen und die Kutsche und schließlich das Haus zu streichen. Und ich habe diese Erfahrungen nicht bereut, obwohl ich gelegentlich Blasen an den Händen hatte.

Ich habe die Schwestern, die weben, stricken oder sticken, die immer irgend

etwas Neues und Schönes im Haus haben, immer gerne gelobt. Wir sind immer froh gewesen, wenn wir junge Frauen gesehen haben, die selbst ihre Kleidung herstellen und gut nähen, ein gutes Essen zubereiten und ihre Wohnung sauberhalten konnten.

Heute scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß wir unsere jungen Leute einfach nur unterhalten müssen. Wir versuchen alles mögliche, um ihr Interesse wachzuhalten. Ich sehe aber keine Nachteile in der Arbeit. Ich glaube, sie war eine der klügsten und wichtigsten Einrichtungen, die der Vater im Himmel geschaffen hat.

Viele Gesetze sind im Laufe der Jahre außer Kraft gesetzt worden, aber uns ist nicht bekannt, daß Gott das Gesetz der Arbeit außer Kraft gesetzt hätte. Von den unsichtbaren Lebensorganismen im Körper bis zum Bau der Mondlandefähre ist die Arbeit eine der entscheidenden Lebensbedingungen. Wir wissen, daß die tägliche Arbeit eine sinnvolle Tätigkeit ist, die eine bestimmte Energie und ein gewisses Opfer an Freizeit erfordert.

Ich bin immer besorgt, wenn ich in Geschäften, Banken und Büros Angestellte sehe, die sich über ihre Arbeitslast beklagen und sich nicht gerne viel Mühe machen und nicht mehr geben wollen, als ihre Bezahlung scheinbar rechtfertigt. Ich weiß, daß heutzutage viele Gesetze die Arbeitszeit und ähnliches regeln. Aber unsere Einstellung zur Arbeit kann doch wenigstens richtig sein.

Vielleicht brauchen wir heute wieder das Gefühl der Notwendigkeit, das unsere Vorfahren hatten. Sie mußten hart arbeiten, um zu überleben.

Ich möchte Ihnen noch einmal die Worte Schwester Smith', die der Präsidierenden Bischofschaft und die Bruder Romneys ans Herz legen und sagen, daß das Evangelium ein Evangelium der Tat ist und daß wir alles, was wir lernen, in die Tat umsetzen sollen. Gott segne uns, daß wir entschlossen sind, alle diese Gebote des Herrn, die uns hier übermittelt worden sind, zu befolgen. Das sage ich im Namen Jesu Christi, amen.

1) Lukas 6:46. 2) Matthäus 7:21. 3) 2. Thessalonicher 3:7, 8, 10-12. 4) 1. Timotheus 5:8.

Die zwei Visionen, die in das Buch Die köstliche Perle aufgenommen werden sollen

Joseph Smith jun.

Am 3. April 1976 las N. Eldon Tanner, der Erste Ratgeber des Präsidenten der Kirche, auf der Nachmittagsversammlung der Generalkonferenz folgende Erklärung vor:

„Auf einer Sitzung der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf im Tempel in Salt Lake City am 25. März 1976 wurde beschlossen, die beiden folgenden Offenbarungen in die Köstliche Perle aufzunehmen:

Erstens eine Vision des celestialen Reiches, die der Prophet Josep Smith am 21. Januar 1836 im Tempel zu Kirtland erhielt. Sie handelt von der Erlösung derer, die ohne Kenntnis vom Evangelium sterben.

Zweitens eine Vision des Propheten Josef F. Smith in Salt Lake City am 3. Oktober 1918, in der er schaute, wie der Herr, Jesus Christus, in der Geisterwelt wirkte. In dieser Vision wurde dem Propheten einiges über die Erlösung der Verstorbenen offenbart.

Es wird vorgeschlagen, daß wir dem zustimmen und diese Offenbarungen als Teil der offiziellen heiligen Schriften der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage annehmen." Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Der folgende Text ist eine vorläufige Übersetzung, die noch nicht in Verse eingeteilt ist. Wenn die beiden Offenbarungen ihre endgültige Fassung für die Köstliche Perle erhalten, werden wir sie noch einmal veröffentlichen.

Die Vision des celestialen Reiches

Am 21. Januar 1836 versammelten sich die Erste Präsidentschaft und andere Führer der Kirche im Tempel in Kirtland, wo sie die heiligen Handlungen des Endowments vollzogen, soweit sie bis dahin offenbart worden waren. Im Anschluß daran hatte der Prophet die folgende Vision:

Die Himmel wurden über uns aufgetan, und ich schaute das celestiale Reich Gottes und seine Herrlichkeit (ob im Körper oder außerhalb des Körpers, das kann ich nicht sagen). Ich schaute die überirdische Schönheit des Tores, durch das die Erben jenes Reiches eintreten werden, es war einem flammenden Feuer gleich; auch schaute ich den strahlenden Thron Gottes, auf dem der Vater und der Sohn saßen. Ich schaute die schönen Straßen jenes Reiches, sie sahen aus, als wären sie mit Gold gepflastert. Ich sah Vater Adam und Vater Abraham, dazu auch meinen Vater und meine Mutter und auch meinen Bruder Alvin, der schon lange gestorben war.

Es verwunderte mich, daß er dieser Herrlichkeit teilhaftig geworden war; war er doch schon gestorben, bevor der Herr seine Hand zum zweiten Mal ausgestreckt hatte, um Israel zu sammeln, und bevor er zur Vergebung der Sünden getauft werden konnte.

So erging die Stimme Gottes an mich und sagte:

„Alle diejenigen, die ohne Erkenntnis vom Evangelium gestorben sind, die es aber angenommen hätten, wenn sie solange auf Erden hätten leben dürfen, werden Erben des celestialen Reiches werden. Ebenso sollen alle, die von nun an ohne Erkenntnis davon sterben, die es aber von ganzem Herzen angenommen hätten, dieses Reich ererben, denn ich, der Herr, werde alle Menschen nach ihren Taten und nach den Wünschen ihres Herzens richten."

Ich schaute ferner, daß alle Kinder, die sterben, ehe sie die Jahre der Verantwortlichkeit erreicht haben, erlöst werden und celestiale Herrlichkeit erlangen.

Die Vision von der Erlösung der Verstorbenen

Eine Vision, die Joseph F. Smith am 3. Oktober 1918 in Salt Lake City hatte. Er schaute, wie der Herr, Jesus Christus, die Geisterwelt besuchte, und ihm wurde Näheres über die Erlösung der Verstorbenen offenbart:

Diese Vision hatte er am 3. Oktober 1918; sie wurde am 31. Oktober 1918 seinen Ratgebern, dem Rat der Zwölf und dem Patriarchen der Kirche vorgelegt, die sie einstimmig anerkannten.

Am 3. Oktober 1918 saß ich in meinem Zimmer, vertiefte mich in die heilige Schrift und dachte über das Sühnopfer nach, das der Sohn Gottes für die Erlösung der Welt dargebracht hatte, ferner über die wunderbare Liebe des Vaters und des Sohnes, die sich darin äußerte, daß der Heiland auf die Erde kam, damit durch sein Sühnopfer und weil er den Prinzipien des Evangeliums gehorsam war, die Menschen erlöst würden.

Während dieser Beschäftigung fielen mir die Briefe des Apostels Petrus an die Heiligen ein, die verstreut in Pontus, Galatien, Kappadozien und anderen Gebieten in Kleinasien lebten, wo nach der Kreuzigung des Erlösers das Evangelium verkündet worden war. Ich schlug die Bibel auf und las im ersten Brief des Petrus das dritte und vierte Kapitel, und mehr als je zuvor beeindruckten mich die folgenden Stellen:

„Denn auch Christus ist einmal für eure Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er euch zu Gott führte, und ist getötet worden nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

In demselben ist er hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis,

die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser hindurch[1].“

„Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie zwar nach der Menschen Weise am Fleisch gerichtet werden, aber nach Gottes Weise im Geist das Leben haben[2].“

Als ich über diese Worte in der Schrift nachdachte, wurden mir die Augen geöffnet, und der Geist des Herrn ruhte auf mir: Ich erblickte das Heer der Verstorbenen, Große und Kleine. An einem Ort war eine unzählbare Menge der Geister versammelt, die gerecht waren und dem Zeugnis Jesu treu blieben, solange sie auf Erden gelebt hatten. Es waren diejenigen, die Opfer dargebracht hatten nach dem Beispiel des großen Opfers des Gottessohnes und die um des Heilands Namen willen Trübsal erdulden hatten müssen. Sie waren mit der festen Hoffnung aus dem Leben geschieden, daß sie durch die Gnade Gottes des Vaters und seines einziggezeugten Sohnes Jesus Christus herrlich auferstehen würden.

Ich sah, daß sie voll Freude und Glückseligkeit waren und miteinander frohlockten, weil der Tag ihrer Befreiung nahe war. Sie hatten sich zusammengefunden und warteten darauf, daß der Sohn Gottes in die Geisterwelt komme, um ihnen die Befreiung aus den Banden des Todes zu verkündigen. Das, was an ihnen sterblich gewesen war, würde wieder zu vollkommener Gestalt zusammengefügt werden, Bein zu Bein und darauf Sehnen und Fleisch, so daß Geist und Leib wiedervereinigt werden könnten und nie mehr voneinander getrennt werden würden; und auf diese Weise würden sie eine Fülle der Freude empfangen.

Während diese ungeheure Menge wartete und man miteinander redete und sich auf die Stunde der Befreiung aus den Fesseln des Todes freute, erschien der Sohn Gottes, verkündigte den Gefangenen, die treu geblieben waren, die Freiheit und predigte ihnen dort das ewige Evangelium, die Lehre von der Auferstehung und Erlösung der Menschen vom Fall und — sofern sie Buße täten — auch von den eigenen Sünden. Aber zu den Schlechten ging er nicht, und bei den Gottlosen und Unbußfertigen, die sich während des Erdendaseins verunreinigt hatten, war seine Stimme nicht zu hören. Auch die Widerspenstigen, die das Zeugnis und die Warnungen der alten Propheten verworfen hatten, konnten seine Gegenwart nicht sehen und sein Angesicht nicht schauen. Wo sie sich befanden, dort herrschte Finsternis, aber unter den Gerechten war Friede, und die Heiligen freuten sich über die Erlösung, beugten die Knie und priesen den Gottessohn als Erlöser und Befreier vom Tod und den Ketten der Hölle. Ihr Antlitz strahlte, und der Glanz der Gegenwart des Herrn ruhte auf ihnen, und sie brachten seinem heiligen Namen Lobgesänge dar.

Ich war verwundert, denn ich wußte, daß der Heiland etwa drei Jahre unter den Juden und denen vom Haus Israel gewirkt hatte, um ihnen das ewige Evangelium zu verkündigen und sie zur Buße zu rufen. Und doch gab es, ungeachtet seiner großen Wundertaten und seiner mit Kraft und Autorität vorgetragenen Verkündigung der Wahrheit, nur einige wenige, die auf seine Stimme gehört, sich seiner Gegenwart erfreut und aus seinen Händen ihre Erlösung empfangen hatten. Aber seine Tätigkeit unter den Verstorbenen war auf die kurze Zeit zwischen Kreuzigung und Auferstehung beschränkt, und ich wunderte mich über die Worte des Petrus, der sagte, Gottes Sohn habe den Geistern im Gefängnis gepredigt, die vorzeiten ungehorsam waren, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs. Ich fragte mich, wie es möglich war, daß er diesen Geistern predigte und die notwendige Arbeit verrichtete — alles in so kurzer Zeit.

Als ich so nachdachte, wurden mir die Augen geöffnet, mein Verständnis wurde belebt, und ich erkannte, daß nicht der Herr persönlich zu den Bösen und Ungehorsamen ging, die die Wahrheit verworfen hatten, um sie zu belehren; sondern er sammelte sich aus den Reihen der Gerechten seine Sendboten, gab ihnen Kraft und Vollmacht und gab ihnen den Auftrag, hinzugehen und das Licht des Evangeliums zu denen zu bringen, die im Dunkel waren, ja, zu den Geistern aller Menschen. Und auf diese Weise wurde den Verstorbenen das Evangelium gepredigt. Die auserwählten Boten gingen hin und verkündigten den gnädigen Tag des Herrn und taten den Gefangenen, die gebunden waren, die Freiheit kund, all denen, die Buße tun und das Evangelium annehmen wollten. So wurde das Evangelium denen gepredigt, die in ihren Sünden gestorben waren, ohne die Wahrheit zu kennen, oder die Übertretungen begangen hatten, indem sie die

Propheten verwarfen. Ihnen wurde der Glaube an Gott gelehrt, die Buße für ihre Sünden, die stellvertretende Taufe zur Vergebung der Sünden, die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen und alle übrigen Evangeliumsprinzipien, die sie kennenlernen mußten, um nach Menschenweise im Fleisch gerichtet werden zu können, aber nach der Weise Gottes das Leben zu haben.

Und so wurde es unter den Verstorbenen, den kleinen und den großen, den bösen ebenso wie den getreuen, kundgetan, daß die Erlösung durch das Opfer des Gottessohnes auf dem Kreuz zustandegebracht worden war. So wurde kund, daß unser Heiland seine Zeit in der Geisterwelt damit zubrachte, daß er die getreuen Geister der Propheten, die während ihres irdischen Lebens von ihm gezeugt hatten, unterwies und vorbereitete, so daß sie die Botschaft von der Erlösung zu all den Verstorbenen brächten, die er selbst wegen ihrer Widerspenstigkeit und Übertretung nicht besuchen konnte; denn auch diese sollten durch das Wirken seiner Diener von seinem Wort hören.

Unter den Großen und Mächtigen, die in der ungeheuren Menge der Gerechten versammelt waren, befanden sich Adam, der Alte der Tage, der Vater aller Menschen, und auch unsere glorreiche Stammutter Eva mit vielen ihrer getreuen Töchter, die im Lauf der Zeit gelebt und den wahren, lebendigen Gott verehrt hatten. Abel, der erste Märtyrer, war da und sein Bruder Seth, einer der Mächtigen, seinem Vater Adam gleich und nach seinem Bilde; ferner Noah, der vor der großen Flut gewarnt hatte; Sem, der große Hohepriester; Abraham, der Vater der Gläubigen; Isaak und Jakob; und Mose, der Gesetzgeber Israels; Jesaja, der prophetisch verkündet hatte, der Erlöser sei gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die gebrochenen Herzen zu verbinden und zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen — auch er war dort.

Außerdem war Hesekiel anwesend, dem in einer Vision ein weites Feld voller Totengebeine gezeigt worden war, aber sie sollten wieder von Fleisch bedeckt und mit Haut umgeben werden, so daß sie in der Auferstehung als lebendige Seelen hervorkommen würden; Daniel, der die Aufrichtung des Gottesreiches in den Letzten Tagen vorhersah und voraussagte, des Reiches, das nimmermehr zerstört wird; Elia, der zusammen mit Mose auf dem Berg der Verklärung erschienen war; Maleachi, der Prophet, der das Kommen des Elia prophezeit hatte — von dem auch Moroni zum Propheten Joseph sprach —, wobei gesagt wurde, er werde kommen, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn anbräche; dieser Prophet Elia solle die den Vätern gemachten Verheißungen den Söhnen ins Herz pflanzen — ein Ausblick auf die Arbeit, die in der Evangeliumszeit der Erfüllung in den Tempeln des Herrn getan werden müsse, damit die Verstorbenen erlöst und die Kinder an ihre Eltern gesiegelt werden könnten und damit nicht die ganze Erde mit dem Bann geschlagen werde.

Alle diese und viele andere, auch die Propheten, die bei den Nephiten gelebt und das Kommen des Gottessohnes prophezeit hatten, waren in dieser riesigen Versammlung anwesend und warteten auf ihre Befreiung, denn die Verstorbenen betrachteten die lange Trennung des Geistes vom Leib als eine Gefangenschaft. Sie alle belehrte der Herr und gab ihnen Macht, nach seiner Auferstehung hervorzukommen, in das Reich seines Vaters einzugehen und dort mit Unsterblichkeit und ewigem Leben gekrönt zu werden; dann sollten sie mit ihrer Arbeit fortfahren, wie es vom Herrn verheißen worden war, und all die Segnungen genießen, die denen vorbehalten sind, die Gott lieben.

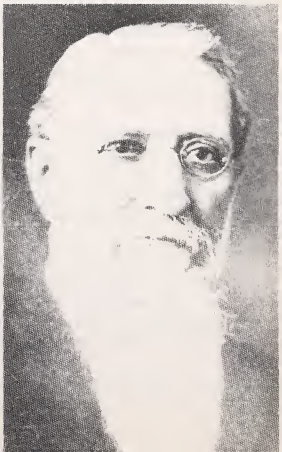
Der Prophet Joseph Smith und mein Vater, Hyrum Smith, ferner Brigham Young, John Taylor, Wilford Woodruff und andere erwählte Geister, die für die Evangeliumszeit der Erfüllung vorgesehen worden waren, damit sie sich an der Gründung des großen Werkes in den Letzten Tagen beteiligten, wozu auch der Bau von Tempeln und darin der Vollzug heiliger Handlungen zur Erlösung Verstorbener gehört, waren ebenfalls in der Geisterwelt anwesend. Ich bemerkte, daß sie sich unter den Edlen und Großen befanden, die von Anfang an als Führer in der Kirche Gottes ausersehen worden waren. Schon vor ihrer irdischen Geburt empfingen sie mit vielen anderen den ersten Unterricht in der Geisterwelt und wurden darauf vorbereitet, zu der vom Herrn bestimmten Zeit aufzutreten und in seinem Weinberg für die Erlösung von Menschenseelen zu arbeiten.

Ich sah, daß die treuen Ältesten unserer Evangeliumszeit nach dem Hinscheiden aus dem irdischen Leben, mit ihrer Arbeit fortfahren und das Evangelium predigen, das Evangelium der Buße und der Erlösung durch das Opfer des einziggezeugten Sohnes Gottes. Sie verrichteten ihre Arbeit unter denen, die in Finsternis leben und Gefangene der Sünde sind, dort in der Welt der Geister der Verstorbenen. Die Verstorbenen, die Buße tun, werden erlöst werden, wenn sie die im Hause des Herrn für sie vollzogenen Verordnungen annehmen, und sobald sie die Strafe für ihre Übertretungen abgebüßt haben und reingewaschen sind, werden sie einen Lohn entsprechend ihren Werken erhalten; denn sie sind Erben der Erlösung.

So wurde mir die Vision von der Befreiung der Verstorbenen offenbart, und ich bezeuge und weiß, daß dieser Bericht wahr ist durch den Segen unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. So sei es. Amen.

JOSEPH F. SMITH

1) Petrus 3:18-20. 2) 1. Petrus 4:6.



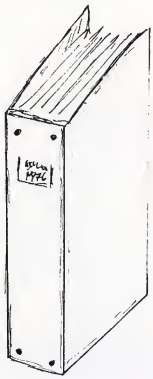
Was tun, wenn Ihr STERN-Abonnement ausläuft?

Wenn Sie Ihr Abonnement nicht schon für mehrere Jahre im voraus bezahlt haben, müssen Sie es *jetzt* erneuern, da alle Abonnements am 31. Dezember auslaufen.

Die Gemeindeführer haben Listen für die Erneuerung der Abonnements erhalten. Ihr Sternbeauftragter wird sich zwecks Erneuerung Ihres Abonnements mit Ihnen in Verbindung setzen. Achtung: *Wenn Sie bis zum 1. November nichts gehört haben, setzen Sie sich selbst* mit Ihrem Sternbeauftragten, dem Führungssekretär Ihrer Gemeinde oder einem anderen Priestertumsführer *in Verbindung.*

Sollte Ihnen das nicht möglich sein, schreiben Sie bitte an: Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Porthstr. 5–7, Postfach 501070, D-6000 Frankfurt/Main 50, und fügen Sie einen Adressaufkleber von einem Ihrer letzten Sterne hinzu, oder führen Sie in Ihrem Brief die entsprechenden Angaben auf, damit Ihr Brief möglichst schnell bearbeitet werden kann. Vergessen Sie bitte nicht den Namen Ihrer derzeitigen Gemeinde und Ihres Pfahls/Ihrer Mission.

Auf diese Weise entgeht Ihnen keine Ausgabe der STERNS – der offiziellen Zeitschrift der Kirche für Ihr Gebiet.



So haben Sie stets einen kompletten Jahrgang des STERNS zur Hand!!

In diesem Spezialordner haben Sie Ihren STERN stets griffbereit. In jedem können Sie einen ganzen Jahrgang unterbringen. Die Hefte werden geschont, und jede einzelne Ausgabe ist leicht zu finden. Die Ordner sind mit abwaschbarer, grüner Schutzfolie überzogen und kosten DM 5,–.

Bestellungen nimmt Ihr Gemeinde-Verlagsbeauftragter entgegen.